

dsc.

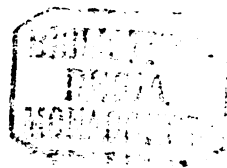
5.446 $\frac{x}{-}$

Luther

Asc.

5446 41

Luther





Dr. Martin Luther.

Annie in Schinzing.

Dr. Martin Luther's biblisches
Spruch- und Schatzkästlein.

Vier Theile.

Neueste, nach Schinmeier u. A. stark vermehrte und vollständige
Ausgabe.

Herausgegeben
von
einem Vereine evangelischer Männer.

Mit Luther's Bildniß.

Heutlingen, 1861.
Druck und Verlag von Enßlin & Laiblin.

Vorrede der Herausgeber.

Dr. Martin Luther's Name erfüllt das Herz eines jeden Protestanten mit höherem Schlage; denn er ist es, welcher an der Hand des Herrn das Reich Gottes neu unter uns gründete, und uns in seinen Worten und Kerngedanken die Fülle seines hellen, frommen, gewaltigen, salbungsvollen, götterleuchteten Geistes hinterließ, um uns zu erfreuen, zu erquicken, auf der Bahn des Guten mit fortzureißen, durch seinen gesunden, kräftigen Sinn zu beleben und durch seine tiefe Bibelfenntniß zu erbauen. Sein mächtiges Wort erschüttert alle Feinde der Wahrheit und durchdringt wie ein zweischneidiges Schwert ihr Mark und Gebein; sein klares Wort voll Wahrheit läßt kein Herz ungerührt, und sein fester Glaube an die alleinseligmachende Gnade Jesu Christi erquickt und erhebt den trostbedürftigen Christen; der Selbstgerechte, welcher auf sein Verdienst und seine Werke vertraut, wird dadurch befehrt; das Vertrauen des Glaubigen auf die Hand des Allmächtigen wird in allen Stürmen des Lebens gestärkt, und der müde Erdenbürger mit süßem Trost an starkem Stabe zum großen Ziele der Erlösung geführt, die lebendige Hoffnung auf das ewige Leben gestärkt und die

Bekümmerten und Zaghaften aus dem Staube zu Gottes Thron empor gehoben.

Dieses Buch umfaßt alle ausgezeichneten Erklärungen biblischer Sprüche aus Luther's sämtlichen Schriften, und ist wohl geeignet, alle Flugschriften des Irrglaubens zu vernichten. Um dasselbe auch dem Aermsten zugänglich zu machen, hat die Verlags-Handlung den Preis so billig gestellt, daß die Anschaffung Niemand schwer werden wird.

Die hier gebotenen Erklärungen biblischer Stellen haben einen um so höhern Werth, als er den Ausspruch: „Luther will selbst nicht lutherisch sein, wo er nicht mit der Bibel übereinkommt,“ vollständig darin bewahrheitet. Es wird daher diese Sammlung von keinem nach Wahrheit strebenden Christen unbefriedigt aus der Hand gelegt werden, zumal man daraus auch sehen kann, wie weit die Lehre und das Leben unserer jetzigen Lutheraner von Luther's Lehre und Leben abweichen. Diese Zeugnisse Luther's dienen zur Erbauung, zum Trost und zur Gründung des Glaubens zu Haus, auf Reisen, in Gesprächen, Ermahnungen und Briefen.

Mögen Viele Segen und Nutzen für dieses und das ewige Leben aus diesen Blättern ziehen, dann ist die Absicht der Herausgeber erreicht.

Reutlingen, im August 1861.

Pastor Schinmeier's Vorwort zum ersten Theile.

Obgleich seit einem halben Jahrhundert die heilige Schrift sowohl in deutscher, als in fremder Sprache in unzähligen Ausgaben und Abdrücken verbreitet, und deren Gebrauch viel häufiger und allgemeiner, als früher geschehen, geworden ist, so haben doch Freunde des göttlichen Wortes verschiedene Ausgaben von biblischen Spruch- oder Schatzkästlein in den Druck gegeben, und sind dadurch der Ermahnung des Apostels, Col. 3, 16.: das Wort Christi unter uns reichlich wohnen zu lassen, nachgekommen, wodurch diese kleinen Werke als liebliche Taschenbücher benützt worden, und ihr Gebrauch an die Stelle von Spielen und sündlichem Zeitvertreib bei Vielen getreten ist.

Daß diese kleinen Werke wesentlich zum Bau des Reiches Gottes an manchen Herzen beigetragen haben, und dem Reiche des Satans ein Hinderniß geworden sind, mag daraus erkannt werden, daß solche die Lasterungen und Verkleinerungen des Spottgeistes erreicht haben, welche Ehre den Spielfarten und Romanen, die zur Förderung des Reiches der Finsterniß gehören, nicht begegnet. Es ist zwar zu verwundern, wie der stolze Feind an den kleinen Büchern zum Ritter werden will, während er doch nur mit Bekämpfung großer Werke Aufsehen erregen könnte; aber eben

dadurch muß er sich verrathen, daß er den kleinen Büchern und fliegenden Briefen des Evangeliums hauptsächlich entgegen ist, weil sie seinem Reiche besonders schädlich sind, und durch dieselben viel mehr Gutes, als durch große und ausführliche Schriften bewirkt wird. Der Drache zu Babel wurde von Daniel nicht mit Schwert und Waffen, sondern mit kleinen Pechfugeln vertilgt.

Was hier Daniel mit dem kleinen Ruchen ausrichtete, dies bewirken jetzt die kleinen Bücher, welche gesunde und reine Wahrheiten und Trost und Unterricht für die um das Wohl ihrer Seele bekümmerten Gemüther entfalten.

So viel mir bekannt ist, sind jetzt keine andern Spruch- und Schatzkästlein in Druck gekommen, als solche, welche neben den biblischen Sprüchen eine erbauliche Erklärung in Versen enthalten.

Nachdem ich nun aber beim Lesen der Schriften Luther's so manche geistreiche Stelle gefunden habe, in welchen der sel. Mann Sprüche und Wahrheiten so nachdrücklich und vollmündig nach seiner Gabe erklärt hat, so habe ich dafür gehalten, es werde der allgemeinen Erbauung zum Nutzen und den Freunden von Luther's Schriften zum Vergnügen gereichen, wenn ein neues Spruchkästlein in Druck käme, in welchem die Sprüche der heiligen Schrift statt bisher durch Verse, hier durch passende, geistreiche Worte des sel. Mannes erklärt würden. Daß Luther ein Mensch war, weiß ich wohl, wie er denn auch sich selbst nicht frei von menschlichen Fehlern erkannte, und sagte: „Luther will selbst nicht lutherisch seyn, wo er nicht mit

„der Bibel übereinkommt.“ Indessen muß anerkannt werden, daß er ein außerordentliches Werkzeug zu außerordentlichem Werke war, und hiezu von Gott die Gaben erhalten hatte, sich gegen die damals herrschende Macht der Finsterniß kurz und geistreich auszudrücken, und mit herrlichem Geiste die Wahrheit zu bezeugen; warum wollen wir uns dieser Gnaden-Gabe, die ihm eigen war, nicht bedienen? Es ist aber der Zweck nicht, sich an diesen geistreichen Ausdrücken aufzuhalten, oder damit gar zu spielen, und sich mehr der Schale als des Kerns zu freuen, sondern es soll die ihm verliehene Gabe und Gnade unterschieden, und erkannt werden, daß Luther kein Sturmgeist, sondern ein Tröster betrübter und kleinmüthiger Gewissen war, und daß er die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade zwar mächtig vorgetragen, dabei aber zugleich auf Heiligung und daraus hervorgehende gute Werke gedrungen hatte.

Die Absicht dieses Werthens ist ferner, zu zeigen, wie weit die Lehre und das Leben unserer jetzigen Lutheraner von Luther's Lehre und Leben abweichen, und dann, damit diese Zeugnisse Luther's zur Erbauung, Trost und Gründung des Glaubens zu Haus, auf Reisen, in Predigten u. in Briefen benützt werden können. Diese Zeugnisse sind sämmtlich aus den alten Ausgaben von Luther's Schriften genommen worden.

Dem Mißverständnisse ist durch kleine Bemerkungen, so weit es der Kürze wegen geschehen konnte, möglichst begegnet worden. Luther hatte nämlich weder der ängstlichen Werkheiligkeit, noch der fleischlichen Freiheit das Wort geredet; wer aber aus diesen Blumen muthwillig Gift anstatt Honig saugen will, der thue es auf seine

Gefahr, muß es doch auch die Bibel leiden. Die harten Ausdrücke Luther's nach seiner Gabe und seinem Geiste müssen entschuldigt, und auf's Beste ausgelegt werden. Wie denn sein Freund Matthæsius das Urtheil ausspricht: „Gott und „seine Leute haben auch ihren großen Eifer und brennenden Zorn, wie es unserm „Doctor oft herzlich wehe gethan, daß seine Schriften so rauchten, wie die Plaz- „regen, und er wünschte vielmals, daß er so fein sachte und lieblich regnen „könnte, wie Herr Philippus (Melanchthon) und Brinzius; aber einerlei Geist „hat mancherlei Wirkungen; wir, die wir die Landstraße und gemeinen Fuß- „pfade reisen, können und sollen ihm nicht nachsetzen, und quersfeld, durch Ge- „moos, Wasser, Wälder, Berg und Thal die Wege nehmen, viel minder sollen „wir von großer Leute Ernst, Brunst, Eifer und Hestigkeit leichtlich urtheilen, „sie haben ihren Seigersteller und Schirmmeister im Herzen; der geräth oft „über sie, und treibt sie, dahin sie nicht gedenken; wie denn auch Gott zu ihren „Wegen Glück und Segen spricht, und führt ihre Reise wunderbarlich hinaus, „daß sich Jedermann darüber zu freuzigen und zu segnen hat.“ Schließlich wünsche ich und erbitte vom Herrn, daß er diese geringe, aber doch seine Ehre beabsichtigende Arbeit mit reichem und ewigem Segen frönen wolle.

Stettin, den 25. Febr. 1733.



Pastor Schinmeier's Vorwort zum zweiten Theile.

Nachdem der erste Theil dieses aus Luther's Zeugnissen gesammelten Werkes mehr Freunde gefunden hat, als ich hätte erwarten können, und mich daher viele dieser Freunde zu Herausgabe des zweiten Theils veranlaßt haben, so habe ich diesem Verlangen ohne Verzug entgegen kommen wollen. Ob es mich gleich viele Mühe gekostet hat, außer den in den ersten Theil aufgenommenen Zeugnissen noch weitere und neue für den zweiten Theil zu sammeln, so habe ich doch die Arbeit nie bereut, und es hat die Wahrnehmung des Nutzens, den solche meiner Seele gewährt hat, und die Hoffnung, Andere werden gleiches genießen, alle Mühe unendlich überwogen. Es können diese Blätter mit Recht der Kern der Schriften Luther's genannt werden.

Man hat zwar verschiedene größere Auszüge aus Luther's Schriften; diese enthalten aber Stellen von ganzen Blättern; aus denselben habe ich nun den vorzüglichsten Inhalt, und zum geistigen Genuße den geistreichsten Kern ausgehoben.

So gut nun aber die Absicht ist, daß für diejenigen, welche sich große Werke nicht anschaffen, und also solche auch nicht lesen können, der Kern dargeboten wird, so sehr ist es dagegen zu beklagen, daß diejenigen, welche die größten Werke sich anschaffen können, sich mit diesen Auszügen behelfen.

Gewiß, wer sich auf die Theologie vorbereitet, ja noch mehr, wer Geistlicher, Schulvorsteher, Superintendent oder im geistlichen Stande noch höher gestellt ist, und hat Luthers Schriften nicht gelesen, der hat etwas Großes versäumt.

Wir haben theure Männer, die durch ihre geistreichen Schriften der Kirche große Dienste gethan haben, in manchen Abhandlungen dem sel. Luther gleich gekommen sind, oder ihn sogar übertroffen haben, aber was die Lehre der Grundwahrheiten betrifft, z. B. die Lehre von dem freien Willen, von Christo, vom Glauben, von guten Werken 2c., welche zu retten, zu erhalten, und in apostolischer Lauterkeit darzustellen, ihm nicht auszusprechende Mühe gekostet hatte, so hat es ihm hierin an Nachdruck und Ausführlichkeit Niemand gleich gethan; der sel. Spener nennt ihn in dem Vorwort über dessen Kirchen-Postille einen großen Mann, besonders in denjenigen Lehren, in welchen er als Reformator aufgetreten und besonders ausgerüstet war, in diesen müssen andere mit Recht seine Schüler genannt werden, wenn sie auch hie und da etwas wahrnehmen, was er nicht bemerkt hat.

Hiebei ist des hohen Geistes nicht zu vergessen, der aus allen seinen Worten gleichsam herausblitzt, so daß ein Gemüth, das für Gott und Wahrheit ein Gefühl hat, schon beim Durchlesen eines einzigen Blattes erhoben und erwärmt wird, und es bleibt noch immer wahr, was Churfürst Johann Friedrich von ihm bezeugt:

„Andere mögen andere Theologen hochschätzen, wie sie wollen, ich muß bekennen, es erweckt mir keiner mehr Hochachtung als Luther.“ So hatte man

auch unter andern die Gabe der Prüfung an dem seligen Maane zu bewundern, nach Eph. 6, 12.

Ihm geschah es, wie es dem Apostel Paulus mit den Galatern ging, und wie es in der Natur geschieht, daß, wenn mit steigender Sonne der Frühling eintritt, neben nützlichen Gewächsen und Kräutern auch Unkraut und Ungeziefer sichtbar und rege wird. Hatte er auf der einen Seite gegen Werkheiligkeit gekämpft, so traten auf der andern vermessene Leute auf, die vom Worte Gottes, von der heiligen Schrift und der göttlichen Ordnung abgingen, und so viel Schein für sich zu gewinnen wußten, daß selbst Melanchthon und andere die Tiefen der Ansichten solcher Leute nicht erforschen konnten, und den sel. Luther fragten, was sie mit solchen thun und wie sie solche ansehen sollten? Luther's Antwort fiel dann dahin aus: „Sie sollten „dieser Leute Geist prüfen, ob er Schrecken, Angst und Todesnoth erfahren habe, „oder ob er von lauter Süßigkeiten, ohne Gefühl der Sünde und des Kampfes „rede; sey es das letzte, so sollen sie ihm nicht trauen, denn die göttliche Wahrheit halte keine freundlichen Gespräche mit dem alten Adam.“

Solche finden sich noch immer, die im geistlichen Frühling, wenn Gott durch sein Wort an einem Orte eine Erweckung vornimmt, Seelen erleuchtet und bekehrt, gleich Raupen hervortreten, und durch ihren falschen Geist und mit ihrem Scheine die ungeübten Sinnen der Schwachen verrücken, sie auf Höhen und Eigenthum führen, und gegen ihre rechtschaffene Lehren, durch welche sie der Herr aufgeweckt hat, Mißtrauen erwecken, auf andere ihre sectirische Formen übertragen, und nicht zu sagen:

den Schaden anrichten, einen Schaden, der nicht durch Menschen, über welche sie sich wegsetzen, gehoben werden kann, sondern durch Gott selbst, und zwar oft durch harte Zucht gehoben werden muß. Bei solchen Fällen können sich rechtschaffene Lehrer mit dem Beispiele der Alten besonders trösten und aufrichten; oft aber hat eine Gemeinde solche Sichtungen nöthig, damit diejenigen, welche rechtschaffen sind, und auf dem lautern Grunde der Rechtfertigung und Armuth am Geiste stehen, offenbar werden, während andere wie unreifes Obst abfallen, oder doch durch Schaden klug gemacht werden müssen.

Diese Geistes-Gaben aber sind bei dem lieben Manne so sehr von Demuth durchdrungen, daß ich keinen Theologen weiß, der von seinen eigenen Schriften so niedrig gesprochen hätte, als Luther, weil er besorgte, es möchte durch seine Schriften der höchsten Schrift, der Bibel, in deren Lesen und Betrachten etwas abgehen. Und von seiner Person schreibt er in der Trostschrift an einen Edelmann: „Ob ich wohl nichts bin, und auch schier nirgend zu tauche, so muß doch Christus ein solch arm rustrig Werkzeug haben, und mich in seinem Reiche dulden hinter der Thür, und helfe Gott, daß ich's werth sei!“

Dieses alles und noch viel anderes sollte bei Jedermann Verlangen erwecken, Luther's Schriften fleißiger zu lesen. Aber wo schwärmt heutzutage die academische Jugend herum, und läßt sich von dem Einzigen Nothwendigen hinweg auf Dinge führen, die im Reiche Gottes keinen andern Namen als „Spren“ verdienen? Was lesen die Meisten, wenn sie ihr Amt antreten? Gewiß oft, durch Sorgen für das Aeußere ge-

hindert, gar nichts, oder wenn sie etwas lesen, so sind es schönwissenschaftliche Schriften, philosophische Streitigkeiten und andere Dinge, mit welchen sie das Studium der Bibel und anderer geistreichen Schriften versäumen. Sie werden also die Männer nicht, durch welche Gott seiner Kirche wahres Heil schaffen kann. Wer aber ein Mitgenosß der Leiden Jesu und in dessen Kreuzreiche um der Wahrheit und des Evangeliums willen ein Fluch und Neg-Opfer geworden ist, und im Kleinen an seinem Orte mit dem Papstthum zu thun bekommt, folglich als Luther im Kleinen auftreten muß, dem schmeckt die Bibel, und neben derselben das Wort des großen Luthers, wie Honig und Honigseim. Worin dieser an Gaben weit über ihm steht, und für seine Zeit hat stehen müssen, dies läßt er ihm, kämpft aber mit gleichen Waffen der geistlichen Ritterschaft, und streitet ebenso wohl gegen den falschen Glauben, als gegen Wertheiligkeit, predigt und spricht von Christus, und übernimmt die Leiden als etwas Gewöhnliches, freut sich dabei, daß er in der Gemeinschaft nicht allein Luther's, sondern, was noch mehr ist, in der Gemeinschaft aller Propheten des HErrn Jesu selbst und seiner Apostel zu stehen gewürdigt worden ist.

Der zweite Theil unterscheidet sich von dem ersten darin, daß mehr besondere Zeugnisse für verschiedene Personen und Stände in demselben zu finden sind, so daß man dieselben wohl eine kleine Haustafel nennen könnte. Der HErr, dessen Ehre diese geringe Arbeit geheiligt bleibt, segne sie mit reicher und ewiger Frucht!

Am 27. August 1739.



Erster Theil

von

Dr. Martin Luther's biblischem
Spruch- & Schatzkästlein.

Dienet einander, ein jeglicher mit seiner Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Ich schäme mich, daß über die heil. Schrift meine Auslegung*) in Druck gehen soll, weil sie gar weit zu gering, und viel zu wenig darüber ist, denn ich weder diese hohen Sachen, davon gehandelt wird, genugsam erklären, noch den großen mächtigen Ernst und Eifer so völlig darthun und an den Tag vor Augen stellen kann. — Doch lasse ich meine Gedanken darum ausgehen, daß ich meinen lieben Christen damit diene, zweifle auch nicht, sie werden mir für meinen gehalten und herzlich wohl gemeinten Fleiß im Herrn gern danken, wo ich ihnen zu ihrem Nutz gedient habe, oder werden mir zu gut halten, ob ich mich etwas zu viel unterstanden, es nicht so wohl getroffen, und so gar gut haben können, als ich wohl gern gethan hätte, und sie vielleicht begehren möchten. Den Gottlosen aber sollt mir herzlich leid sein, daß ihnen etwas hierin zu gefallen gemacht wäre, sondern wollte nur das gern, daß sie mit ihrem Gott, dem Teufel, außs allerheftigste erbittert würden.

*) Epistel an die Galater.

Öeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Das sollst du wissen, daß die heil. Schrift ein Buch ist, das aller anderer Bücher Weisheit zur Narrheit macht; weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne sie allein. Darum sollst du an deinem Sinn und Verstande stracks verzagen, dagegen niederknien, und mit rechter Demuth und Ernst zu Gott beten, daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite, und Verstand gebe. Zum andern lese mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meint, und hüte dich, daß du nicht überdrüssig werdest, oder denkest, du habest es einmal oder zweimal genug gelesen, gehört, gesagt, und verstehest es Alles aus dem Grund. Denn da lernt kein Geistlicher, kein Christ aus, und sind wie das unzeitige Obst, das abfällt, ehe es halb reif wird. Zum dritten ist Ansehung der rechten Prüfstein; sie lehrt dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit.

Meine Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Der Apostel redet wider die falschen Brüder und Heuchel-Christen, die das Evangelium nur im Maule und auf der Zunge haben, und den Schaum davon behalten, daß sie sich lassen dünken, Evangelium und Glauben haben, bestehe allein in Worten, daß man viel könne waschen, und wenn sie einmal gehört haben, so sind sie allein der Kunst Meister, und soll's Niemand so wohl können, wie sie, wissen alle Welt zu richten und zu tadeln, und ist Niemand so Evangelisch als sie. Aber daß es eine lautere Hülfe sei, sieht man dabei, daß sie nicht denken darnach zu leben, und die Liebe zu beweisen, daß man sehen könnte, daß es ihnen ein Ernst wäre, haben nicht mehr davonbracht, denn daß sie gehört haben, daß man allein durch den Glauben, Vergebung der Sünden friege und selig werde, und mit Werken solches nicht verlangen könne, daher werden sie faul, und wollen nun keine Werke thun, gehen immer dahin unter dem Namen des Glaubens, und werden ärger denn zuvor, und leben also, daß auch die Welt sie strafen muß, geschweige, daß sie vor Gott sollten bestehen können.

Gehilget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Wenn uns Gott die drei ersten Bitten erhört, seinen Namen in uns heiligt, so setzt er uns in sein Reich, und gießt seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebt. Dieselbe Gnade hebt bald an, Gottes Willen zu thun, alsdann findet sie einen widerspenstigen Adam; so schreiet denn zu Gott die Gnade im Herzen wider denselben Adam, und spricht, dein Wille geschehe; denn der Mensch findet sich mit sich selbst schwer beladen. Wenn dann Gott das Geschrei hört, so will er seiner lieben Gnade zu Hülfe kommen, und sein angefangenes Reich mehren, und legt sich mit Ernst und Gewalt an den Haupt-Schalk, den alten Adam, fügt ihm alles Unglück zu, bricht ihm alle seine Vornehmen, blendet und schändet ihn ringsum, das geschieht, wenn er uns allerlei Leiden und Widerwärtigkeit zusendet. Und dazu müssen dienen: böse Zungen, böse untreue Menschen, und wo die Menschen nicht genug sind, auch die Teufel, auf daß ja unser Wille erwirgt werde mit allen seinen bösen Neigungen, und der Wille Gottes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze, und nur Gottes Lob und Ehre da bleibe.

Wie ihr angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm, und seyd gewurzelt und erbauct in ihm, und seyd feste im Glauben.

Die sichern falschen Christen, die viel Glauben rühmen, mögen zusehen, daß sie sich nicht betrügen mit solchem falschen eiteln Ruhm: Ich bin getauft und ein Christ, darnum darf ich nichts mehr &c. Sondern mögen darnach traden, daß ihr Glaube recht gewurzelt und gegründet sei, und sich so versuche und beweise, daß er fest stehe, und die Stöße und Wetter des Schreckens überwinden könne. Sonst wird sich dein Ruhm und deine Sicherheit bald legen und vergehen, wie der Rauch in der Luft, und wird nicht gelten, daß du dich willst darauf verlassen und denken, wenn du nur ein Hünklein der Gnade und des Glaubens habest, das sei genug zur Seligkeit, sondern siehe dich wohl vor, wenn du nicht mehr denn solch Hünklein hast, und das selbe so lässest in der Asche liegen, daß nicht der Teufel da sei, und einen Kübel voll Wasser darenin gieße, daß der den Glauben und Alles verlösche.

Ich habe gewünscht verbannt zu sein von Christo für meine Brüder.

Das edle Wort bringt einen heißen Hunger und unersättlichen Durst mit sich, daß man nicht satt werden kann, ob auch viele tausend Menschen daran glaubten. Solcher Durst ringt und ruht nicht, sondern treibt uns, so zu reden, wie David spricht: Ich glaube, darum rede ich. Wer nun einen Durst nach brüderlicher Seligkeit empfangen, der hat ein gewisses Zeichen eines grundguten Glaubens. Ist aber nichts mehr hinterstellig, denn daß er gewarte der Walle und des Eßigs, das ist der Verlästerung, Schmach und Verfolgung um dieser durstigen Rede willen. **E**st hut's nicht anders, wo Christus ist, da muß sein Judas, Pilatus, Herodes, Caiphias, Ananias, dazu auch sein Kreuz, oder es ist nicht der rechte Christus.

Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Wer mag uns Leid thun, da wir einen solchen Herrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat? Sie drohen uns mit dem Tode; wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, sollten sie uns mit dem Leben drohen. Es ist ein spöttisch schimpflich drohen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schreckt, so sie doch Herrn und Siegmänner des Todes sind, gleich als wenn ich wollte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumte, und ihn darauf reiten ließe. Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden ist von den Todten, und ein Herr des Lebens und des Todes sei. Er ist bei ihnen noch im Grabe, ja in der Hölle

Gotte hat Christum von den Todten auferweckt, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan.

Es sei wie ihm wolle, es sei gesündigt, oder wohl gethan, darum unverzagt und unerschrocken. Denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht trogen, also zagen wir auch nicht in unsern Sünden, wir danken aber Gotte, daß unser Glaube höher ist, denn Wohlthat und Sünde. Und wenn es der Satan noch höher und noch ärger versucht, so soll er uns doch nicht eher müde machen, er greife denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes niederreiße; weil Christus droben sitzen bleibt, so wollen wir auch bleiben Herrn und Sieger über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge; da soll nichts uns hindern.

Ich achte alles für Noth, auf daß ich Christum gewinne.

Ich will kurzum anders nichts sehen, noch wissen, denn diesen Christum, der soll mir ein solch lieber werther Schatz sein, daß ich um feinetwillen mir nicht allein nichts anders will gefallen lassen, sondern auch für Noth und Unflath halten. Der soll mir ein solches Licht und Morgenstern sein, daß wenn ich ihn durch den Glauben ergriffen und gefaßt habe, ich nicht wissen, auch ungern darnach fragen will, ob in der ganzen Welt nirgend ein Gesetz, einige Sünde, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit mehr vorhanden sei. Denn wenn gleich alles auf einem Haufen läge, was im Himmel und auf Erden ist, was wäre es doch gegen Jesu Christo, Gottes Sohn, meinen lieben Herrn gerechnet, welcher mich also geliebt, und sich selbst für mich dargegeben hat?

Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.

Wahre Gläubige, die sein Wort lieb haben, und fest daran halten, auch in demselben sterben, Gott gebe, sie werden gehenkt, gerädert, verbrannt, ersäuft, oder kommen an der Pestilenz, Fieber &c. um, die schließe nur in Christus Tod und Auferstehung, und sprich flugs den Text über sie: Der Tod seiner Heiligen ist theuer und werth vor dem HErrn; daß er's hält für einen trefflichen Schatz und köstlich Kleinod auf Erden. Es würge dich der Teufel auf dem Bette, oder der Henker am Galgen, so ist es beschlossen, daß solcher Tod ein heiliger Tod ist, und so theuer vor ihm geachtet, daß er's nicht will ungerochen lassen, sondern den Teufel, so dich ermordet, vor Gericht ziehen, und mit ewiger Pein quälen, der Sünde den Kopf abschlagen, und den Tod in die Hölle begraben, und Alles rächen, dadurch seine Heiligen haben sterben müssen. Und weil er sich ihrer so hoch annimmt, so will er sie gewißlich nicht so stecken, noch im Tode bleiben lassen, sondern sie wieder hervor ziehen, daß ihr Tod nicht ein Tod, sondern gar ein neu Leben sein soll mit Christo in ewiger Klarheit und Herrlichkeit.

Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.

Das Gesetz sagt: Du hast Sünde; spreche ich: Ja; so bin ich verloren. Spreche ich Nein, so muß ich einen starken Grund haben, darauf ich stehe, daß ich's widerlegen kann, und das Nein erhalten. Wie kann ich's aber sagen, ist es doch wahr, dazu bezeugt es auch die Schrift, daß ich in Sünden geboren bin. Wo will ich denn das Nein hernehmen? In meinem Busen werde ich's freilich nicht finden, sondern in Christo, da muß ich's holen, dem Gesetz vorwerfen, und sprechen: Siehe, der kann Nein sagen wider alles Gesetz, hat auch seinen Grund, denn Er ist rein, und ohne Sünde. Das Nein giebt er mir auch, daß, wiewohl ich da müßte sagen, wenn ich mich ansehe, daß ich ein Sünder bin, und mit dir nicht rechten kann, sondern fühle, daß nichts Reines an mir ist, und Gottes Zorn sehe, so habe ich doch daneben, daß seine Gerechtigkeit mein ist, so bin ich nicht mehr in Sünden.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott,
und Gott in ihm.

Das heißt wahrlich hoch angefangen, die Liebe trefflich gepriesen und erhoben, und stark ermahnt und gereizt mit dem allerhöchsten und vollkommensten Exempel. Wenn man lange sagt, die Liebe sei die köstlichste und vollkommenste Tugend, so ist es noch nichts gegen das, wenn er sagt: Gott ist selbst die Liebe, daß wenn Jemand wollte Gott malen und treffen, so müßte er ein solch Bild treffen, das eitel Liebe wäre, als sei die göttliche Natur nichts, denn ein Feuer=Ofen, und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde füllt, und wieder, wenn man könnte die Liebe malen und bilden, müßte man ein solch Bild machen, das nicht wirklich, noch menschlich, ja nicht englisch noch himmlisch, sondern Gott selbst wäre.

Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.

Wie viel sind jetzt derer, die das Evangelium rühmen, die um desselben willen wollten einen Heller willig verlieren, oder ihren Geiz und Muthwillen lassen? Ist doch kein Bauer oder Bürger, der um desselben willen sein Korn auf dem Markte eines Pfenniges wohlfeiler geben wollte, wenn es gleich gerathen ist, sondern wer's einen Gulden theurer machen könnte, so thäte er's viel lieber; und kein Bürger, könnte er seinen Kofent*) für Bier verkaufen, ob man gleich dran trinken müßte, so macht er sich kein Gewissen davon. Desgleichen mit allerlei Handeln und Handwerk, da sich Jedermann befließt, wie er die Leute übersehe, und nur scharre, geize, und Schaden thue, Gott gebe, daß das Evangelium und Gewissen bleibe, wo es kann.

*) Heißt Nachbier, Dünnbier.

Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Dieses verstehst du alsdann, wenn du erkennst, daß alle deine Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtigkeit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Heiligkeit eine verdammliche Unreinigkeit, deine Erlösung eine elende Verdammung ist, und also empfindest, daß du vor Gott und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, verdammter Mensch seiest, und das nicht mit Worten, sondern aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß dir Christus von Gott gegeben ist, an welchen du glauben, und also sein genießen sollst, daß seine Gerechtigkeit dich allein erhalte.

G D t t ist es, der in euch wirkt beide das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Fragst du, wie muß man denn anfangen fromm zu werden, oder was muß man thun, daß **G D t t** in uns anfange? Antwort: Ei, hörst du nicht, daß kein Thun, kein Anfangen in dir ist, fromm zu werden? so wenig als auch Zunehmen und Vollenden in dir ist. **G D t t** allein ist Anfangen, Fördern und Vollenden. Alles, was du anfängst, ist Sünde, und bleibt Sünde, es glänze wie hübsch es wolle, du kannst nichts denn sündigen, thue, wie du willst.

Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig.

Fliehe und zage nicht, er kommt nicht, wie er kam zu Adam, Kain, zur Sündfluth, zu Babylonien, zu Sodom und Gommorrha, auch nicht, wie er kam zum Volk Israel auf dem Berge Sinai; er kommt nicht im Zorn, will nicht mit dir rechnen, noch Schuld fordern; es ist aller Zorn abgelegt, eitel Sanftmuth und Güte ist da. Er will einmal mit dir fahren, daß dein Herz Lust, Liebe und alle Zuversicht zu ihm haben soll, daß du dich hinfort ja so sehr und vielmehr zu ihm halten sollst, und Zuflucht suchen, als du dich zuvor hast vor ihm entsetzt und geflohen. Er stellt sich, als dem es leid sei, daß er dich je einmal erschreckt und flüchtig gemacht hat mit seiner Strafe und seinem Zorn, darum will er dich nun wieder kühn und getrost machen, und freundlich zu sich bringen.

Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schwur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen sein.

Alle Streit und Krieg des alten Testaments sind ein Bild gewesen der Predigt des Evangeliums, das muß und soll Streit, Uneinigkeit, Hader und Rumor anrichten. In solchem Wesen ist gestanden die Christenheit zur Zeit der Apostel und Märtyrer, da sie am besten stand. Es ist ein seliger Unfriede, Aufruhr und Rumor, den Gottes Wort erweckt*). Da geht an rechter Glaube, da gehen wieder an die Leiden und Verfolgungen, und das rechte Wesen des christlichen Volks.

*) Dieses erklärt er an andern Orten: Es steht nicht wohl um einen Prediger, wenn er Friede hat, und von Niemand angefochten wird. Es ist ein Zeichen, daß er nicht die rechte Lehre hat. Denn dieser Lehre Art ist, daß sie muß angefochten werden. Gott behüte uns vor den Predigern, die allen Leuten gefallen.

Zulezt meine Brüder, seid stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke.

Wollt ihr stark und unüberwindlich sein, so lasset den HErrn Christum eure Stärke sein, den fasset wohl, und übt euch in ihm, daß er euch wohl bekannt sei, und sein Wort rein behaltet, und mit allem Fleiß lernet, täglich damit umgehet, und in's Herz hinein treibet, also gar, daß aus Gottes Wort und euren Herzen Ein Ding werde, und der Sachen so gewiß seid, und viel gewisser, als eures eigenen Lebens; wenn ihr das habt, so seid ihr recht stark und fest. Daß ihr wohl unumgestoßen und sicher bleiben könnt, es komme der Teufel oder seine Boten.

Laß die Unfern lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, auf daß sie nicht unfruchtbar seien.

Also ist das nicht dein gut Werk, daß du ein Almosen giebst, oder betest, sondern wenn du deinem Nächsten dich ergiebst, und ihm dienest, wo er dein bedarf, und du es vermagst, es sei mit Almosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Rathen, Trösten, Lehren, Ermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch durch Leiden und Sterben für ihn. Sage mir, wo sind jetzt solche Werke in der-Christenheit? Wollte Gott, ich hätte hier eine Stimme, wie ein Donnerschlag, daß ich könnte in alle Welt schallen, gute Werke, allen Menschen aus dem Herzen, Mund, Ohren und Büchern reißen, oder doch einen rechten Beistand darauf geben.

Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke. Denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

Siehe zu, daß du dich nicht irre machen und vom Glauben auf die Werke führen lassest. Gute Werke muß man thun, aber nicht auf sie, sondern auf Christus Werk die Zuversicht bauen, und die Sünde, Tod und Hölle nicht mit unsern Werken antasten, sondern sie von uns weisen, auf den rechtfertigenden Heiland, auf den König von Zion, der weiß mit Sünde, Tod und Hölle umzugehen, das ist der Sünden-Töchter, der Tod-Würger, und der Hölle-Fresser, den lasse mit solchen Sachen schaffen, und lege deine Werke an deinen Nächsten, daß du damit ein gewiß Zeichen habest des Glaubens an den Heiland und Sünden-Töchter.

Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen, spricht der Herr. Ist mein Wort nicht, wie ein Feuer spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Das ist ein gewisses Zeichen, daß das Wort von Gott ausgesandt, und gekommen sei, wenn es schneidet und trifft, und das Herz erweckt, und die Menschen anheben, mit Ernst darnach zu leben, und je mehr und mehr begehren, es zu hören, wie denn geschrieben steht: Wer mich isset, den hungert immer nach mir, und wer mich trinket, den dürstet mehr nach mir. Und daher kommt es, daß zu unsern Zeiten die allerschönsten Predigten geschehen, und wenig Frucht davon kommt, darum, daß die es sagen, nicht Gott folgen, und die es hören, nicht Gottes Wort glauben, sondern aus menschlicher Vernunft vermessen in menschliche Vernunft leuchten, so es doch muß Gnade sein, und nicht Vernunft, Gott, und nicht Mensch.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Christus Lehre verwirft dich nicht so bald, ob du dich nicht mögest so kurz lenken, und geschwind brechen, und hätte doch wohl mehr Ursache dazu, sondern sie sieht an, daß du verwundet und schwach bist, nimmt dich freundlich auf, lehrt dich die rechte Wahrheit und Freiheit von allen Menschen-Gesetzen, duldet aber und trägt dich, ob du nicht so bald abstehest, und dieselben verwirfst, giebt dir Zeit dazu, daß du es lernen sollst abthun, indeß läßt sie dich thun, wie du kannst oder gewohnt bist, bis du gesund werdest, und die Wahrheit lauter und gewiß erkennest.

Darum sollen wir Christum so kennen lernen, daß in seinem Reich nur schwache und franke Leute sind, und daß es nichts anders sei, denn ein Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten müsse.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selbst haben.

Ungern will man des andern Gebrechen dulden, sondern ein jeder forbert von dem andern, daß er vollkommen sei. Da denken und reden sie dank nur von einander, und eines will hier hinaus, das andere da hinaus, daß er Friede und Ruhe vor dem andern habe, und der Unlust überhoben sei. Wer aber kann, der urlaubt das andere, und stößt es von sich, schmückt sich darnach, und spricht, er thue es der Gerechtigkeit zu Liebe, wolle nicht bei und um sich böse Leute wissen, sondern nur fromme und gute Menschen, wie er ist. Dies Uebel regiert am meisten in denen, die etwas voraus zu haben glauben vor andern, und ein ehrbares Leben führen, und mehr Gnade haben; die blähen und brüsten sich; was ihnen nicht gleich ist, das muß sinken, das richten sie, das verachten sie, und sie sind das hübsche Käglein im Hause*).

*) Das ist eine üble Gewohnheit noch nicht gründlich gedemüthigter Anfänger des Christenthums, daß sie sich vergeffen, und mit lieblosem Richten und Wegwerfen an andern verüßdigen. O wie nöthig ist Selbsterkenntniß!

Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn.

Die Eltern, ob sie sonst nichts zu thun hätten, mögen an ihren eigenen Kindern Seligkeit erlangen; an denselben, so sie die zu Gottesdienst recht ziehen, haben sie fürwahr beide Hände voll guter Werke für sich. Denn was sind die Hungrigen, Durstigen, Nackten, Gefangenen, Kranken, Fremdlinge gegen deiner eigenen Kinder Seelen? mit welchen dir Gott aus deinem Hause ein Armenhaus macht, und dich ihnen zum Armentater setzt, daß sie lernen Gott trauen, glauben und fürchten, und ihre Hoffnung in Ihn setzen, seinen Namen ehren, nicht schwören noch fluchen, sich kasteien mit Beten, Fasten, Wachen, Arbeiten, des Gottesdiensts und Wortes warten, und ihm feiern den Sabbath, daß sie zeitliche Dinge lernen verachten, Unglück sanft tragen, und den Tod nicht fürchten, das Leben nicht lieb haben &c.

So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

Wo das Gesetz des Volkes regiert, da sind eitel Ismael, empfangen auch von Gott rechten Samen, wie Ismael von Abraham empfangen wird, hören das Wort und Predigt, waschen (reden) mehr davon, denn die rechten Christen, aber werden nicht rechtchaffen, fallen auf Werke, greifen's mit dem freien Willen an, verlassen sich darauf, haben Gottes Gebot zuvor, da gehen sie in einem scheinbaren Leben vor der Welt, das Niemand tadeln kann, das sind alles der Magd Kinder, denn es ist noch kein Gottes Wort der Verheißung da, sondern allein Fleisch und Blut, natürlich Ding, — Gottes Gnade wirkt nicht da, ist kein Glaube noch Geist da, dadurch sie vom Gesetz frei werden, darum werden nichts denn Ismael daraus.

Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.

Man muß recht wissen, zu richten, was das beste an einem Werk sei, nemlich, daß es geht in Gottes Geist, nicht angesehen, wie lang, groß oder schwer es ist, oder wer es gethan hat; — schlage nur alles in den Wind, und siehe hieher, ob es Gott geboten hat, und im Glauben geht. Denn das ist der Schatz, das Maß und Gewicht, darnach Gott alle Werke mißt und wägt. Wieder, geht es nicht im Glauben und Gottes Wort, so laß es gleich sein; Todte auferwecken, so keusch und rein leben, wie die Mutter Gottes, so ist es vor Gott nicht besser, denn öffentliche Sünde und Schande.

44 [27. Januar.] Sirach Kap. 15. V. 9. 10.

Ein Gottloser kann nichts rechts lehren, denn es kommt nicht von Gott. Denn zu rechter Lehre gehört die Weisheit, so giebt Gott Gnade dazu.

Wo das Leben nicht gut ist, ist es selten, daß einer recht predige, er muß je immer wider sich selbst predigen, welches er schwer thut ohne Zusatz und Nebenlehren. Summa Summarum: Wer nicht das Evangelium predigt, den sollst du wissen, daß er weder auf Moses noch Christi Stuhl sitze, darum sollst du weder nach seinen Worten, noch seinen Werken thun, sondern ihn fliehen*) nach Art der Schafe Christi. Joh. Kap. 10, V. 5.

*) Diese Worte scheinen unserm Heilande Matth. Kap. 23, V. 3. zu widersprechen, der da will, daß seine Jünger nach der Pharifäer Worten, nicht aber Werken thun sollen. Allein Luther redet von solchen, die das Evangelium nicht predigen, und also nicht auf Christi Stuhl sitzen, wie doch die Pharifäer das Gesetz lehrten, und auf Moses Stuhl saßen. Wie nun Viele sind, die aus dem Evangelio eine Lehre zur fleischlichen Sicherheit machen, auch so leben, wie sie lehren, so redet Luther hier ganz recht.

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Sorget nichts, kommt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn sein muß, da ihr viel Anstöße haben müßt auf Erden, so stellt euch also: ~~Überwindet~~ euch ~~kein~~ gar nicht mit eurer Sorge, es sei welcherlei es wolle, sondern laßt die Sorge, und kehrt euch mit Gebet und Flehen zu Gott, und bittet ihn um alles, das ihr mit Sorgen wolltet ausrichten, daß er's ausrichte. Und thut das mit Dank, daß ihr einen solchen Gott habt, der für euch sorget, und dem ihr all' euer Anliegen mögt kühn anheimstellen. Wer sich aber so nicht stellt, wenn ihm etwas kommt, sonderu will's zuvor mit Vernunft messen, und mit eigenem Rath regieren, und nimmt sich der Sorgen an, der mengt sich selbst in viel Jammer, verliert Freude und Friede in Gott, und schafft doch nichts, sondern gräbt nur den Sand, und senkt sich weiter hinein, und kommt nicht heraus, wie wir denn täglich in unserer eigenen, und anderer Erfahrung haben.

Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts gutes.

Wenn die weltlichen Begierden wären an des Hauses Wand gemalt, so möchtest du daraus laufen, oder wären in den rothen Rock gestrikt, so möchtest du ihn austhun, und einen grauen anthun, oder wüchsen dir in den Haaren, so möchtest du dich lassen beschneiden, und eine Platte machen, oder wären in's Brod gebacken, so möchtest du Wurzeln dafür essen. Nun sie aber in deinem Herzen stecken, und dich durch und durch besitzen, wo willst du hin laufen, dahin du dich nicht mitnimmest? Was willst du anthun, da du nicht unten bleibst? Was willst du essen und trinken, da du nicht dabei seist? Lieber Mensch, die große Reizung ist in dir, und mußt von dir selbst am ersten laufen und fliehen.

Von euch ist außerschollen das Wort des Herrn. Denn sie verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben, und wie ihr belehrt seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.

Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, dazu man keiner Glocken, keiner Orgel, keiner Kirchen, keiner Gefäße noch Bierde, keiner Lichter noch Kerzen, keines Klangs noch Gesangs, keines Gemäldes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altars, keiner Platten noch Rappen, keines Räucherns noch Besprengens zc. bedarf. Denn das sind alles Menschen Fündlein und Aufsätze, die Gott nicht achtet, und den rechten Gottesdienst mit ihren Geißeln verdunkeln. Es bedarf nur einerlei, des Evangeliums, daß man das wohl treibe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volk bekannt mache. Das ist die rechte Glocke und Orgel zu diesem Gottesdienst.

48 [31. Januar.] Joh. Kap. 20, V. 29.

Selig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Mein lieber Philippe (Melancthon!) das Ende und der Ausgang der Sache (Reformation) quält euch. Ich aber sage so viel: Wenn ihr's begreifen könntet, so wollte ich ungern der Sache theilhaftig sein, viel weniger wollte ich ein Haupt oder Anfänger dazu sein. Gott hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Rhetorik (Beredsamkeit) nicht findet, auch nicht in der Philosophie, derselbe Ort heißt **G l a u b e**, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselbe will sichtbar scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid und Heulen zum Lohn, wie ihr auch habt, wider unsern Willen.

Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden, das ist vom HErrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen.

Diese Worte sind bald gelernt und gesagt, und wie fein wohl ich sie auch kann, zeugen meine Büchlein. Aber wenn es an ein Treffen geht, daß ich mit dem Teufel, Sünden, Tod, Noth und Welt mich soll beißen, daß sonst keine Hülfe, Rath und Trost da ist, ohne der einige Eckstein, da finde ich wohl, was ich kann, und was es für eine Kunst ist, an Christum zu glauben. Dann sehe ich wohl, was David mit diesen Worten meint: Es ist ein Wunder vor unsern Augen.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtigt uns, daß wir verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt.

Wer züchtig, gerecht und gottselig leben will, der muß sich begeben aller Feindschaft, und das Kreuz auf sich nehmen. Er muß sich nicht lassen irren, ob er gleich allein wie Loth zu Sodom, und Abraham zu Canaan unter eiteln, vollen, trunkenen, unzüchtigen, ungerechten, falschen, ungöttlichen Menschen leben sollte. Es ist die Welt, und bleibt Welt, der muß er sich äußern, und nicht für sie leben, sie strafen in ihren weltlichen Begierden. Siehe, das heißt mitten im Schenkhause nüchtern, mitten im Hurenhause züchtig, mitten im Tanzhause göttlich, mitten in der Mordgrube rechtfertig leben. Solche Welt macht denn dies Leben enge und verdrießlich, daß der Mensch wünscht, schreit und ruft nach dem Tode und jüngsten Tage, und wartet desselben mit großem Sehnen. Ein solch schwer Leben muß die Gnade führen. Natur und Vernunft ist hier verloren.

Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Was eure Seele macht, möchte ich gern wissen, ob sie endlich einmal der eigenen Gerechtigkeit überdrüssig worden, und sich nach der Gerechtigkeit Jesu Christi sehnen wollte. Es versuchen es heut zu Tage Viele, und die am meisten, die aus allen Kräften gerecht und fromm sein wollen, wissen aber nichts von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und uns in Christo so reichlich geschenkt ist, suchen vielmehr bei sich so lange Gutes zu wirken, bis sie meinen mit Verdienst und Tugend vor Gott zu bestehen, so doch ganz unmöglich ist. Ihr seid seither in der Meinung und Irrthum gestanden, ich auch; ja noch jetzt streite ich wider den Irrthum, und bin noch nicht völlig Herr. Darum, mein lieber Bruder, lernet Christum den Gekreuzigten kennen, lernet an euch selbst verzagen, und sagen: **H**err **J**esu, du bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin **d**e*ine* **S**ü*nde*. Hütet euch so rein zu sein, daß ihr keine Sünder mehr sein wollet. Christus wohnt sonst nirgends als bei Sündern. Darum ist er vom Himmel kommen, allwo er unter Gerechten wohnte, daher auch unter Sündern wohnen möchte. Diese Liebe betrachtet, so werdet ihr den süßesten Trost und Frieden eurer Seele genießen.

Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.

Der ganze Mensch muß in das Evangelium kriechen, und allda neu werden, die alte Haut ausziehen; wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, sucht sie ein enges Loch im Felsen, da kriecht sie hindurch, und zieht ihre Haut selbst ab, und läßt sie draußen vor dem Loche. Also muß der Mensch auch in das Evangelium und Gottes Wort sich begeben, und getrost folgen seiner Zusage, er wird nicht trügen; so zieht er ab seine alte Haut, läßt draußen sein Licht, seinen Dünkel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Wirken, und wird also ein ganz anderer, neuer Mensch, der alle Dinge anders ansieht, als vorhin, anders richtet, anders urtheilt, anders denkt, anders will, anders redet, anders liebt, anders lüstet, anders wirkt und fährt, als vorhin.

Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt.

Glaubst du, so ist es nicht möglich, daß davon dein Herz nicht sollte in Gott lachen, frei, sicher und muthig werden. Dann bricht deine Liebe aus, thut Jedermann, was sie kann, predigt und sagt solche Wahrheit, wo sie kann, verwirft alles, was nach dieser Lehre nicht gepredigt und gelebt wird. Siehe, so mag denn der Teufel solches nicht hören noch sehen, will sein Ding von dir unverworfen haben, hängt an dich alles, was da groß, gelehrt, reich und gewaltig ist, macht dich zu einem Rezer und tollen Menschen. Siehe, so kommst du denn gleich, wie dein Herr Christus, um der Wahrheit willen an's Kreuz, und mußt außs äußerste geschändet werden, Leib, Leben, Gut, Ehre und Freunde, alles in die Gefahr setzen, bis daß sie dich von ihm aus diesem Leben treiben in's ewige Leben. Noch mußt du in dem allen fröhlich sein, dasselbige alles gern dulden, und für gut halten, ihnen wiederum freundlich seyn, allezeit gedenken, daß du zuvor auch, wie sie jetzt sind, vor Gott gewesen bist.

Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?

Siehe, wie die natürliche Glück-Henne thut, es nimmt sich kaum ein Thier seiner Jungen so treulich an. Sie verwandelt ihre natürliche Stimme, und nimmt an eine jammernde und klagende Stimme, sie sucht, scharrt und lockt den Küchlein; wo sie was findet, da ist sie nicht, läßt es den Küchlein, mit ganzem Ernst schreit und ruft sie wider den Gezer, und breitet ihre Flügel so willig aus, und läßt die Küchlein unter sich und über sich steigen, mag sie so gar wohl leiden, und ist dir ein feines liebliches Bild. Also auch Christus hat angenommen eine jammernde Stimme, für uns geklagt, und Buße gepredigt, Jedermann seine Sünde und Jammer angezeigt, aus ganzem Herzen gesucht in der Schrift, lockt uns hinein, und läßt es uns essen, und breitet seine Flügel mit aller seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Gnade über uns, und nimmt uns so freundlich unter sich, erwärmt uns mit seiner natürlichen Hitze, das ist, mit seinem heiligen Geiste, der allein durch ihn kommt, streitet für uns wider den Teufel in den Lüften und ist unser Schutz in aller Noth.

Du hast den Namen, daß du lebst, und bist todt.

Der Verräther hat den Namen, daß er heißt: Judas Ischarioth. Judas heißt ein Bekenner, denn alle solche Heiligen bekennen Christum, läugnen ihn nicht öffentlich, ja scheinen im Leben besser, als die rechtschaffenen Bekenner. Aber Ischarioth heißt: Lohn; denn solche Heiligen sind Miethlinge, Lohnsucher, und Eigennützig; Alles, was sie thun, damit suchen sie das Ihre, thun nichts frei Gott zu Ehren, gleich wie Judas mit seinem Beuteltragen, nicht mehr, denn seinen Nutzen sucht und schafft. Siehe, also ist die Welt voll geistlicher Leute, aber im Grunde ist nicht mehr hinter ihnen, als eitel Ischarioth, eigen Gesuch und Nuß, und verführen mit ihrem Schein alle Welt vom rechten Wege des Glaubens, und also verrathen und verkaufen sie Christum, das ist: Wahrheit und Gnade.

Der heil. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Wenn das Cain hört, so wird er sich segnen mit Händen und Füßen, vor großer Demuth sagen: Ei behüte mich Gott vor der greulichen Kezerei und Vermessenheit, sollte ich armer Sünder so hoffärtig sein und sagen: Ich sei wie ein Kind Gottes? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und mich als armen Sünder bekennen; diese laß fahren, und hüte dich vor ihnen als vor den größten Feinden des christlichen Glaubens und deiner Seligkeit.

Wirst du dich für Gottes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas aus großem Gottesdienst sein Kleid zerreißen, und über dich schreien: Er hat Gott gelästert. Und die andern alle mit ihm: Er ist des Todes schuldig; wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu Gottes Kind gemacht; kreuzige ihn, er ist ein Kezer und Verführer. Das laß dir gesagt sein, und richte dich darnach, es muß also sein.

Ich sprach, da mirs wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen, denn Herr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrak ich.

Wenn uns Gott einen feinen Glauben gegeben und wir daher gehen in starker Zuversicht, daß wir einen gnädigen Gott haben durch Christum, da sind wir im Paradies. Aber ehe wir es uns versehen, kann sich's wenden, daß uns Gott das Herz entfallen läßt, daß wir meinen, er wolle uns den Herrn Christum aus den Herzen reißen, und uns also zugedeckt wird, daß wir an ihm keinen Trost haben können, sondern der Teufel eitel schreckliche Gedanken von ihm den Herzen eingiebt; also, daß unser Gewissen fühlt, es habe ihn verloren, und alsdann zappelt und zagt, als sei es eitel Zorn und Ungnade gegen ihn, die wir mit unsern Sünden verdient haben.

[18. Februar.] Röm. Kap. 8, V. 16.

Der heil. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Wenn das Cain hört, so wird er sich segnen mit Händen und Füßen, vor großer Demuth sagen: Ei behüte mich Gott vor der greulichen Kezerei und Vermessenheit, sollte ich armer Sünder so hoffärtig sein und sagen: Ich sei wie ein Kind Gottes? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und mich als armen Sünder bekennen; diese laß fahren, und hüte dich vor ihnen als vor den größten Feinden des christlichen Glaubens und deiner Seligkeit.

Wirfst du dich für Gottes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas aus großem Gottesdienst sein Kleid zerreißen, und über dich schreien: Er hat Gott gelästert. Und die andern alle mit ihm: Er ist des Todes schuldig; wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu Gottes Kind gemacht; kreuzige ihn, er ist ein Kezer und Verführer. Das laß dir gesagt sein, und richte dich darnach, es muß also sein.

Ich sprach, da mirs wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen, denn Herr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrock ich.

Wenn uns Gott einen feinen Glauben gegeben und wir daher gehen in starker Zuversicht, daß wir einen gnädigen Gott haben durch Christum, da sind wir im Paradies. Aber ehe wir es uns versehen, kann sich's wenden, daß uns Gott das Herz entfallen läßt, daß wir meinen, er wolle uns den Herrn Christum aus den Herzen reißen, und uns also zugedeckt wird, daß wir an ihm keinen Trost haben können, sondern der Teufel eitel schreckliche Gedanken von ihm den Herzen eingiebt; also, daß unser Gewissen fühlt, es habe ihn verloren, und alsdann zappelt und zagt, als sei es eitel Zorn und Ungnade gegen ihm, die wir mit unsern Sünden verdient haben.

Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Daß Christus unser Kleid sei, und für uns als seinem Kleide middle, hören wir wohl gern, aber wenn er sein Kleid reinigen will, das leiden wir gar ungerne. Wollen wir sein Kleid sein, so müssen wir es wahrlich leiden, daß er's reinige, er mag und will nicht in unreinem Kleide gehen. Darum ist's ein gut Zeichen, wo er viel Leiden schafft, und läßt auch nicht nach, wo sein Kleid ist, er reinigt daran mit allerlei Leiden, thut er's aber nicht, so ist sein Kleid nicht da. Zu der Märtyrer Zeit, daß er das Kleid hatte neu angezogen, da segte er gar redlich daran durch Tod und allerlei Leiden. Da saß er, (wie Malach. Kap. 3, V. 3) und schmelzte die Kinderlein, und war wie ein Walf-Müller, der die Kleider reinigt.

Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.

Willst du nicht sterben, so stirb; willst du nicht gefangen sein, so gieb dich gefangen; willst du nicht in die Hölle kommen, so fahre hinein; willst du nicht ein Sünder sein, so werde ein Sünder; willst du des Kreuzes los sein, so nimm es auf dich; willst du den Teufel überwinden, so laß dich von ihm überwinden; willst du einen bösen Menschen zwingen, so laß dich von ihm zwingen. Diese räthselhaften Worte erklärt die Schrift 1 Cor. 3, V. 18 also: Wer weise werden will, der werde ein Narr. Ein wahrer Christ versteht es gar wohl, und hat's in täglicher Erfahrung. Das schwerste ist: willst du den Teufel überwinden, so laß dich von ihm überwinden. Der Verstand ist etwa dieser: Laß den Teufel mit seinem ganzen Anhang auf dich losstürmen, daß es scheine, als lägest du unten, und er siege, so wird doch Christi Kraft, die in der Ohnmacht allmächtig bleibt, die Oberhand behalten.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum zc. uns scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.

Gott schickt dem Glauben zu, daß er nicht mit geringen Dingen muß zu schaffen haben, sondern solches, das alle Welt nicht leiden mag, als: den Tod, Sünde, Welt und Teufel. Denn alle Welt vermag nicht zu stehen wider den Tod, sondern flieht und erschrickt davor, und wird auch von ihm überwunden. Aber der Glaube steht fest, und legt sich wider den Tod, der alle Welt frißt, und gewinnt ihm ab, und verschlingt den unersättlichen Lebensfresser. Also auch kann alle Welt das Fleisch nicht zwingen noch dämpfen, sondern es regiert über alle Welt, und muß geschehen, was es will, daß alle Welt dadurch fleischlich ist. Aber der Glaube greift es an, und wirft's unter sich, und führt's im Zaum, daß es dienen muß. Also mag auch kein Mensch der Welt Toben, Verfolgen, Lästern, Schänden, Haß und Reid ertragen, Jedermann weicht und wird matt, sie liegt oben und gewinnt, ohne den Glauben spottet ihr dazu, und tritt solches alles mit Füßen, und macht eine Freude und Lust daraus.

Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet. Selig aber seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen böshaftigen, um des Menschen Sohnes willen.

Die Welt kann wohl leiden alle Predigt, ohne Christus Predigt, das macht, wenn derselbe kommt, und wo er ist, da predigt er also, daß er allein will recht haben. Er predigt: daß die Weisen Narren, und die Heiligen Sünder, und die Reichen verloren sind, darüber werden sie toll und thöricht. Das ist nun der Christen Trost, sonderlich der Prediger, daß sie gewiß sein sollen, und sie das erwägen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden, da wird nichts anders aus, und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht christlich ist, wo sie verfolgt wird, sonderlich von den großen, heiligen, gelehrten und klugen Leuten; wieder: nicht rechtschaffen ist, wenn sie gelobt und geehrt wird.

Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein.

Die Summe dieses Evangeliums ist: Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der allerniedrigste. Wieder: Niemand liegt so gefallen, oder mag so tief fallen, dem nicht zu hoffen sei, er möge der Höchste werden, weil hier alle Verdienste aufgehoben und allein Gottes Güte gepriesen wird. Damit daß er spricht: Der Erste soll der Letzte sein, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbietet dir, daß du dich über keine Hure erhebest, und wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht: Der Letzte soll der Erste sein, wehrt er dir alle Verzweiflung, und verbietet dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodomä und Gomorrhä wärest.

Ihr vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug seid.

Böse Prediger haben das Glück, daß man alle ihre Thorheit trägt und duldet, und ob man gleich greift und fühlt, daß sie gröblich narren, doch geht es ihnen hinaus, und man hält es ihnen zu gute. Aber den rechten Lehrern kann man schlecht nichts zu gute halten, sondern man lauert auf ihre Worte und Werke, ob man sie fangen könne, und wo man einen Splitter kann finden, nur zum Schein, da macht man eitel große Balken aus, da ist kein Dulden, sondern eitel Urtheilen, Verdammen und Verachten. Darum ist's ein verdrießliches Amt zu predigen, daß wer nicht allein Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen ansieht, nicht darin beharren kann. Er muß arbeiten, und andere lassen die Ehre und den Nutzen haben, er muß Schaden und Spott zum Lohn haben. Hier heißt es lieben und nicht genießen, und doch nicht lassen verdrießen. Das muß Gottes Geist thun, Fleisch und Blut thut nichts.

Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch, wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.

Die Predigt des Evangeliums ist keine ewig währende bleibende Lehre, sondern ist wie ein fahrender Plaz-Regen, der dahin lauft; was er trifft, das trifft er; was fehlt, das fehlt; er kommt aber nicht wieder, bleibt auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kommt hernach, und leckt ihn auf. Das giebt auch die Erfahrung, daß an keinem Orte der Welt das Evangelium lauter und rein bleibt über eines Mannes Gedenken, sondern so lange die blieben sind, die es aufbracht haben, ist es gestanden, und hat zugenommen; wenn dieselben dahin waren, so war das Licht auch dahin, folgten bald darauf Rotten-Geister und falsche Lehrer.

Liebe Brüder! lauft, dieweil der Markt vor der Thür ist; sammelt ein, weil es scheint und gut Wetter ist. Brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Es ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte es nach Griechenland, aber hin ist hin, nun haben sie den Türken. Rom und Italien hat es auch gehabt, hin ist hin, sie haben nun den Pabst. Und ihr Deutschen dürst nicht denken, daß ihr es ewig haben werdet, denn der Undank und die Verachtung wird es nicht lassen bleiben.

Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden.

Sage nun, daß du einen Gott habest, der für dich Sorge! Wo ist nun dein himmlischer Vater, der für dich sorgt? Ich meine ja, er lasse dich fein; isß nun und trink von deinem Glauben; laß sehen, wie du satt wirst, ja wenn es Steine wären; wie fein bist du Gottes Sohn; wie väterlich stellt er sich gegen dich, daß er dir nicht eine Munde vom Brode schickt; läßt dich so arm und durstig sein; glaube nunmehr, daß du sein Sohn, und er dein Vater sei? Mit solchen Gedanken sticht der Teufel wahrlich alle Gottes-Kinder an, und Christus hat sie gewiß gefühlt, denn er war kein Stod noch Stein, wiewohl er rein und ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können.

Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

Sorge nicht, wo du Leiden finden wirst, es hat nicht Noth. Sei du nur ein frommer Christ, Prediger, Bürger, Bauer, Adelig, Herr, und richte dein Amt treulich und fleißig aus; laß den Teufel sorgen, wo er ein Hölzlein findet, daraus er dir ein Kreuz mache, und die Welt, wo sie eine Geißel mache auf deine Haut, wenn dich gleich die Obrigkeit in den Schoos setzt; denn so klug und mächtig wird keine Obrigkeit sein, die dich könne vor dem Teufel und bösen Leuten, und vor allem Uebel schützen und behüten, wenn sie gleich ganz fromm und fleißig ist.

Sind sie nicht allzumal-dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.

Siehe, da traten die Engel zu ihm, und dienten ihm.

Solches ist uns zum Trost geschrieben, daß wir wissen, wie uns viele Engel wieder dienen, wo uns ein Teufel ansieht, so wir ritterlich fechten; und so wir stehen, so läßt uns Gott nicht Mangel leiden, es müßten ehe die Engel vom Himmel kommen, und unsere Bäcker, Kellner und Köche werden, und uns in aller Nothdurft dienen! Es ist Matth. Kap. 4, nicht um Christus willen geschrieben, der es nicht bedarf. Haben ihm die Engel gedient, so mögen sie uns auch dienen.

Ich wollte auch lieber einen Engel um mich haben, denn vierundzwanzig türkische Kaiser mit aller ihrer Macht und Gewalt; wenn sie gleich hundert tausend Büchsen bei sich hätten, so ist's doch gegen einen Engel gar nichts.

Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen.

Da siehst du den strengen Zorn und unwandelbaren Ernst Gottes über die Sünde und Sünder, daß er auch seinem eigenen allerliebsten Sohne hat nicht wollen die Sünder los geben, er hätte denn für sie eine schwere Buße. Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher und unerträglicher Ernst da sein, dem so eine große unmeßliche Person entgegen geht, und dafür leidet und stirbt; und wenn du recht tief bedenkst, daß Gottes Sohn selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je länger je tiefer.

Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Auf diese und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Vertrauen dich verlassen, so viel mehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn wo du das nicht thust, sondern durch deine Reue und Genugthuung dich vermisest, zu stillen, so wirst du nimmermehr zur Ruhe kommen, und mußt zuletzt doch verzweifeln. Denn unsere Sünden, wenn wir sie in unserm Gewissen haben, und bei uns lassen bleiben, in unsern Herzen ansehen, so sind sie uns viel zu stark, und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das fest glauben, so sind sie todt und zunichte geworden, denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch sein Auferstehen verschlungen, und siehst jetzt keine Wunden noch Schmerzen an ihm, das ist: keiner Sünden Anzeige.

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns hat geliebt, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott, zu einem süßen Geruch.

Als wollte er sagen, da bin ich selber, der für dich wird gegeben; den Schatz schenke ich dir. - Was ich habe, sollst du auch haben; wenn dir's mangelt, soll mir's auch mangeln; da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch Unglück überwältigen soll; so lange ich gerecht bin und lebe, so lange sollst du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte müssen wir wieder zu unserm Nächsten reden, nemlich also: Siehe, mein lieber Bruder, ich habe meinen Herrn empfangen, der ist mein, und habe nun übrig genug und alle Fülle; so nimm du nun auch, was ich habe, das soll alles dein sein, und will es auch für dich darsetzen; ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ich's auch thun.

Sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet.

Man muß lehren und sagen, daß der alte Sauerteig müsse ausgefegt werden, und daß sie nicht Christen sein, noch den Glauben haben, wo sie dem Fleisch seinen Muthwillen lassen, und vorsätzlich wider das Gewissen in Sünden bleiben und beharren, welches ist um so viel desto ärger und verdammlicher, so man solches thut unter dem Namen und Deckel des Evangeliums und christlicher Freiheit, denn dadurch wird der Name Christi und des Evangeliums gelästert und verachtet, darum muß solches schlechthin weg, und ausgetrieben sein, als damit nicht bestehen kann der Glaube und gut Gewissen.

Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

Man muß vom Fühlen abtreten, und schlecht das Wort in die Ohren fassen, und darnach in's Herz schreiben, und daran hangen, wenn es gleich keinen Schein hat, daß meine Sünden von mir hinweg sind, wenn ich sie gleich in mir noch fühle; das Fühlen muß man nicht ansehen, sondern fest darauf dringen, daß der Tod, Sünde und Hölle überwunden sei, ob ich gleich wohl fühle, daß ich im Tode, Sünde und Hölle noch stecke. Denn obgleich das Fühlen der Sünde noch in uns bleibt, so geschieht es doch allein darum, daß es uns zum Glauben treiben soll, und den Glauben stark machen, daß wir wider alles Fühlen das Wort aufnehmen, und darnach das Herz und Gewissen immerzu auf Christum knüpfen. So führt uns denn der Glaube fein stille wider alles Fühlen und Begreifen der Vernunft durch die Sünde, Tod und Hölle. Darnach sehen wir die Erlösung vor Augen, da werden wir gewahr, was wir geglaubt, daß der Tod und alles Unglück überwunden sei.

Darum schämet er sich nicht, sie Brüder zu heißen und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern.
Psalm 22. 23.

Ob dich deine eigene Unwürdigkeit vor den Kopf stößt, so du beten sollst und denkst: Ach! meiner Sünden ist zu viel, und habe Sorge, ich könne nicht Christi Bruder sein; so schlage doch um dich, und wehre dich, wie du kannst, daß du solchen Gedanken nicht Raum gebest, denn da stehst du in großer Gefahr der Sünden in dem heil. Geist, und nur getrost und trotzig gesagt wider solch des Teufels Eingeben: Ich weiß wohl, was ich bin, und darfst mir solches nicht sagen noch lehren, denn es gebührt dir nicht, darob zu richten; darum hebe dich, du leidiger Lügen-Geist, ich will und soll dich nicht hören; hier ist aber mein Herr Christus, Gottes einiger Sohn, für mich gestorben, und von den Todten auferstanden, und sagt mir, daß aller meiner Sünden vergessen sei, und er nun will mein Bruder sein, und ich nun wieder sein Bruder sein soll; und will, daß ich solches ohne alles Wanken von Herzen glaube.

Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?

Das heißt der rechte fieghafte Glaube, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist, das ist eine übernatürliche Kraft durch den heil. Geist in der Christen Herzen gemacht; denn es ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her flattert noch gafft nach seinen eigenen Gedanken, sondern Gott ergreift in diesem Christo, als seinen Sohn vom Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Herz offenbart, und von Sünden und Tod zu Gnaden und neuem ewigen Leben hilft. Er ist auch eine solche Zuversicht und Vertrauen, so sich verläßt nicht auf sein eigen Verdienst und Würdigkeit, sondern auf Christum, den Sohn Gottes, und auf seine Gewalt und Macht wider Welt und Teufel streitet. Darum ist auch ein solcher Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedanke, sondern eine lebendige und thätige Kraft; wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Ueberwindung folgen, oder so es nicht folgt, ist auch der Glaube und die neue Geburt nicht da.

[27. Februar.]

Röm. Kap. 5, V. 1.

Zeitung 75

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Wenn ich glaube, daß der Herr Christus meine Noth, Sünde, Tod und alles Böse überwunden, ist es nicht möglich, daß ich könne verzagen und blöde sein, wie sehr mich auch Sünde und Tod drücken. Denn immer ist der Glaube da, und sagt: drücken dich die Sünden, erschreckt dich der Tod, so wirf deine Augen auf Christum, der ist um deinetwillen gestorben und auferstanden, und hat alles Unglück überwunden, was will dir denn schaden? vor was willst du dich denn fürchten? Also auch liegt anderes Unglück auf dem Halse, als: Krankheit, oder Armuth, so wirf die Augen davon, und schließe die Vernunft zu, und wirf dich auf Christum, und halte dich an ihn, so wirst du gestärkt und getröstet werden. So groß ist kein Uebel, das dir begegnen mag, das dir schaden und dich verzagt machen könne, so du Christum ansiehst, und an ihn glaubst. Darum ist es unmöglich, daß diese Frucht außen bleibe, wo der Glaube ist, daß nicht der Friede auch folge.

Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Es soll nicht bei den Worten der Auferstehung bleiben, und ist Christo darum nicht zu thun, daß man davon hören oder reden kann; sondern, daß es soll in unserm Leben empfunden werden. Denn was hilft es einem Todten, ob man ihm viel predigt vom Leben, so er nicht auch davon lebendig wird? oder einem Sünder von Gerechtigkeit, so er doch in Sünden bleibt? oder einem Irrenden von der Wahrheit, so er nicht von seinem Irrthum und Finsterniß ablöst? Also ist es auch nicht allein vergeblich, sondern auch schädlich und verdamulich, von dem herrlichen und seligen Trost der Auferstehung hören, wenn das Herz solche nimmer erfährt, sondern allein der Ton in den Ohren, oder nur Schaum auf der Zunge daran bleibt, und nicht mehr darnach folgt, als bei denen, die nie etwas davon gehört haben.

Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Diese liebliche süße Predigt wird dir nicht helfen, daß du sagst: Christus ist für die Sünder gestorben und auferstanden, darum hoffe ich auch für mich. Ja recht, aber so du willst immer in der alten Haut bleiben, und diese Predigt nur zum Deckel brauchst deines schändlichen Geizes, (Hoffart, Wollust,) so steht hier geschrieben: nimm dich dieses Trostes nur nicht an; denn ob er wohl ist für Alle gestorben und auferstanden, so ist er doch dir noch nicht auferstanden, denn du hast solche Auferstehung noch nicht mit dem Glauben gefaßt; den Rauch hast du gesehen, aber des Feuers nicht empfunden; die Worte hast du gehört, aber keine Kraft derselben empfangen.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Ab ich wohl fühle und erfahre, daß ich leider nicht kann mit ganzem Herzen Vater Unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völlig sagen kann (sonst wären wir bereits gar selig), so will ich doch versuchen und anfangen, wie ein Kindlein an seinem Zicklein zu ziehen; kann ich's nicht genug glauben, so will ich es doch nicht lassen erlogen sein, noch Nein dazu sagen; und ob ich das Spiel nicht so spielen kann, wie sein Recht ist, daß ich nur nicht das Wider-Spiel treibe, denn das wäre den Teufel gar aus ihm gemacht; sonderlich täglich daran lerne buchstabiren, bis ich solch Vater Unser und diese Predigt Christi lerne nachsprechen, ich mache es so gut oder böse, als ich kann; Gott gebe, es sei gestammelt oder gestottert oder gelallet, daß ich's nur etwa zuwege bringe.

Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solch Gedanken in eure Herzen?

Dieser Text ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, daß ein betrübt Herz daraus lernen und schließen kann; ob gleich der Teufel alle Sprüche herführt, die in der Bibel sind, das Herz zu schrecken, wenn er's zu viel macht, und nicht auch Trost hernach giebt, so ist es gewiß der Teufel, wenn du auch so scheinbar Christi Gestalt siehst, als er am Kreuz gehangen, oder zur rechten Hand des Vaters sitzt. Denn das mag wohl sein, daß Christus komme, und dich erstlich erschrecke; aber das ist gewißlich nicht seine, sondern deiner Natur Schuld, daß du ihn recht erkennst; das ist aber der Teufel selber, der dich angreift mit Schrecken, und läßt nicht ab, bis er dich in Verzweiflung bringe.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.

Wenn du diesen Hirten kennst, so kannst du wider Teufel und Tod dich schützen und sagen: Ich habe ja leider Gottes Gebote nicht gehalten; aber ich krieche dieser lieben Henne, meinem lieben Herrn Christo, unter ihre Flügel, und glaube, daß er ist mein lieber Hirte, Bischof und Mittler vor Gott, der mich deckt und schützt mit seiner Unschuld, und schenkt mir seine Gerechtigkeit, denn was ich nicht gehalten habe, das hat er gehalten, ja was ich gesündigt habe, das hat er mit seinem Blute bezahlt. Sientemal er ist nicht für sich, sondern für mich gestorben und auferstanden, wie er denn hier spricht: Er lasse sein Leben, nicht für sich selbst, sondern für die Schafe. Also bist du denn sicher, und muß dich der Teufel mit seiner Hölle zufrieden lassen, denn er wird freilich Christo nichts anhaben können, der ihn schon überwunden, und dich, so du als ein Schäflein an ihn glaubest, schützt und erhält.

Gehet aus von Ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, so will ich euch annehmen.

Wie das? nicht mit Rappenanziehen, und in einen Winkel und Wildniß kriechen, denn damit entläufst du dem Teufel und der Sünde nicht, er findet dich gleich sowohl in der Wüste, in der grauen Kappe, als auf dem Markte in einem rothen Rock, sondern mit dem Herzen muß geflohen sein, daß sich dasselbe unbesleckt behalte von der Welt, Jac. 1. das ist: daß du nicht damit an solchem weltlichen Wesen hängest, sondern haltest dich nach dieser Lehre des Glaubens an Christum, und wartest des ewigen Erbes vom Himmel, und aus solchem Glauben und Hoffnung dein befohlen Amt und Werk thust, das du hier zu thun hast, und dennoch daneben sagst, das ist noch nicht mein Schatz und Haupt-Gut, darum ich lebe, sondern halte dies Zeitliche alles, als ein Gast-Haus, und fliehe es, wie ein Gast seine Herberge, welcher wohl seines Mahls, Futters und Lagers braucht, und doch mit seinem Herzen immer flieht, und denkt von dannen, da er daheim gehört.

Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten, des Heilandes
 Jesu Christi, des Herrn.

Hier auf Erden sind wir nicht Bürger, wo wir fest wohnen, und Himmelreich haben, unsere Bürgerschaft aber ist mit Christo im Himmel, das ist, in jenem Leben, dessen wir warten, und hoffen erlöst zu werden, wie jene von Babel, und dahin zu kommen, daß wir ewig Brüder und Herren bleiben sollen. Weil wir aber in diesem Elende und in unserm Babylon, so lange Gott will, bleiben müssen, so wollen wir thun, wie jenem befohlen ward, daß wir hier mit den Leuten leben, essen und trinken, Haushalten, Ackerbauern, regieren, und uns friedlich mit ihnen halten, auch für sie bitten, bis die Stunde kommt, daß wir von dannen heimsfahren sollen. Jerem. Kap. 29, V. 4—7.

Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen.

Wie klagt sich doch und frohlockt die Welt mit ihrem Geschmeiße, wenn sie nur riechen, daß es uns ein wenig übel geht, und wie gerne wollten sie, daß es ja nicht verborgen bliebe, sondern erschallen müßte bis in den Abgrund der Hölle. Lieber Gott! was haben wir ihnen doch gethan? Kein Gold noch Silber liegt ihnen so hoch, kein Saiten-Spiel klingt ihnen so süß, kein Trunk schmeckt ihnen so wohl, als wenn sie sehen sollen frommer Christen Unfall und Betrübniß, und sind so entbrannt vor Haß und Rachgier, daß sie keine rechte fröhliche Stunde können haben, bis daß sie mögen singen: Das sei Gott gelobt, die Buben sind einmal hinweg; nun haben wir das Evangelium (oder nach ihrer Meinung die falsche Lehre und Quäderei) ausgerottet, indeß haben sie keine Ruhe, und schmeckt ihnen keine Freude, ehe sie es dazu gebracht haben.

Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Lieber Mensch, willst du die rechte Frömmigkeit, die vor Gott gilt, erlangen, so mußt du gänzlich an dir zweifeln, und auf Gott allein trauen, mußt dich Christo ganz und gar ergeben, und dich seiner annehmen, also, daß alles dein sei, was er hat, und was dein ist, sein sei. Denn so hebst du an zu leben in göttlicher Liebe, und wirst gar ein anderer Mensch, ganz neu geboren, und kehrt sich alles um, was in dir ist. Da wirst du denn so große Lust haben zur Keuschheit, wie große Lust du zuvor gehabt hast zur Unkeuschheit, und so fort an mit allen Lüsten und Neigungen. Aber darauf müssen wir Acht haben, daß wir auch nicht verzweifeln, wenn wir sündliche Neigung noch in uns fühlen, und es noch nicht allzu ganz rein mit uns ist, wie wir gerne wollten. Du wirst diesen Roth nicht gar ausfegen, weil wir hier im Fleisch und Blut sind.

Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

Ein Christ soll sein ein solcher Mensch, der es von Geburt habe. Es läßt sich nicht schnitzen noch flicken mit Werken, wie Moses Schüler und alle Werkheiligen, die es mit Gebieten thun wollen, und hier ein Werk, dort ein Werk her austreiben, und doch nichts ausrichten; sondern es gehören neue Menschen dazu, die da heißen: geborne Gottes-Kinder, die da glauben an den Namen Christi, das ist, die mit dem Herzen hängen an dem Worte, daß ihnen Gott durch Christum die Sünde vergebe, und sie zu Gnaden annehme.

Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

So gedenke nun, und rüste dich mit Fleiß, daß du allezeit geschickt seist, nicht allein, wenn du außer der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern auch, wenn du in höchsten Nöthen und Gefahr mit dem Tode kämpfen mußt, wenn dein Gewissen der begangenen Sünden gedenken wird und erschrickt, und der Satan mit großer Macht dir unter die Augen geht, und gedenkt dich mit der großen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sündfluth zu überfallen, von Christo abzuschrecken, zu verjagen, und endlich in Verzweiflung zu bringen, alsdann gedenke, sage ich, daß Christus sich gegeben habe nicht für erträumte oder gemalte, sondern für wahrhaftige, nicht für kleine geringe, sondern für überaus große und grobe, nicht für eine oder zwei, sondern für alle, nicht für überwundene und getilgte, sondern für unüberwundene und starke gewaltige Sünden.

Richtet selbst, ob's vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.

Das könnten wir noch wohl leiden, wenn es die Noth fordert, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre und Leben, und was wir sonst haben, hinraubten, daß wir uns aber das liebe tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst sollten rauben lassen, das ist allzuviel; und das können und sollen und wollen wir nicht leiden. Und es thut mir nur im Herzen sanft und wohl, daß man mich in dieser Sache nur immer halbstarrig, eigensinnig und trotzig nennt. Denn ich bekenne es hier öffentlich, daß ich in dieser Sache steif, trotzig und eigensinnig bin, und solchen meinen Eigensinn und harten Kopf, so Gott will, auch behalten will, und nicht um ein Haar breit weichen, es gehe, wie es wolle. Die Liebe, die Alles duldet, glaubt, und Alles hofft, die weicht wohl, und soll weichen, der Glaube aber soll es nicht thun; denn derselbe kann und mag kurzum gar nichts leiden.

Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Was ist Petrus und Paulus; was ist ein Engel vom Himmel, was sind alle Creaturen gegen diesen Artikel (von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott), der da lehrt, wie und wodurch man der Sünden los, vor Gott gerecht und selig werde? Verstehen wir diesen Artikel recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne. Verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anders, als höllische Finsterniß. Darum weder Petrum noch Paulum, ja auch keinen Engel vom Himmel, sondern widerstehe ihnen, denn man kann ihn nimmermehr hoch genug heben und vertheidigen.

Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib.

Demnach kannst du fröhlich zu Christo reden, beide an deinem Sterben und jüngsten Gerichte also. Mein lieber Herr Jesu Christe, es hat sich ein Streit über deinen Worten im Abendmahl erhoben, etliche wollen, daß sie anders sollen verstanden werden, denn sie lauten: Aber dieweil sie mich nichts Gewisses lehren, sondern allein verwirrer und ungewiß machen, und ihren Text in keinem Wege wollen noch können beweisen, so bin ich blieben auf deinem Text, wie die Worte lauten. Ist's etwas finster darin, so hast du es wollen so finster haben; denn du hast keine andere Erklärung darüber gegeben, noch zu geben befohlen.

Es steht geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.

Willst du wissen, was vor G D t t recht oder unrecht sei? so ist des heiligen Geistes Schluß und Urtheil dieses: Alles, was die Vernunft vor G D t t urtheilt, das ist Fleisch, und taugt nichts. Alles, was den Menschen angeboren, und nicht neu geboren ist, das muß vertilgt und getödtet werden, daß sich Niemand daß rühme noch verlasse, was die Welt für Weisheit hält; von was Jedermann sagt, es sei weislich oder vernünftig gehandelt und gethan, das ist vor G D t t Narrheit. Kurzum, was sie macht, das ist unnütz und verdammt, es sei denn, daß es quelle von dem H E r r n C h r i s t o, und sei sein Wort und G e i s t, also, daß er's uns lehre. Kommt's nicht daher, so ist es gewiß eitel Blindheit und nichts Gutes. (Siehe Seite 99).

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt.

Was Gottes Ehre und unsere Seligkeit betrifft, das will Niemand fördern, ja, wo man es nur hindern kann, das thut man von Herzen gern. Wieder, wo man Irrthum, Lügen, falschen Gottesdienst und Abgötterei aufrichten soll, da trägt man nicht allein aus allen Winkeln zu, sondern man ist auch willig und andächtig dazu. Summa, wo die rechte Religion und Gottesdienst ist, da geht es allewege auf's nährlichste zu; dagegen steht das gottlose Wesen in schöner voller Blüthe auf's allerlustigste, und hat nicht mehr, denn was nur sein Herz begehren mag.

Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist.

Gottes Gebot fordert nicht allein äußerliches Wesen und Schein, sondern greift hinein in's Herz, und fordert vollkommenen Gehorsam desselben. Darum richtet es auch den Menschen nicht allein nach dem äußerlichen Wandel und Gebarden, sondern nach dem Grunde seines Herzens; aber solches versteht und achtet die Welt nicht, denn sie weiß nicht mehr, als von öffentlichen äußerlichen Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstahl, und was die Juristen Sünde heißen, und strafen; aber die rechten Knoten, und die Wurzeln derselben, als Verachtung Gottes, angeborne inwendige Unreinigkeit des Herzens, Ungehorsam wider Gottes Willen &c. kennt und sieht sie nicht, welche doch in allen Menschen sind und bleiben, die nicht durch Christum geheiligt werden.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.

Wenn du nicht eher bitten willst, du weißest denn und empfindest dich würdig und geschickt, so mußt du nimmermehr bitten, denn unser Gebet muß sich nicht gründen auf unsere oder seine Würdigkeit, sondern auf die unwandelbare Wahrheit göttlicher Zusage, und wo sich's auf sich selbst, oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betrügt dich, ob auch vor großer Andacht das Herz zerbreche, und eitel Bluts-Tropfen weinte; denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten, und eben dadurch werden wir würdig zu bitten und erhört zu werden, daß wir glauben, wir sind unwürdig, und allein auf die Treue Gottes uns endlich wagen. Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig und geschickt achtest zu bitten, oder zu empfangen, es sei denn, daß du dich findest einen freien Wagehals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen Gottes. (Siehe Seite 183).

Das dem Gesetz unmöglich war, ſintemal es durch das Fleiſch geſchwächt ward, das that Gott, und ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, und verdammt die Sünde im Fleiſch durch Sünde.

Wenn ich fühle, daß mich die Sünde im Gewiſſen beißt, ſo hebe ich meine Augen auf, und ſehe die eherne Schlange am Kreuze an, meinen lieben Herrn Chriſtum, da finde ich denn eine andere Sünde wider meine Sünde, die mich alſo anklagt und freſſen will. Dieſelbige andere Sünde aber iſt Chriſtus mein Herr, der für uns zur Sünde gemacht iſt, ob er wohl von keiner Sünde wußte, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dieſelbige Sünde iſt alſo mächtig, daß ſie meine Sünde verdammt, und der ganzen Welt Sünde wegreißt und verzehrt. Alſo iſt meine Sünde verdammt durch jene Sünde, das iſt, durch den gekreuzigten Chriſtum, daß ſie mich nimmermehr verdammen kann. Alſo finde ich auch den Tod in meinem Fleiſch, der mich martert und tödtet, ich habe aber noch einen andern Tod, wider dieſen Tod, welcher dieſes meines Todes Tod iſt, ihn auch wieder kreuzigt und hinreißt.

Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.

Ich habe oft gesagt, daß man mit Fleiß unterscheiden müsse zwischen einem frommen Mann, und zwischen einem Christen. Wir loben's auch, ein frommer Mann zu sein, und es ist ja nichts Löblicher's auf Erden, es ist auch Gottes Gabe, so wohl wie Sonne und Mond, Korn und Wein, und alle Creaturen, aber daß man es nicht in einander menge und braue, sondern lasse einem frommen Manne sein Lob vor der Welt, und sage: Ein frommer Mann ist wohl ein trefflicher Mann auf Erden, ist aber noch kein Christ; denn er kann auch ein Türke oder ein Heide sein (wie deren vor Zeiten hochberühmte gewesen sind), wie es denn nicht anders sein kann, unter so viel Bösen muß je zu Zeiten ein Frommer gefunden werden. Aber er sei, wie fromm er auch wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit wegen noch Adams Kind, das ist, ein irdischer Mensch unter Sünde und Tod.

Ich bin durch's Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe.

Solcher lieblichen Namen giebt die Schrift viele unserm Herrn Christi, nennt ihn unser Gesetz, Sünde, Tod, ob er wohl an sich selber nichts anders ist, als Freiheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Darum aber ist er worden ein Gesetz wider das Gesetz, eine Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von des Gesetzes Fluch erlösete, von Sünde und Tod gerecht und lebendig machte. Also ist denn Christus zugleich Gesetz und Freiheit, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Denn eben dadurch, daß er sich das Gesetz hat verklagen, die Sünde verdammen, und den Tod verschlingen lassen, hat er das Gesetz zugleich weggenommen, die Sünde wieder verdammt, den Tod erwürgt, und uns gerecht und selig gemacht. Also ist Christus zugleich ein Gift, daran Gesetz, Sünde und Tod erwürgen müssen, und eine heilsame Arznei, dadurch die Glaubigen nicht allein von allem Unglück frei, sondern auch gerecht, lebendig und selig werden.

Wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch, und von seinen Gebeinen.

Der Glaube verbindet mich inniger mit Christo, als irgend ein Ehemann mit seinem Weibe verbunden sein mag. Darum soll man vom Glauben recht lehren, nemlich so, daß du durch denselben mit Christo so verbunden und vereinigt werdest, daß aus dir und ihm gleichsam Eine Person werde, welche sich von einander nicht scheiden noch trennen lasse, sondern Christo immerdar anhange, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: Ich bin Christus, nicht persönlich, sondern Christi Gerechtigkeit, Sieg, Leben und Alles, was er hat, ist mein eigen. Und Christus sagt auch: Ich bin dieser arme Sünder, das ist: alle seine Sünde und Tod sind meine Sünde und mein Tod, fintemal er durch den Glauben an ihm hängt, und ich an ihm, ja lebe in ihm.

Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Diese Worte sind voll Trostes, daß du, wenn Gesetz und Gewissen sagen: Du hast gesündigt, antworten kannst: Es ist wahr, ich habe gesündigt. Nun, darum wird dich auch unser Herr Gott strafen und verdammen. Nein, nicht also. Aber Gottes Gesetz sagt's doch, das wird dir freilich nicht lügen. Was geht mich das Gesetz an? Geht dich's nicht an? Wie müßte das kommen? Darum, daß ich ein ander Gesetz habe, welches jenes Gesetz zwingt, daß es wohl schweigen muß, nemlich die Freiheit. Was für eine Freiheit? Christus Freiheit, denn durch Christum bin ich vom Gesetz frei gemacht. Darum auch das Gesetz, das die Gottlosen haben und behalten, ist mir kein Gesetz, sondern die Freiheit ist mein Gesetz, welche das andere Gesetz, das mich verdammen will, bindet. Und wird also das Gesetz, das mich weiland gebunden und gefangen hielt, jetzt wieder gefangen durch die Gnade und Freiheit, welche nun fortan mein Gesetz worden ist, und sagt zu dem andern Gesetz, das mich verklagt: Du sollst mir diesen nicht binden, noch gefangen nehmen, vielweniger aber verdammen, sondern ich will dich gefangen nehmen, und dir die Füße binden, daß du diesem nichts thun sollst, welcher Christo lebt, und dir allerdings abgestorben ist.

Gott hat uns berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

Hier siehst du, daß Petrus klar sagt, daß nur ein einziges Licht sei, und schließt, daß alle unsere Vernunft, wie klug sie ist, eitel Finsterniß sei. Denn wenn die Vernunft schon kann ein, zwei, drei zählen, auch sehen, was schwarz oder weiß, groß und klein ist, und von andern äußerlichen Sachen richten, so kann sie doch nicht sehen, was Glaube ist; da ist sie so staarblind, daß wenn gleich alle Menschen ihre Klugheit zusammen thäten, sie doch nicht einen einzigen Buchstaben von der göttlichen Weisheit verstehen könnten. Darum redet hier Petrus von einem andern Licht, und sagt frei heraus zu uns Allen, Niemand ausgeschlossen, daß wir Alle in der Finsterniß und Blindheit seien, und auch ewig darin bleiben müssen, wenn uns Gott nicht ruft zu seinem wunderbaren Licht.

Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er's muß lassen anstehen ewiglich.

Was können und dürfen wir denn so viel Geschreis und Rühmens machen von dem, was uns unsere Vernunft zum Besten weise und lehre? Daß unsere natürlichen Kräfte noch ganz und unverderbt seien? Daß die Vernunft allewege zum besten geneigt sei. Ferner, wenn wir thun, was an uns ist, daß wir damit, wie gesagt, so große Dinge damit ausrichten? Was trage ich unserm Herrn Gott, der wider mich erzürnt, und wie Moses sagt, ein verzehrend Feuer ist, solche meine Spreu und Stoppeln vor? ja meine gräuliche schreckliche Sünde, und unterstehe mich noch dazu, mit ihm darüber zu zanken, und zu hadern, daß er mir dafür Gnade erzeigen und ewiges Leben geben soll? So ich doch höre, daß des Unglücks und Bösen in menschlicher Natur so überschwänglich viel ist, daß die ganze Welt mit allen Kreaturen zu wenig gewesen ist, Gott zu versöhnen, sondern daß Gottes Sohn hat selbst müssen dafür gegeben werden.

Es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, 2c.

Es sind viele Leute, die sich selbst das Kreuz ohne alle Noth auflegen, wie der Werkheiligen Art ist, die nach eigener Wahl einhergehen in Demuth und Geistlichkeit der Engel 2c., damit, daß sie des Leibes nicht verschonen. Es soll aber dieß nicht sein, denn es ist Gottes Wille nicht, daß du dir selbst ein Leiden ohne Kreuz aus eigener Andacht oder Gutdünken erwählst. Thust du es aber, so bist du des Teufels Märtyrer, nicht Christi, und wird dir sauer, die Hölle zu verdienen, gleich einem, der um Gottes Willen leidet, den Himmel. Wo es aber sein soll, und es Gott so schickt, daß du mußt herhalten um deines Glaubens-Bekenntnisses willen, so tröste dich des, daß die Traurigkeit eine kleine Zeit, die Seligkeit aber, darin du dich freuen sollst, ewig währen wird.

Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

Wenn der Mensch durch den Glauben gleich gerecht worden ist, so ist er doch noch nicht gar ledig von bösen Lüsten. Darum hat der Geist täglich zu schaffen, daß er das Fleisch zähme und dämpfe, und muß sich ohne Unterlaß damit schlagen, und Acht haben, daß er den Glauben nicht abstoße. Darum betrügen sich die selbst, die da sprechen, sie haben den Glauben, und meinen, damit sei es genug, und habe keine Gefahr, wenn sie gleich des Fleisches Lüste vollbringen. Wo der Glaube rechtschaffen ist, da muß er den Leib angreifen, und im Zaum halten, daß er nicht thue, was ihm gelüstet, doch muß man auch den Leib nicht schwächen und verderben. Gut ist's, daß man faste, aber das heißt recht fasten, daß man dem Leibe nicht mehr Futter giebt, denn das ihm noth ist, die Gesundheit zu erhalten, und lasse ihn arbeiten und wachen; daß der alte Esel nicht zu muthwillig werde und auf's Eis tanzen gehe, und breche ein Wein, sondern gehe im Zaum, und folge dem Geist.

Es ist uns auch verkündigt, gleich wie jenen, aber das Wort der Predigt half jene nichts, da nicht glaubten die, so es hörten (oder das Wort mit dem Glauben vermengten).

Wenn ich höre, daß Jesus Christus gestorben ist, meine Sünde hinweggenommen, und mir den Himmel erworben hat, so höre ich das Evangelium. Das Wort ist bald vergangen, wenn man's predigt, aber wenn es in's Herz fällt, und mit dem Glauben gefaßt wird, so kann es nimmer abfallen. Diese Wahrheit kann keine Kreatur umstoßen, der Hölle Grund vermag nichts dawider. Und wenn ich auch schon dem Teufel im Rachen steckte, kann ich das Wort ergreifen, so muß ich wieder heraus, und muß bleiben, wo das Wort bleibt.

Sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du **Jesus** heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden!

Kein feindseligerer Name ist auf Erden, denn eben **Jesus Christus**, nicht daß man ihn nicht nennen, oder hören nennen könnte. Ja eben die ärgsten und bittersten Feinde dieses Namens führen und rühmen ihn wohl am allermeisten, heißen sich dazu die christliche Kirche und Gottes Volk, uns aber lästern und verdammen sie als Keger und ärgste Feinde Gottes. Warum? darum, daß wir diesen Namen nicht einen schlechten Namen lassen bleiben mit ledigen Buchstaben geschrieben, wie meiner und deiner, sondern glauben, predigen und bekennen, daß die Person, so **Jesus Christus** heißt, ihrem Namen nach sei der einzige Heiland der Welt, der von Sünden selig mache, der einzige Hohepriester, der die Sünder mit Gott versöhne, der einige Herr und König, der aus aller Angst und Noth helfe, und daß er allein die, so ihn dafür erkennen, von Sünden und Tod erlöset, und Gnade und ewige Seligkeit erlangen. Lieber! laß mir den nicht einen schlechten Doktor der heil. Schrift sein, der den Namen **Jesus Christus** recht nennen kann.

Die Samariter sprachen zum Weibe: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede Willen, wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Wortes selbst willen glauben. Viele sind, die um meinetwillen glauben; aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darin bleiben, ob sie auch hörten, daß ich es selbst (da Gott für sei) verläugnete und abtrete, das sind die, die nichts darnach fragen, wie Böses, Gräuliches, Schändliches sie hören von mir, oder den Unfern. Denn sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort, den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bube oder ein Heiliger. Ich kenne selbst auch nicht den Luther, wie wir ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo; der Teufel mag ihn holen, wenn er kann, er lasse aber Christum mit Frieden, so bleiben wir auch wohl.

Du Menschen-Kind! Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hülle, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünden willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

Sage zu einem Geizigen, Bucherer und andern Gottlosen: wie käme ich dazu, daß ich meine Seele sollte für dich setzen, und mit deiner Sünde mich verdammen? Dich hilft's nicht, und mich verdammt es, wenn ich dich absolvire. Darum thue Buße und Recht; wo nicht, so kannst du eben sowohl ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zweifältig hinfahrest, und dazu mich ohne meine Schuld durch deine Schuld mitnimmst. Nein! es heißt, fahre du hin, ich bleibe hier. Ich bin nicht Pfarrer, daß ich mit Jedermann zum Teufel fahre, sondern daß ich Jedermann mit mir zu Gott bringe.

Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. *

Hieraus lerne, daß der Streit nicht in rohen Sündern geschieht, sondern in den Glaubigen, und giebt auch den Christen einen feinen Trost, daß sie nicht gedenken, wenn sie böse Lüste fühlen, daß sie darum bald verdammt seien. Lerne also, wenn du ein Christ bist, daß du allerlei Anstoß und böse Neigung im Fleisch fühlen werdest. Denn wenn der Glaube da ist, so kommen hundert böse Gedanken, hundert mehr Anfechtungen, als vorher. Siehe nur darauf, daß du ein Mann seist, und dich nicht lassst fangen, und immer widerbellest und sagest: Ich will nicht, ich will nicht. Herr Christe! du hast zugesagt: bittet, so werdet ihr nehmen 2c., hilf, lieber Herr, wider alle Anfechtungen!

Er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Das sind seine Prediger, die das Wort Gottes im Glauben gewaltig führen, und alles zu Boden schlagen, was des Teufels Ding ist, und mit Werken der Liebe Brunst brennen, und ihren Glauben scheinen lassen. Denn es sind jetzt wohl viele Prediger des Worts, aber sie sind nicht mächtig, führens auch nicht gewaltig, und ob sie es führten, schärfen sie es doch nicht. Denn sie schonen, wo nicht zu schonen ist, nemlich der großen Herrn, dazu sind sie auch so kalt von Liebe, und rohes Lebens, daß sie mehr ärgern, denn bessern, und also die Pfeile Gottes stumpf und matt machen.

[2. April.]

Matth. Kap. 9, V. 38.

70. Spencer-Hell 109/18.7

Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Daß das Wort Gottes noch nicht so stark geht, wie es sollte, und wir gerne woll'en, das kann ich keinem andern Schuld geben, denn daß wir zu faul sind, um scharfe Pfeile und heiße Kohlen zu bitten. Er hat uns befohlen zu bitten, daß sein Reich komme, und sein Name geheiligt werde, das ist, daß sein Wort und die Christenheit zunehme und stark werde. Aber weil wir's lassen liegen, wie es liegt, und bitten nicht mit Ernst, darum geht's auch so faul zu, und sind die Pfeile stumpf und matt, die Kohlen kalt und roh, und fürchtet sich der Teufel noch nicht vor uns. Darum laß uns aufwachen und frisch sein, die Zeit ist hier, er thut uns allenthalben viel böser Tücke, laßt uns ihm doch auch einmal etwas beweisen, das ihn verdrießt und uns rächen, das ist, laßt uns bitten zu Gott ohne Unterlaß, bis er uns gerüstete Schützen mit scharfen Pfeilen und Kohlen genug sende.

Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun 2c. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit 2c. Er ist ein Lügner und ein Vater derselben.

Dies Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mord-Grube, dem Teufel unterworfen. Wenn wir nun auf Erden leben wollen und müssen, so müssen wir uns auch das erwägen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalk-Wirth ist, und sein Haus hat das Mahlzeichen oder Schild über der Thür: zum Mord und zur Lüge. Denn solch Zeichen und Wappen hat ihm Christus selbst über seine Thür und an sein Haus gehängt, da er spricht, er sei ein Mörder und Lügner. Ein Mörder, den Leib zu würgen, ein Lügner, die Seele zu verführen, das ist sein Handel und Thun, so hält er Haus, so geht's in dieser Herberge zu, und anders wird nichts daraus. Und wer seines Gesindes ist, der muß ihm dazu helfen. Wer aber sein Gast ist, der muß solches erwarten und wagen.

Ihr Knechte seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht! und Zittern in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo. Nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi.

Ein Knecht, wenn er arbeitet, und nicht ferne steht noch denkt, denn also: Mein Herr giebt mir meinen Lohn, darum diene ich ihm, sonst sehe ich ihn nicht an 2c., der hat nicht ein rein Herz oder Meinung, denn er dient nicht, ohne um einen Bissen Brods; wenn das aufhört, so hört er auch auf. Ist er aber fromm und ein Christ, so ist er also gesinnt: Ich will nicht darum dienen, daß mir mein Herr giebt, oder nicht giebt, fromm oder böse ist 2c., sondern darum, daß Gottes Wort da steht, und zu mir spricht: Ihr Knechte, seid euren Herren gehorsam, als Christo selbst. Da quillt es von sich selbst aus dem Herzen, wenn er solch Wort gefaßt und werth hat, daß er spricht: Wohlan, ich will meinem Herrn dienen, und meinen Lohn nehmen; aber das soll mein Höchstes sein, darum ich's thue, daß ich meinem lieben Gott und Herrn Christo darin diene, der mich's geheißsen hat, und weiß, daß es ihm wohlgefällt, da siehst du ein recht Werk aus reinem Herzen.

Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein
 Jesum, den Gefreuzigten.

Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mögen nicht Prediger sein, wo sie nicht etwas mehr denn Christum, und über unsere Predigt lehren. Das sind die ehrgeizigen Sonderlinge, die unsere Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle, und sagen: Das ist ein Prediger! Solche sollte man nach Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte; sie suchen ihre Ehre und nicht Christi, darum wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen. Hütet euch vor denselben, und bleibt bei Paulo, der nichts wissen wollte, denn Jesum Christum, den Gefreuzigten.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort.

A wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist, ihn zu regieren und zu unterweisen, und schwere Rechnung dafür muß gegeben werden, daß wir ihnen das Wort Gottes nicht vorlegen. Wo die heilige Schrift nicht regiert, da rathe ich fürwahr Niemand, daß er sein Kind hinhue. Es muß verderben Alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt. Die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöfe und Pfarrherrn werden, an der Spitze stehen wieder Keger und Teufel und alle Welt. Aber wo findet man das? Ich habe große Sorge, die hohen Schulen sind große Pforten der Hölle, wenn sie nicht emsig die heil. Schrift üben und treiben in das junge Volk.

Ich will dich zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen. Denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.

Wohlan, allzusammen, wie ihr zusammen seid und zusammen gehöret, Teufel, Papisten und Schwärmer auf einen Haufen, nur frisch an den Luther, ihr Papisten von vornen her, ihr Schwärmer von hinten zu, ihr Teufel von allen Enden d'ran, heßt, jagt, treibt getrost, ihr habt das rechte Wild vor euch. Es ist wahrlich der Luther nicht, den ihr jagt, ihr sollet und müsset 'des Luther's Lehre stehen und bleiben lassen, und wenn eurer gleich zehn Welten auf einander wären. Siehe auch das lutherische Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott u.“

Da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß, und sprachen: Er ist sein werth, daß du ihm das erzeigest, denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbauet.

Wenn dem Teufel ein Schade geschehen soll, der da recht beiße, der muß durch's junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächst, und Gottes Wort ausbreitet und lehrt. Deswegen bitte ich euch, meine lieben Herren und Freunde! um Gottes und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so geringe achten, wie viele thun, die nicht sehen, was der Welt-Fürst denkt. Denn es ist eine ernste große Sache, an der Christo und aller Welt viel liegt, daß wir dem jungen Volk helfen und rathen. Liebe Herren, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzählige Sachen mehr, damit eine Stadt zeitlichen Frieden und Gemach habe; warum sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürstige arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zwei als Schulmeister hielte.

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Wenn man Gott mit viel Worten, Geschrei und Klang vermeint zu loben, so thut man, als wäre er taub oder wüßte nichts, als wollten wir ihn aufwecken und unterweisen. Ein solcher Wahn von Gott gereicht mehr zu seiner Schmach und Unehre, als zu seinem Lobe; sondern wer seine göttlichen Thaten mit tiefem Herzen wohl bedenkt, und sie mit Wunder und Dank ansieht, daß er aus Brunst heraus fährt, mehr seufzt als redet, und die Worte selbst fließen, (nicht erdichtet noch gesetzt) herausbrechen, daß gleich der Geist mit heraus schäumt, und die Worte Leben, Hände und Füße haben, ja daß zugleich der ganze Leib und alle Glieder gern reden wollten, das heißt recht aus dem Geiste und in der Wahrheit Gott loben, da sind die Worte eitel Feuer, Licht und Leben.

Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünde nach der Schrift, und daß er begraben und auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.

Hier hörst du, daß Paulus die Schrift für sein stärkstes Zeugniß führt, und zeigt, daß kein Bestand ist, unsere Lehre und Glauben zu erhalten, als das leibliche oder schriftliche Wort in Buchstaben verfaßt, und durch ihn oder Andere mündlich gepredigt. Denn es stehet hier klar: Schrift, Schrift. Schrift aber ist nicht eitel Geist, davon sie geifern (wie die Feinde irrig uns nachreden): der Geist müßte es allein thun, die Schrift sei ein todter Buchstabe, und könne nicht das Leben geben. Rühme aber nicht viel vom Geist, wenn du nicht das äußere offenbare Wort hast, denn es würde gewiß nicht ein guter Geist sein, sondern der leidige Teufel aus der Hölle. Denn der heil. Geist hat ja seine Weisheit und Rath und alle Geheimnisse in das Wort gefaßt, und in der Schrift geoffenbart, daß sich Niemand zu entschuldigen, noch etwas anders zu suchen und zu forschen hat. Es ist auch nichts Höheres und Bessers zu lernen, noch zu erlangen, als das, daß die Schrift von Jesu Christi Gottes Sohn unserm Heilande lehrt, daß er für uns gestorben und auferstanden ist.

Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit wird man salzen?

Wo diese Worte in's Herz leuchten, daß sich's kann darauf verlassen und ungezweifelt rühmen, daß es Gottes Salz sei, so laß zürnen und böse sein, wer nicht lachen will. Denn wer alle Welt, Kaiser, Könige, Fürsten, Weise, Gelehrte, soll schelten und sagen, daß ihr Wesen vor Gott verdammt sei, der muß den Kopf darstrecken. Aber wenn ich ihnen heuchle, und lasse ihre Dinge auch recht sein, so bleibe ich ungeschlagen, behalte Gunst und Ehre &c. Ich mache mir zuweilen einen feinen Gedanken, ich wolle dennoch wohl das Evangelium daneben predigen; doch bin ich gleichwohl ein dumm Salz worden, denn damit lasse ich die Leute stecken in ihrem eigenen alten Wahn und fleischlichen Sinne, daß sie zum Teufel gehen, und ich vornen an.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

So bald ein Prediger oder Pfarrer geizig wird, so ist er kein nütze mehr, kann auch nichts Gutes predigen, denn er muß sich scheuen, und darf Niemand strafen, läßt ihm schenken, und das Maul stopfen, daß er die Leute läßt thun, was sie wollen, will Niemand erzürnen, sonderlich was groß und gewaltig ist, und läßt so seinen Dienst und Amt anstehen, das da fordert die Bösen zu strafen. Also auch, wenn ein Bürgermeister oder Richter, oder wer ein Amt hat, soll seines Amtes warten, und zusehen, daß es recht gehe, so muß er nicht denken, wie er reich werde, und seinen Genuß davon habe. Ist er aber des Mammons Knecht, so läßt er sich bestechen mit Geschenken, daß er blind wird, und sieht nicht mehr, wie man lebt. Denn er denkt: Soll ich diesen oder jenen strafen, so wird man mir feind, und ich möchte das Meine darüber verlieren &c. Und ob er wohl einen köstlichen Dienst hat, und sitzt in dem Amt, das ihm Gott befohlen und gegeben hat, kann er's doch nicht vollführen und treiben, das macht der Mammon, der ihm hat sein Herz befehen.

Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.

Wie man jetzt sieht, weil man jetzt recht lehrt, und ermahnt zu guten Werken, daß man um Gottes Willen, aus reinem einfältigen Herzen soll geben, ohne alles Gesuch eigener Ehre oder Verdienstes zc., da ist Niemand, der einen Heller geben will. Aber vorher, als man Lob und Ehre davon hatte, da schneiete es zu viel Almosen, Stiftungen und Testamente. Woran mangelt's denn? allein daran, daß man nicht mehr soll Lob und Ehre, Dank und Lohn von der Welt dafür haben; weil der Kopf abgehauen ist, so will der Leib auch nicht mehr folgen. Wenn aber das Haupt wieder lebendig würde, so würde es bald auch wieder im vollen Schwunge gehen. Zu dem hast du auch dieses Zeichen; daß solche Heiligen bald zornig werden und zurückziehen, wenn sie Undank und Verachtung fühlen.

Betet ohne Unterlaß.

Wo ein Christ ist, da ist eigentlich der heilige Geist, der nichts anders thut, als immer betet; denn ob er gleich immer nicht den Mund regt, oder Worte macht, dennoch geht und schlägt das Herz (gleich wie die Puls-Adern und das Herz im Leibe) ohne Unterlaß mit solchen Seufzern: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiligt werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe, bei uns und Jedermann &c. Und wenn darnach die Püffe, oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, dann geht solches Seufzen und Bitten desto stärker, auch mündlich, so daß man keinen Christen finden kann, ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen, ohne den Puls, welcher nimmer still steht, regt und schlägt immer für sich, ob gleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszu-
gehen in das Land, das er erben sollte, und ging aus, und wußte nicht,
wo er hinkäme.

Der Glaube ist ein lebendig thätig Ding, daß man sich mit ganzem Erwägen
darein gebe, und an dem Wort hange; Gott gebe, es gehe uns, wie es wolle.
Er ist nicht ein fauler loser Gedanke, sondern eine lebendige, ernstliche, tröst-
liche und ungezweifelte Zuversicht des Herzens, solcher trefflichen Herrlichkeit, da-
durch wir mit Christo und durch ihn mit dem Vater Ein Ding sind. Das ist
des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht sieht noch fühlt,
und geht gerade damit um, als habe er sie in Händen; hat keinen andern Trost,
denn, daß er weiß, daß Gott nicht lügt noch trügt. In der Vorrede der
Epistel an die Römer sagt Luther: O es ist ein lebendig, geschäftig, thä-
tig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne
Unterlaß sollte Gutes wirken; er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind,
sondern ehe man fragt, hat er sie schon gethan, und ist immer im Thun.

Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht durch euch, Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme.

Es bleibt immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts sein, noch Christus alles allein gethan haben, sondern wir wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und Gott dienen, daß Gott müsse uns ansehen, und um desselben willen die Sünde vergeben und gnädig sein, und soll doch und kann nicht sein. Denn damit geht der Glaube und der ganze Christus zu Boden. Soll Christus allein gelten und soll ich solches bekennen, so muß ich die Zunge rein haben, und sprechen: So es Christus thut, so muß ich's nicht thun, denn die zwei leiden sich nicht mit einander im Herzen, daß ich auf beide mein Vertrauen setze, sondern eins muß heraus, entweder Christus, oder mein eigen Thun, das ist klar und wohl zu verstehen.

Es begab sich, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln
in Abrahams Schooß.

Kein Mensch ist so freundlich, und zu allerlei Dienst und Wahrheit bereit und gewiß, als die lieben Engel sind, darum sollen wir lernen, daß unsere besten und beständigsten Freunde unsichtbar sind, die mit Treue und Gunst, dazu mit allerlei Dienstbarkeit und rechter Freundschaft die sichtbaren Freunde, die wir haben, weit übertreffen. So sicher ich in mein Haus gehe, und mich zu Bette lege, und gewiß bin, daß die guten Engel einen Befehl haben, auf mich zu sehen: um so höher und gewisser soll ich auch versichert sein, wenn ich den letzten Gang gehe unter die Erde, in's Grab zu den Würmern, daß die lieben Engel auch da sind, und mich geleiten, auch meine Seele in Abrahams Schooß tragen werden.

Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht.

Es sitzen oft die Säulen des Königreichs und Fürstenthums, die wohl den Himmel tragen könnten, wo Gott ihre Weisheit es befehlen wollte. Hier ist keiner, der hinauf gen Himmel seufzte, und suchte Rath und That bei Gott. Denn sie sind entweder so gottlose Leute, daß sie ihr Gewissen nicht beten noch rufen läßt, oder sind ihrer Weisheit und Sachen so gewiß und sicher, daß sie es verächtlich vergessen, als die es nicht bedürften, oder sind sonst gewohnt zu rathschlagen, in ihrem Unglauben erstarrt. So muß denn unser Herr Gott zuweilen droben müßig sitzen, und darf in solcher Leute klugen Rath nicht kommen, und redet indessen mit seinem Engel Gabriel und spricht: Lieber, was machen die weisen Leute in der Rathsstube, daß sie uns auch nicht in ihren Rath nehmen? Lieber Gabriel, fahre hin, und nimm Jesaiam mit dir, und lies ihnen eine heimliche Lektion zum Fenster hinein, und sprich: Mit sehenden Augen sollt ihr nichts sehen, mit hörenden Ohren sollt ihr nichts hören, mit verständigen Herzen sollt ihr nichts verstehen. Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn mein ist beides, Rath und That.

Ihr müßet gehasset werden von Jedermann, um meines Namens willen.

Man erkennt das heilige christliche Volk bei dem Heiligthum des Kreuzes, daß es muß alles Unglück und Verfolgung, allerlei Anfechtung und Uebel vom Teufel, Welt und Fleisch ertragen, inwendig trauern, blöde, erschrocken, auswendig arm, verachtet, krank, schwach sein, leiden, damit es seinem Haupt Christo gleich werde. Und muß die Ursache auch allein diese sein, daß es fest an Christo und Gottes Wort hält, und also um Christi willen leide. Sie müssen sein fromm, stille und gehorsam, bereit, mit Leib und Gut zu dienen der Obrigkeit und Jedermann, Niemand ein Leid thun. Aber kein Volk auf Erden muß solchen bitteren Haß leiden, sie müssen ärger als Juden, Heiden, Türken, überhaupt, sie müssen Keger, Buben, Teufel, verfluchte und die schändlichsten Leute auf Erden heißen, so daß auch die einen Gottesdienst thun, von welchen sie erhängt, ertränkt, ermordet, gemartert, verjagt, geplagt werden, und sich Niemand über sie erbarme, sondern sie mit Myrrhen und Gallen dazu tränke, wo sie dürstet, und doch nicht darum, daß sie Ehebrecher, Mörder, Diebe, oder Schälke sind, sondern daß sie Christum allein und keinen andern Gott haben wollen. Wo du nun solche siehst und hörst, so wisse, daß da die christliche Kirche sei. Matth. Kap. 5, V. 11.

Er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Hiermit macht er den heiligen Geist zu einem Prediger, damit man nicht nach ihm hinauf gen Himmel gaffe, wie die Flatter-Geister thun, und von dem gründlichen Wort und Predigt-Amt scheide, sondern wisse und lerne, daß er bei und mit dem Wort sein, und durch dasselbe in alle Wahrheit uns leiten will. Denn ich bin auch ein halb gelehrter Doctor, damit ich mich nicht zu hoch rühme über die hohen Geister, die längst über alle Schrift hinauf in die Wolken gefahren, und sich dem heiligen Geist unter die Flügel gesetzt haben. Aber das hat mich die Erfahrung allzuoft gelehrt, wenn mich der Teufel außer der Schrift ergreift, da ich anfangs, mit meinen Gedanken zu spazieren, und auch gen Himmel zu flattern, so bringet er mich dazu, daß ich nicht weiß, wo Gott oder ich bleibe.

Seid unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

Es kann nicht anders zugehen, es müssen mancherlei Gebrechen und Irrungen unter den Glaubigen vorkommen, daß wir nicht darum zürnen, wenn wir uns selbst mit den Zähnen in die Zunge beißen, oder die Faust in ein Auge fährt, oder der Fuß sich anstößt, der Kopf wider die Wand läuft. Aber dann muß man denken: Wohlan, es ist dein Mitglied, dein Bruder oder Nachbar, was willst du daraus machen. Er hat's versehen, und nicht gern gethan, meint's so böse nicht, oder ist aus Schwachheit und Unverstand geschehen. Der Stoß ist geschehen, der dir wehe thut, willst du aber darum dein Glied hinwegwerfen? Es ist ein Fünklein, speie drein, so verlöscht es, damit nicht der Teufel komme mit seinem giftigen Odem, oder durch böse Zungen, und mache ein Feuer davon, das nachher nicht zu löschen, und solchen Hader und Haß der nicht zu versöhnen sei, und dem ganzen Haufen Schaden thue. Denn er ist ein solcher Geist, der nicht aufhört, noch abläßt, wenn man ihm nicht wehrt.

Aber zum Gottlosen spricht G O t t: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? so du doch Zucht haffest, und wirfst meine Worte hinter dich.

Man muß daran sich nicht ärgern, wenn man unter Leuten lebt, die zusammen den Namen Gottes, Christi, des heil. Geistes, Gottes Wort 2c. rühmen, auf beiden Seiten einerlei Wort führen, aber in Sachen und Verstand außs weiteste von einander entfernt sind. Man kann sie nicht scheiden, noch ihnen den Namen wehren. Aber da scheidet sich's, wenn man sieht, welche unter beiden, die einerlei Namen führen, falsch oder rechtschaffen sind. Daß man aber den Unterschied recht treffe, welche rechtschaffen oder falsch sind, muß man sehen, wo die Lehre des Evangeliums vom Glauben an Christum, ohne Zusatz und Neben-Lehre, recht geht, mit seinen Früchten und rechten guten Werken nach demselbigen Wort, und dagegen sehe, wo das Widerspiel gehet, und man allein mit dem Munde das Evangelium und den Glauben nennt.

Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

Darum sollen wir lernen das Wort fest halten mit Geduld, und nicht davon lassen, wenn es auch hundert Jahre währte. Denn daß er verzieht, thut er aus Gnade uns zum Besten, auf daß der Glaube stark und groß werde, und er desto reichlicher gebe, was er verheißen hat. Denn das ist seine Art, daß er langsam kommt; er kommt aber wohl; wie er auch langsam straft, straft aber gewaltig, giebt Frist und Raum, sich zu erkennen und zu bessern. Darum müssen die Auserwählten um der Bösen willen harren und geduldig sein, auf daß er bestehe mit seiner Ehre, daß er langmüthig, und nicht bald straft. Also währt der Frommen Geduld und der bösen Schalkheit lange, aber Gott kommt zu rechter Zeit, und vergilt's auf beiden Seiten reichlich.

Wenn ich mitten in der Angst bin, so erquickst du mich, und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde, und hilffst mir mit deiner Rechten.

Als Gott seinen Sohn zum Könige machen wollte, fing er an mit großen Wundern und Kraft; aber da es am besten sein sollte, läßt er ihn am Kreuz sterben, als einen verzweifelten Bösewicht; doch schaffte er's so, daß er, als alle Vernunft an ihm verzweifelt hatte, hervor kommt, und ewig König wird. Wie den Kindern Israel, als sie mitten im Tode stunden, ohne alle Hülfe und Rath, reißt er das Meer von einander, daß sie trocken hindurch gehen. So geht es mit uns auch, wenn wir ihn anrufen, errettet zu werden vom Tode, so führt er uns erst hinein. Solches thut er nun darum, daß er die Vernunft zu Schanden mache, welche nicht glauben, sondern wissen will; wie, wo und wann, auf daß der Glaube Raum habe, und lasse Gott machen. Gottes- Werke sind nicht wie Menschen-Werke, sondern ganz widersinnig; es geht also, daß wenn etwas aufgehen soll, so geht es vorher unter.

Und Paulo erschien ein Gesicht bei der Nacht, das war ein Mann aus Macedonia, der stand und bat ihn, und sprach: Komm hernieder in Macedoniam, und hilf uns. Als er das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedoniam, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

So pfleget Gott mit den Seinen zu verfahren, daß er sie nicht lange läßt an einem Orte bleiben, jagt sie hieher und daher, nicht allein um ihretwillen, daß ihr Glaube bewährt werde, sondern auch andern Leuten zu Nutz. So trieb er den Abraham durch Hunger nach Egypten, auf daß er da auch Nutzen schaffte und etliche erleuchtete mit rechter Erkenntniß Gottes, was er auch ohne Zweifel gethan hat. So handelt Gott wunderbar auf Erden, schickt Apostel und Prediger zu den Leuten, ehe sie sich's versehen, oder einmal daran gedenken; auch die geschickt werden, wissen selbst nicht, wo sie hinkommen.

Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus,
und hier ist die Pforte des Himmels.

Da siehe, daß Gottes Haus nicht heißt ein köstlich groß Gebäude, wie wir haben. Gott fragt nicht darnach, ob es groß gewölbt, oder geweiht sei. Ja er wohnet da, und baut ihm doch sein Lebetag kein Haus; was gehört denn dazu, daß Gott allda wohnt? Nichts mehr, als daß Gott da sei mit seinem Wort; wo das ist, da wohnt er gewiß, und wieder, wo das Wort nicht ist, da wohnt er nicht, man baue ihm ein Haus, so groß man wolle. Wo sein Wort gepredigt wird, da will er sich gewiß finden lassen, wo aber dasselbe nicht ist, da ist sein Haus nicht, wenn man lauter Kirchen auf einander baute. Die Kirche hat nur Werth, wenn Gottes Wort darin gepredigt wird.

S. 114.

Du stichst durch den Glauben, sei nicht stolz, sondern fürchte dich.

Es ist mancher ein großer Heiliger, aber es kann geschehen, daß er schwächer im Glauben wird, als ich. Also kann mir Gott auf diese Stunde einen hohen starken Glauben schenken, aber wieder, ehe man sich umsieht, sinken lassen, und den Glauben irgend einem großen Sünder geben. Warum thut er denn solches, daß er seine Heiligen nicht immer im starken Glauben gehen läßt? Darum, daß sie nicht stolz werden, oder meinen, sie hätten's von ihm selbst, und sich selbst zum Gott machen. Darum muß er's so mischen und mengen, daß sie wissen, daß er Gott sei, sich selbst erkennen, und in der Demuth bleiben, die will er haben, nicht allein von uns, sondern von dem allerhöchsten Heiligen, auch seiner eigenen Mutter, es müssen sich alle auf's tiefste heruntersetzen und sagen, ich bin nichts und vermag nichts.

Christus hat uns geliebt, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.

Die Glaubigen sind rechtschaffene Könige, nicht daß sie eine goldene Krone auf ihrem Haupte tragen, einen goldenen Scepter führen, in Seide, Sammt und goldenem Gewand und Purpur einher treten, sondern was viel herrlicher ist, sie sind Herren über Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück. Ihnen ist Schande eine Ehre; die Hölle: das Himmelreich; der Tod: das Leben; der Teufel: ein stroherner Mann; die Sünde: Gerechtigkeit; Unglück: Glück; Armuth: Reichthum 2c.; denn sie sind Herren über das Alles, fragen nach Niemand, weil sie Gottes sind, und Gott zu einem Freund, ja lieben Vater haben, bei welchem sie Reichthum, große Schätze und alle Güter, und die Fülle finden, darum kann ihnen keine Sünde, Tod, Teufel, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schwert, noch alles Unglück schaden. Ja in dem überwinden sie weit, und finden in allem das Widerspiel, in Armuth: Reichthum, in der Sünde: die Gerechtigkeit, in der Schande: große Ehre, in Hunger und Durst: alle Fülle.

So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

Wenn diese (in uns wohnende) Sünde nicht wäre, so wäre auch keine wirkliche Sünde; diese Sünde wird nicht gethan, wie alle anderen Sünden, sondern sie ist, sie lebt, und thut alle Sünden, sie sündigt nicht eine Stunde oder Zeitlang, sondern wo, und wie lang die Person ist, da ist die Sünde nicht. Es thut's nicht, so lange man außen wehrt, bessert und heilt, inwendig bleibt Stamm, Wurzel und Quelle des Bösen, es muß vor allen Dingen die Quelle gestopft, und dem Baum die Wurzel genommen werden, sonst bricht und reißt es aus an zehn Orten; wo du an einem stopfst und wehrst, aus dem Grunde muß es geheilt sein, sonst magst du ewig daran verstreichen und zerschmieren mit Salbe und Pflaster, es eitert und schwieret doch immer wieder fort, und wird nur ärger. Sie mag auch mit keinem Gesetz und keiner Strafe vertrieben werden, wenn gleich tausend Hölten wären, sondern allein die Gnade Gottes muß sie ausfegen, die die Natur rein und neu macht.

Das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch
Jesus Christus worden.

Wenn das Gesetz zu deinem angsthaften Gewissen sagt: dies und das ist dir geboten, das hast du nicht gethan, darum mußt du herhalten. In solchem Kampf und Todes-Angst ist hohe Zeit und Noth, daß sich der Glaube ermanne, und mit ganzer Macht hervor breche, und dem Gesetz unter die Augen trete, und ihm getrost zuspreche: Ei liebes Gesetz, bist du allein Gottes Wort? Ist das Evangelium nicht auch Gottes Wort? Hat denn die Verheißung ein Ende? Hat Gottes Barmherzigkeit aufgehört? Darum, wenn mich das Gesetz beschuldigt: Ich sei ein Sünder und in Gottes Schuld-Register geschrieben, so muß ich bekennen, es sei wahr, aber die Folg-Rede: darum bist du verdammt; muß ich nicht einräumen, sondern mich mit starkem Glauben wehren, und sagen: Nach dem Gesetz bin ich wohl ein armer verdammt Sünder, aber ich appellire vom Gesetz zum Evangelio. Denn Gott hat über das Gesetz noch ein Wort gegeben, dieses heißt das Evangelium, welches mit seiner Gnade Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Leben schenkt.

Gott führt aus die Gefangenen zu rechter Zeit, und läßt die Abtrünnigen
bleiben in der Dürre.

Wenn der Mensch untergeht und zunichte wird in allen seinen Kräften, Werken und Wesen, daß nicht mehr als ein elender, verdammter, verlassener Sünder da ist, dann kommt göttliche Hülfe und Stärke. Hiob 11. Wenn du meinst, daß du verschlungen seist, so wirst du erst hervor brechen wie der Morgen-Stern. Denn wer nicht die Sünde fühlt, der sucht keine Gnade, auch kein Evangelium, noch Glauben, darum ist das Gesetz des Gewissens Stockmeister, Kette, Strick und Kerker. Und Gott führt uns nicht aus diesen Banden, wenn es uns dünkt, noth zu sein, sondern läßt uns darin gedemüthigt und gemartert werden, bis wir gar gnadendurstig sind, so kommt er dann, und giebt sein Wort, daran wir hängen, und uns also ausführen lassen, daß wir aus dem erschrocken, blöden, in ein gutes sicheres Gewissen kommen.

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst,
ich will dich mit meinen Augen leiten.

Du bittest, ich soll dich erlösen, laß dir nicht leid sein, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht, laß dich mir, ich will dir Meisters genug sein, ich will dich führen den Weg, darin du mir gefällig wandelst. Dich dünkt, es sei verderbt, wenn es nicht geht, wie du denkst; dein Denken ist dir schädlich, und hindert mich, es muß gehen, nicht nach deinem Verstande, sondern über deinen Verstand. Senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand; nicht wissen, wohin du gehst, das ist recht wissen, wohin du gehst! Es ist der Weg des Kreuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muß dich führen als einen Blinden, darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Creatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen durch meinen Geist und Wort, den Weg, darin du wandeln sollst, nicht das Werk, das du erwählst, nicht das Leiden, das du erdenkst, sondern das dir wider dein Denken, Erwählen, Begehren zukommt, da folge, da rufe ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da, da sei nicht ein Pferd, oder unvernünftiges Thier.

Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was man sieht, aus nichts worden.

Gottes Natur ist, daß er aus nichts etwas macht. Darum wer noch nicht nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen. Die Menschen aber machen aus was etwas; das ist aber lauter unnützes Werk. Darum nimmt Gott Niemand auf, als die Verlassenen, macht Niemand gesund, als die Kranken, macht Niemand sehend, als die Blinden, macht Niemand lebendig, als die Todten, macht Niemand fromm, als die Sünder, macht Niemand weise, als die Unweisen. Kurz: Er erbarmt sich keiner, als der Elenden, und giebt keinem Gnade, als denen, die in Ungnade sind! Deshalb kann kein Hoffärtiger, Heiliger, Weiser oder Gerechter Gottes Materie werden, und Gottes Werk in ihm erlangen, sondern bleibt in seinem eigenen Werk, und macht einen erdichteten, scheinenden, falschen, gefärbten Heiligen aus ihm selber, das ist: einen Heuchler.

Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.

Es sind einige, die wollen Gott das Ziel weisen, Zeit und Maaß legen, und gleich ihm selbst vorschlagen, wie sie ihm geholfen haben wollen. Und, wenn es ihnen so nicht widerfährt, verzagen sie, oder sie mögen anderswo Hülfe suchen. Diese harren nicht, sie warten des HErrn nicht, Gott soll ihrer warten und alsbald bereit sein, und nicht anders helfen, als wie sie es abgemalt haben; die aber des HErrn harren, die bitten um Gnade, aber sie stellen es frei zu Gottes gutem Willen, wann, wie, wo, und durch was er ihnen helfe; an der Hülfe zweifeln sie nicht, sie geben ihr auch keinen Namen, sie lassen sie Gott taufen und nennen, und sollte sie auch lange und ohne Maaß verzogen werden. Wer aber der Hülfe einen Namen giebt, dem wird sie nicht, denn er leidet Gottes Rath, Willen und Verziehen nicht.

Für Kielemain
†.

Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und Seg=Opfer aller Leute.

Es ist ein verachtetes Ding um einen Menschen, der in der Gnade und in Christo lebt, den ehrt Niemand, ja Jedermann unehrt ihn, und ist ganz ein unnützer, untüchtiger, schädlicher Mensch angesehen zu allen Sachen, die die Menschen handeln. Man bedarf solcher zu keinem Leben und Amt, man gedenkt ihrer nicht, man will sie auch nicht wissen und kennen. Die scheinenden Heiligen aber gafft Jedermann an. Mit welchen es nun dazu nicht gekommen ist, und solche Feinde nicht hat, die alle seine guten Worte, Werke, Rath und Meinung für Narrheit, Bosheit und Untugend halten, der ist noch nicht recht zu Christo kommen. Es sei denn, daß er selbst sein Feind werde, und ihm selbst anlege, was ihm die Andern anlegen sollten, sich selbst in allen guten Worten, Werken und Leben als unnütz und Narr achte, und gründlich ohne alles Betrügen. sein Herz erkenne.

Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.

Ich will auch gern dem Könige und Fürsten gehorsam sein, ihm dienen, sein Bestes suchen und fördern, will helfen und rathen, mit Leib und Gut ihm beistehen. Aber daß ich mich auf ihn sollte verlassen, daß er mich reich, herrlich, oder selig machte, das will ich lassen. Denn morgen könnte sich das Wetter wohl umkehren, daß er mich verfolgte. Wenn ich denn um meines HErrn und eines Menschen willen wider Gott und Menschen gethan, wo wollte ich bleiben, wenn Gott und Mensch über mich erzürnt wären? Es fahre mir lieber weg Fürsten- und Menschen-Gunst, und bleibe mir Gottes Huld, so wird sich Menschen-Huld wohl finden. Findet sie sich nicht, so fahre sie zum Teufel, Gottes Huld ist mir genug. Verliere ich aber Gottes Huld, so bleibt mir zuletzt der Menschen Huld auch nicht, so fahre denn Ich zum Teufel sammt meinen Fürsten, beides mit Gottes und Menschen Unhuld. Da habe ich's denn fein troffen, und wohl gemacht.

Der Herr ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß ich nicht fallen werde.

Er will sagen, daß meine Hülfe oder Heil vom Herrn kommt. Warum? Darum: ich habe keinen Menschen, wie groß, mächtig, reich er immer sei, mir zum Troß, Hort, Trost und Heil gesetzt, noch mein Herz und Hoffnung auf ihn gesetzt, sondern Gott habe ich dazu erwählt, von dem mir alles Glück und Heil kommen soll und wird. Wenn ich das glaube, so bin ich sicher, wenn es auch lauter türkische, tartarische Kaiser, und eitel zornige Könige und Fürsten regnete und schneiete neun Jahre lang nach einander mit aller ihrer Macht, dazu alle Teufel mit ihnen.

Sie denken, wie sie ihn dämpfen, fleißigen sich der Lügen: geben gute Worte, aber im Herzen fluchen sie.

Gute Worte geben sie, und ist nichts dahinten, das ist ihre Lust und ihr Gefallen. Sie können mit dem, den sie verderben wollen, auß's allerfreundlichste reden und bereden, und denken und wünschen doch, daß dich alle Plage treffe; hören auch nicht auf, bis sie ihn helfen verderben. Das heißt, sie loben mit dem Munde, und im Herzen wünschen sie ihm alles Herzeleid, und sprechen: Meinen freundlichen Dienst zuvor, was ich thun kann, findet ihr mich allezeit willig. Da verlasse dich nicht darauf, und baße nicht; siehe, was du essen wirst. David hat's erfahren. So lange des Königs Gnade leuchtete, da war nichts herrlicher's, als David; Jedermann wollte da Freund sein, und den David lieben. Und ihr Herz dachte doch: daß dich der Teufel diese Stunde wegführe, daß ich an deine Statt käme. Aber da der König ihm feind war, da brach's heraus, was sie zuvor gedachten, da wollte ein jeder dem Könige das Beste an Davids Verderben thun.

Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus,
Gott ist unsere Zuversicht. Sela.

Fehlt euch etwas, wohl an, da ist guter Rath zu, schüttet eure Herzen vor ihm aus, klaget's nur frei; berget ihm nichts; es sei, was es wolle, so werfet's mit Haufen heraus vor ihm, als wenn ihr euer Herz einem guten Freunde ganz und gar eröffnet. Er hört's gern, will auch gern helfen und rathen. Scheuet euch nicht vor ihm, und denket nicht, es sei zu groß oder zu viel. Getrost heraus, und sollten's eitel Säcke voll Mangels sein, alles heraus. Er ist größer und vermag, will auch mehr thun, als unsere Gebrechen sind. Stückelt's ihm nur nicht, er ist kein Mensch, dem man könnte zu viel Bettelns und Bittens vormachen; je mehr du bittest, je lieber er dich hört. Schütte nur rein und alles heraus, tröpfle und zippelle nicht, denn er wird auch nicht tröpfeln noch zippeln, sondern mit Sündfluth dich überschütten.

Menschen sind doch ja nichts, große Leute fehlen auch, sie wägen weniger als nichts.

Hier fragst du: Wie ist der Mensch nichts? wenn er doch Gottes Geschöpf und Creatur ist. Antwort: David redet nicht von der Creatur, von ihr selbst, sondern vom Gebrauch der Creatur. Das ist: der Mensch ist wohl ein gutes Ding, man gebraucht aber sein nicht recht. Wie so? man will auf sie bauen und trauen. In solchem Gebrauch sind sie nichts, warum? sie sind ungewiß, beide, ihres Lebens und Herzens. Sand und Wasser ist auch ein gutes Ding, aber daß ich wollte darauf ein Haus setzen, da wären sie nichts, und weniger als nichts. Daß ich aber Wasser trinke und mich wasche, das ist ein köstliches und nützliches Ding, denn es ist dazu geschaffen und ist sein Gebrauch. Wie sind aber die Menschen weniger als nichts? Was kann weniger sein, als nichts? Antwort: Was nichts ist, betrügt Niemanden. Aber wer auf das traut, was nichts ist, der hat zweierlei Schaden, einen, daß er nichts findet, den andern, daß er verliert, was er darauf wendet. Denn wer schlecht nichts hat, der hat ein einfältiges Nichts, und wendet nichts daran. Wer aber auf Menschen traut über das, daß er nichts findet, verliert auch das, das er darauf gewandt hat, und wird alle seine Hoffnung und Kost auch zu nichte über dem Nichts, darauf er hoffte.

Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich. Ich aber bete.

Ich lehre die Wahrheit, deßhalb sie billiger mir sollten zufallen und beistehen, so fechten sie wider mich, und machen mich mit gehässigen Worten feindselig und unwerth vor Jedermann. Was soll man thun? Sie können Wohlthat nicht leiden, wohlán, so muß man's Gdt befahlen, und sich zum Gebet halten. Ach! welch ein frommes Kindlein ist die Welt? Uebels will sie nicht haben, Gutes kann sie nicht leiden. Rathe: Was will sie denn haben? Höllisch Feuer und den Teufel dazu, da ringet sie darnach, das wird ihr auch begegnen. Wenn sie sonst kein anderes Unglück hätten, meinst du nicht, es sei Unglücks genug, ein solch verstocktes, verblendetes und verhärtetes Herz zu haben, das weder sieht noch hört. O Herr Gdt! laß uns andere Sünde thun, als solche, so wir ja sündigen sollen.

Wer euch antastet, der tastet meinen Aug=Apfel an.

Das ist eine theure Verheißung zu trefflichem Trost und Trutz der Christen wider ihre Verfolger, daß sie wissen, daß es ihm so nahe geht, und so hart sich unseres Leidens annimmt, daß er's heist, sein Aug=Apfel angegriffen, und so wenig ertragen will, als Jemand leiden kann, daß man ihm im Aug=Apfel viel Tastens mache. Also, daß der Teufel, wenn er einen Christen angreift, so greift er, daß er sich selbst muß in die Zunge beißen und die Finger verbrennen. Denn wo das geringste Glied der Christenheit leidet, so bald fühlt's und reget sich der ganze Leib, daß sie allzumal zulaufen, klagen und schreien, so hört's und fühlt's denn unser Haupt Christus, und ob er wohl ein wenig inne hält, doch wenn er beginnt sauer zu sehen, und die Nase zu rümpfen, so wird er auch nicht scherzen.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselbigen Sinne.

Christus hat uns nicht allein mit seinem Leiden geholfen vom Teufel, Tod und Sünden, sondern auch ein Exempel gelassen, welchem wir in unserm Leiden sollen nachfolgen. Und wiewohl unser Leiden und Kreuz nicht also soll aufgeworfen werden, daß wir dadurch selig werden, oder das geringste damit verdienen wollten, sollen wir Christo dennoch nachleiden, daß wir ihm gleichförmig werden. Wohl an, will ich ein Christ sein, so muß ich die Hoffarbe auch tragen, der liebe Christus giebt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten sein. Willst du aber nicht leiden, so mußt du wissen, daß du nicht Christi Hofgesind sein wirst. So magst du nun thun, was du willst, unter den zweien, leiden oder Christum verlängnen.

Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.

Das ist der Christen Kunst, daran wir alle zu lernen haben, daß wir außs Wort sehen, und thun weit aus den Augen alle anliegende beschwerende Noth und Leiden. Das Fleisch aber kann solche Kunst gar nicht; es sieht nicht weiter, als auf das gegenwärtige Leiden. Und ist des Teufels Art eine, daß er das Wort weit aus den Augen rückt, daß einer nicht mehr sieht, als in die Noth, die vorhanden ist. Aber das soll nicht sein; wer sich nach dem Fühlen richtet, der verliert Christum. Nur das Kreuz und Leiden, so sehr du immer kannst, aus dem Herzen und Sinne geschlagen, sonst wenn man ihm lange nachdenkt, so wird Uebel ärger. Bist du in Anfechtung und Leiden, so sprich also: Wohlan, dies Kreuz habe ich mir ja nicht selbst erwählt, es ist des lieben Wortes Gottes Schuld, daß ich solches leide, und daß ich Christum habe und lehre. So laß es immer gehen in Gottes Namen, ich will den lassen walten und ausfechten, der mir solches Leiden längst zuvor gesagt, und mir seine göttliche gnädige Hülfe verheißen hat.

Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet.

Diesen Vers schreibe in dein Herz mit festem Glauben, und siehe, ob er dir nicht Friede und Gutes schaffen wird. Kannst du das glauben, das Gott droben sitzt, und nicht schlafet, oder anderswo hinsehe und dein vergessen habe, sondern mit wachern offenen Augen sieht auf die Gerechten, die da Gewalt und Unrecht leiden, was willst du denn klagen und Unmuths werden über Schaden oder Leid, das dir widerfährt, wenn er seine gnädigen Augen gegen dich wendet, und freilich auch gedenkt, als der rechte Richter und Gott, dir zu helfen? Dieses Auge wollte ich um aller Welt Gut kaufen, ja solchen Glauben, wenn ich ihn haben könnte, denn es fehlt gewiß nicht an seinem Ansehen, sondern an unserm Glauben. Zu dem stehen auch seine Ohren offen auf das Gebet des Gerechten. Wie er dich ansieht mit gnädigen, lachenden Augen, so hört er auch mit leisen, offenen Ohren dein Klagen, Seufzen und Bitten, und höret's gern und mit Wohlgefallen, daß es sobald, wenn du nur den Mund aufthust, erhöret und ja ist.

Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Miterben Jesu Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Wenn du willst ein Miterbe sein des Herrn Jesu Christi, und nicht mit leiden, und sein Bruder sein, und ihm nicht gleich werden, so wird er dich gewiß am jüngsten Tage für keinen Bruder und Miterben erkennen, sondern wird dich fragen, wo du deine dornene Krone, Kreuz, Nägel und Geißel habest, ob du auch der ganzen Welt ein Greuel gewesen seist, wie er, und alle seine Glieder gewesen sind vom Anfange der Welt her. Wenn du denn solches nicht beweisen kannst, so wird er dich auch nicht für seinen Bruder halten können. Also: Es muß gelitten sein, und müssen alle gleichförmig werden dem Sohne Gottes, oder wir werden mit zu der Herrlichkeit nicht erhaben werden. Ja, wer Christi Bruder und Miterbe sein will, der denke auch ein Märtyrer und Mitleider zu sein.

Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sei ferne:
sondern wir richten das Gesetz auf.

Siehe, das ist die Lehre und Kraft des Evangeliums, und der Schatz, davon wir selig sind, welches uns dazu bringt, daß wir auch anfangen das Gesetz zu erfüllen. Denn wo die große grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und geglaubt wird, da quillt auch heraus die Liebe, beide zu Gott und den Nächsten; denn durch solche Erkenntniß und Trost bewegt der heil. Geist das Herz, daß es Gott hold wird, und ihm zu Lob und Dank auch gerne thut, was es soll, hütet sich vor Sünden und Ungehorsam, und giebt sich willig dahin Jedermann zu dienen und zu helfen, und wenn es in dem noch Schwachheit fühlt, wider sein Fleisch und Teufel streitet mit Anrufung Gottes 2c., und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an Christum, wo es für sich selbst dem Gesetz nicht genug thut, tröstet sich deß, daß er es erfüllt, und ihm seine Fülle und Stärke schenkt, und also bleibt allezeit unsere Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit 2c.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Das ist die leidige Unart unserer Natur, daß, wenn auch Christus mit seiner Gnade und Trost zu ihr kommt, sie sich vor ihm scheut und flieht, dem sie doch billig sollte nachlaufen, bloß und barfuß bis an's Ende der Welt, windet und ringet sich, sucht eigen Werk, und wollte gern zuvor rein und würdig genug sein, und durch sich selbst einen gnädigen Gott und Christum verdienen, damit Friede zu suchen, und der Sünde zu entlaufen, daß er von Christo lauft, und zuvor will etwas bei ihm selbst finden, damit er sein werth werde, daß er zu ihm komme, und fällt doch damit nur tiefer in Schrecken und Zagen, bis ihn Christus wieder mit seinem Wort heraus reißt. Darum mußt du ihm nicht die Unehre thun, daß du ihn von dir schlagest, oder den Trost, den er dir bringt, dir selbst zum Schrecken und Verzweiflung wollest verkehren, sondern vielmehr mit aller Zuversicht zu ihm zulaufst, so wirst du auch bald hören das fröhliche, tröstliche Wort: fürchte dich nicht; damit er dir und allen Betrübten Gewissen in's Herz redet, und die Absolution von allen Sünden spricht.

Wer ein Weib ansieht, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Wenn nicht mehr Werke geboten wären, als die Keuschheit allein, so hätten wir alle genug zu schaffen daran, so ein gefährlich wüthendes Laster ist die Unkeuschheit, denn es in allen Gliedern tobt, im Herzen mit Gedanken, in den Augen mit dem Gesicht, in den Ohren mit dem Gehör, in dem Munde mit Worten, in Händen, Füßen und ganzem Leibe mit Werken. Es haben alle Heiligen darüber geklagt und geweint. Wenn aber das Werk der Keuschheit bestehen soll, so treibt es zu vielen andern guten Werken, zum Fasten und Mäßigkeit wider Böllerei und Trunkenheit, zum Wachen und Frühaufstehen wider die Faulheit und den übrigen Schlaf, zur Arbeit und Mühe wider den Müßigang. Denn Fressen, Saufen, vieles Schlafen, Faullenzen und Müßiggehen sind Waffen der Unkeuschheit. Ueber das alles aber ist die stärkste Wehr das Gebet und Wort Gottes, daß wo die böse Lust sich regt, der Mensch zu dem Gebet fliehe, Gottes Gnade und Hülfe anrufe, das Evangelium betrachte, und darin Christi Leiden ansehe. Also sagt der 137. Psalm: selig ist der, der die Zungen von Babylonien ergreift, und zerschmeißt sie an dem Fels; das ist: wenn das Herz mit bösen Gedanken, während sie noch jung und im Anfange sind, zu Christo dem Felsen läuft, an welchem sie zerrieben werden, und vergehen.

1776.

Gotte hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Soll's denn erlogen sein, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, so sei der Teufel an meiner Statt ein Mensch, oder eine seiner Creaturen. Ist's aber wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauern &c., gleich als wollte er uns in so geringen Sachen nicht beistehen, weil er doch hat seinen Sohn für uns gegeben, oder als sei der Teufel mächtiger, als er. Ihr saget, ihr könnet euer Leben wohl in die Schanze schlagen, seid aber sorgfältig nur für die gemeine Sache. Ich aber, was die gemeine Sache betrifft, bin ganz wohlgemuth und fein zufrieden, denn ich weiß, daß sie recht und wahrhaftig ist, und was noch wohl mehr ist, Christi und Gottes selber, welche nicht also erblaßt sind ihrer Sünden halber, wie ich einzelnes Heilchen erblassen und zittern muß. Deßhalb bin ich schier ein müßiger Zuseher, und wollte nicht ein Knipplein auf die Feinde und ihr Wüthen und Drohen geben. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nemlich der Regierer der Welt, und ob er gleich fiele, so wollte ich doch lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

Ist das wahr, wie es nicht fehlen kann, so muß auch das wahr sein, daß außer Gottes Wort aller Menschen Lehre und Weisheit, sie scheine und gleiße, so schön und herrlich sie kann, eitel Finsterniß ist. Vernunft ist auch ein Licht, und ein schönes Licht, aber den Weg und den Fuß, der da soll aus den Sünden und dem Tode gehen zur Gerechtigkeit und zum Leben, kann es nicht weisen noch treffen, sondern bleibt in Finsterniß. Gleich wie unsere Unschlitt- und Wachs-Lichter nicht Himmel und Erde erleuchten, sondern die engen Winkel in Häusern, die Sonne aber Himmel, Erde und Alles erleuchtet; also ist Gottes Wort auch die rechte Sonne, die uns den ewigen Tag giebt zu leben, und fröhlich zu sein. Wohl dem, der Lust dazu hat, und solches Licht gerne sieht, denn es scheint gerne. Aber Maul-Würfe und Fleder-Mäuse haben's nicht gerne, das ist die Welt.

Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Ich bitte euch durch Christum, ihr wollet nicht in den Wind schlagen die göttlichen Verheißungen und Trost, als er spricht: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, harre des HErrn, sei getrost und unverzagt, und dergleichen Sprüche mehr, welcher der Psalter und die Evangelien voll sind. Sei getrost, ich habe die Welt überwunden. Es wird ja nicht falsch sein, das weiß ich fürwahr, daß Christus ein Ueberwinder der Welt ist; was fürchten wir denn die überwundene Welt? gleich als wäre sie der Ueberwinder. Sollte einer doch einen solchen Spruch von Rom und Jerusalem auf seinen Knieen holen, aber weil wir ihrer so viel haben, und sie so in stetem Gebrauch und gemein sind, achten wir sie nicht, das ist aber nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens, aber laffet uns beten mit dem Apostel: HErr, stärke uns den Glauben.

Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

Diese Worte sind mit großem Fleiß gesetzt, daß unser Gewissen desto sicherer und unverzagter sei, auf daß es sich nicht bekümmere, und ängste vor dem Bilde irgend einer Sünde. Und dieses ist der wohlgefällige Wille Gottes im Himmel, daß dein erschrockenes Gewissen dir nicht sollte grauen, noch leid sein lassen, als ob es Gott anders mit dir gedächte und meinte, als unser HErr Christus, oder als wollte er dich um der Sünde willen tödten, die Christus auf sich geladen, und weggenommen hat. Nein, liebes Gewissen, du sollst es glauben, daß der HErr und Vater im Himmel, dein Gott, eben dasselbe freundliche, gnädige Herz und Willen zu dir hat, das der Sohn Gottes hat, nemlich, daß dich Christus erlösen, und von allen Sünden frei machen soll. Was ist nun für ein Gott, der dich könne verklagen um deiner Sünde? als Gott im Himmel selbst; der dein HErr ist, und vor dem du dich so sehr fürchtest, hast deine Sünden nicht auf dich gelegt, sondern auf Christum wider alle Rechte und Gesetze Moses und der Andern. Moses droht dem Sünder also, daß ein jeder Mensch müßte sterben um seiner eigenen Sünde und Uebelthat willen. Dergleichen im weltlichen Regiment, bleiben deine Sünden auf dir. Wenn wir aber vor Gott sollen gerecht werden, da sind unsere Sünden nicht unser, sondern Christi.

Du sollst nicht stehlen.

Dieses Gebot zeigt uns, was GOTT von uns halte, nemlich, daß wir alle-
 sammt, keiner ausgenommen, vor GOTT und vor der Welt Diebe sind. Denn
 wenn GOTT nicht hält, oder der Henker nicht schreckt, so geht der Dieb heraus
 in's Werk auf's allergrößte. Du sollst aber nicht meinen, daß das allein ge-
 stohlen heiße, wenn du deinem Nächsten das Seine wegnimmst, sondern wenn
 du siehst deinen Nächsten Noth, Hunger und Durst leiden, keine Herberge,
 Schuhe und Kleider haben, und hilfst ihm nicht, so stiehlest du gleich so wohl,
 als wenn einer dem andern das Geld aus dem Beutel oder Kasten stehle,
 denn du bist ihm schuldig zu helfen in seiner Noth. Denn deine Güter sind
 nicht dein, du bist als ein Schaffner darüber gesetzt, daß du sie austheilest
 denen, die sie bedürfen. Darum gehören diese auch an den Reichen, und in
 das große Register, darin die Diebe geschrieben stehen, die Güter haben, und
 geben nicht denen, die es bedürfen, nehmen sich ihres Nächsten Nothdurft nicht
 an, sondern gehen vorüber.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Dem jungen Volk muß man vorstellen, ihre Eltern an Gottes Statt vor Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich sind, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Fehls halben sind sie der Ehre nicht beraubt. So lerne nun zum ersten, was die Ehre gegen die Eltern heiße, nemlich, daß man sie vor allen Dingen werth und herrlich halte, als den höchsten Schatz auf Erden. Dann auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel ansahre, poche, noch poltere, sondern lasse recht haben, und schweige, ob sie gleich zu viel thun. Zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches Alles nicht allein gern, sondern mit Demuth und Ehrerbietung als vor Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.

Es müssen sich zwar die Heiligen mit dem Teufel raufen, und mit dem Tode beißen. Es ist aber in solchem Kampf das allerbeste und nächste zum Siege, dieses Lied der Heiligen lernen singen, nemlich: Sich selbst verläugnen, an die rechte Hand Gottes sich hängen. So geschieht dem Teufel eine große Schalkheit, daß er leer Stroh zu dreschen findet, nemlich also: Ich will nichts sein, alle meine Macht soll der Herr sein. Wenn ich das thue, so bin ich rein ausgeleert von mir selbst und alle dem, das mein ist, und kann sagen: Was suchtest du Teufel? Suchst du gute Werke, und meine eigene Heiligkeit zu tadeln vor Gott, je, habe ich doch keine. Der Herr ist meine Macht. Suchst du aber meine Sünde zu verklagen? Je, habe ich doch auch keine. Hier ist die Macht des Herrn, die magst du verklagen, bis du satt wirst, ich weiß weder von Sünde noch Heiligkeit in mir. Nichts, nichts weiß ich, als von Gottes Kraft in mir. Was will der Teufel machen, wo er so eine ledige Seele findet, die ihm weder auf Sünde noch Heiligkeit antworten will? Fällst du aber von diesem Liede, daß er dich ergreift in deinen Sünden, oder guten Werken, und du ihm zusehen und hören willst, so soll er dich zurichten, wie er dich gern haben will, daß du Gott mit seiner rechten Hand, und Alles vergeßest und verlierest.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Weil unser Leben nichts anders, als ein stets wäherender Gang zu dem Tode ist, so sollen wir auch das ganze Leben hindurch die Kunst, recht und wohl zu leben und zu sterben, studiren. Wer wohl gelebt hat, kann nicht übel sterben. Selten stirbt einer wohl, der übel gelebt hat. Wohl leben aber heißt nicht, täglich toll und voll sein, wie die Welt wohl lebt, sondern im Glauben des Sohnes Gottes leben, Gal. Kap. 2, B. 20. Wohl sterben heißt, gerne sterben; gerne sterben, bringt der Glaube; wohl sterben, bringen die Früchte des Glaubens. Wer da glaubt, daß er einen gnädigen GOTT durch Christum hat, der stirbt gerne, denn er weiß, wo er hin soll; wer auch seinem Nächsten richtig unter Augen geht, und thut ihm, wie er ihm wolle gethan haben, der kann nicht übel fahren.

Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so helfet ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid.

Das Reich Christi ist ein Reich des Glaubens, darin er täglich sein Werk treibt; schlägt sich mit der Sünde, und ficht mit dem Tode, bis das Reich vollbracht wird. Ob nun wohl einer zu Zeiten unterliegt, so ist Christus da, regiert mit seinem Geist, und überwindet die Sünde, richtet ihn wieder auf, und spricht: Stehe auf, Bruder, es hat keine Noth, immer wieder d'ran, es muß hindurch gedrungen sein, ohne Fallen kann's nicht zugehen, siehe nur, daß du nicht gar liegen bleibst. Es gilt also Fallens und Aufstehens, weil wir hier leben. Dieser Trost gilt aber nur denen, welche aus Schwachheit sündigen und nicht aus Bosheit oder wissentlich.

Die Haupt-Summe des Gebots ist Liebe von reinem Herzen 2c.

Gott ist allein der Mann, der nicht aufhört, der Welt lauter Gutes zu thun, wider der Welt Undank und Verachtung, sondern alle Untugend und Bosheit verschlingt und verzehrt durch das Feuer seiner Liebe. Ein solches Herz soll ein Christ auch haben, daß er sich nicht lasse drängen von Gunst und Freundschaft, sondern vielmehr fortfahre und spreche: Mein lieber Bruder! was ich dir gethan habe, oder noch thue, das habe ich aus rechter Liebe gethan, und noch nie begehrt, daß du mir dafür danken oder lohnen sollst. Dankst du mir, so danke dir Gott wieder; wo nicht, so ist mir's eben so viel, denn ich hab's darum nicht gethan. Sondern was ich thue, thue ich um deswillen, der mich so geliebt hat, daß er für mich undankbaren und verdammten Menschen am Kreuz gestorben ist 2c., und noch alle Augenblick mehr Gutes thut, als ich werth bin, oder ich ihm dafür danken kann.

Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes.
Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.

Alle Heiligen werden das Lied müssen singen: Vater Unser u. Ver-
gieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuld-
gern. Die Andern, die ihrer Heiligkeit ein Ende wissen, verstehen hievon gar
nichts, darum ist's ihnen auch nicht gepredigt, weil sie meinen, es sei mit dem
Reich Christi also gethan, daß gar keine Sünde da sei, es müsse Alles rein und
sauber sein, als hätten's die Tauben erlesen, wollen einen solchen Christen, der
gar ohne Sünde und heilig ist, ja wie Christus selbst ist. Noch lange nicht,
das ist aber ein Christ, der ein Sünder ist, und erkennt seine Sünde, verdrießt
ihn, und ist ihm von Herzen zuwider, daß er Sünde noch fühlt. Der ist kein
Christ, der gar keine Sünde hat, noch fühlt, findest du aber einen solchen, der
ist ein Widerchrist, kein wahrer Christ. Der Mißbrauch dieser Worte ist schwere
Sünde.

Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Hier thut ein Christ Augen und Ohren zu, spricht mit St. Paulo Welt, Tod, Sünde, du bist mir gestorben, und ich bin dir wieder gestorben, und lebe nichts auf Erden, als ich und Gott. Die Welt ist mir gekreuzigt, und ich bin ihr gestorben, das ist: Die Welt achtet mich gar nicht, und was ich predige oder lobe, ist ihr ein Gespött, aber wie du mir missest, mit solchem Maß messe ich dir wieder; verachtest du mich, so verachte ich dich wieder; du hältst nicht viel von mir, was liegt mir daran, ob ich von der Welt gehaßt werde, wenn ich Dem droben allein gefalle, wenn es schon ewig währt. Laß also die Sünde toben, die Welt waschen und plaudern, bis sie müde wird, ich gehe dahin, ist mir eben, als hörte ich's nicht. Dieß wird jedes glaubige Herz beruhigen.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.

Die liebe Kirche muß wohl unfriedlich sein, wenn sie den Feind ihres Herrn Jesu Christi nicht hören will. Wie soll sie ihm anders thun? Der Fersenbeißer, der Teufel, will nicht ruhen, noch seinem Kopfstreter Friede lassen. So will der Kopfstreter, unser Herr, solchen Fersenbeißer nicht leiden. Sei du nun klug, und menge dich nicht in diesen Hader, was gilt's, du sollst Scheidemanns-Lohn darüber kriegen, daß dich Christus verdammt und der Teufel zerreißt. Darum laß gehen, wie es geht, menge dich nicht zwischen Thür und Angel, du wirst Christum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart aneinander geschworen. Einer muß zuletzt untergehen, und der andere bleiben, anders wird nichts daraus. Es ist der Welt größte Thorheit eine, wenn sie Christum und Belial, Fromme und Gottlose vereinigen will.

Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat.

Das sollen die Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und ihren Kindern kein besseres Werk und Nutzen schaffen mögen, als daß sie ihre Kinder wohl aufziehen: Denn dasselbe ist ihre gerichtete Strafe gen Himmel, sie mögen auch den Himmel nicht näher und besser erlangen, als mit diesem Werk. Also wieder ist die Hölle nicht leichter verdient, als an seinen eigenen Kindern, die Eltern mögen auch kein schädlicheres Werk thun, als daß sie ihre Kinder versäumen, sie lassen fluchen, schwören, schandbare Worte und Lieder lernen, und nach ihrem Willen leben. Wie denn etliche sie selbst reizen mit übrigem Schmuck und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohl gefallen, hoch steigen und reich werden, allezeit mehr sorgen, wie sie den Leib als die Seele genugsam versehen. Es ist auch kein größerer Schade der Christenheit, als der Kinder Versäumniß, denn soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kinder anfangen, wie vor Zeiten geschah. Die falsche Natur-Liebe verblendet die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten, als die Seelen. Kinder sind ein köstlicher, ewiger Schatz, der den Eltern von Gott zu verwahren befohlen ist, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen, und wird am Tode und jüngsten Tage gefordert werden mit scharfer Rechnung.

Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem,
der ihn unterrichtet.

Einen fleißigen frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich erzieht und lehrt, den kann man niemals genug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt. Noch ist's bei uns so schändlich verachtet, als sei es gar nichts, und sie wollen doch Christen sein. Und ich, wenn ich vom Predigt-Amt und andern Sachen ablassen könnte und müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, als Schulmeister oder Knabenlehrer sein, denn ich weiß, daß dieß Werk nebst dem Predigt-Amt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist, denn es ist schwer, alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen. Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber, laß es doch der höchsten Tugenden eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar Wenige, und beinahe Niemand thut an seinen Eigenen.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Erne den Sohn der Jungfrau Maria zu Bethlehem zuerst wohl erkennen. Wirfst du es aber umkehren, und von Gott anfangen, wie er die Welt regiert, wie er Sodom und Gomorrha mit höllischem Feuer verbrannt und umgekehrt hat, oder diesen und jenen versehen hat, oder nicht; wirfst du nun also an den Werken der hohen Majestät anfangen, so wirst du bald den Hals brechen, und vom Himmel herabgestürzt werden, wie des Satans Fall gewesen ist. Denn das heißt oben anfangen, und das Dach bauen, ehe du den Grund gelegt hast. Darum, willst du recht fahren, so mußt du unten anfangen, und Gott machen lassen, was er macht. Sprich: Ich will ihn nicht kennen, es sei denn, daß ich diesen Sohn der Jungfrau hier erst erkannt habe. Wenn du ihn also durch die Menschheit gefaßt hast, alsdann glaube auch weiter, daß, der von einer Jungfrau geboren ist, auch von Gott in Ewigkeit geboren ist, so wirst du wohl sicher sein unter der Hütte des Fleisches und Blutes dieses Menschen.

Christus hat sich selbst für unsere Sünden gegeben, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.

Kommt nun der Teufel unversehens geschlichen, und rückt dir diese Worte aus den Augen, und giebt dir ein, daß du dich bekümmern sollst, ob du von Gott versehen seist zur ewigen Seligkeit, oder nicht, hält dir vor die erschrecklichen Exempel von Gottes Zorn und Gericht, und daß die Zahl der Auserwählten gering, der Verdammten aber groß sei: so sei denn klug, und laß dich bei Leib in solche gefährliche Gedanken und Disputation nicht führen, oder du versteigest dich gewiß und brichst den Hals, sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solche Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen ist. Ich bleibe bei den Worten St. Pauli, der sagt, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben habe, auf daß er uns errettete x., und habe solches gethan nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.

Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

Darum sind die zwei Sprüche wahr: Gute fromme Werke machen niemals einen guten frommen Mann, sondern ein guter frommer Mann macht gute fromme Werke. Böse Werke machen niemals einen bösen Mann, sondern ein böser Mann macht böse Werke, also, daß immerhin die Person zuvor muß gut und fromm sein vor allen guten Werken, und gute Werke folgen, und gehen aus von der frommen und guten Person. Nun ist's offenbar, daß die Früchte tragen nicht den Baum, auch wachsen die Bäume nicht auf den Früchten, sondern wieder, die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Wie nun die Bäume müssen vorher sein, als die Früchte, und die Früchte machen nicht die Bäume, weder gut noch böse, sondern die Bäume machen die Früchte, so muß der Mensch in der Person zuvor gut und böse sein, ehe er gute oder böse Werke thut, und seine Werke machen ihn nicht gut oder böse, sondern er macht gute oder böse Werke.

Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.

Ich glaube an Jesum Christum, meinen Herrn, der für mich gelitten, gestorben, auferstanden &c. Dem soll weichen beide Moses, Kaisers und Gottes Gesetz, und soll nur frisch hinweg schlagen Alles, was mit mir disputiren will von Sünde, Recht oder Unrecht, und Allem, was ich thun mag. Also könnte sich ein Mensch wehren, und bestehen wider des Teufels Eingeben und Anfechtung, es sei von vergangenen oder gegenwärtigen Sünden, also, daß man diese beide weit von einander unterscheide, Mosen und Christum, Werk und Glauben, Gewissen und äußerlich Leben, daß wenn das Gesetz an mich will, und mein Herz erschrecken, da ist Zeit, daß ich dem lieben Gesetz Urlaub gebe, und wo es nicht will, getrost hinweg schlage, und spreche: Ich will gern gute Werke thun und fördern, wo ich kann zu seiner Zeit, wenn wir unter die Leute kommen, aber hier, da mein Gewissen vor Gott steht, will ich nichts davon wissen, da laß mich nur unverworren, und sage nur nichts von meinem Thun oder Lassen, da höre ich weder Mosen, noch Phariseer, sondern Christus soll hier allein regieren, und Alles sein, und will gleich wie Maria zu seinen Füßen sitzen, und sein Wort hören, außen soll Martha bleiben, und in der Küche umgehen, und ihre Haus-Arbeit thun, und das Gewissen zufrieden lassen.

So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir in einem neuen Leben wandeln.

Es stellen sich leider Viele so, als möchten sie bleiben wie zuvor, in der alten Haut, und leben, wie sie gelüftet, und machen also die herrliche Taufe ihnen nur zu einem Schand=Deckel, als wären sie darum berufen zum Reiche der Gnaden, daß sie Macht haben sollten zu thun, was sie wollten, und gleichwohl darauf sich verlassen, daß Gott gnädig sei, und sich also beschöner: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, Gott wird uns wohl zu gute halten, und vergeben. Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freiheit geben zu Sünden, sondern das Blutrumgekehrt, darum sind dir die Sünden erlassen, und bist zu Gnaden gekommen, daß du nun ein anderes Leben führst, und von Sünden lässest. Es räumt sich nicht mit einander, getauft sein, und in Sünden bleiben. Es kann dir nicht helfen, daß du getauft bist, weil du deine Taufe nicht ehrst, noch rein hältst, und magst wohl ein Christ heißen, aber hast gewiß Christum fahren lassen, und hast nicht mehr, als den Namen und Schein des Christenthums, damit du dich selbst betrügst.

Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, hochgelobt in Ewigkeit.

Es ist keines heiligen Mannes, er heiße, wie er wolle, auch nicht Gabriels Werk, Sünde, Tod und Fluch zu nichte zu machen, und dagegen Gerechtigkeit, Leben und Segen von Gott zu schaffen. Weil nun die Schrift solche Werke allzumal Christo zuschreibt, so folgt gewiß, daß er der rechte wahrhaftige Gott selbst sei. Denn wenn ich das glaube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir der Christus ein schlechter Heiland, so bedarf er wohl selbst eines Heilandes. Wenn ich aber den Schatz und das Gewicht daran hänge, daß Christus beide, wahrhaftiger Gott und Mensch, für mich gestorben ist u., das wiegt und schlägt weit über alle Sünde, Tod, Hölle und allen Jammer und Herzeleid.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Kein Ding geht eher, als die Stunde kommt, die G^ott bestimmt hat; es sind daher alle menschliche Rathschläge, Denken, Dichten, Trachten, ein Schemen, Schatten und lauter Spiegel-Fechten, es sei denn die Sache im Himmel beschlossen. Es mögen Könige, Fürsten, Herren Rath halten, Alles abreden, wie sie wollen, welcher Sache Stündlein gekommen ist, die geht, die andern bleiben stecken, hindern und stauen sich, wenn sich gleich alle Menschen auf Erden zerreißen wollten. Kurzum, G^ott will sich ihm den Zeiger nicht stellen lassen von Königen, Fürsten, Herren und Weisen auf Erden. Er will solchen ihnen stellen. Wir sollen ihm nicht sagen, was es geschlagen hat, er will's uns sagen. Es hat also G^ott der H^oerr Alles in sein Stündlein gesagt: reich sein, arm sein, sterben &c. Darum soll ein jeder seine Sachen G^ott befehlen, und desjenigen, was G^ott für die Hand giebt, fröhlich brauchen, und um's zukünftige G^ott das Regiment herzlich befehlen. Welche anders, als so thun, und wollen vor diesem Stündlein hindurch reißen, die haben nichts, als Unglück und Herzeleid davon, und mögen zürnen, murren, so lange sie wollen, G^ott achtets nicht.

Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

So predigt der höchste Prediger vom höchsten und größten Predigtstuhl, vom Himmel herab, und ist die Predigt die höchste Predigt, daß keine höhere in die Welt gekommen ist, als die, da der allmächtige, ewige, barmherzige Gott von seinem gleich allmächtigen lieben Sohne spricht: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Der größte Schüler und Zuhörer dieser Predigt ist der heil. Geist, die dritte Person göttlicher Majestät. Das sind hohe Prediger, Predigt und Zuhörer, und können nicht größer sein. Darum schweigen die lieben Engel stille, und lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, Gott dem allmächtigen Vater, was er von seinem lieben Sohne predigt, an welchem er ein Wohlgefallen hat. Aber hier möchtest du sagen: was hilft mich das? Christus ist Gottes Sohn, und ohne Sünde. Ich aber bin ein armer Sünder, in Sünden empfangen und geboren, darum wird's um meiner Sünde willen bei meiner Taufe so herrlich nicht zugehen. Nein, so sollst du nicht thun, sondern du mußt mit deiner Taufe in Christi Taufe kommen, also, daß Christi Taufe deine Taufe, und deine Taufe Christi Taufe, und allerdings eine Taufe sei.

Dieß ist das Buch des Bundes, mit dem höchsten Gott gemacht. Er ist nie gewesen, der es ausgelernt hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen möchte.

Das ist wahrlich wahr, denn ich als ein geringer Christ hab's auch ein wenig versucht, und wenn ich's hoch gebracht habe, bin ich gewahr worden, daß ich kaum ein A=B=C-Schüler darin gewesen bin. Und fürwahr, mein lieber Christ, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen, und was du liesest, kannst du nicht zu wohl lesen, und was du wohl liesest, kannst du nicht zu wohl verstehen, und was du wohl verstehst, kannst du nicht zu wohl lehren, und was du wohl lehrest, kannst du nicht zu wohl leben. Darum, lieben Herren und Brüder, Pfarr-Herren und Prediger, betet, leset, studiret, seid fleißig. Fürwahr, es ist nicht Faullenzens, Schnarchens und Schlafens Zeit zu dieser bösen Zeit. Brauchet eurer Gabe, die euch anvertraut ist, und offenbart das Geheimniß Christi; wer es nicht wissen will, sei unwissend.

Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit des Herzens, als Christo. Und ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset das Drohen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person.

Hast du die Gabe von Gott, daß du gewaltiger, höher, edler, gelehrter bist, als Andere, so denke, daß er dir befohlen, Andern damit zu dienen. Wo nicht, so wisse, daß auch wohl ein armer Hirten-Knabe, der gegen dir gar nichts ist, vor Gott und Engeln viel größer ist, und empor gen Himmel gehoben wird, du aber mit deiner Schönheit, Hoheit, Ehre und Schmuck zur Hölle verstoßen wirst. Vor Gott ist Alles gleich, daß eine Dienstmagd den Ruhm hat, den die herrlichste Kaiserin und Königin hat, da sie sagen kann: Ich glaube an denselben Gott, bin in seinem Namen getauft, und rufe meinen Herrn Christum an. Vor Gott habe ich eben so viel, wenn ich gläubig und demüthig bin, und mir an meinem Stande genügen lasse. Wieder, ob wohl die Personen vor Gott gleich sind, und Alles einerlei haben, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, so lautet es übel, und gilt nichts, daß der Acker-Knecht hinter dem Pfluge, oder eine Dienstmagd im Hause wollte herfahren und sagen, zu Herren oder Frauen: Ich bin vor Gott so edel und gut als du, darum darf ich dir nicht unterthan sein, noch gehorchen u. Wie jetzt leider gar gemein und überhand genommen, daß die untern Stände die obern wollen überbohen. Das stehet keinem Christen zu, sondern ist wider die Regel und Lehre Christi, denn weil es dem höhern Stande verboten, daß er nicht wider die Eeringen Trotz und Stolz üben soll, vielmehr will es Gott bei Eeringen und untergeordneten Personen das Auflehnen verboten haben.

Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.

Ein ernstliches und hitziges Gebet, welches nicht aufhört und müde wird, sondern wartet und harret bis auf den letzten Augenblick, das bricht endlich durch Himmel und Erden, und ist unmöglich, daß es nicht sollte erhört werden, denn da ist's Gott ein angenehmes Opfer, wenn wir also beten, daß das Gebet unsern Sinn und Verstand übertrifft, wie Paulus sagt, Eph. 3.: Gott kann überschwenglich thun über Alles, was wir bitten und verstehen. Wenn die Sache gar verloren und aller Rath und Fleiß vorgeblich ist, da hüte dich, daß du von Gott nicht abfällst. Denn Gott ruft allem Ding, aus den Todten und aus nichts; wo keine Hülfe und keine Hoffnung mehr ist, da fängt erst Gottes Hülfe an. Wirst du so beten, und nicht empfangen, so komm und strafe mich lügen. Gibt er dir nicht so bald des Augenblicks, so wird er dir doch so viel geben, daß indeß dein Herz, Trost und Stärke empfinden wird, bis zu der Zeit, da er viel reichlicher giebt, als du gehofft hättest.

Unsere Missethat drückt uns hart, du wolltest unsere Sünde vergeben.

Sprich nicht: Ich bin jetzt nicht geschickt, zu beten, ich will noch eine Weile harren, und die Weile was anders thun, bis ich geschickter werde, sonst kommst du immer weiter davon, von einer Stunde zu der andern, ja von einem Tage zu dem andern, daß du dich doch zuletzt mußt mit Gewalt dawider legen, und fortfahren zu beten, wenn du dich am allerngeschicktesten fühlst. Denn es heißt doch: wer heute nicht geschickt ist, der ist morgen noch ungeschickter, und durch Verziehen wird Niemand geschickt. Wo du nicht lernest beten, weil du ungeschickt bist, und deine Beschwerde fühlst, so lernest du es nimmermehr. Denn wenn die süße Andacht kommt: Ei, nun bin ich geschickt, nun will ich recht beten. Da soll wohl der Teufel sein, und dein Gebet zu Sünde und Schanden machen. Darum ist das die rechte Kunst zu beten, geschickt zu werden, daß du daran anfangest, da du dich ungeschickt fühlst, und Gott das vorträgst; also wirst du gewiß geschickter werden, und dich bald leichter und lustiger fühlen, und nur immer durch diese Last hindurch gedrungen und fortgefahren, daß du dich die Sünde nicht lassst irren noch wehren. Doch also, daß du nicht denkest, in Sünden zu bleiben.

Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr.

Er setzt nicht bloß den Namen Gott oder Herr allein, sondern der gnädige und barmherzige Herr. Denn der Name Gott und Herr haben etwas erschreckliches in sich, weil es Namen der Majestät sind. Aber die Zunamen gnädiger und barmherziger haben nur Trost und Freude in sich. Und ich weiß nicht, ob sich Gott irgend in der Schrift lieblicher nennen läßt. Gieb du ihm nur keinen andern Namen in deinem Herzen, mache ihn auch nicht anders in deinem Gewissen, du thust ihm unrecht, und das größte Leid, und dir selbst den größten Schaden. Im Zorn und Drohen zählt er nur bis auf's vierte Glied; in der Liebe aber beweist er seine Barmherzigkeit, nicht in's vierte, fünfte, zehnte oder zwanzigste Glied, sondern in viel tausend. Denn sein eigenes Werk ist Wohlthun, Bünnen aber heißt ein fremdes Werk.

Du breitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

Gottes Wort ist allmächtig, der Glaube und Geist geschäftig und unruhig, muß immer zu thun haben, und zu Felde liegen. So muß das Wort Gottes nicht geringe, sondern die allermächtigsten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen, nach seiner großen Gewalt, wie denn dieser vier Gefellen sind: Fleisch, Welt, Tod, Teufel; daher Christus heißt der Herr Zebaoth, ein Gott der Heerschaaren, der immer kriegt, und in uns zu Felde liegt. Er giebt uns auch seinen Leib und Blut zur Speise, was nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise sein soll, als damit wir uns laben und stärken sollen alle, die mit ihm in seinem Heer zu Felde liegen, und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speiset, bis sie endlich obliegen, und das Feld behalten mit Ihm. Des es ist eine gute Münze, köstlich rothes Gold, rein weißes Silber, niedlich schönes Brod und guter süßer Wein, und das alles die Fülle und reichlich voll auf, daß es gar lieblich ist, in dieser Heerfarth zu sein.

Der Gottlosen Scepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.

Gott sorgt, damit die Gläubigen die Verfolgungen ausstehen können, so, daß sie nicht ewig währen; nur müssen wir Gott keine Zeit der Erbauung benennen. Gott läßt uns versuchen bis auf's äußerste, als wenn nun aller Rath, Hülfe und Zuversicht hinweg, und eitel Verzweiflung vor Augen ist, alsdann errettet er uns, und giebt das Leben im Tod, und macht uns in der Vermaledeuung selig. Kurz davon zu reden, er macht Alles aus Nichts, und wenn die Sache am ärgsten steht, bringt er's wieder zu recht. Das kann der Gott dieser Welt nicht. Darum gehören diese Werke allein Gott zu, nemlich wenn du gedenkst, es sei nun gar aus mit dir, so kommt er denn, und hilft, und macht, daß du unverdorben seist, und heller leuchtest als der Morgenstern. Dies läßt sich aber wohl reden, aber wenn es zum Thun kommt, finden wir, wie fern es über unsere Vernunft und menschlichen Kräfte ist, in geistlichen und leiblichen Anfechtungen zu glauben, daß er viel eher gedenke, uns zu retten, als wir es selbst hoffen.

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen.

Bereite dein Herz vor dem Gebet, damit du nicht Gott versuchst. Was ist's anders, als Gott versuchen, wenn der Mund plappert, und das Herz anders wo zerstreut ist? Es sollte kein lächerlicheres Gaudel-Spiel Jemand vorkommen mögen, als wenn er sehen möchte die Gedanken, welche ein kaltes, unandächtiges Herz im Gebet unter einander treibt. Das Gebet will das Herz einig ganz und allein haben, soll's anders ein gutes Gebet sein. Fürwahr, es findet sich, daß der rechte Meister das Vater Unser gestellt und gelehrt hat. Und es ist Jammer über Jammer, daß das Gebet eines solchen Meisters soll also ohne Andacht zuplappert und zuflappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahrs vielleicht etliche tausend Vater Unser, und wenn sie tausend Jahre so beteten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titel davon geschmeckt, noch gebetet. Summa: Das Vater Unser ist der größte Märtyrer auf Erden; denn Jedermann plagt's und mißbraucht's.

Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

Du wirst keinen stärkeren Weihrauch oder Gerüche wider den Teufel anrichten, als wenn du mit Gottes Geboten, oder Worten umgehst, davon redest, singest oder denkst; das ist freilich das rechte Weihwasser und Zeichen, vor dem er flieht, und dadurch er sich jagen läßt. Nun solltest du allein um deswillen solches gerne lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst keine andere Frucht und Nutzen davon hättest, als daß du den Teufel und böse Gedanken damit verjagen kannst; denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden. Es ist eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, uns aber ausnehmend stärkt, tröstet und hilft. Und was soll ich viel sagen? Wenn ich allen Nutzen und Frucht sollte erzählen, die Gottes Wort wirkt, wo wollte ich Papier und Zeit genug nehmen? Den Teufel heißt man Tausend-Künstler, wie will man aber Gottes Wort heißen, das diesen Tausend-Künstler mit aller seiner Kunst und Macht verjagt, und zu nichts macht? Es muß freilich mehr als hundert Tausend-Künstler sein.

Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Wenn du sonst keine Ursache, noch Noth hättest zum Sacrament (heil. Abendmahl), Lieber, wäre das nicht Noth genug, daß du dich kalt und unlustig findest zum Sacrament? Was ist es anders, als daß du dich kalt und unlustig findest, zu glauben, zu danken, und zu denken an deinen lieben Heiland, und an alle Wohlthat, die er durch Sein bitteres Leben dir erzeigt hat, auf daß er dich von Sünde, Tod und Teufel erlöste, und gerecht, lebendig und selig machte? Womit willst du dich aber wider solchen Frost und Unlust wärmen? Womit willst du deinen Glauben erwecken? Womit willst du dich reizen, zu danken? Willst du harren, bis es dir selber ankommt, oder der Teufel dir Raum dazu gebe, oder dich sonst was dazu anhalte, daraus wird nie etwas. Am Sacrament mußt du dich wärmen, und hinzu halten, dies ist ein Feuer, das die Herzen anzünden kann, da mußt du deine Noth und Dürftigkeit bedenken, und die Wohlthat deines Heilandes hören und glauben, so wird dir dein Herz anders werden, und andere Gedanken fassen.

Dieweil wir in den Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschwert.

Sprichst du: du fühlst keine Sünde, Tod, Welt und Teufel, und keinen Kampf und Streit mit ihnen, darum zwingen dich auch der Noth keine zum Sacrament (heil. Abendmahl). Antwort: ich hoffe es nicht, daß solches dein Ernst sei, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohne solches Fühlen sein solltest. Und wenn ich wüßte, daß es dein Ernst wäre, so wollte ich's wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du giengest, alle Glocken läuten müßte, und vor dir her ausrufen: Hier gehet einher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlt und hat. Aber ich will dir ungeschertzt sagen: Fühlst du keine Sünde mehr, so bist du gewiß in Sünden gar todt, und ist dies schon allzuvieler und großer Sünde, daß du keine Noth noch Lust zum Sacrament hast, das Wort Gottes nicht achtest, Christi Leiden vergiffest, voll Undankbarkeit und aller geistlichen Greuel stedeest.

Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Dieses Leben ist nichts anders, als ein Leben des Glaubens, der Liebe und des Kreuzes. Aber diese drei werden in uns nimmer vollkommen. Christus allein ist die Sonne, und uns gegeben zum Beispiel, dem wir nachahmen müssen. Unter uns aber findet man einige, die da schwach, andere, die da stark, und andere, die noch stärker sind. Diese können wenig, die andern viel leiden, und müssen also alle bleiben in dem Ebenbilde nach Christo. Denn dieß Leben ist ein solcher Wandel, darin man immer fortfährt vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Geduld in Geduld, oder vom Kreuz in's Kreuz. Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung, nicht Reinigkeit, sondern Reinigung. Wir sind noch nicht gekommen, dahin wir sollen, wir sind aber auf der Bahn und auf dem Wege, darauf sind etliche weiter und weiter. Gott ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und im Vorsatz. Wenn er will, so kommt er bald, und stärkt den Glauben und die Liebe, und setzt uns in einem Augenblick aus diesem Leben in den Himmel.

Und sie brachten Kindlein zu Jesu, daß er sie anrührete.

Bei der Taufe ist die göttliche Majestät gegenwärtig, und beweist darin ihr höchstes Werk, daß sie sich uns selbst giebt, und ganz neu geboren und selig macht. Es ist auch kein Scherz, wider den Teufel handeln, und dem armen Kindlein aus ganzem Herzen und starkem Glauben beistehen, auf das andächtigste Beten, daß ihm Gott nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch stärke, daß es wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehe. Und ich besorge, daß die Leute darum nach der Taufe so übel gerathen, weil man so kalt und läßig mit ihnen umgegangen, und so gar ohne Ernst für sie gebetet hat in der Taufe. Deswegen es auch billig und recht ist, daß man nicht trunkene und rohe Pfaffen taufen lasse, auch nicht rohe Leute zu Gevattern nehme, sondern feine, sittige, fromme, ernste Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie in der Sache mit Ernst und rechtem Glauben handeln.

Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Wie du dich für eine unter den Creaturen Gottes, die nach der Schöpfung durch Adams Sünde gefallen, rechnen mußt, so mußt du dich auch für einen unter den Erlösten halten, und das Wort Unser zu allen Worten setzen: Ich glaube an Jesum Christum unsern Herrn, also auch: unsern Gelittenen, unsern Gestorbenen, unsern Auferstandenen, daß er unser Aller sei, und uns gelte, und du also unter denselben Unsern mit seist. Sodann ist Christus darum Christus, und unsere Erlösung von Sünde und Tod, daß uns der heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünden todt, und der Gerechtigkeit leben, hier auf Erden anfangen und zunehmen, und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht allein die Gnade, sondern ~~durch~~ die Gabe des heiligen Geistes verdient, daß wir nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch Aufhören von Sünden hätten. Ein Christ soll den heiligen Geist haben, und ein neues Leben führen, oder wissen, daß er keinen Christum habe.

Die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Nach der Selbstgefälligkeit wollen wir immer gern allein schön sein, sehen nicht an dem Nächsten, was gut ist, sondern thun es aus den Augen, und wenn wir irgend ein Blättlein gewahr werden, erfüllen wir die Augen mit, und machens so groß, daß wir nichts Gutes davor sehen, wenn wir gleich Augen wie ein Falk, und ein Angesicht wie ein Engel hätten. Gerade als wenn ich einen sehe in einem goldenen Kleide, und es wäre ungefähr eine Nath oder weißer Faden durchgezogen, und ich die Augen aufsperrte, als wäre es damit gar zu verachten, und ich doch mich dagegen ließe köstlich dünken in meinem groben Kittel, mit einem goldenen Lappen besetzt. Also sehen wir an uns unsere eigenen Laster nicht, deren wir voll sind, können doch an andern Leuten nichts Gutes ersehen. Wo nun solche natürliche Untugend unter die wahren Christen kommt, so fangt das Urtheilen an, daß ich einen andern bald verachte und verdamme, wenn er ein wenig strauchelt, oder gebrechlich ist, wogegen er mir denn wieder so thut, mir mit demselben Maaß mißt, sucht und rügt auch nur das Aergste, daß er an mir finden kann. Da wird denn die Liebe gar unterdrückt, und bleibt ein lauter Weissen Fressen unter einander, bis sie sich gar verzehren, und wir Unchristen werden.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird noch größere, denn diese, thun; denn ich gehe zum Vater.

Was sind das für Werke? Erstens haben sie das Evangelium, dadurch sie die Leute befehren, dem Teufel Seelen abschlagen, aus der Hölle und dem Tode reißen, und gen Himmel bringen 2c. Zum andern haben sie das Gebet, dadurch sie Alles, was sie auch im Leiblichen für sich und andere begehren, erlangen. Also, wenn ein Christ unter einem Fürsten betet, und dieser den Sieg wider seine Feinde erobert, wer hat da die Feinde geschlagen, und solchen Sieg erhalten? Niemand, als der Christ, ob es ihm wohl Niemand schuld giebt, und keinen Namen und Ehre davon hat, aber doch hat Gott solchen Sieg nicht um des Fürsten willen (wenn er nicht gläubig ist), sondern um des einzigen Christen Gebets willen geschehen lassen. So hoch kann ein einziger frommer Mann einem ganzen Land und Königreich nützen, daß um seinetwillen allen Andern geholfen werden muß. Darum sind die Christen lauter Helfer und Heilande, ja Herren und Götter der Welt, ja sie sind die Beine, die die ganze Welt tragen, wofür sie ihnen auch den Lohn giebt, daß sie müssen gedrückt, verachtet, und im Roth und Unflath gehen.

Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Dies ist der letzte, aber der tröstlichste Theil in diesem Gebet, für Alle, die an Christo hängen, daß er für uns sorgt, und sagt uns zu, er wolle uns die Herberge bestellen, also, daß wir sollen bei ihm sein, und es so gut haben, als er es hat bei seinem Vater. Als wollte er sagen: Seid getrost, und forget nur nicht, wo ihr bleiben und wie ihr fahren sollet. Lasset nur die Welt und Teufel toben und wüthen, morden und brennen, euch zur Welt hinaus stoßen, ihr sollet wohl versorgt sein, und dahin kommen, dahin ihr begehret, und wo ihr vor der Welt und allen Teufeln sicher ruhen und bleiben könnet. Wo mag nun das sein, oder wie heißt der Ort? In des Vaters Schooß und Armen, da alle Engel müssen zulaufen und uns heben und tragen. Darum sollen wir diesen Spruch unser Hauptkissen und Flaumfedern-Bette sein lassen für unsere Seele, und mit fröhlichem Herzen dahin fahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir von Sünde und allem Unglück, dazu des Teufels und der Welt entnommen, und zur ewigen Ruhe und Freude gebracht werden sollen.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Dieses Exempel Jakobs lehrt uns, daß der Glaube nicht weichen soll, sondern anhalten, wenn er auch schon den Zorn Gottes fühlt, und nicht allein den Tod und die Sünde. Und das ist die Kraft und Stärke des Geistes! Wir sollen nicht gleich auf den ersten Streich Muth und alle Hoffnung fallen lassen, sondern man muß anhalten, beten, suchen und anklopfen, und wenn er schon will davon gehen, so höre doch du nicht auf, sondern folge ihm immer fleißig nach, gleich wie auch das kananäische Weiblein that, vor welcher sich Christus nicht hat verbergen können. Und wenn er sich auch im Hause in die Kammer verbirgt, und will nicht haben, daß Jemand zu ihm kommen soll, so weiche du doch nicht, sondern folge immer nach; will er dich nicht hören, so klopf an die Kammer-Thür, und mache ein Geschrei. Denn das ist das höchste Opfer, daß man mit dem Gebet nicht aufhöre, sondern immer anhalte und suche, bis wir ihn überwinden und obsiegen.

Ihr seid schon satt worden, ihr seid schon reich worden, ihr herrschet ohne uns.

Was machte es doch, daß die Juden so wenig glaubten, und sich so gar nichts daran kehrten? Nichts anders, als das feindselige Laster, der da heißt Ueberdruß; denn sie waren des Wortes gewohnt von ihren Vätern her, und damit so überschüttet, daß es ihnen nicht neu war; wie wir leider sehen, daß es den Unfern auch geht, und wohl zu fürchten haben, daß wir nicht auch in dasselbe Urtheil fallen. Andere Leute, die außer uns sind, und solches nicht haben, schreien Ach und Weh darnach, schnappen begierig, und lesen mit Freuden die Bröcklein auf, die wir hinweg werfen, und ist ihnen lauter Zucker. Wir, die wir's so reichlich und vollauf haben, sind längst satt und überdrüssig, daß keiner mehr den andern erkennt für einen Christen. Aber ich warne, daß sich Jedermann hüte, denn wir sehen, daß wir eben, wie die Juden überdrüssig werden, und so satt sind, daß uns das Mehl, wie der Maus, bitter schmeckt, aber wir werden auch sehen, daß es nicht ohne Strafe abgeht.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Nebels wider euch.

Alle Sünden, darauf Gottlose in ihren Herzen denken, und welche sie zu vollbringen begehren, messen sie den Heiligen zu, dagegen, was die Heiligen thun, und ihre rechte Tugenden sind, die schreiben sie ihnen selbst zu. Dieß ist eine gemeine Regel aller Heuchler und Gottlosen. Laban ist selbst ein Gözen-Diener, Dieb, Mörder und Menschen-Dieb, ein Geizhals und schändliches Wesen seiner Zeit, aber läßt sich doch dünken, er sei der allerehrlichste und frommste Mann, und beschuldigt Jakob, der ganz unschuldig, einsältig und fromm ist, und dazu voll schöner Tugenden und großen Früchten, die er hervorbringt und beweist, der Kirche, dem Welt- und Haus-Regiment zum Nutzen und zur Besserung, aber da ist Niemand, der sündigt und unrecht thut, als nur allein Jakob, und Niemand ist heilig und fromm, als Laban. Dieß ist sehr verdrießlich und unbillig, aber geschrieben, daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Es sündigt in dieser Welt Niemand, als nur der eingeborne Sohn Gottes; dagegen ist Niemand gerecht und fromm, als der Teufel, Alles, was der sagt und thut, ist recht und wohl gethan.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Das ist Gottes Werk und Kunst, daß er böse Sachen gut machen kann, wenn wir es verderbt und verwahrlost haben. Ich habe wahrlich öfters viele Dinge unweislich und thöricht ausgerichtet, darüber ich hernach heftig erschrocken bin, und ich könnte nicht sehen, wie ich aus solchen Sachen, die durch meine Thorheit verworren und verderbt waren, wieder möchte ledig werden, und davon kommen. Aber der Herr hat eine solche Weise und Wege getroffen, daß es gebessert worden, was ich versehen und verderbt hatte. Und so regiert Gott alle seine Heiligen, daß sie wohl irren und fehlen mögen, aber es gleichwohl mit ihnen muß ein gutes Ende nehmen, oder aber ohne großen Schaden abgehen. Gott pflegt aus nichts Alles zu machen, darum kann er auch aus dem, was böse ist, Gutes hervor bringen.

Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern war stark im Glauben, und gab Gott die Ehre.

Man muß nicht allen Erscheinungen glauben, es sei denn, daß sie dem Glauben ähnlich sein. Ich will das Wort Gottes behalten und damit zufrieden sein, damit will ich leben, damit will ich sterben. Darum, wenn Gott einen Engel senden würde, der da sagte, du sollst diese Verheißung nicht glauben, so wollte ich ihn von mir stoßen, und sagen: Hebe dich hinweg von mir, du Satan, oder wenn mir Gott selbst erscheinen würde, in seiner Majestät, und sagte: Du bist meiner Gnade nicht werth, ich will meinen Rath ändern, und will dir die Verheißung nicht halten, so wollte ich der Erscheinung nicht glauben, sondern wollte wider Gott auf's allerhärteste streiten. Wie Hiob sagt: Wenn er mich schon tödten würde, wollte ich dennoch auf ihn hoffen. Deswegen will ich anders nichts sehen, noch hören, sondern will in dem Glauben leben und sterben, es sage mir gleich Gott, Engel und der Teufel, das dem zuwider ist.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Wenn wir beten, reden wir mit der großen Majestät. Wenn Gott allein kleine und geringe Dinge geben wollte, so hätte er uns solch eine große und herrliche Form und Weise zu beten nicht vorgeschrieben, daß er uns also heißt sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme &c., legt er uns vor, und bietet uns an große Güter, und die allerhöchsten Gaben im Himmel und auf Erden, und will haben, daß du dieselben von ihm bitten und darauf warten sollst. Denn in einer jeglichen Bitte, da wir im Vater Unser sagen: dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe, unser tägliches Brod gib uns heute, da wird Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, begriffen, denn was ist's, daß sein Name geheiligt wird, und sein Reich kommt, und sein Wille geschieht? Antwort: Es ist so viel, daß man viel unzählige Teufel damit niederlegt, und die ganze Welt in einem Gebet verschlingt.

Philippe, wer mich sieht, der sieht den Vater.

Gott sagt zu dir: siehe, da hast du meinen Sohn, den höre, und nimm ihn an. Wenn du das thust, so bist du deines Glaubens und deiner Seligkeit gewiß. Ja sagst du, ich weiß aber nicht, ob ich auch im Glauben bleiben kann. Ei, so nimm doch gleichwohl die gegenwärtige Verheißung und Versöhnung an, und hüte dich, daß du nicht vorwitzig, oder zu genau nach dem heimlichen Rath Gottes forschest. Wenn du an den geoffenbarten Gott glaubst, und sein Wort annimmst, so wird dir auch allmählig der verborgene Gott geoffenbart. Denn wer mich sieht, spricht Christus, der sieht auch den Vater. Wer aber den Sohn verwirft, der verliert mit dem geoffenbarten Gott auch den verborgenen Gott, der sich nicht geoffenbart hat. Wirst du aber mit starkem Glauben dem geoffenbarten Gott anhängen, so, daß du in deinem Herzen also gesinnt seist, du wollest Christum nicht verlieren, so bist du gewiß versehen, und wirst den verborgenen Gott verstehen lernen.

Gott sei gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo.

Es lassen sich oft der Gläubigen Sachen ansehen, als wären sie gar verdorben, und wir würden verzagen müssen. Aber der Glaube behält immer den Sieg, und überwindet alle Fehler und Gefahr, die den Heiligen begegnen. Er macht die Sehenden blind, und die Hörenden taub, und wieder auch die Tauben hörend, und die Blinden sehend, und in Summa, er sündigt und verliert nichts. Oder wenn er etwa aus Thorheit oder Unvorsichtigkeit sich stößt, oder fehlt, so pflegt doch Gott solches vorher zu sehen und zu bessern, auf daß die Fehler zugedeckt werden, und endlich dennoch einen glückseligen und guten Ausgang gewinnen mögen. So kräftig ist der Glaube und das Gebet. Ja, der Glaube ist in der Wahrheit allmächtig.

Des HErrn Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.

Lasset uns die Ordnung, die Gdt in Regierung seiner Heiligen pflegt zu halten, lernen. Ich habe mich auch öfters unterstanden, unserm HErrn Gdt gewisse Weise vorzuschreiben, deren er sich bedienen sollte in Regierung entweder seiner Kirche, oder anderer Dinge. Ach HErr! ich wollte gern, daß dies nach der Ordnung möchte geschehen, und daß es einen solchen Ausgang möchte gewinnen. Aber Gdt that dem, das ich gebeten hatte, gerade zuwider. Da gedachte ich zum selben Mal: Nun, es ist ja gleichwohl mein Rath nicht wider Gdtes Ehre, sondern wird sehr nützlich sein, daß dadurch der Name Gdtes geheiligt, sein Reich gesammelt und gemehrt werde &c., in Summa: Es ist ja ein schöner Rath und wohl bedacht; aber Gdt hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelacht, und gesagt: Wohlan, ich weiß wohl, daß du ein verständiger, gelehrter Mann bist, aber ich habe den Brauch nie gehabt, daß mich Petrus, oder Doctor Martinus, oder wer es auch sein möchte, unterrichten, regieren oder führen müsse. Ich bin nicht ein solcher Gdt, der sich will lehren oder regieren lassen, sondern der da pflegt andere zu führen, zu regieren und zu lehren.

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Der HErr pflegt die allerweissesten Rathschläge zu zerbrechen, und dagegen solche aufzurichten und zu bauen, die schwach und verächtlich sind, und an welchen Jedermann verzweifeln muß. Und er will von uns haben, was er Psalm 50. geboten hat: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Denn wenn Alles verloren und verdorben ist, wenn Menschen gar keinen Rath mehr wissen, wenn Alles verderbt ist, daß man schreit: wir müssen verderben und zu Grunde gehen, so ist Gott da, und sagt: Ich will, daß du nicht verderben sollst. Deshalb soll man Gott vertrauen, wenn wir auch mit dem besten und klügsten Rath gerüstet sind, und sollen nicht verzagen, wenn es uns an Weisheit und menschlicher Hülfe mangelt, sondern also schließen und sagen: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen &c., der die allerschönsten Rathschläge kann zu nichte machen, und in die Hölle verändern, und wieder aus solchem Rath, der am allerverächtlichsten ist, den Himmel machen. Denn er ist ein allmächtiger Schöpfer, ich kann ihm nicht zu tief fallen, er kann mich heraus heben, ich kann ihm nicht zu hoch sitzen, er kann mich stürzen.

Sehet an die Exempel der Alten, und merket sie, wer ist jemals zu Schanden worden, der auf den HErrn gehoffet hat?

Die Exempel von der Schwachheit der Heiligen sind uns nöthiger, und bringen mehr Trost, als die Exempel der großen vortrefflichen Stärke und anderer Tugenden, welche die Heiligen gehabt haben. Gleichwie ich dessen nicht viel gebessert werden kann, daß David den Goliath, Bären und Löwen erwürget hat. Denn in solchen rittermäßigen Thaten kann ich ihm nicht nachfolgen, sintemal solche alle meine Kräfte und Gedanken übertreffen. Denn durch solche große Thaten werden die Heiligen gerühmt wegen ihrer Kraft und Stärke, die sie als tapfere Helden gehabt haben. Wenn uns aber die Exempel der Schwachheit, der Sünden, des Schreckens und der Anfechtungen, welche die Heiligen gehabt, vorgehalten werden, als wenn ich lese das Klagen, Seufzen, Schrecken und Zagen, welche David gehabt, das richtet mich sehr auf, und giebt mir einen großen Trost. Denn da sehe ich, wie sie in ihrem Zagen und Schrecken nicht verdorben und umgekommen sind, sondern wie sie sich aufgerichtet und getröstet haben mit den Verheißungen, darum schließe ich, daß ich auch nicht verzagen soll.

Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Gözen-Diener, Erbe hat an dem Reiche Gottes und Christi.

Die Menschen werden durch den Geiz also verändert, daß sie nichts Menschliches an ihnen behalten, sondern gar zu Klößen und Gözen werden, daß sie gar keine menschlichen Sinne behalten. Es ist nichts ärgers, als ein geiziger Mensch, denn die Geizhälse sind gar unfreundliche, greuliche und tyrannische Menschen, welche, wenn sie alle Menschen mit einem Heller beim Leben erhalten könnten, doch den Heller ungern ausgeben, das Leben der Menschen zu retten. Darum sind es Mörder und Todtschläger, denn sie rauben, was andere Leute genießen, und sich davon erhalten sollten. Darum kann ein Geiziger nichts nützlicheres und besseres thun; als wenn er stirbt, denn im Leben ist er weder Gott noch andern Menschen, ja ihm selbst nichts nütz. Er kann sonst nichts anders, als sündigen wider Gott, wider Menschen, und auch wider sich selbst; denn er thut auch seinem eigenen Leibe nie etwas zu gute.

Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin,
und sie ist's, die von mir zeuget.

Glaubt ihr wohl, daß Johannes ein Commentar und eine Auslegung über die ganze Bibel sei? Paulus auch? Es ist kein Wort, Johannes wollte Christum gern zum Gott machen. Die heil. Schrift dringt viel mehr auf den Sohn, als auf den Vater. Denn die ganze heil. Schrift ist um des Sohnes willen geschrieben. Darum sind auch im alten Testament mehr Sprüche und Zeugnisse vom Sohne, als vom Vater. Paulus ist reich von Worten. Ein Wort Pauli enthält so viel als drei Orationes Ciceronis. Er sagt ein Wort, das siehet durch den ganzen Jesaiam oder Jeremiam. O, es ist ein feiner Prädicator, er heißt nicht vergebens ein auserwähltes Rüstzeug. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt einen Prediger geben, der soll köstlich sein. Es ist keiner, der das alte Testament so wohl versteht, als er, Johannem nehme ich aus. Petrus ist auch köstlich. Matthäus und die Andern schreiben ja wohl die Historien, die auch nöthig sind, aber die Kraft und Worte des alten Testaments drücken sie so nicht aus. Paulus redet in einem Kapitel, das oft vier oder fünf Propheten auslegt. O, er hat Jesaiam und Mosen lieb gehabt. Die Worte und Materie, davon Paulus handelt, die sind in den Propheten und im Mose.

Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen: Wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

Wenn wir gläubig und gewiß sind der Gnade Gottes, die er uns umsonst erzeiget, so dürfen wir daran nicht zweifeln, daß Alles, was wir thun, Gott sehr wohl gefallen solle, und daß er auch die Haare auf unserm Haupte gezählt habe. Denn der Glaube, der große rittermäßige Dinge wirkt, läßt sich auch hernieder zu häuslichen und geringen Werken. Er weidet die Heerde der Schafe, er tränkt sie, milkt die Ziegen, weil Gott beide geschaffen, den Thoren und Weisen, den Kleinen und Großen, dazu was köstlich und was gering ist. Deswegen gefallen ihm die Werke des Knechts oder der Magd eben so wohl als des Herrn, des Weibes so wohl als des Mannes. Sei nur gläubig, und halte Gott in Ehren, mache es so, daß du bei seinem Worte bleibest; so ihr in mir bleibet, spricht Christus, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr viel Frucht bringen, und eure Frucht wird bleiben.

Ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.
Fürchtet euch aber vor ihrem Trogen nicht, und erschrecket nicht.

Die Welt hat ihren Troß und Muth, wenn sie Beutel und Kasten voll hat. Da ist ein solcher Stolz und Troß, daß der Teufel mit keinem reichen Bauern könnte zurecht kommen. Ein anderer troßt auf seinen Adel und Gewalt, Gunst und Ehre bei den Leuten. Ist Jemand klug und weise, der troßt auf seinen Kopf, und reißt damit hindurch, daß ihm Niemand wehren kann, und will keiner dem andern weichen, wer etwa mehr Gewalt, Ehre, Kunst, Geld oder Gut hat. Das ist aber nichts anders, als Narren- und Kinder-Troß. Aber Christen haben nichts, darauf sie sich verlassen, als Christum, ihren Herrn und Gott, daß sie um seinetwillen alle Dinge fahren lassen, und sagen: Eher als ich meinen Christum verläugne und verlasse, eher fahre hin Hals und Bauch, Ehre und Gut, Haus und Hof, Weib und Kind, und Alles. Solcher Muth kann nicht falsch sein und verführen, denn er tröstet sich keines zeitlichen und vergänglichen Dinges auf Erden.

Wo ihrer zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Darum ist das deutsche Sprichwort wahr: Finstere Kirchen und lichte Herzen. Denn eine solche Kirche hat Abraham gehabt, darin Gottes Wort und die rechten Gottes-Dienste gegangen sind. Dagegen sehen wir zu unserer Zeit sehr lichte Kirchen, die Herzen aber darin finster, oder vielmehr gar blind. Daß also nicht Quadrat-Steine und herrliche Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmücken oder heilig machen, sondern Gottes Wort und die reine Lehre oder Predigt. Denn wo man den Menschen Gottes Güte rühmt und offenbart, und die Herzen aufgerichtet und ermuntert werden, daß sie auf Gott trauen, und ihn in Nothen anrufen, da ist gewiß ein herrlicher Tempel, wenn es auch gleich ein finsterner Winkel, bloßer Hügel, oder wilder Baum ist; wird auch ein rechtschaffen Gottes-Haus und des Himmels Pforte genannt, ob es schon unbedeckt, und unter den Wolken und offenem Himmel steht.

Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.

Es muß unser Herz so stehen, daß ich gedente, o HErr, wenn wir mit einander rechten sollten, wie ich lebe und thue, so würde ich nicht bestehen, und ob ich gleich Johannes der Täufer wäre, denn es ist Alles noch nicht die Gabe, Geschenk und Barmherzigkeit, sondern Leben. Aber d a d u r c h rühme ich mich fromm, und deinen Diener, daß du mir giebst ohne Unterlaß, und wie du Abraham verheißten hast, daß du mir durch deinen Christum wollest barmherzig sein. Bin ich nicht für mich fromm, so ist er fromm. Bin ich nicht heilig, so ist er heilig, bin ich nicht Gottes Diener, so ist er doch Gottes Diener; bin ich nicht ohne Sorge und Furcht, so ist er aller Sorgen los, und ohne Furcht, daß ich mich also aus mir schwinde in ihn selbst, und mich rühme, daß ich in Christo und durch Christum fromm sei. So will er, daß wir uns fromm und heilig sollen rühmen, aber nicht durch uns. Denn durch uns werden wir uns müssen rühmen, gleich den verzweifeltsten Buben.

Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.

Ich weiß mich darein nicht zu schicken; Predigt man von einem züchtigen eingezogenen Leben, so will die Welt bald darauf fallen, und eine Leiter gen Himmel bauen. Das will Gott nicht leiden. Es taugt nicht ein schändliches Leben, taugt auch nicht Wohlleben. Wie sollen wir ihm denn thun? Die allein sehen auf das ehrbare, scheinbarliche Leben, denen wäre es besser, daß sie Huren und Buben wären, und im Roth lägen. Und dennoch will Gott nicht, daß wir ein schändliches böses Leben führen, denn er leidets nicht, und du bist verdammt. Führst du aber ein gutes Leben, so willst du daran hängen, das will er denn auch nicht leiden. Darum mußt du zusehen, daß du auf dem mittelsten Steige bleibest, weder zur linken noch rechten Seite wankst. Ein stilles, feines, säuberliches Leben vor der Welt führen, und nichts davon halten, nicht besser, als ob ich schlafe oder wache, und gleich wie ich sage, dadurch will ich nicht den Himmel verdienen, also soll auch Alles ehrbare und züchtige Leben frei dahin gethan sein, daß Niemand sage: Ich will von diesem oder jenem Werke selig werden.

Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkauft habt.

Diese Offenbarung Josephs sollen wir nicht oben hin ansehen und lesen, sondern die große Bewegung des Herzens betrachten, dadurch Joseph und seine Brüder sind ergriffen worden. Ich wüßte nicht, wie ich mich hätte dazu stellen sollen, da er sagt: Ich bin Joseph. Und sie wußten es auch nicht. Was will es denn werden, wenn unser Herr und Heiland Jesus Christus kommen wird, welcher uns in diesem Leben auf mancherlei Weise versucht, läßt uns sehr geplaget, gestäupet und getödtet werden. O welch eine große Freude wird werden, wenn er sich so plötzlich und unversehens verändern wird, da wir zuvor empfunden, und uns bedünken lassen, daß er ein gräulicher Tyrann wäre, der uns alle umbringen wollte, und er sagen wird: Ich bin Joseph, ich bin euer Heiland.

Und die vier Thiere sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder, und beteten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Buletzt merke, daß du das Amen allewege stark machen, und nicht zweifeln mußt, Gott höre dir gewißlich zu mit allen Gnaden, und sage Ja! zu deinem Gebet. Und denke ja nicht, daß du allein knieest oder stehest, sondern die ganze Christenheit, oder alle fromme Christen bei dir, und du unter ihnen in einem einmüthigen einträchtigen Gebet, welches Gott nicht verachten kann, und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesagt oder gedacht: wohlan, dieß Gebet ist bei Gott erhört, das weiß ich gewiß und fürwahr. Das heißt Amen!

Zweiter Theil

von

**Dr. Martin Luther's biblischem
Spruch- & Schatzkästlein.**

So einer sagt: Ich bin Paulisch, der andere aber: Ich bin Apollisch, seid ihr denn nicht fleischlich? 2. Tim. Kap. 1, V. 8. Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin.

Ich bitte, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für Niemand gekreuzigt. St. Paulus wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heißen Paulisch oder Peterisch, sondern Christen. Wie käme ich armer stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi soll mit meinem heillosen Namen nennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch sei, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerfen, du wirfst sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christi Lehre erkennest. Wenn dem Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekannt, hätte ihm Paulus nicht geboten, daß er sich sein auch nicht schämen sollte, nicht als der Person Pauli, sondern der um des Evangeliums willen gebunden war. Wenn nun Timotheus hätte gesagt: Ich halte es nicht mit Paulo noch mit Petro, sondern mit Christo, und wüßte doch, daß Paulus und Petrus Christum predigten, hätte er doch Christum selbst damit verläugnet. Denn Christus spricht Matth. Kap. 10.: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, wer euch verachtet, der verachtet mich.

Sie thäten ihre Schätze auf, und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Wie sollen wir (wer es vermag) Gold und Gut dahin wenden, daß unsers Herrn Christi Reich erhalten und gemehrt werde, und Kindlein im Elend ihre Nahrung haben können? Das ist, wir sollen mit Geld und Gut dazu helfen, daß man fleißige Prediger des Evangeliums, seine Kirchendiener und Schulmeister habe, daß die Armen, die ihre Nahrung, Krankheit oder anderer Noth halber, nicht schaffen können, erhalten werden. Und besonders, daß man junge Knaben, die zum Lernen tüchtig aufziehe, auf daß unsere Nachkommen auch rechtschaffene Prediger und Kirchendiener haben mögen. Denn wir sollen in solchem Falle thun, wie ein kluger vorsichtiger Gärtner, der immer junge Bäume zeugt, auf daß, wo heuer, über ein Jahr oder zwei ein alter Baum abgeht, bald ein anderer an dessen statt gesetzt werde, der Frucht bringe. Wer sein Geld so anlegt, der schenkt's und opfert's dem Kindlein Jesu sowohl als die Weisen.

Siehe, das ist Gottes Lamm!

Andere Propheten haben auch wohl von Christo geweissagt, wie er kommen und die Welt von Sünden ledig machen sollte. Aber da ist weder Jesaias noch Jeremias, der da hätte können sagen, dieser ist's, den ihr sollt annehmen. Johannes ist es allein, der die erste Stimme hat gehen lassen, und die Person mit Fingern gezeigt, wo Vergebung der Sünden eigentlich zu finden sei. Solche Finger hat nie ein Mensch gehabt noch gesehen, wie Johannis Finger sind, womit er das Lämmlein Gottes zeigt. Darum, wen die Sünde drückt, Teufel und Tod schreckt, der sehe nur diesem Prediger auf seinen Mund und Finger, der wird ihn recht lehren und weisen, daß er zur Vergebung der Sünden komme, und mit Gott zufrieden werde. Das ist nun die Freude, die alle Welt, und nicht allein Zacharias und Elisabeth, an Johannes haben sollten.

Er übet Gewalt mit seinem Arm.

Das ist Gottes Töpler-Werk, daß er einen großen König, wie Saul, beim Kopf nimmt, der ihn nicht fürchten, noch sein Wort vor Augen haben will, und zieht einen armen Hirten hervor, den macht er zum Könige. Warum wollen sie denn pochen, auf ihre Weisheit stolz sein, und sich nicht fürchten? Warum werfen sie den Kampf auf, als hätten sie Alles von sich selber? wie jetzt Fürsten und Adel, Bürger und Bauern thun. Ich bin der und der, sagen sie, sollte ich mich von dem Pfaffen meistern lassen, und thun, was er wollte? Wohlan, spricht unser Herr Gott, sei böse und weise, du wirst mich dennoch müssen sitzen lassen. Ich habe auch einen Arm, zucke ich den, so siehe dich vor, er ist sehr schwer, und wird dich so drücken, und dir so angst machen, daß du nicht wissen wirst, wo du daheim bist.

Der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.

Dem Teufel ist an dem jungen Volk, es zu verderben, ganz und gar gelegen. Wie ist's daher möglich? und wie sollte er das zugeben, daß man es recht aufziehe? Ja ein Narr wäre er, daß er das in seinem Reiche sollte lassen, und aufrichten helfen, dadurch er auf's allergeschwindeste müßte zu Boden gehen, wie denn geschehe, wenn er das niedliche Bißlein, die liebe Jugend verlöre. — Darum thut er recht und weislich für sein Reich, daß ihm der junge Haufe bleibt. Wenn er denselben hat, so wächst er unter ihm auf und bleibt sein, wer will ihm etwas nehmen? Er behält die Welt denn, wohl mit Frieden inne. Denn wenn ihm soll ein Schaden geschehen, der da recht heiße, der muß durch's junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächst, und Gottes Wort ausbreitet und andere lehrt.

Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker, um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.

Ist Gott unser gnädiger Gott, deß Pfand wir haben, nemlich seinen Sohn, durch Taufe, Sacrament und Evangelium dargereicht, so können und sollen wir an seiner Gnade nicht zweifeln, es gehe auch darüber, wie Gott will. Was ist's aber, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder, Königreich und Fürstenthum, Ehre und Gewalt, und Alles, was man nennen mag auf Erden, entfällt, wenn uns nur die Gnade bleibt, daß Gott unser Vater, sein Sohn unser Bruder, sein Himmel und Creatur unser Erbe, und alle Engel und Heiligen unsere Brüder und Schwestern sind? Verlieren wir doch hier kaum einen Heller, wenn wir Alles verlieren, und behalten dort nicht Königreich, noch Himmel, noch Erden, sondern Gott selbst, und das ewige Leben.

S. 1877.

Er zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Es ist Gottes Art also, wenn er die Leute um ihrer Hoffarth willen stürzen will, so macht er sie zuerst zu Narren, und blendet sie. Darnach, wenn sie geblendet sind, sind sie bald geschändet, daß sie sich in ihrer Klugheit müssen schämen. Er führt sie mit ihrer eigenen Weisheit in's Verderben, daß sie ihre Anschläge auf das genaueste und beste machen, wie Pharao in Egypten, da er den Juden nachtheilt, durch das rothe Meer. Wenn sie es denn auf's beste beschloffen haben, und sagen: So und so wollen wir's angreifen, so spottet unser Herr Gott ihrer. Wohlan, spricht er, gut also, ihr seid auf der rechten Bahn, nur flugs her. In den Stolz läßt er sie hinan gehen. Aber plumps liegen sie auf einem Haufen.

Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.

Ein Mensch heißt, der aus Fleisch und Blut geboren wird; aber ein Christ heißt, der getauft und mit Christi Blut in der Taufe von Sünden gewaschen ist, der soll den Namen führen, daß er Christian, oder ein Christ heiße. Auf daß also, wenn man dich fragt, wie heißt du mit einem neuen Namen, Christian oder ein Christ? heißt du doch Hans, Peter, Paul, du antworten kannst: Von meinem Vater bin ich genannt worden Hans, Peter, Paul, aber von dem Mann Christo heiße ich ein Christ. Wenn es nun zum Sterben kommt, so stirbt Johannes, Petrus, Paulus dahin, aber ein Christ stirbt nicht. Ich sehe, daß Johannes, Petrus und Paulus begraben wird, aber ein Christ wird nicht begraben, sondern lebt. Darum wenn ich sterbe als Petrus und Paulus, da liegt nichts daran. Denn wenn ich ein Christ bin, so soll der Petrus und Paulus aus dem Grabe wieder hervor kommen; denn Christus, von dem ich den Namen habe, sagt es selbst.

Von diesem Jesu zeugen alle Propheten.

Darum wer die Schrift recht nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum darin suche, so findet er gewiß das ewige Leben. Wiederum, wenn ich in der Schrift Mosen und die Propheten nicht also studire, und lerne, daß Christus um meines und aller Menschen Heils willen vom Himmel gestiegen, Mensch geworden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit Gott, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit und das ewige Leben habe, so hilft mich mein Lesen in der Schrift zur Seligkeit lauter nichts. Ich kann wohl aus dem Lesen und Studiren der Schrift ein gelehrter Mann werden, und Andern davon predigen, aber es hilft mich doch Alles nichts. Denn wenn ich Christum nicht finde noch kenne, so finde ich weder Seligkeit noch ewiges Leben. Ja ich finde den bittern Tod, denn es ist beschlossen bei unserm lieben Gott, daß kein anderer Name den Menschen gegeben sei, selig zu werden, als in dem Namen Jesu, Ap. Gesch. 4.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde.

Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflein, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz. Aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blüht, und hat ein schönes großes Ansehen, wie Sodom. Darum laßet uns in der Kirche mit der Kirche für die Kirche bitten; denn es sind drei Dinge, welche die Kirche erhalten und eigentlich der Kirche angehören. Erstens: treu lehren, zum andern, fleißig beten, und zum dritten, mit Ernst leiden.

Sie werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln lehren.

Wenn die Leute hören Historien und Exempel erzählen, so verwundern sie sich. Spielt der Prediger mit Bildern und geistlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wohl. Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein vor Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen für beredt, ja sie hören ihn nicht gerne. Und habt es für ein gewisses Zeichen, wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, so schläft das Volk und hustet, wenn man aber anfangt, Historien und Exempel zu sagen, da recks beide Ohren auf, ist still und hört fleißig zu.

Und dieselbigen lasse man zuvor versuchen, darnach lasse man dieselbigen dienen, wenn sie unsträflich sind.

Ich wollte, daß keiner zu einem Prediger erwählt würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewesen. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden, und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefähr zehn Jahre, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen, denn die Arbeit ist zu groß, und man hält sie geringe. Es ist aber so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als an einem Pfarrherrn. Bürgermeister, Fürsten und Edelleute können wir entbehren, Schulen kann man nicht entbehren, denn sie müssen die Welt regieren. Und wenn ich nicht Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollte. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt belohnt und hält, sondern wie es Gott achtet, und an jenem Tage rühmen wird.

Sie werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.

Geiz, Hurerei und Unzucht sind wohl große schreckliche Sünden, und unser Herr Gott straft sie auch mit Pest und Theurung. Aber es bleibt gleichwohl Land und Leute stehen. Aber diese Sünde ist nicht Ehebruch und Hurerei, ja sie ist nicht eine menschliche, sondern teuflische Sünde, daß man die große Gnade der väterlichen Heimsuchung Gottes soll verachten, verlachen und ver-spotten, auf die Sünde folgt gewiß eine Strafe, die da heißt: Rein abe. Wer nicht allein schwach wird, sondern auch noch, die mit Füßen tritt, die ihn führen und leiten, wer will ihm helfen? Es ist zu viel, daß wir Sünder sind, und wollen noch dazu den erwürgen, der uns tragen und selig machen will; den todt schlagen, der da kommt, selig zu machen; das thut Niemand, als der leidige Teufel, und die da voller Teufel sind.

Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen. Wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen.

So geht's heutiges Tags noch. Predigt man das Evangelium, so hilft's nicht; predigt man das Gesetz, so hilft's auch nicht. Pfeift man, so wollen sie nicht tanzen, klagt man, so wollen sie nicht weinen. Man kann die arge Welt weder recht fröhlich, noch recht traurig machen. Es ist ein Volk, das weder Gesetz, noch Evangelium versteht, noch verstehen will; man kann sie weder zu Sündern machen, noch wider die Sünde trösten; man kann sie weder blind noch sehend machen. — Lebt Einer frei, so ist's nicht recht; führt ein Anderer ein hartes und strenges Leben, so taugt's auch nicht. Wie soll man's denn der schändlichen Welt-nach machen? Das möchte ihr gefallen, wenn man Alles lobt, was sie thut, obgleich sie doch nichts rechts thut.

Dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehen vieler in Israel.

So hat denn das Kindlein Jesus zweierlei Bilder, ein ärgerliches Bild, und ein schönes tröstliches Bild. Einigen ist's ein Fall, wie ein Stock im Wege gelegt, darüber sie fallen. Andern ist's ein Auferstehen, wie ein Fels am Wege, daran man sich lehnt und aufrichtet. Die stolzen, hoffärtigen und klugen Heiligen laufen mit dem Kopfe wider ihn, prallen zurück, lästern und fluchen ihm, aber die Thoren, Narren und armen Sünder stehen an ihm auf, und glauben an ihn. Was liegt, das steht an ihm auf; was steht, das fällt an ihm; was verloren und verdorben ist, wird durch ihn selig; was nährisch ist, wird weise. Was sündhaft ist, wird gerecht und heilig. — Welche nun dieser Sache durch menschliche Weisheit rathen wollen, werden nichts anders ausrichten, als daß sie nicht allein fallen und nimmermehr aufstehen, sondern auch darüber zu scheitern gehen müssen. Denn sie wollen Christum anders machen, als ihn Gott der Vater geordnet und gesetzt hat.

So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

Das muß ja eine treffliche allmächtige Arznei sein, die solchen großen Schaden, als der Tod ist, so leicht heilen kann, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden. Wenn das die Welt glaubte, würde sie sich zerreißen um das Wort Gottes. — Man sehe an, wie theuer und lieb man die Kunst hat, welche ein Fieber oder die Pest heilen kann, wie lauft, rennt, giebt, thut, leidet Jedermann hiezu? Aber den Schatz und das Kleinod, das den Tod mit allen Krankheiten, Jammer und Noth wegnimmt, das achtet Niemand, oder leidet gar wenig, und ist doch die hohe ewige Wahrheit, Gott selbst, gelobet in Ewigkeit, Amen! — Je fester aber du hältst, und je weniger du zweifelst, desto weniger du den Tod fühlen wirst, das ist gewiß. Je schwächer du hältst, je mehr du zweifelst, desto mehr du auch den Tod fühlst, das fehlt nicht. O Herr, stärke uns den Glauben, so ist's gewonnen, und wohl gethan.

Wenn Er spricht, so geschieht's, wenn er gebet, so stehet's da.

Alle Creatur ist geschaffen durch's Wort, und als er rief, oder sprach, stunden sie da, und sprachen, hier sind wir. Darum sollen wir nicht zweifeln, was uns Gott durch seinen lieben Sohn, sein ewiges Wort, sagt, das muß sein, da muß es stehen und gehen, wie er's spricht. Aber der Teufel, der zuerst abgefallen ist, hat uns durch die Erbsünde so verblendet, daß wir nicht glauben noch denken können, wie es müsse ja und da sein, was Er spricht, ob er's gleich mit Wunder-Zeichen und aller Creatur Schöpfung von Anfang der Welt vor unsern Augen bezeugt, daß wir ihn, wie Paulus Ap. Gesch. 17 wohl tapfen und greifen möchten, so nahe ist er uns. Noch hilft's nicht. Selig aber ist, der das Ispe und Dixit merkt und lieb hat.

Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Gelobt in Ewigkeit sei Er, der einzige rechte und treue Hirte und Bischof aller Seelen, die an ihn glauben. Und zwar wird er an mir nicht anfangen zu lernen, wie er die Seinigen, die seine Stimme hören und behalten, vor des Teufels Gewalt und der Welt Bosheit und Tyrannei beschützen solle. Er sagt, sie werden nimmermehr umkommen, Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Dabei lasse ich's bleiben. Begehre deßhalb nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand und Gewalt haben soll, da sie wahrlich übel versorgt sein würde. Denn der Teufel könnte sie alle Augenblick von mir reißen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mir's, daß Er sie in seiner Hand habe, da wird sie, seinem Worte nach, wohl sicher sein und bleiben.

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit &c.

Dies ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren macht, und allein von Albernern und Einfältigen kann verstanden werden. Darum laß deinen Dünkel und Fühlen fahren, und halte viel von diesem Buche, als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligthume, auch als von der allerreichsten Fund-Grube, die nimmer ausgegründet, noch ausgeschöpft werden mag. — Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel zweimal ausgelesen, und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Worte wären Aestelein und Zweige, so habe ich doch alle Aestelein und Zweige angefloßt, und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein paar Aepflein oder Birnlein herunter gefloßt.

Allein die Anfechtung lehrt auf's Wort merken.

Meine Theologie habe ich nicht gelernt auf einmal, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen, dazu haben mich meine Anfechtungen gebracht, denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen außer der Praktik und Anfechtung. So hat Paulus einen Teufel gehabt, der ihn mit Häusten geschlagen, und ihn getrieben hat mit seinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu studiren. So habe ich den Papst, die Universitäten und alle Gelehrten, und durch sie den Teufel mir am Halse kleben gehabt, die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich sie fleißig gelesen, und damit ihren rechten Verstand erlangt. Wenn wir sonst einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculative Theologen, die schlecht mit ihren Gedanken umgehen, und mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so und also sein solle.

Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn, daß er mich wisse und kenne.

Wenn es Gottes Gnade trifft, so gilt nicht Demuth, sondern Hochmuth. Auf dein Ding und Wesen sollst du demüthig sein, denn du bist nichts als ein Madensack. Aber auf Christi Güte kannst du nicht stolz genug sein, und mußt sagen: Wenn ich noch zehnmal so unflätig wäre, habe ich dennoch das Blut, das mich rein und heilig macht, und Christum so viel gekostet hat, mich zu erlösen, als St. Petrus. Es sind alle Heiligen eben so tief gewesen, als wir, so sind wir eben so hoch, als sie, so daß keiner mehr hat, als ich, ohne daß sie wohl stärker sind im Glauben gewesen, doch ist die Kost und das Haupt-Gut nicht größer.

Es ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

Paulus, achte ich, wird wohl der größten Heiligen einer sein, dergleichen auch der Prophet David. Aber wenn sie außs Höchste gekommen sind, haben sie vor dem Abgott der Werkheiligkeit nicht mögen sicher sein, wie sie selbst klagen. Denn Paulus bekennet frei, Gott habe ihm müssen einen Engel des Satans aus der Hölle heraus schicken, der ihn spießte und recht wohl zumarterte, allein darum, daß ihn die große Erleuchtung nicht überhübe, als wäre er deshalb besser und heiliger vor Gott. Siehe, der treffliche Mann im Geist und Glauben besteht so große Gefahr, er möchte in solche Hoffarth fallen, daß er sich selbst kigelte, und vor Gott käme mit seiner eigenen Heiligkeit, und mit solchem Register: So viel habe ich gethan, gelitten, gepredigt, bekehrt 2c., daß kein Rath war, dem Unglück zu wehren, als damit, daß er einen solchen Teufel am Halse haben mußte, der ihn plagte, daß er mußte bekennen, was er wäre, wäre er aus lauter Gnaden um keines Werkes noch Verdienstes willen.

Den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Mosis Reich ist auch unsers Herrn Gottes Reich, und die Predigt, die er führt, ist Gottes Wort, wie auch das weltliche Regiment mag Gottes Reich genannt werden. Es ist aber nur das Reich der linken Hand, da er Vater, Mutter, Kaiser, Könige, Richter, Henker hinsetzt, und ihnen das Regiment befehlt. Sein rechtes Reich aber ist, wo er selbst regiert, wo er nicht Vater, Mutter, Obrigkeit und Stodmeister hinsetzen darf, sondern wo er selbst ist, und den Armen das Evangelium predigt. Darum lerne, wenn es dahin kommt mit dir, daß deine Frömmigkeit nimmer helfen kann, daß du sprichst: Ich habe gethan, was ich konnte. — Aber wo nun aus, das wird jetzt nicht helfen? Da ist noth, daß du weiter sprichst: Ich habe gehört, daß der König, mein lieber Herr Jesus Christus, habe sechserlei Wunder-Zeichen, die ihm Niemand nachthun kann. Unter denselben ist eines, daß den Armen das Evangelium gepredigt wird, und er dazu geordnet ist, daß er die erschrockenen Herzen trösten soll. Deswegen verzage und verzweifle ich nicht.

An dir allein habe ich gesündigt.

Ist's nicht ein armes Ding und zu erbarmen, daß uns der Teufel anklagt und verdammt, da er doch viel ärger ist, als wir sind. Was geht's ihn an, daß ich gesündigt habe? habe ich doch nicht wider ihn gesündigt, sondern wider Gott und seine Gesetze. So hat er mir das Gesetz nicht gegeben, sondern Gott. Es heißt: Dir allein habe ich gesündigt. Darum, weil wir Gott zum Vater, und Vergebung der Sünden aus Gnaden haben um Christi willen, so muß uns der Teufel wohl unverdammt lassen, denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens ausgetilgt, einen Strich durchgemacht, und aus dem Mittel gethan. Col. 2.

Ich will in ihnen wohnen.

Daß Gott bei uns auf Erden wohnen will, heißt nichts anders, als daß Alles, was wir thun, reden, denken, leiden, soll wohl gethan sein. Wir essen, trinken, arbeiten, stehen auf, legen uns nieder, wir beten, studiren, singen oder lesen, so will's ihm Gott Alles gefallen lassen. Das mag ja wohl ein Himmereich heißen, — und ist nicht allein ein trefflicher Trost, sondern auch eine große Herrlichkeit und Ehre. Der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat. Ursache: Vom Himmel sagt Gott nicht, daß er darin wohnen wolle, sondern sagt, er soll sein Stuhl und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, darin Gott wohnen will.

Herr, errette meine Seele — von den Leuten dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz 2c.

Reichthum ist das geringste Ding auf Erden, und die allerkleinste Gabe, die Gott einem Menschen geben kann. Was ist's gegen Gottes Wort? Ja was ist's gegen leibliche Gaben, als Schönheit, Gesundheit? und gegen die Gaben des Gemüths, als Verstand, Kunst und Weisheit? dennoch thut man so eifrig darnach, und läßt sich keine Arbeit, noch Mühe und Gefahr verdrießen noch hindern. Man trachtet Tag und Nacht darnach, und hat keine Ruhe. Ist doch weder Causa materialis, noch formalis, efficiens und finalis, noch irgend etwas Gutes daran. Darum giebt unser Herr Gott gemeiniglich Reichthum den groben Eseln, denen er sonst nichts gönnt.

[27. Juli.]

Joh. Kap. 15, V. 16.

Ich habe euch erwählt, und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet,
und eure Frucht bleibe.

Dies sind die Tugenden eines frommen Pfarrherrn und Predigers, daß er Gottes Reich mehrt, den Himmel füllt mit Heiligen, die Hölle plündert, den Teufel beraubt, dem Tode wehrt, den Sünden steuert, darnach die Welt unterrichtet und tröstet, einen jeden in seinem Stande, erhält Friede und Einigkeit, zieht sein das junge Volk auf, und pflanzt allerlei Tugend im Volk, und kurz, er schafft eine neue Welt, und baut nicht ein vergängliches, elendes Haus, sondern ein ewiges schönes Paradies, darin Gott selbst gern wohnt. — Darum ist kein Gold-Berg noch Silber-Berg in einem Lande diesem Schätze zu vergleichen.

Ein armes Kind, das weise ist, ist besser, als ein alter König, der ein Narr ist.

Reicher Leute Söhne gerathen selten wohl. Denn sie sind sicher, vermessen, stolz, meinen, sie dürfen nichts lernen, weil sie sonst genug haben, davon sie sich nähren können. Darum wirft sie auch Gott herunter, daß ihnen das Gut zerrinnt, und sie Bettler werden. Dagegen armer Leute Söhne müssen sich aus dem Staube arbeiten, und viel leiden. Und weil sie nichts haben, darauf sie können stolziren und pochen, lernen sie Gott vertrauen, drücken sich und schweigen stille; so hebt sie unser Herr Gott empor, daß sie zu solchen Ehren kommen, dahin mancher Reiche nicht kommt, mit aller seiner Gewalt, Macht und Reichthum. Die Armen fürchten Gott, darum giebt ihnen Gott gute Köpfe, daß sie wohl studiren und lernen, gelehrt und verständig werden, daß sie Fürsten, Könige und Kaiser mit ihrer Weisheit lehren können, wie an Joseph und Daniel zu erschen. Wer sind die großen Doctoren der Rechte, der Fürsten und Könige Kanzler, des Kaisers Rätthe? gemeiniglich armer Leute Kinder; die müssen die Arbeit thun, Land und Leute regieren, die andern sind nur der Fürsten Flaschen.

Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er lieb hat.

Gott geht mit den Gottesfürchtigen und Christen beinahe um wie mit den Gottlosen und Unchristen, ja zuweilen wohl ärger. Er thut nicht anders, denn gleichwie ein Haus-Vater mit seinem Sohne und Knechte handelt. Den Sohn stäupet und schlägt er viel mehr und öfter, als den Knecht, doch sammelt er ihm einen Schatz zum Erbe. Aber einen bösen ungehorsamen Knecht schlägt er nicht mit der Ruthe, sondern stößt ihn zur Thür hinaus, und giebt ihm nichts vom Erbtheil. Sonst kann ich dies Argument nicht lösen, warum Gott seine lieben Kinder in der Welt durch die Nothe laufen und plagen läßt, den Gottlosen aber giebt er Alles vollauf und genug, daß sie es nach aller Lust im Saufe gebrauchen ohne Widerwärtigkeit.

Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes.

Das ist nicht allein Wasser in der Taufe, sondern auch Gottes Wort und Kraft. Wie man sieht bei der Taufe Christi, daß da ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist und alle heiligen Engel. Deswegen ist es nicht schlechtes Wasser, sondern ein solches Wasser, da Gottes Sohn inne badet, da der heilige Geist darüber schwebt, und Gott der Vater darüber predigt: ein gnadenreiches Wasser, geweiht und geheiligt durch Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, — ein Aromaticum und eine Apotheke, da Gott sich selbst eingemengt hat. Gott aber ist ein Gott des Lebens, und kann lebendig machen. Weil er nun in diesem Wasser ist, so muß es das rechte Aqua vitae (Lebenswasser) sein, das den Tod und die Hölle vertreibt, und ewig lebendig macht.

Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest.

Gott will seine christliche Kirche erhalten, wenn schon alle von Christo abfallen, Kaiser, König, Papst, Bischöfe, die Mächtigsten und Gelehrtesten auf Erden, so will doch Gott ein Häuflein behalten, das seinen Geist haben, und ihn vor der Welt bekennen soll. Wollen die Jünger sammt Andern, die dem Herrn Christo verwandt, nicht bekennen noch glauben, sondern aus Furcht läugnen, sich an ihm ärgern und davon laufen, so muß ein Uebethäter und Mörder hervor, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leute lehren, was man von ihm halten, und was man sich sein trösten soll. Denn unser Herr Gott will Christum nicht ohne Leute lassen, die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade sein.

Und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volk.

Diesen Artikel von der Rechtfertigung wollen die Feinde der Wahrheit schlecht nicht leiden, so können wir sein nicht gerathen. Denn wenn der Artikel weg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem Irrthum widerstanden werden, weil außer diesem Artikel der heilige Geist nicht bei uns sein will noch kann, denn er soll uns Christum verklären. Ueber diesem Artikel ist die Welt so oft zu scheitern gegangen, durch Sündfluth, Wetter, Gewässer, Krieg und alle Plagen. Ueber diesem Artikel ist Abel erwürgt, und alle Heiligen, und müssen auch alle Christen darüber sterben. Dennoch ist er geblieben, und muß bleiben, und die Welt muß immerdar darüber zu Grunde gehen. Also soll sie jetzt auch herhalten, und über dem Artikel gestürzt werden, und sollte sie toll und thöricht werden, so soll sie den Artikel lassen stehen, und sie darüber in der Hölle Grund fallen. Amen.

Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt (Sünde).

Ich weiß sehr wohl, was ich für Ursache habe, daß ich so heftig dazu ermahne, daß man Christum recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des Unsern fordert, sondern ist vielmehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott versöhnt. Darum wenn du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so stelle dir bei Leib und Leben Christum nicht so vor, wie er auf dem Regenbogen sitzt, und Richter ist, sonst wirst du erschrecken und verzweifeln müssen, sondern fasse Ihn in seinem rechten Bilde, daß du ihn siehst und erkennest als einen Sohn Gottes und der Jungfrau Maria. In derselben Person schreckt er Niemand, viel weniger martert und plagt er, verachtet uns arme Sünder nicht, fordert keinerlei Rechenschaft von uns, unsers Lebens halber, das wir so böß zugebracht haben, sondern ist eine Person, die der ganzen Welt Sünde hinweg genommen, durch sich selbst gekreuzigt und vertilgt hat.

Wer euch tödtet, wird meinen, er thue GOTT einen Dienst daran.

Unser lieber GOTT lasse mich nur in solche Sünden fallen, wenn er mich will fallen lassen, die ich weiß, verstehe und erkenne, daß es Sünden sind, nicht aber in solche Sünden, die nicht für Sünde erkannt, sondern noch für große Tugend und Heiligkeit gehalten werden. Unsern HERRN GOTT verdrießt nichts mehr, als daß man die Sünde noch vertheidigt, und nicht Unrecht gethan haben will, wie Saul. Denn die Sünden, die nicht für Sünde erkannt werden, sind wider die erste Tafel, die aber erkannt werden, sind wider die andere Tafel, wie Saul that wider die erste, David aber wider die andere Tafel der zehn Gebote. Und solche Sünder, die wider die andere Tafel gehandelt, kommen leicht wieder zu recht, und bessern sich durch die Buß-Predigt; die andern aber, welche wider die erste Tafel thun, kommen nicht, oder doch selten zu recht, denn sie wollen nicht unrecht, sondern recht gethan haben, wie sie meinen.

Wer glaubet, der fleucht nicht.

Der Glaube ist viel ein anderes Ding, als der freie Wille. Lieber, versuche es, und führe es hinaus mit deinem freien Willen, wenn Pest, Krieg und Theuerung verfallen. Zur Pest-Zeit kannst du vor Furcht nicht beginnen. In theurer Zeit gedentest du, wo soll ich Essen nehmen? Das sind die großen Thaten, die unser freier Wille ausrichtet. — Aber dagegen ist der Glaube die Frau Domina und Kaiserin, ob er schon schwach und klein ist, so steht er dennoch, und läßt sich nicht gar zu Tode schrecken. Er hat wohl große gewaltige Stücke vor sich, wie man in der Schrift und an den Jüngern sieht; Wellen, Wind, Meer und allerlei Unglück treiben alle mit einander zum Tode zu, und wer sollte in solcher Noth und tödtlicher Gefahr nicht erschrecken und erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er ist, hält er doch wie eine Mauer, und legt sich, wie der kleine David gegen Goliath, das ist, wider Sünde, Tod und alle Gefährlichkeit, sonderlich aber streitet er ritterlich, wenn's ein starker vollkommener Glaube ist, ein schwacher Glaube kämpft auch wohl, aber nicht so fest.

Gott stehet in der Gemeine, und ist Richter unter den Göttern.

Ein solcher Prediger; durch welchen Gott die Götter straft, soll stehen in der Gemeine, stehen soll er, das ist, fest und getrost sein, aufrichtig und redlich wider sie handeln, und in der Gemeine, das ist, öffentlich vor Gott und den Menschen. Jetzt aber sind viele Bischöfe und Prediger im Predigtamte, sie stehen aber nicht, und dienen Gott nicht getreu, sondern liegen, oder treiben sonst ihren Scherz damit. Das sind die faulen unnützen Prediger, die den Fürsten und Herren ihre Laster nicht sagen. Etliche darum, daß sie es gar nicht achten, solche liegen und schnarchen in ihrem Amte, thun nichts, das zu ihrem Amte gehört, ohne daß sie wie die Schweine den Raum füllen, wo sonst gute Prediger stehen sollten. Einige heucheln und schmeicheln, und stärken die bösen Götter in ihrem Muthwillen. — Andere fürchten auch der Haut, sorgen, sie müssen Leib und Gut darnach verlieren. Diese alle stehen nicht, und sind Christo nicht treu.

Sie hat ein gut Werk an mir gethan.

Wir lehren so, daß Gott versöhnen, fromm machen, Sünde tilgen, sei ein so hohes, großes, herrliches Werk, das allein Christus, Gottes Sohn thun müsse, und sei eigentlich ein lauterer, bloßer, sonderlicher Werk des einigen rechten Gottes und seiner Gnade, wogegen unsere Werke nichts sind, noch vermögen. Aber daß darum gute Werke sollten nichts sein, wer hat das je gelehrt oder gehört. Ich wollte meiner Predigt eine, meiner Lection eine, meiner Schrift eine, meinem Vater unser eines, ja welch ein kleines Werk ich immer gethan oder noch thue, nicht für der ganzen Welt Güter geben, ja ich achte es theurer, als meines Leibes Leben, das doch einem jeden lieber sein soll, als die ganze Welt. Denn ist's ein gutes Werk, so hat's Gott durch mich und in mir gethan. Hat's Gott gethan, und ist's Gottes Werk, was ist die ganze Welt gegen Gott und sein Werk? Ob ich nun wohl durch solche Werke nicht fromm werde (so durch Christi Blut und Gnade ohne Werke geschehen muß), dennoch ist's Gott zu Lobe und Ehren geschehen, dem Nächsten zu Nutzen und Heil, welches keines man mit der Welt Gut bezahlen oder vergleichen kann.

Vom dem Baum der Erkenntniß Gutes und Böses sollst du nicht essen. Joh. Kap. 6, V. 54. Wer mein Fleisch isset, zc. der hat das ewige Leben.

Vom grünen Holze ist Sünde und Tod hergekommen; vom dürren Holze Gerechtigkeit und Leben. Deswegen also gesagt: Ist dort nicht vom grünen Baum, du stirbst sonst, hier aber is vom dürren, oder du bleibest todt. Du willst ja essen und naschen von einem Baum, ich will dir einen vollen zurichten, den du nimmermehr abessen kannst. Aber wie schwer es war, von jenem grünen Baum sich enthalten, so schwer ist's hier, vom dürren genießen oder essen. Denn dort war Gestalt des Lebens, Lust und Gutes; hier aber ist Gestalt des Todes, Leidens und Trübsals, weil dieser Baum grüneth, jener dürre ist, daher bleibt's noch tief in's Herz gewurzelt, daß der Mensch daher das Leben suche, wo der gewisse Tod ist, und fliehe da den Tod, wo das gewisse Leben ist.

Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und macht die Albernern weise.

Die Bibel und Schrift ist nicht ein solches Buch, das aus Vernunft und Menschen-Weisheit herfließt. Der Rechtsgelehrten und Dichter Künste kommen aus der Vernunft, und mögen wieder von der Vernunft verstanden und gefaßt werden. Aber Moses und der Propheten Lehre kommt nicht aus der Vernunft und Menschen-Weisheit. Darum wer sich untersteht, Mosen und die Propheten mit der Vernunft zu begreifen, und die Schrift zu messen und rechnen, wie sich's mit der Vernunft reime, der kommt gar davon. Denn Moses und die Propheten sind solche Lehrer, die die Weisen und Klugen zu Narren machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wenn sie anders sollen verstanden und geglaubt werden; wo das nicht geschieht, stößt und ärgert man sich daran, oder wider-spricht es. Darum will's nicht anders sein, wer die Schrift verstehen und fassen soll, der muß ein Narr werden. Wer hier klug sein, und es mit der Vernunft messen will, wie sich's reime und schicke, mit dem ist's verloren, der bleibt wohl ein untüchtiger Schüler.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Iesus Christus ist von den Todten auferstanden, dazu gehört ein starker fester Glaube, der uns diesen Artikel stark, fest und gut mache. Daher soll man diese Worte: Christus ist von den Todten auferstanden, wohl merken, und mit so großen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe sei so groß als der Thurm, ja als Himmel und Erden, daß wir nichts anders sehen, hören, denken, wissen, denn diesen Artikel. Glaubten wir solches, so hätten wir gut Leben und sterben. Denn Christus hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden, und ist von den Todten auferstanden, sondern du mußt es so an einander hängen, daß es auch uns gelte, und auch wir in dem „Auferstanden“ stehen und gefaßt sind, und um und durch dasselbe auch auferstehen und mit ihm ewiglich leben müssen.

Er gab ihnen Macht über die unsaubern Geister.

Es ist wahr, daß sich der Teufel jetzt so, jetzt anders sehen und hören läßt. Aber rufe Gott an und bete, laß ihn darnach scharren und poltern, wie lange er will, du sollst wohl sicher vor ihm bleiben. Sage es ihm nur getrost unter die Augen, und sprich: Du bist der Teufel, und bleibst der Teufel. Ich aber bin ein Christ, und habe einen stärkern Herrn, als du bist, darum laß mich zufrieden. Mir ist selbst oft widerfahren, daß er mir ein Gepolter im Hause angerichtet und mich hat schrecken wollen. Aber ich habe meinen Beruf vor mich genommen, und gesagt: Ich weiß, daß mich Gott in dies Haus gesetzt hat, daß ich darin soll Herr sein; hast du nun einen stärkern Beruf als ich, und bist hierin Herr, so bleibe da. Aber ich weiß wohl, daß du hier nicht Herr bist, du gehörst an einen Ort, in den Abgrund der Hölle. Habe also wieder eingeschlafen, und ihn lassen böse sein, habe wohl gewußt, daß er mir nichts hat thun können.

Ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte, so habe ich Menschen-
Tage nicht begehrt, das weißt du; was ich gepredigt habe, das ist recht
vor dir.

Wer im Predigt-Amte ist, der gedenke daran: Der Teufel und die Welt wer-
dens nicht lassen, sie werden dich anfechten. Sagst du die Wahrheit, so will
die Welt toll und thöricht werden, fangt an, dich zu verfluchen, zu verdammen
und zu verfolgen, da mußt du leiden Hohn und Spott. Kann die Welt das
Schwert über dir zucken, so wird sie es auch nicht unterlassen, und der Teufel
als Meister hilft dazu, treibt solche giftige feurige Pfeile in's Herz, daß es zer-
schmelzen möchte. Wenn du nun solche Anfechtung fühlst, die Welt verflucht
und verfolgt dich, spottet und lacht dein noch dazu, und der Teufel plagt dich;
was sollst du denn thun? Sollst du ungeduldig werden, das Predigt-Amt
fahren lassen, davon laufen und fluchen? Nein, sondern Geduld haben, aus-
warten, einen Muth fassen, und sagen: Wohlan, mein Herr Christus hat's
zuvor gesagt, ihr werdet weinen und heulen, aber auch dazu gesetzt, über ein
Kleines, so soll eure Traurigkeit in Freude verkehrt werden. Hat er mir nun
nicht gelogen an dem Kleinen, daß ich ihn jetzt nicht sehe, sondern weinen und
heulen muß, so wird er mir auch nicht lügen an dem andern Kleinen, daß ich
ihn wieder sehen und mein Herz sich freuen soll.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

So hoch der Himmel von der Erde ist, so weit soll auch das Gesetz von der Rechtfertigung geschieden werden. Und im Handel der Rechtfertigung soll nichts gelehrt, geredet noch gedacht werden, als allein das Wort der Gnade in Christo beweist. Das Gesetz dient und hilft gar nichts zur Gerechtigkeit die vor Gott gilt, auch nicht im kleinsten Stücke. Wenn es recht verstanden wird, so macht's verzagt, und richtet Verzweiflung an, wird's aber nicht recht verstanden, so macht es Heuchelei. Gleichwie das Evangelium, wenn es nicht recht verstanden wird, so macht es sicher rohe Leute, wieder, wenn es recht verstanden und geglaubt wird, so macht es fromme gottselige Leute.

Herodes gehorchte Johanni in vielen Sachen, und hörte ihn gerne.

Es finden sich viele unter Fürsten, dem Adel, den Bürgern und Bauern, die die Prediger gerne hören, doch so, daß sie nicht gerührt werden. So bald sie aber gerührt werden, ist die Freundschaft aus. Wenn man andere straft, das können sie leiden, wenn man ihnen aber zuspricht, wie Johannes dem Herodi, so wollen sie es nicht leiden. Wie unsere Stadt-Junker sagen: Man soll nichts predigen vom ehrsamem weisen Rath und Rath's-Herren, sondern nur vom gemeinen Mann. Lieben Junker, man soll es euch bestellen. So hörte Herodes Johannem auch gern, als er die gemeinen Leute strafte. — Aber recht hören heißt: wenn ich die Wahrheit gern höre, wenn es schon meine Person betrifft, und ich mich strafen lasse, und mich bessere, wie David, Josias, Josaphat thaten. Aber die, welche die Wahrheit gerne hören wider sich, das sind seltsame Vögel auf Erden. Sonst sind Sperlinge und Raben nicht so gemein, als die, welche sich krauen und loben lassen.

Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest, ohne eigen Gutdünken, und nichts thust nach Gunst.

Das sind giftige und gefährliche Prediger, die einen Theil allein vor sich nehmen, schelten die Herren, auf daß sie den Pöbel kigeln, — oder wieder, den Pöbel allein schelten, daß sie den Herren heucheln. Sondern es heißt, alle beide Theile in ein Löffchen gehauen, und ein Gerücht daraus gemacht, einem wie dem andern. Denn das Predigtamt ist nicht ein Hofdiener, oder Bauern-Knecht, es ist Gottes Diener und Knecht, und sein Befehl geht über Herrn und Knecht. Und wo die Herren so wohl gestraft werden, als der Pöbel, und der Pöbel so wohl als die Herren, (wie die Propheten thun), da kann keines dem andern etwas aufrücken, und müssen mit einander leiden, und für gut nehmen, und gegen einander zufrieden sein.

Und er heißet: Wunderbar.

Anchristen wollen durch diesen Namen nicht regiert sein, sondern fliehen das Kreuz, oder wehren sich mit Gewalt, daß sie es los werden; des treuen Rathes Christi, der sie mit seinem Evangelio und Wort im Kreuz trösten und stärken will, mögen sie nicht. Wenn aber Christus ein solches Reich hätte, da man Geldes genug gäbe, und weltliche sichtbare Hülfe erzeugte, so wollten wir ihm den Himmel bald abglauben, und müßten noch einen Himmel haben, denn Jedermann würde glauben, und würde dieser Himmel zu enge sein. Mit solcher Predigt, da man Goldes und Silbers genug unter die Leute austheilte, wollte ich alle Menschen in der Welt zur Christenheit bringen. Weil aber das Reich und Evangelium Christi ewiges Leben giebt, und gleichwohl lehrt, man müsse sich um Christi und seines Wortes willen lassen schänden, hassen, fangen, schlagen, plagen, tödten, so will Niemand hinan, und hat unser lieber Gott Raum genug im Himmel, Niemand dringt dich fast darum.

Ich hasse den Uebertreter, und lasse ihn nicht bei mir bleiben.

Solche nützliche, weise, weidliche Leute, die im Reich und Hause so viel Gutes schaffen, und sich wohl verdient haben, und doch gottlose böse Buben sind, um Gottes willen hassen und lassen, da gehört ein Mann dazu, der mehr kann, als Brod essen. Denn es scheint, wenn sie nicht da wären, so müßte das Reich untergehen, und keine Sparre am Hause bleiben. Darum, wo ein Herr oder Hauswirth solche nützliche Diener hassen und lassen soll, der muß ein Löwenherz haben, und ein Wundermann in Gott sein, der sein Reich und Haus könne in die Schanze schlagen, und auf Gott getrost pochen, und sagen: Wohlan, ehe ich meines Gottes Feinde leiden will in meinem Reich und Hause, will ich eher lassen Alles zu Grunde gehen, und also denken: Der mir das Reich oder Haus gegeben hat, der kann mir wohl ein anderes, und noch mehr geben.

Ein verkehr't Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht.

D welch ein schönes liebliches Reich ist das gewesen, da Gottes Wort einmal einen frommen treuen König bekommen hat, da hat's müssen Alles gar fein stehen, grünen und blühen in aller Weisheit und Tugend. — Wo der König selbst voran geht, und die Sachen angreift, da muß es wohl fort. — Wer nun kann, und wie viel er aus Gottes Gnaden vermag, der folge nach und thue sein Bestes, es wird's doch keiner mehr dem David gleich thun. Der hat billig den Vorzug vor allen Königen und Herren, denn er hat's zu gut gemacht. Doch kann ja ein jeder wenigstens sich hüten, daß er nicht des Hausens sei, in welchem die mörderischen Könige und Fürsten, oder wie der Psalm 2 sagt, Gottes und Christi Feinde inne sind.

Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.

So oft als wir betrübt und angefochten werden, sollen wir unserm Fleische männiglich widerstehen, wo es in Anfechtung zornig und ungeduldig wird, und sollen sagen: Warum mich jetzt Gott so verlassen hat, kann ich selbst nicht wissen; daran zweifle ich aber nicht, der liebe gnädige Vater wird es aus gutem weisen Rathe thun, daß mir endlich werde nüz und gut sein, wiewohl es mein sündliches Fleisch nicht sieht, noch verstehen kann, sondern mürrt und strebt wider den Geist, so muß doch dies Kreuz mit Glauben und Geduld überwunden werden. Ich will es also mit Geduld leiden. Das Fleisch ist zwar dazu schwach, seufzt, heult und wehklagt, aber Gott sagt: Du weißt nichts davon, du bist ein Narr, mein Rath und Wille ist, daß ich aus diesem deinem Kreuz ein groß Gut hervorbringen will.

Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählst sie.

Das heißt wahrlich recht einen gnädigen Gott haben, der uns bewahrt, und nicht zuläßt, daß ein Haar von unserm Haupt falle, oder daß der Augapfel tröpfle, oder doch jeder Tropfen, der aus den Augen fällt, zählt. Weinst du, so hat er ein goldenes Becken, oder Schüssel, und fangt die Thränen auf. Wer sind aber die, deren Thränen er so genau auffaßt? Antwort: Es sind arme elende Sünder. Wer ist es denn, der sie sammelt? Das ist Gott, der Schöpfer aller Dinge. Dies sollte man oft bedenken: Glauben, Hoffnung und Liebe in uns zu erwecken, weil wir das Wort, dazu Beispiele, und unsere selbst eigene Erfahrung der großen Güte Gottes, vor uns haben.

Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? das sei ferne.

Das ist ein ungeschicktes und gottloses Argument, wenn man also schließen will: Wenn durch unsere Sünde Gottes Gnade und Barmherzigkeit gepriesen wird, darum wollen wir nur freisündigen. Gott will das nicht haben, er schreibt dir auch keine Regel vor, nach welcher du freisündigen mögest. Er sagt nicht, daß er um der Sünde willen Jemand wolle Gutes thun. Ein Anders ist, um der Sünde willen Gutes thun, und ein Anders, einem um der Sünde willen zu Hülfe kommen, daß er davon los werde. Er ist der Sünde feind, heißt nicht Sünde thun, sondern verbietet solches. Wenn aber die Sünde begangen ist, und überaus sündig wird, da will Gott nicht haben, daß der Tod herrschen soll. Ezech. Kap. 18, V. 23.

Schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest.

Ein Werkheiliger soll dadurch, daß er vermessen ist, und sich auf seine Frömmigkeit verläßt, nicht selig werden. Und David, oder der Schächer am Kreuz, soll auch nicht um der Sünde willen verzweifeln, als müßte er darum verloren gehen, sondern man soll auf der rechten Mittel-Straße bleiben, und sich vor Sünden hüten. Denn obwohl Gott Gnade und Vergebung verheißt, so hat er doch das nicht verheißt, daß du eben so gewiß, wenn du gefallen, werdest wieder kommen; gleichwie Saul und Judas nicht wieder gekommen ist. Es steht nicht in unserer Macht, die Gnade zu ergreifen. Darum soll man Gott fürchten, der beides, der Vermessenheit und auch der Verzweiflung feind ist.

Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubet.

Wer nicht glaubt, mit dem kann Gott keine Wunder-Zeichen thun, sondern sie müssen untergehen, und können dem Tode nicht entlaufen. Aber, die da Gott vertrauen, die werden errettet, sollte eher Himmel und Erden vergehen. — Denn der Glaube macht in einem Menschen, der sonst eine arme schwache Creatur ist, einen solchen großen Muth, daß er also stolz wird, und sagen kann: Wenn alle Teufel auf mich fielen, ja alle Könige, Kaiser, Himmel und Erden wider mich wären, dennoch glaube und weiß ich, daß ich werde erhalten werden. Wer glaubt, der ist ein Herr, und ob er gleich stirbt, muß er doch wieder leben; ist einer arm, muß er doch reich sein; ist einer krank, muß er doch wieder gesund werden. Wenn man durch den Glauben den Karren so geschnitten hat, so geht das Fuhrwerk fort.

Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er sei der Herr.

Die gottseligen Menschen haben auf Erden nichts köstlicheres, als den Namen des Herrn, den allein loben, predigen und bekennen sie vor den Leuten, als der allein, gewaltig, weise, heilig, gut, fromm und gerecht ist; sie aber rühmen und loben ihren Namen gar nicht. Sie sind zufrieden, daß er vor Jedermann stinke, auf daß nur Gottes Name gelobt und gepriesen werde, und Dank empfangen auf Erden und im Himmel. Aber so leicht das zu sagen, so schwer ist es zu thun. Denn es ist sehr schwer, daß sich einer Alles seines Namens entlösen soll, beides, in gegenwärtiger und zukünftiger Welt, und zu nichts werde, beide, vor Gott und allen Leuten. Und gleichwohl, wenn das nicht geschieht, so kann uns der Name des Herrn auf Erden nicht herrlich sein, so kann man ihm auch nicht danken im Himmel.

Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt.

Es sei deine Sache, wie gerecht, wie heilig, wie unschuldig, wie göttlich sie immer wolle, so ist es doch nöthig, daß du sie in Furcht und Demuth behandelst, und fürchtest allezeit Gottes Gericht, und vertrauest nichts auf dich, sondern allein auf Gottes Barmherzigkeit. Judas Maccabäus ward erschlagen in einem sehr gerechten Kriege, und auch sonst ihrer viel sind umgekommen in Sachen und Händeln, die sehr gut und löblich waren, wie von den Kindern Israel im Buch der Richter Kap. 20 geschrieben steht: allein darum, daß sie nicht in Furcht, sondern im Vertrauen ihrer gerechten Sache gehandelt haben, und nicht auf Gottes Barmherzigkeit. Paulus spricht 1. Cor. 4: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt.

Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht.

Wenn du einen Bruder siehst, der noch Schwachheiten an sich hat, so denke also: Diese Last des Bruders muß ich tragen, den soll ich nicht wegwerfen, so lange er Christum bekennt. Ein Christ soll in seinem Gewissen ein Arzt, von außen aber, im äußerlichen Lebens-Wandel, ein lastbares Thier sein, welches die Lasten der Brüder trage. — Es müssen nothwendig in der heiligen Kirche Schwache und solche sein, an deren Thun wir uns ärgern, gleichwie am menschlichen Leibe nicht allein Beine, sondern auch schwaches und weiches Fleisch ist. Darum besteht das Reich Christi aus solchen, die da tragen, und aus andern, die getragen werden. Und unser Leben ist etwas, das aus Stärke und Schwachheit zusammen gesetzt ist.

Meine Schafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und gehen in der Irre hin und wieder auf den Bergen.

Das Evangelium oder das Gedächtniß Christi ist in den meisten Predigten so seltsam geworden, daß man ein Grauen davor hat. Darum ist's kein Wunder, daß das Volk in der Irre wallt zu andern Kirchen. Du predigest nicht das Evangelium, wie du wohl solltest, du bist nach dem Buchstaben von innen nichts nütze, und nach dem Geiste von außen. Darum schweift das Volk äußerlich um mit Leib und Seele, und sündigt so viel weniger, als du, so viel lieber sie das Evangelium hörten, wenn du es ihnen predigest, ja wenn du es auch gelernt hättest. Darum bist du selbst Ursache, daß deine Kirche verlassen wird. Du willst die Schafe in den Stall treiben, und giebst ihnen doch kein Futter. Darum zerstreuen sich die Schäflein Christi auf die Berge, denn sie haben keinen Hirten, spricht der Herr.

Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit, denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gottes-Kraft.

Das ist die höchste Weisheit, an der schwachen Gestalt des gekreuzigten Christi zu hangen, und sich nicht an derselben ärgern, daß wir nichts anders von Gott wissen oder denken, als daß er gekreuzigt ist. Die Gedanken von seiner Majestät sind sehr gefährlich. Denn es kann sich ein böser Geist in die Gestalt der Majestät verstellen; in die Gestalt aber des Kreuzes kann er sich nicht verstellen, denn in dieser ist er überwunden und zu Boden geworfen worden, deswegen haßt er sie auf das feindseligste.

Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit. — Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen &c.

Eine jede Trübsal ist eine Geburt, durch welche der neue Mensch geboren wird, und der alte stirbt. Denn der Glaube und das Ansehen des Wortes nimmt in dergleichen Uebungen zu. Es mag einem Gefängniß oder Schwert, Pest oder Tod bevorstehen, soll man sagen: Siehe, jetzt bin ich in der Geburt, hier muß ich Stand halten und auf Gott harren, und die Geburts-Schmerzen aushalten, bis ich gebäre. Hier ist ein großes Werk des Glaubens, wenn man aushalten soll, aber gleichwohl ist kein anderer Weg, durchzukommen.

Ich bin in ihnen verkläret.

Viele machen aus Christo einen Mosen, obwohl er uns doch darum nicht mit seinem Blute erkaufte hat, daß er allein unser Schulmeister würde, der uns lehren sollte, wie wir ein gutes Leben führen möchten, sondern daß er selbst in uns leben und regieren wollte, und unser HERR sein, der in uns alle Werke selber thäte, welches allein ~~den~~ Glauben an ihn geschehen mag. Welche aber jetzt das Evangelium predigen, und die besten sein wollen, die machen allein einen Meister und Diener aus Christo, der außerhalb unser bleibt, und lehrt uns, was gut ist, sagen nicht, daß er inwendig herrschen soll, und selbst gute Werke in uns wirken.

Sei stille dem HErrn, und warte auf ihn, erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwillen glücklich fortgeht; — erzürne dich nicht, daß du nicht auch übelst thust.

Das ist der rechten Christen Weisheit, Gdt lassen walten und regieren, und Alles, was unrecht zugeht, oder den Frommen wehe thut, dem anbefehlen, welcher endlich Alles genau und recht richten wird. Ein Christ mag wohl die Sünde strafen durch Gdtes Wort, aber die Faust soll er nicht dazu thun, und sich nichts unterstehen, er habe denn von Gdt Befehl. Wenn du denn nun gleich heilig, weise und fromm bist, merkst auch wohl, daß es in vielen Dingen unrecht zugeht, und vermagst und kannst nicht Alles, was krumm ist, eben machen, so thue deine befohlne Arbeit, und wende in deinem Beruf deinen besten Fleiß an. Das Andere, was nicht will alles Fadenrecht werden, das befiehl dem, der weiser und stärker ist, als du, dem lieben Vater im Himmel, der kann Kirche, Land, Leute, Fürstenthum, Haus, Hof, Weib, Kind besser regieren, als du.

Euch ist gegeben, um Christi willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet.

Das Kreuz um des Wortes und Glaubens willen auf sich nehmen, ist so viel, als den Haß des Teufels, der Welt, des Fleisches, der Sünde, des Todes freiwillig auf sich nehmen und tragen. Hier ist nicht nöthig, ein Kreuz aufzusuchen. Fange nur den ersten Theil des Lebens an, und verläugne dich selbst, das ist, strafe die Werk-Gerechtigkeit, und bekenne die Gerechtigkeit des Glaubens, so wird alsdann der andere Theil bald auch da sein, nemlich das Kreuz, welches du alsdann auf dich nehmen sollst, gleichwie es Christus auf sich genommen hat. Weil aber die Heuchler das erste Stück verdammen, und ihre eigene Gerechtigkeit vertheidigen, so nehmen sie nicht allein das Kreuz nicht über sich, sondern werden selbst Kreuziger und Mörder der ^{heiligen} ~~heiligen~~, die das Kreuz tragen.

Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi.

Es ist besser, und gefällt Gott mehr, daß du dich als einen Mann erzeigst, wenn du gleich schwer genug trägst, und dich deine Last hart genug drückt, als daß du ein fauler, mönchischer Mensch seist, der sich allein mäste und weide, und Niemand nütze. Denn zu einem guten Namen vor Gott, oder den Leuten, kommen die nicht, welche in Ruhe und Gemächlichkeit, sanften Leben bleiben, und hartes Holz nicht bohren wollen, sondern die um gemeinen Nutzens willen etwas leiden, und unverdrossen sind, und hindurch bringen. — Denn von dem, daß du so männiglich in Anfechtung bestehst, wirst du ein Gericht und guten Namen bekommen, daß man von dir sagen muß: Das ist ein Mann, der etwas ausstehen kann, der ist dem Satan und der Welt Bosheit so bald nicht gewichen.

Thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus.

In der geistlichen Schäferei, das ist, in Christi Reich soll man den Schäflein Christi nicht Gottes-Gesetze, viel weniger Menschen-Gesetze predigen, sondern das Evangelium, das ein Trost-Stecken und Stab heißt, dadurch sie Stärke im Glauben, Erquickung im Herzen, und in allerlei Nengsten und Todes-Nöthen Trost empfangen. Die so predigen, treiben das geistliche Hirten-Amt recht, weiden die Schafe Christi auf einer grünen Aue, — und wo man solche hört, da soll man gewiß dafür halten, man höre Christum selbst. Man soll sie auch für rechte Hirten, das ist, für Christi Diener und Gottes Haushalter erkennen, und sich gar daran nicht lehren, daß sie die Welt für Keger und Verführer ausschreit und verdammt. Wieder, die etwas anders, als das Evangelium predigen, die sind gewiß greuliche Wölfe und Mörder.

Herr, hilf uns, wir verderben!

In dieser äußersten Noth schimmert noch ein Fünklein des Glaubens hervor, der sich selbst nicht fühlt, weil er spricht: Wir verderben. Denn wenn er sich selbst fühlte, so spräche er nicht: Wir verderben; aber so fühlt er allein das Verderben, und weiß nicht, daß er selber noch lebt und brennt. Denn wenn er nicht lebte, noch brennte, so hätte er auch nicht einmal eine Empfindung. Aber siehe, Christus verwirft nicht diesen Funken, sondern macht ihn so groß, daß eine Feuers-Brunst daraus wird, dadurch Wind und Meer gestillt werden. Also macht er es mit uns allen, wenn wir in Angst und Schrecken sind. Wenn wir nur seufzen, ächzen, und zum wenigsten mit einer einzigen Bewegung des Herzens sagen: Herr Jesu Christe, hilf! oder es ist um meine Seligkeit geschehen. Als bald wird man eine Linderung empfinden. Denn durch dergleichen Seufzer wird Christus bewogen, die Winde und das Meer zu bedrohen. Und also wird eine große Stille, das ist, es erfolgt Freude und Friede, und hernach Lob und Dankjagung.

Meine lieben Brüder, ich schäpe mich noch nicht, daß ich's ergriffen habe.

Einem Glaubigen ist nichts schädlicher, als daß er meint, er habe es schon ergriffen, und es sei nicht nöthig, es erst zu suchen, denn daher kommt es, daß viele zurückfallen, und vor Sicherheit und Faulheit verwelken und laß werden. Deswegen, wer angefangen hat, ein Christ zu sein, der ist schuldig, auch noch dieses zu thun, daß er gedenke, er sei noch kein Christ, sondern er suche es noch dahin zu bringen, daß er ein Christ werde. — Ein Christ ist im Werden, nicht im Worden sein. Wer deßhalb ein Christ ist, der ist nicht ein Christ, d. i. wer sich dünken läßt, er sei schon ein Christ worden, da er nur ein Christ werden soll, der ist nichts. Denn wir strecken uns nach dem Himmel, sind aber noch nicht im Himmel. Und wie der nimmermehr in den Himmel kommen wird, der sich einbildet, er sei schon im Himmel, so ist der bereits im Himmel, der sich nach dem Himmel streckt, und hinein zu kommen sucht. So wunderbar sind die Werke dieses Reichs.

Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens.

Wer bei Christo bleiben soll in der Welt, wider so viele Teufel und böse Leute, unter so vielen Hindernissen und Uergernissen, da gehört ein anderer Rückhalter dazu, als die menschliche Kraft ist; es muß ein Herz da sein, das Gott vertrauen, und der Sache gewiß sein kann, dazu eine herzliche brünstige Liebe zu dem Herrn Christo, daß er um seinetwillen auf sich lade alle Grundsuppen der Hölle, so er doch keinen andern Schatz und Rückhalter weiß, ohne allein den, daß er einen gnädigen Gott habe, und Christum ihm lieber sein läßt, als alle Welt, und was sie hat. Wer die Liebe zu Christo nicht hat, der kann des Teufels und der Welt Bosheit nicht ausharren.

Nun aber fahre ich hin gen Jerusalem, den Heiligen zu Dienste.

Wenn ein treuer Hirte oder Seelsorger sein Völklein mit der Predigt des Evangeliums vor allen Dingen versorgt hat, soll er ihm hernach kein Ding so angelegen sein lassen, als daß die Armen auch mögen ernährt und erhalten werden. Denn das fehlt nimmermehr, wo eine Kirche oder Gottes-Gemeinde ist, daselbst müssen gewiß auch Arme sein, welche gemeiniglich allein die rechtschaffenen Schüler und Jünger des Evangeliums sind. Denn böse Leute und der Teufel verfolgen die Kirche oder Gemeinde Gottes, und machen viele arme Leute. Daher soll ein rechter Bischof für sie sorgen, daß sie nicht Noth leiden.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Gott spricht: Ich weiß, daß dir deine Sünden gar zu schwer sind zu tragen. Deßhalb siehe, ich will sie auf mein Lämmlein legen, und von euch wegnehmen, daselbe glaube du, denn wenn du es thust, so bist du frei von Sünden. Es hat nur die Sünde zwei Orte, wo sie ist, entweder sie ist bei dir, daß sie dir auf dem Halse liegt, oder liegt auf Christo, dem Lamm Gottes. Wenn sie nun dir auf dem Rücken liegt, so bist du verloren, wenn sie aber auf Christo ruht, so bist du ledig und wirst selig. Nun greif, zu welchem du willst. Daß die Sünden auf dir bleiben, das sollte wohl sein nach Gesetz und Recht, aber aus Gnaden sind sie auf Christum, das Lamm, geworfen. Sonst, wenn Gott mit uns rechten wollte, so wäre es um uns geschehen.

So bestehet nun in der Freiheit, damit euch Christus befreit hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

Wie die Ochsen in ihrem Joch mit großer Mühe und Arbeit ziehen müssen, und über ihr tägliches Futter nicht mehr verdienen, als daß man sie endlich, wenn sie lange gedient haben, vor den Kopf schlägt und schlachte, so geht es auch denen, die durch's Gesetz gerecht werden wollen, daß sie müssen im Joch der Dienstbarkeit, das ist, unter dem Gesetze gefangen sein, dienen, und geplagt werden, und wenn sie sich mit des Gesetzes Werken lange Zeit schwer bemüht und gemartert haben, ist das ihr endlicher Lohn, daß sie in Ewigkeit arme unfelige Knechte sein müssen, nemlich der Sünde, des Todes, des Teufels. Daher wohl keine schwerere Dienstbarkeit unter allen andern ist, als die des Gesetzes.

Ich bin ein Wurm, und kein Mensch.

Die heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben und in Buchstaben gebildet, gleichwie Christus, das ewige Gottes Wort, in die Menschheit verhüllt ist. Wie nun Christus in der Welt behalten und behandelt ist, so geht's dem schriftlichen Gottes Worte auch. Es ist ein Wurm, und kein Buch, gegen andere Bücher gerechnet. Denn solche Ehre, mit Studiren, Lesen, Betrachten, Behalten und Gebrauchen, geschieht ihm nicht, wie anderer Menschen Schriften; wird's ihm gut, so liegt's unter der Bank &c. Die andern zerreißen, kreuzigen, geißeln dasselbe, und legen ihm alle Marter an, bis sie es auf ihre Keckerei, Sinn und Muthwillen deuten und dehnen, zuletzt gar verderben, tödten und begraben, daß es aus der Welt verstoßen und vergessen wird. Aber es muß doch wieder aufkommen, da hilft kein Hüten und Wehren. Darum ist das ein gut Zeichen, wem die theure Gabe geschenkt ist, daß er Liebe und Lust zur Schrift hat, sie gern liest, hoch und werth hält. Den wird Gott gewiß wieder ehren.

Christus hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war — und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet.

Glaubst du, daß es gewiß wahr sei, daß Christus für dich gelitten, und dich erlöst habe, so kannst du sprechen: Hat Christus meine Sünde, so habe ich sie ja nimmer, weil er sie hat. Er hat sie aber aus meinem Herzen und Gewissen gerissen, da hatte ich ein Register, darauf war geschrieben: Du bist ein Ehebrecher, ein Mörder, ein Dieb 2c. gewesen. Weil ich aber das Wort habe: Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so soll man meine Sünde in keinem Register, noch Buche, weder im Himmel, noch auf Erden finden. Sie sind an den Sohn Gottes geschrieben, da soll ich sie sehen, und sonst nirgends.

Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken.

Ich handle den Artikel der Rechtfertigung nicht vergeblich so fleißig ab, denn ich besorge, man wird bei dem Artikel nicht bleiben. Und es sind bereits unter uns Viele, die ihn verachten, und sich desselben nicht hoch annehmen werden. Werden nachmal Prediger kommen, die schläfrig, laß und faul den Artikel predigen und treiben, so ist's darum bald geschehen, und wird ein Irrthum über den andern kommen. Ich will an dem Artikel lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meinen Predigten fleißig getrieben werden, denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen, was es auch Schaden bringt, wo er nicht ist.

Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.

Es ist unmöglich, daß Jemanden sollte das Evangelium gewehret werden, denn es ist eine Lehre, die unter dem Himmel frei daher geht, an keinen Ort gebunden. Das ist wohl wahr, Städte, Ort und Raum, wo das Evangelium oder Prediger sind, mögen die Herren daselbst wohl wehren. Aber du kannst dieselbige Stadt oder Ort lassen, und dem Evangelio an einem andern Orte nachlaufen, und ist nicht nöthig, daß du um des Evangelii willen auch die Stadt oder den Ort einnimmest, oder behältst, sondern laß dem Herrn seine Stadt, und folge du dem Evangelio, so leidest du, daß man dir Unrecht thue, und dich verjagt, und leidest doch zugleich nicht, daß man dir das Evangelium nehme. Siehe, so kommen die zwei überein, leiden und nicht leiden. Sonst, wo du die Stadt auch willst behalten mit dem Evangelio, so raubst du dem Herrn der Stadt das Seine, und giebst vor, du thuest es um des Evangelii willen. Lieber, das Evangelium lehrt dich nicht rauben noch nehmen, wenn gleich der Herr des Guts wider Gott, und mit Unrecht, und dir zu Schaden, desselben mißbraucht. Das Evangelium bedarf keines Raums, noch Stadt, da es bleibe, es will und muß im Herzen bleiben.

Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn.

Wenn uns ein Leid geschieht, so ist so bald Fleisch und Blut da, und thut, wie Fleisch und Blut, fängt an zu wallen und zu wüthen mit Zorn und Ungeduld. Denn es thut natürlich wehe, wenn uns Unrecht und Gewalt geschieht. Darum muß man hier wehren und widerstehen, denn daß dir's wehe thut, das gehet wohl hin, aber daß du dich dazu willst rächen, so und so wieder schaden, das ist verboten. Darum siehe darauf, daß du es recht auf einander richtest, daß ein Recht das andere nicht breche noch zerstöre, sondern laß es recht zusammen stimmen, daß beides bleibe. Kannst du dein Recht nicht ausführen ohne größeres Unrecht, so laß dasselbe fahren, denn es gilt nicht, Unrecht mit Unrecht wehren oder strafen. Und Gott will nicht, daß um deines Bettelrechtes willen der ganzen Welt Recht untergehe.

Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm genügen.

Der heißt billig ein reicher Mann, der Gott fürchtet und im Glauben lebt, auch bei solcher Gottseligkeit ihm genügen läßt an dem, das ihm Gott giebt, und solches hat mit Gott und Ehren, ohne Unrecht und Jemandes Nachtheil. Denn er hat einen sehr großen Schatz, der da heißt Gottes Segen, auch in seiner Armuth, daß er doch muß genug haben, denn er weiß, daß wir doch Alle nicht mehr davon bringen, als Essen und Trinken, und es doch nicht liegt an ängstlichen Sorgen und Arbeiten, wo Gott das Gedeihen nicht giebt. Darum soll ihm ein Christ viel lieber sein lassen einen Gulden, den ihm Gott giebt, als alle große Schätze der reichen Geizwänste auf Erden. Denn er hat diesen schönen Schatz im Hause, der da heißt Gottseligkeit und Genug haben, oder ihm genügen lassen, das ist, ein friedliches, ruhiges Herz haben, auf Gott gerichtet.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.

Ich darf sagen, daß ich in der ganzen Schrift nicht lieblichere Worte gelesen habe von Gottes Gnade, als diese zwei, Freundlichkeit und Leutseligkeit. So siehe denn zu, daß du dir diese Worte läßt gesagt sein, daß Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit Jedermann geoffenbart und angeboten ist, und du auf diese Worte deinen Glauben bauest, täglich daran übest und stärkest, ohne allen Zweifel dafür haltest, es sei also, und Gott sei und wolle dir freundlich und holdselig sein, so ist er dir gewiß also, magst alsdann bitten und begehren mit aller Zuversicht, was du willst, was dich dringt, was dir und Andern noth ist. Wenn du aber nicht also glaubst, wäre es viel besser, du hättest es noch nie gehört, denn mit dem Unglauben machst du diese theuren, tröstlichen, gnadenreichen Worte zur Lüge, stellst dich damit, als achtest du sie nicht für Wahrheit, was gar eine hohe, große Unehre und Mißbieten gegen Gott ist, daß freilich keine größere Sünde von dir geschehen mag. Glaubst du aber, so ist's nicht möglich, daß davon dein Herz nicht sollte vor Freuden in Gott lachen, frei, sicher und muthig werden.

Welcher Verstand verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die Blindheit ihres Herzens.

In göttlichen Dingen, das ist, in denen, die Gott angehen, in denen man handeln soll, daß es Gott angenehm sei, und damit selig werde, da ist die Natur so stock-, staar- und gar blind, daß sie nicht mag ein Haar breit anzeigen, welches dieselben Dinge sind. Vermessen ist sie genug, daß sie darauf fällt, und plumpt hinein, wie ein blindes Pferd, aber Alles, was sie örtert und schließt, das ist so gewiß falsch und irrig, als Gott lebt. Hier thut sie, wie der Mann, der auf den Sand bauet, hier nimmt sie Spinngewebe, und will einen Rock daraus machen. Hier nimmt sie Sand für Mehl, und will Brod backen. Hier säet sie Wind, und sammelt Wirbel. Hier mißt sie die Luft mit Löffeln aus, trägt das Licht mit Mollen in den Keller, und wiegt die Flamme auf einer Wage, und treibt alle das Narren-Werk und verkehrte Spiel, das je geschehen ist, oder erdichtet werden mag; denn sie thut ihr Ding, als sei es Gottes-Dienst, und ist's doch nicht.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Du sprichst: Die Kinder sind nicht zur Vernunft gekommen, darum können sie nicht glauben. Sage mir, ist das christlich geredet, also von Gottes Werken urtheilen; nach unserm Dünken? Wie, wenn du durch solche Vernunft wärest schon vom Glauben gekommen, und die Kinder durch ihre Vernunft zum Glauben gekommen? Lieber, was Gutes thut die Vernunft zum Glauben und Gottes Wort? Ist sie es nicht, die dem Glauben und Worte Gottes auf's höchste widersteht, daß vor ihr Niemand zum Glauben kommen kann, noch Gottes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß ihr der Mensch muß absterben, und ein Narr werden, ja so unvernünftig und unverständlich, als ein junges Kind, soll er anders gläubig werden, und Gottes Gnade empfangen, wie Christus spricht Matth. Kap. 18, V. 3. Was hatten die Kinder für Vernunft, die Christus herzte? Warum heißt er sie denn zu ihm kommen, und segnet sie? Wo haben sie denn solchen Glauben her, der sie zu Kindern des Himmelreichs macht? Ja eben, weil sie ohne Vernunft und närrisch, sind sie besser zum Glauben geschikt, als die Alten und Vernünftigen, welchen die Vernunft immer im Wege liegt, die ihren großen Kopf nicht durch die enge Thür stoßen will.

Wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt.

Das Gebot der Liebe ist ein kurzes Gebot und langes Gebot. Ein einziges Gebot und zahlreiches Gebot. Es ist kein Gebot und umfaßt doch alle Gebote. Kurz und einzig ist es an ihm selbst und des Verstandes halben bald gefaßt. Aber lang und viel nach der Uebung, denn es begreift und meistert alle Gebote. Es ist gar kein Gebot, wenn man die Werke ansieht, denn es hat kein eigenes besonderes Werk mit Namen, aber es umfaßt alle Gebote, darum, daß aller Gebote Werke seine Werke sind und sein sollen, also hebt der Liebe Gebot alle Gebote auf, und setzt doch alle Gebote, auf daß wir kein Gebot, kein Werk weiter halten noch achten, denn so fern es die Liebe fordert. — Also muß die Liebe ihre Macht behalten, und Ober-Herr sein aller Werke, und heiße sie lassen und fassen, wo es für sie dient, und kein Werk bleibe noch gehe, sie wolle denn.

Welche Er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.

Das ist der Nutzen des Leidens Christi, daß der Mensch zu seiner Selbst-Erkennniß komme, und vor ihm selbst erschrecke und zerschlagen werde. Das geht nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken und Großachtung der Sünden. — Denn da wird nichts anders drauß, dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in dem Leben, oder in der Hölle, zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen, zittern und beben, und Alles fühlen, was Christus am Kreuz leidet. Nun ist es grausam, im Tod-Bette dessen zu erwarten; darum sollst du Gott bitten, daß er dein Herz erweiche, und lasse dich fruchtbar Christi Leiden bedenken, denn es ist auch nicht möglich, daß Christi Leiden von uns selbst möge gründlich bedacht werden, Gott senke es denn in unser Herz.

Wer übertritt, und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott.
Wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und Sohn.

Hat das Leiden Christi sein Werk gethan, und dich erschreckt, mußt du es nicht mehr ansehen, sondern durchhin bringen, und ansehen sein freundliches Herz, wie voller Liebe das gegen dich ist, die ihn dazu zwingt, daß er dein Gewissen und Sünde so schwer trägt. Also wird dir das Herz gegen ihm süße, und die Zuversicht des Glaubens gestärkt. Dann steige weiter, durch Christi Herz zu Gottes Herz, daß Christus dir die Liebe nicht hätte mögen erzeigen, wenn es Gott nicht in ewiger Liebe gewollt, welchem Christus, mit seiner Liebe gegen dir gehorsam ist, da wirst du finden das göttliche gute Vater-Herz, und wie Christus sagt, durch Christum zum Vater gezogen werden. — Das heißt dann, Gott recht erkannt, wenn man ihn nicht bei der Gewalt oder Weisheit (die erschrecklich sind), sondern bei der Güte und Liebe ergreift, da kann denn der Glaube und Zuversicht bestehen, und ist also der Mensch wahrhaftig neu in Gott geboren.

Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie Aaron.

Die Berufung zum Predigtamte geschieht durch Menschen, und doch auch von Gott, nemlich durch Mittel, und das ist eine Berufung der Liebe, wenn man einen aus dem Haufen erwählt zu einem Bischof oder Prediger, zu dem man sich versieht, er habe das Wort Gottes, und könne es andern durch seine Lehre und Predigt mittheilen. Da sehe man ja fleißig darauf, daß da nicht auch ein Schalks-Auge sei, daß man sich irgend selbst eindringe, zu predigen, es sei um's Bauch's willen, oder Ehre halben. Denn es ist gefährlich, es wird auch nimmer wohl hinaus gehen. Bist du gelehrt, und verstehst Gottes Wort wohl, meinst auch, wollest es Andern rechtschaffen und nützlich vortragen, harre, will es Gott haben, er wird dich wohl finden. Lieber, laß dir die Kunst nicht den Bauch zerreißen, Gott hat deiner nicht vergessen. Sollst du sein Wort predigen, er wird dich zu seiner Zeit wohl fordern, setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle. Denn wo du nicht hin willst, da wird er dich hintreiben, und wo du gerne sein wolltest, da sollst du nicht hinkommen.

Siehe, ich will an die Propheten, spricht der HErr, die ihr eigen Wort führen, und sprechen: Er hat's gesagt. Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen, spricht der HErr, und predigen dieselben, und verführen mein Volk mit ihren Lügen und losen Theidingen — und dem Volke nichts nütze sind.

Wer kann doch predigen, er sei denn ein Apostel? Wer ist aber ein Apostel, als der, der das Wort Gottes bringt? Wer kann aber Gottes Wort bringen, als der, der Gott gehört hat? Mag man aber den auch einen Apostel nennen, der nichts anders, als seine Träume und menschlichen Sagenen, und philosophische Lehre dem Volk vorträgt? Ja, ein Dieb ist er, ein Mörder, ein Verderber und Würger der Seelen; — der nicht gesandt ist, sondern kommt von ihm selbst. Und das erkennen die bekümmerten und geängstigten Gewissen sehr wohl. Denn so oft Gottes Wort gepredigt wird, macht es fröhliche, weite, sichere Gewissen, denn es ist ein Wort der Gnade, der Vergebung, dazu ein gutes und süßes Wort. Wenn man aber Menschen-Wort predigt, das macht ein trauriges, enges, zitterndes Gewissen in ihm selbst. Denn es ist ein Wort des Gesetzes, des Zornes und der Sünden, zeigt an, was der Mensch nicht gethan hat, und was er doch thun sollte.

Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Das heißt alle Gerechtigkeit erfüllen, fromm sein, und nicht wollen fromm sein, das ist, sich einen Sünder bekennen, und der Frömmigkeit nicht annehmen, das ist denn eine zweifache Gerechtigkeit; gerecht ist er aus dem Glauben an Christum, und zum andern schreibt er ihm die Gerechtigkeit nicht zu, sondern nur Sünde und Unflath, wie wir denn alle von Natur sind, denn die Sünde hängt unserm Fleische an, bis es zu Pulver wird. Wieder ist auch das eine zweifache Bosheit, wenn einer ein Bube in der Haut ist, und will kein Bube sein, wendet einen guten Schein vor, und ist nichts dahinten, er ist von Natur ein Schalk, und darüber auch, daß er solches nicht bekennen will.

So spricht der Herr Herr: Ich will von dem Gipfel des hohen Cedernbaumes nehmen, und oben von seinen Zweigen ein zartes Reis brechen, und will's auf einen hohen gehäuften Berg pflanzen — daß allerlei Vögel unter ihm wohnen, und allerlei Fliegendes unter dem Schatten seiner Zweige bleiben möge.

Christus war auch zuerst ein Senf-Korn, kleiner als ein Kohl-Samen, aber wurde zuletzt ein Baum, daß auch die Vögel auf seinen Zweigen sitzen konnten. Dies ist Alles geschehen, daß der geringe Christus so groß geworden ist, daß auch große Kaiser, Könige und Fürsten in seinen Versammlungen und Gliedern sich setzen und bleiben. Derselbige Christus lebt und regiert auch noch, und heißt sein Titel: Scheblemini. Setze dich zu meiner Rechten. Und führt in seinem Fingerreif gegraben: Ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum. Ich will legen deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Und oben auf seinem Diadema: Tu es Sacerdos in aeternum. Du bist ein Priester in Ewigkeit.

Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu.

Kein Mensch kann das Anklagen des Teufels im Gewissen ertragen ohne besondere Hülfe und Stärke. Er ist kurzweilig, wenn er disputirt, denn er spielt des Kurzen, und macht nicht lange Weile, wo er den Mann allein daheim findet. Er nimmt eine Wahrheit vor sich, die Niemand läugnen kann, nemlich, daß wir gesündigt haben, und da hat er zwei Zeugen, die Niemand strafen kann, nemlich, Gottes Gebot und unser Gewissen. Hier ist mir nicht möglich, Nein zu sagen. Soll ich denn Ja sagen, wie ich thun muß, so bin ich des Todes und Teufels; aber da lügt er, wenn er mich treibt, daß ich verzweifeln soll. Hier ist denn Zeit und Noth, Rettens und Helfens oben vom Himmel herab, daß entweder ein Bruder bei dir sei mit einem äußerlichen Worte Gottes, oder der heilige Geist selbst im Herzen mit Erinnerung solcher äußerlichen Worte, und spreche, der Teufel hat zwar das Ja-Wort genommen, aber nun wende dich herum zu Christo, wie St. Petrus, der dein Ja-Wort mit seinem Blute zu nichts gemacht, und soll dir nicht schaden, daß du sagen kannst: Ein Sünder bin ich außer Christo. Kein Sünder bin ich in Christo, denn er hat meine Sünde durch sein Blut vertilgt.

Verstehest du auch, was du liesest?

Wir haben wohl erfahren, wie das Volk und die Jugend aus der Predigt wenig lernen, wenn sie nicht besonders gefragt und verhört werden. Wo will man aber das besser thun, und wo ist's nöthiger, als wenn sie sollen zum heil. Abendmahl gehen? Weil wir gedenken, Christen zu erziehen, und hinter uns zurück zu lassen, und im heil. Abendmahl Christi Leib und Blut reichen, wollen und können wir solches Niemand geben, er werde denn zuvor verhört, was er vom Catechismo gelernt, und ob er wolle von Sünden lassen, die er dawider gethan hat. Denn wir wollen aus Christi Kirche nicht einen Schwein-Stall machen, und einen jeden unverhört zum heil. Abendmahl, wie die Schweine zum Troge, laufen lassen. — Weil ein Pfarrerherr soll ein treuer Diener Christi sein, muß er, so viel ihm möglich ist, das Sacrament nicht für die Schweine und Hunde werfen, sondern hören, wer die Leute sind: Betrügen sie denn ihn, und sagen nicht recht, so ist er entschuldigt, sie haben sich selbst betrogen.

Ich habe nichts verhalten, daß da nützlich ist, daß ich euch nicht verkündigt hätte, und euch gelehrt öffentlich und sonderlich.

Wenn tausend und aber tausend Welten mein wären, so wollte ich Alles lieber verlieren, als das geringste Stück der Beichte aus der Kirche kommen lassen. Sie ist der Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darin sie Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben lernen, welches sie nicht so gut thun in öffentlichen Lectionen und Predigten. Denn obwohl ein Prediger auf der Kanzel auch das Gesetz und Evangelium lehrt, so läßt er's doch dabei bleiben, übt, fragt und forscht Niemand, wie er's fasse. Kann auch nicht sehen, wo es fehlt, wenn er weiter trösten oder strafen soll, weil er keine besondere Person vor sich hat, die er üben mag. - Und obwohl der Zuhörer auch Alles beides in der Predigt hört, doch faßt er's viel stärker und gewisser, wenn's ihm besonders als einer einzelnen Person gesagt wird.

Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin dir zu gut.

Ein König soll nicht stolz, hoffärtig, oder tyrannisch sein für seine Person, auch seinem Hof-Gesinde nicht gestatten, daß sie stolz und tyrannisch über die Unterthanen seien. Und wer das thun kann, der soll Gott dafür danken, wenn er ein Christ ist, der da wisse, daß solche hohe Tugend Gottes Gabe ist. — Göttlich und recht sind die Aemter, beide, der Fürsten und Amtleute, aber des Teufels sind sie gemeiniglich, die darin sind. Und ist ein Fürst Wildpret im Himmel, so werden auch die Amtleute und Hof-Gesinde vielmehr Wildpret darin sein. Das macht die böse verderbte Natur, die gute Lage nicht ertragen kann, das ist, sie kann Ehre, Gewalt und Herrschaft nicht göttlich brauchen. Das Aemtlein sei, wie gering es sei, so nehmen sie eine Elle lang, da sie nicht eine Handbreit haben, und wollen immer selbst Gott sein, da sie doch Gottes Dienerin sein sollen.

Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande.

Die Hof-Ehre, Würde, Gewalt und Höhe wollen Viele gerne haben, aber die Hof-Mühe und Arbeit wollen sie nicht mit einem Finger rühren. Mit Briefen, Schreiben und Lesen in der Canzlei umgehen, das ist manchen gering; in Handeln, Rechten und Botschaften arbeiten ist vielen knechtisch, und nicht Bauern-, sondern auch Last-Arbeit. Ja, ein Hof kann solcher Arbeiter nicht entbehren, es thue es der Fürst selbst, oder wer's für ihn thut. Die Regimente wollen nicht auf dem Polster liegen und ruhen, oder hinter den Ofen sitzen, sie wollen gearbeitet haben.

Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt.

Ein Prediger soll so geschickt sein, daß er sein einfältig, rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten. Wir sollen Säugammen sein, wie eine Mutter ihr Kindlein säugt, die scherzt und spielt mit ihrem Kindlein, und schenkt ihm aus dem Busen. Da bedarf sie denn keines Weins und Malvasiers dazu. — Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigten nach hohen und gelehrten Zuhörern richten, nicht nach dem gemeinen Volk, das achten sie nicht. Mit hohen und prächtigen Worten einherfahren, ärgert und zerbricht mehr, als es bauet. Viel mit wenig Worten sein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend. Thorheit aber ist's, mit viel Reden nichts Reden. — Man muß den armen Leuten weiß weiß, schwarz schwarz sagen, auf's allereinfachste, wie es ist, mit geringen deutlichen Worten, sie fassen's dennoch kaum.

Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht.

Das heißt in dem Gnaden-Reiche bleiben, wenn ich nicht verzweifle in Gottes Gnade, und an der Vergebung der Sünden, es sei die Sünde, wie groß sie wolle, sondern fest bleibe im Sinn und Gewissen, es sei noch Gnade und Vergebung da, wenn gleich Gottes und aller Kreaturen Zorn mich fressen wollte, und mein eigenes Gewissen dazu selbst sagte: Die Gnade wäre aus, und Gott wolle nicht vergeben. Das heißt Gottes Gnade über alle Dinge erheben. — Wer das nicht kann, bei dem trotz das Gericht wider die Gnade, und muß die Gnade zu nichte werden, und das Gericht allein herrschen zum Tode und zur Verdammniß. Wieder, wo die Gnade trotz, da muß das Gericht zu nichte werden, und die Gnade allein herrschen zum Leben und der Seligkeit ewiglich.

Es gehet Gewalt über Recht, darum gehets gar anders, denn recht, und kann keine rechte Sache gewinnen.

So thun zu unsern Zeiten die scharfen Rechtsgelehrten mit ihrem strengen Recht, wenn sie böse lose Sachen haben, und doch dem Rechte eine solche Nase machen, daß die Sache recht und gut werden muß. Da wird der rechte Verstand des Gesetzes in den Wind geschlagen, ziehen davon, haben gewonnen, durch's Recht, auf ihren Sinn gezogen. Dieser ist die Welt voll, und sie heißen fromme Leute, man darf sie auch nicht anders schelten. Aber Gott richtet und straft sie gleichwohl, und droht ihnen, daß es ihnen nicht soll geschenkt werden. Summa: es kommen wenig guter Sachen unter die Rechtsgelehrten oder Rechtspredken, wie sie selbst fühlen und bekennen, sie tragen auch nicht Geld, und müßten wohl Bettler sein, die jetzt ganz golden und seiden sind. — Denn öffentlich thun sie frei wider das Gesetz, das Jedermann greift und fühlt, aber diese wollen fromm sein, und Unrecht für Recht gehalten haben, und sind also zweifältige Fehler. Einmal, daß sie Unrecht thun, zum andern, daß sie das Unrecht mit Recht schmücken und schützen, welches ärger ist, als das erste.

Alsdann werden sie einen neuen Muth nehmen, werden fortfahren und sich versündigen, dann muß ihr Sieg ihres Gottes sein.

Wenn Tyrannen und Feinde der Wahrheit sehen, daß sie Glück haben, und die Frommen Unglück, wissen aber nicht, daß der Verfolgten Gott und Sache recht ist, und Gott sie in ihre Hände gegeben, wie er mit Christo selbst und allen Heiligen gethan hat, da fahren sie fort, lästern, und sprechen: Wo ist nun dein Christus? laß ihn dir helfen. — Aber es wird ein wüstes Ende mit ihnen nehmen, und wird gar ein saurer Senf aufgehen, wenn sie nun ihren Honig ausgesäet haben. Denn, weil sie Gott nicht fürchten in seinen Gerichten und Werken, und sich nicht demüthigen, läßt er sie getrost so anlaufen, daß sie Glücks und Sieges die Fülle haben, macht sie so zu Narren in ihrer Klugheit und Gutdünkel, daß sie ihre Sünde voll machen, und sich verstocken, bis das Stündlein kommt. Daß er mit ihnen umgehe, wie mit den Babyloniern, Juden und allen Tyrannen. Wo sind sie nun, die zu Christo sprachen: Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun. Wo ist ihr Gott, dem sie den Sieg gaben? Christus ist geblieben, sie aber sind zerstoßen und zerflogen, wie Staub auf dem Felde.

Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh.

Wenn wir sehen, daß es den Gottlosen so wohl geht, und sie rühmen und fröhlich sind über uns in unserm Elende, sollen wir nicht anders gedenken: Es ist gemästet Vieh. Denn welches Vieh man mästet, das zieht man nicht zur Lust oder zum Gebrauch, sondern in die Küche zur Fleisch-Bank, welches man aber zur Lust und zum Gebrauch aufzieht, das hält man mager und schmal. Gott ist ein großer Koch, hat auch eine große Küche, darum mästet er große Thiere, das ist, mächtige Könige und Fürsten, und mästet sie wohl, daß sie mehr als alle Fülle an Gut, Ehre, Lust und Gewalt haben, läßt sie fröhlich sein und tanzen, auch über die Hälse und Leiber seiner Kinder, wie Herodis Tochter über St. Johannes tanzt.

In allen Dingen laffet uns beweisen, als die Diener Gottes — durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.

Schreibe ich scharf und hart, — so sagt man, ich sei stolz, hoffärtig, beißig, ungeduldig. Demüthige ich mich, so sagen sie, ich fliehe, ich fürchte mich, ich heuchle. — Es sind Kletten und Distel-Köpfe, wie man sie wirft, so kehren sie die Stacheln über sich und um sich, und müssen stechen. — Das will ich aber thun, meiner Person und meines Lebens halben will ich mich demüthigen vor Jedermann, auch vor einem Kinde, Gnade und Gunst bitten, so fern sie dem Evangelio nicht feind sind. Denn für mein Leben gebührt mir nichts, als der Hölle Abgrund, das weiß ich gewiß, wenn es strenge gerichtet wird. Aber meines Amts und meiner Lehre halben, und so fern mein Leben derselben gleich ist, warte nur Niemand keiner Geduld und Demuth, besonders Tyrannen und Verfolger des Evangelii, denn da sollen sie mich für einen lebendigen Heiligen halten, da soll nichts anders d'raus werden; wollen sie nicht, so müssen sie, so lange ich daran hänge, dazu mir Gott helfe, bis an's Ende, sonst ist's verloren.

Warum übertretet ihr denn Gottes Gebote um eurer Auffätze willen?

Sie sprechen: Es sei eine Gewohnheit, und eine löbliche Gewohnheit gelte so viel, als ein Gebot und Gesetz 2c. Ja, da kommen sie recht. Frage du aber eine halbkluge Vernunft, oder ein Kind von sieben Jahren, wenn Gottes Wort und Gewohnheit wider einander sind, welches dem andern solle räumen und weichen? Ob Gott soll der Gewohnheit, - oder ob Gewohnheit soll Gott weichen? — Der Herr spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Spricht nicht: Ich bin die Gewohnheit, sondern die Wahrheit. — Eine Gewohnheit, sie sei so alt und gemein sie wolle, so soll sie doch der Wahrheit weichen. Weil wir allein Christum hören sollen, so sollen wir nichts achten, was ein Anderer weiland gerathen hat, der vor allen ist, Christus; denn man muß nicht Menschen Gewohnheit, sondern Gottes Wahrheit folgen.

Etliche sprachen: Es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen.

Die Gottlosen wissen ihre Worte zu wegen, zu schleifen und zu schärfen, und schreien: Meineist du, daß alle vorigen Lehrer nichts gewußt haben? Müssen dir alle unsere Väter Narren sein? Bist du allein des heiligen Geistes Nest-Geblieden auf diese letzte Zeit? Sollte Gott sein Volk, so viele Jahre lang, haben irren lassen? Wie jetzt unsere Gottlosen auch thun, wenn sie wider die Wahrheit und Schrift nichts mehr können, so sagen sie: Ich will beim alten Glauben bleiben, solltest du allein sehen, was sonst Niemand gesehen hat? — Aber, was schädlich ist zur Seligkeit der Seelen, und ohne Sünde mag geändert werden, mag man nur frisch und getrost ändern und abthun, unangesehen Teufel, Welt, sammt allem ihrem Anhange.

Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anflebt, und träge macht.

Es ist mir etlichemal widerfahren, daß ich mir vorgesetzt habe, auf den oder den Tag zum heiligen Abendmahl zu gehen. Wenn derselbe Tag gekommen ist, so ist solche Andacht weg, oder sonst ein Hinderniß gekommen, oder ich habe mich ungeschickt gedäucht, daß ich sprach: Wohlan, über acht Tage will ich's thun. Der achte Tag fand mich eben so ungeschickt und gehindert, als jener. Wohlan, abermals über acht Tage will ich's thun. Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wohl wäre bald davon gekommen. Als mir aber Gott die Gnade gab, daß ich merkte des Teufels Büberei, sprach ich: Wollen wir das, Satan? So habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geschicklichkeit, und riß hindurch, und ging hinzu, auch einigemal ungebeichttet (welches ich doch sonst nicht thue), zu Troß dem Teufel.

Herr, segne sein Vermögen. — Zerschlage den Rücken derer, die sich wider ihn auflehnen.

Ich kann nicht beten, ich muß dabei fluchen. Soll ich sagen: Geheiligt werde dein Name, muß ich dabei sagen: Verflucht, verdammt, geschändet müsse werden aller derer Name, die deinen Namen lästern. Soll ich sagen: Dein Reich komme, so muß ich dabei sagen: Verflucht, verdammt, zerstört müssen werden alle Reiche auf Erden, die deinem Reiche zuwider sind. Soll ich sagen: Dein Wille geschehe, so muß ich dabei sagen: Verflucht, verdammt, geschändet und zu nichte müssen werden alle Gedanken und Anschläge Aller, die wider deinen Rath- und Willen streben. Wahrlich, so bete ich alle Tage mündlich und mit dem Herzen ohne Unterlaß, und mit mir Alle, die an Christum glauben, und fühle auch wohl, daß es erhört wird. Dennoch behalte ich ein gutes, freundliches, friedliches und christliches Herz gegen Jedermann, das wissen auch meine größten Feinde.

In deine Hände befehle ich meinen Geist.

Wenn Gott so mit uns handelte, daß er uns das Leben im Tode sehen ließe, oder zeigte unserer Seele Stätte und Raum, Weg und Weise, wo sie auftreten und fußen, und wo sie hinfahren und bleiben sollte, so wäre der Tod nicht bitter, sondern wäre als ein Sprung über einen flachen Strom, da man auf beiden Seiten einen gewissen Grund am Ufer sieht und fühlt. Aber nun zeigt er uns deß keines, und wir müssen von dem gewissen Grund und Ufer dieses Lebens hinüber springen in den Abgrund, da kein Fühlen noch Sehen, noch Fußen, noch Stöhnen ist, sondern frei auf Gottes Berath und Enthalt, wie Jonas aus dem Schiff in's Meer geworfen wird, da er keinen Grund fühlt, und von allen Creaturen verlassen, allein auf Gottes Enthalt dahin fährt.



Rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber, so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich.

Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelte, und aus der heiligen Schrift sie wohl unterrichtete, es sollten ihrer viele rechte Christen werden, und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten, davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirft, und so gar nichts will sein lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, hätten so mit uns Heiden gehandelt, wie wir Heiden mit den Juden, es wäre keiner ein Christ unter den Heiden geworden. — Wenn wir uns gleich noch so hoch rühmen, so sind wir dennoch Heiden, und die Juden, von dem Geblüte Christi. Wir sind Schwäger und Fremdlinge; sie sind Bluts-Freunde, Vettern und Brüder unsers Herrn. Darum, wenn man sich des Fleisches und Blutes rühmen sollte, so gehören ja die Juden Christo näher zu, als wir. Röm. Kap. 9.

Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wacker &c.

Wenn die Rotten nicht wären, dadurch uns der Teufel aufweckt, würden wir zu faul, schliefen und schnarchten uns zu Tode, würden auch beide, Glauben und Wort, bei uns verdunkeln und verrosten, bis es gar alles verdürbe. Aber nun sind solche Rotten unsere Schiffeleute und Polierer, die wegen und schleifen unsern Glauben und Lehre, daß sie glatt und rein, wie ein Spiegel glänzen, lernen auch darüber den Teufel und seine Gedanken kennen, und werden geschickt, gegen ihn zu streiten. Zum andern, so wird auch das Wort selber dadurch desto mehr und heller an den Tag gebracht vor der Welt, daß viele durch solchen Krieg die Wahrheit erfahren, oder darin gestärkt werden. — Denn es ist ein geschäftig Ding um das Wort Gottes, darum giebt ihm Gott auch zu schaffen, hängt und hegt daran beide, Teufel und Welt, auf daß seine Macht und Tugend offenbar, und Lügen zu Schanden werden.

Laßt euch Niemand Gewissen machen, über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feier-Tage 2c.

Gebrauche alles Dinges auf Erden, welches, wann und wo du willst, und danke Gott. Bleibe aber frei, binde dich nicht an Weise und Wesen, als seien es rechte Wege eines guten Lebens; denn du wirst ein Sonderling, und verlierest die Gemeinschaft der Heiligen, da hüte dich vor mit Fleiß. Fasten muß man, wachen muß man, arbeiten muß man, geringe Kleider tragen muß man. 2c. Aber thue das, wenn dich dünkt, daß dein Leib des Casteiens und Mäßigens bedarf, setze nicht benannte Tage oder Stätte dazu, sondern thue es, welchen Tag es die Noth und Mäßigkeit erfordert, das heißt dann recht Fasten, und es ist alle Tage gefastet, und den weltlichen Begierden absagen, so lehrt das Evangelium, das ist des Neuen Testaments Volk.

Ein Samariter aber reiste und kam dahin, und da er ihn sah, jammerte ihn sein.

Du darfst nicht fragen, was du äußerlich thun sollst, siehe auf deinen Nächsten, da wirst du zu thun finden, wenn deiner tausend wären. Verführe dich nur selbst nicht, denke nur nicht, daß du mit Beten und Kirchengen, oder Stiften und Gedächtnissen wirst gen Himmel kommen, wenn du vor deinem Nächsten vorüber gehst. Gehest du hier von ihm über, so wird er dort im Wege liegen, daß du mußt wieder vor der Himmels-Pforte vorübergehen, wie der reiche Mann, der den Lazarus ließ liegen vor seiner Thür.

Gehe in dein Haus, und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der Herr gethan, und sich deiner erbarmet hat.

Ist der Glaube recht, so thut er wieder gegen seinen Nächsten, wie er glaubt, daß Gott gegen ihn gethan habe und thue. — Darum wie sich Gott über ihn ausgießt, und überschüttet ihn mit seinen Gütern, achtet nicht seinen Unverstand, also gießt er sich wieder aus über seinen Nächsten, und schüttet über ihn, was er hat, unangesehen, daß er Feind sei, oder habe es nicht verdient. Er ist auch gewiß, daß er sich nicht so gar entledigen mag, denn je mehr er ausgießt, je mehr Gott einschenkt, und je mehr er seinen Nächsten mit dem Seinen füllet, je voller Fülle er wird von Gottes Gütern. Siehe, das ist der rechte wahre Glaube, der den Menschen vor Gott gerecht macht, das ist die christliche Gerechtigkeit, die von oben anfängt, und von unten ausgeht.

Klinget darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn Viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden's nicht thun können.

Ei, warum nicht? darum daß sie nicht wissen, welches die enge Pforte sei. Dies ist der Glaube, der den Menschen klein, ja gar zu nichts macht, daß er an allen seinen Werken verzagen, und nur an Gottes Gnade bloß haften, auch alle Dinge darüber fahren lassen muß. Aber die kainischen Heiligen meinten, die enge Pforte seien die guten Werke, darum werden sie nicht klein, verzagen nicht an denselben, ja, sie sammeln sie mit großen Säcken, hängen sie um sich, und wollen also hindurch, und werden eben hindurch gehen, wie das Kameelthier mit seinem großen Rücken durch das Nadelöhr gehen mag.

Du wirst nimmermehr eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet.

Es fangen jetzt etliche Klüglinge zu flicken an, wollen den Sachen rathen, und den Hader (zwischen Christo und Belial) schlichten. Geben vor, man solle auf beiden Seiten weichen und nachgeben. Die lassen wir zwar versuchen und machen, was sie können, gönnen ihnen der Mühe wohl. Werden sie aber den Teufel fromm und mit Christo eins machen, so sind sie die ersten. Ich halte es aber, es sei mit solchem Flickwerk eben, wie Sirach 22 sagt, als wenn man wollte Scherben zusammen flicken, und sind bereits der Schuster viele gewesen, die sich's unterstanden, aber auch umsonst gearbeitet, und beide, Drath und Stich, verloren haben. In andern Sachen, was unsers Thuns ist, oder Ceremonien und dergleichen äußerliche Dinge betrifft, da mag man sich vergleichen und flicken, was man kann. Aber was den Glauben und Christi Reich belangt, da man seinen Scepter will beugen und ungerade machen, da will er kein Bessern noch Flicker haben, und ob man sich's untersteht, so macht man's damit ärger, daß man's gar verliert. Denn dies Scepter soll und muß ganz und gerade bleiben, ohne alle Brüche und Lücken, als die Regel und das Maas, darnach man glauben und leben soll.

Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck, deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

Wir sind Priesters-Kinder in der Taufe geworden, darum so gemein der Name Christen und Gottes Kind ist, so gemein sollte auch sein und verstanden werden der Name Priester. Es ist aber ein anderes Ding, wenn man sagt von denen, die ein Amt in der Christenheit haben, als: Kirchendiener, Prediger, Pfarrherr oder Seelsorger. Diese sind nicht Priester (wie die Schrift pflegt Priester zu nennen) um des Berufs und Amtes willen, so sie haben, sondern sind es schon zuvor vor ihrem Amte von ihrer Taufe, und heißen in der Schrift Diener, Bischöfe, Aufseher &c. — Also muß ein jeder zuvor ein Christ und geborner Priester sein, ehe er ein Prediger und Bischof wird, und kann ihn kein Mensch zum Priester machen. Wenn er aber ein Priester durch die Taufe geboren ist, so kommt hernach das Amt, und macht einen Unterschied zwischen ihm und andern Christen, — und ob wir wohl alle Priester sind, so können und sollen wir doch nicht darum alle predigen, lehren, ober regieren.

Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Es heißt: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden, wir sollen nun anders thun, als den Besieger der Welt, des Teufels, der Sünde, des Todes, des Fleisches, der Krankheiten und allerlei Uebels an unserm Leibe tragen und verherrlichen? Es ist doch ja sein Joch sanft, und seine Last süß. Aber unser Joch und Last, die er trug für uns, das war der Teufel und Gottes Zorn, davor behüte uns Gott. Ja, er hat uns schon davon erlöst, und wir tragen dafür seine liebe Last und süße Bürde. O! der Wechsel ist mit Freuden anzunehmen, Er ist ein guter Kaufmann und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft, und dafür eine Krankheit, oder zwei, eines Augenblicks lang zur Zinse auflegt, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt, und freundlicher borgt, als die Händler auf Erden thun. Wohlan, Jesus Christus heißt und ist der rechte Mann, der da streitet in uns, siegt in uns, triumphirt in uns. Er soll und muß doch sein, und wir mit ihm und in ihm. Da wird nichts anders d'raus, laß zürnen die Pforten der Hölle.

Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Das muß eine andere Geburt sein, als von Vater und Mutter. Wohl ist's auch Gottes Werk, daß der Mensch natürlich geboren wird. — Doch thut solches Gott durch Vater und Mutter, und kommt solche Geburt aus ihrem Fleisch und Blut. Aber zu der Christen Geburt kann kein Mensch nichts geben und thun, und muß heißen: Nicht vom Geblüte, — sondern aus Gott geboren, aus Wasser und heil. Geist. — Da siehst du wohl das Wasser der Taufe, als den Thau, Ps. 110, und hörst das äußerliche mündliche Wort, als den Wind, den Geist aber, und was da ausgerichtet wird, nemlich wie der Mensch aus der Taufe gereinigt, und dem Priester in der Hand zum Heiligen, und aus einem Kinde der Hölle ein Kind Gottes wird, das kannst du weder sehen, hören noch verstehen.

Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, daß du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Das ist der Lohn der Hoffärtigen, und das wird auch einmal unsern Edelleuten widerfahren, denn sie verachten auf's hoffärtigste, und treten mit Füßen alle die, welche eines geringern Standes sind, als sie. Diese Hoffart wird Gott nicht leiden, darum werden sie zu Grunde gehen. Es muß zwar ein Unterschied sein zwischen Personen und Ständen in diesem Leben, wie denn billig ein Jude unterschieden wird von einem Heiden, und so sonst andere Stände mehr sind. Welcher aber Hoffart treibt wegen des Vorzugs, den er vor den andern hat, er sei nun Papst, König oder Kaiser, der ist vor Gott schon gestorben, denn es steht geschrieben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Mannes geboren sind. Unser Ursprung ist zwar vom Geblüte, und sind nöthig die Stände der Könige, Fürsten und der Gelehrten; aber man soll nicht hoffärtig sein wegen solches herrlichen Ursprungs. Denn das ist unser einziger Ruhm und Seligkeit von Gott geboren sein, und nicht vom Geblüte.

Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen.

Wenn Gott will ein Reich verderben, so nimmt er weg Vorsichtigkeit und Weisheit, und giebt, wie der Prophet sagt, Kinder zu Fürsten. Wenn er die Eier zerbrechen will, so setzt er Narren darüber. Es mangelte den Babyloniern nicht an Stärke, Reichthum und vielen Unterthanen, gleichwohl ging ihr Reich unter, denn es mangelten ihnen vorsichtige, weise und beherzte Personen. Also wird's auch Deutschland gehen, welches Krieger-Volk, Wehren und Pferde genugsam hat, aber es mangeln ihnen beherzte Leute, darum werden ohne diese viele Kriegs-Rüstungen nichts helfen. Also pflegt Gott zu thun, die Körner thut er beiseit, darnach wirft er die Spreu in's Feuer.

Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind. Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Wenn Christus nicht mehr da ist, so soll unser Ding auch nicht mehr bleiben, und wo man diesen lieben Gast verstößt, und seine Christen nicht mehr leiden will, so soll auch Regiment, Friede und Alles zu Grunde gehen, denn er will auch mit essen, und regieren und genug geben, er will aber auch erkannt sein für solchen Herrn, daß wir ihm dankbar sein, und lassen auch diesen Gast, und seine Christen mit uns essen, und den Zins-Groschen für ihn geben, wo nicht, so werden wir es müssen einem Andern geben, der uns also dafür danken und lohnen wird, daß wir keinen Bissen Brods und keinen Pfennig mit Friede behalten. Aber das muß die Welt nicht glauben, bis sie es erfahre, und ihr der Glaube in die Hand kommt.

Bei den Verkehrten bist du verkehrt.

Es will das Evangelium an den Tag thun und beweisen, daß die Weisen Narren, und die Narren Weise sind, und die man Reher schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Reher sind. Es ist Johann Huf, Hieronymus von Prag, und viele mehr in deutschen Ländern verbrannt worden, aber sie haben bis auf diesen Tag noch nicht ein Haarbreit überwunden. Was sie Schande heißen, das ist Ehre, was sie Ehre heißen, das ist Schande, und die da verbrennen, sind des Feuers würdig, und die verbrannt werden, sind des Richter-Stuhls würdig, den werden sie auch am jüngsten Tage besizen. Weil sie widersinnig fahren, und richten mit Unrecht, so fährt Gott auch, und richtet widersinnig mit Recht.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Es flogen die Vögelein vor unsern Augen über, uns zu kleinen Ehren, daß wir wohl möchten unsere Hüttlein gegen ihnen abthun, und sagen: Mein lieber kleiner Herr Doctor, ich muß bekennen, daß ich die Kunst nicht kann, die du kannst. Du schläfst die Nacht über in deinem Nestlein ohne alle Sorge. Des Morgens fliegst du wieder aus, bist fröhlich und guter Dinge, setzt dich auf einen Baum, und singest, lobest und dankest Gott; darnach suchest du dein Körnlein und findest es. Pfui, was habe ich alter Narr gelernt, daß ich's nicht auch thue, der ich doch so viele Ursachen dazu habe? Daher: Das Vögelein läßt sein sorgen, und hält sich in solchem Falle, wie ein lebendiger Heiliger, und hat doch weder Acker noch Scheunen, weder Kasten noch Keller, es singt, lobt Gott, ist fröhlich und guter Dinge.

Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert.

Ich halte den Gebrauch, wenn ich auf die Kanzel komme, so sehe ich mich um, was für Leute da sitzen, und weil die meisten einfache Leute sind, so predige ich ihnen, was ich denke, daß sie es verstehen können. Ihr aber flieget allzu hoch im Geist, daher schicken sich eure Predigten für Gelehrte, aber unsere Leute können euch nicht verstehen. Darum gehe ich mit diesem um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem sie die Brust, so gut sie kann, in den Mund giebt, und mit ihrer Milch tränkt, welche ihm besser schmeckt und bekommt, als wenn sie ihm den köstlichsten Zucker und niedrigsten Saft aus der Apotheke reichte.

Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen.

Daß diese Verfolgung seltsam geworden, ist die Schuld der geistlichen Prälaten, die das Evangelium nicht erwecken, sondern lassen untergehen, und haben also die Sache niedergelegt, um welcher willen solches Zeugniß und Verfolgung sich erheben sollte, lehren uns dafür ihr eigenes Gesetz, und was ihnen wohlgefällt, darum bleibt der Teufel auch still sitzen, weil er durch des Evangeliums Niederlage auch den Glauben Christi niedergelegt, und gehet Alles, wie er will. Sollte aber das Evangelium auferweckt werden, und sich wieder hören lassen, würde sich ohne Zweifel wieder die ganze Welt regen und bewegen, das mehrere Theil der Könige, Fürsten, Bischöfe, Doctoren, Geistliche, und Alles was groß ist, dawider sich legen und wüthend werden. Es mag die Welt nicht leiden, was von Gott kommt, das ist bewiesen an Christo, der das allergrößte, liebste und beste war, und ist, was Gott hat, dennoch hat ihn die Welt nicht allein nicht aufgenommen, sondern greulicher verfolgt, als Alles, was je von Gott gekommen ist.

Siehe, ich mache Alles neu.

Nach dem alten Bunde bin ich kein Israelit, noch Jude. Aber nun rühme ich mich, daß ich St. Pauli Sohn bin und ein Israelit, oder Benjamin, denn er ist mein Vater, nicht der alte Paulus, sondern der neue Paulus, der aus dem alten ein neuer Paulus worden in Christo, und hat mich gezeuget in Christo durch's Evangelium, daß ich ihm ähnlich bin nach dem neuen Bunde. Also sind auch alle Heiden, die christlich sind, die rechten Israeliten, und neue Juden, aus Christo, dem edelsten Juden geboren. Darum liegt Alles am neuen Bunde, den der Messias stiften und Alles neu machen sollte, wie er auch gethan hat.

Aber der Tröster des heil. Geiſt, welchen mein Vater ſenden wird in meinem Namen, der wird's euch Alles lehren.

Alle Motten wollen den heiligen Geiſt haben, damit ihnen geglaubt werde. Aber wenn wir dieſen Spruch und beſgleichen anſehen, ſo können wir recht urtheilen, und Alles, was dawider iſt, zurüchſchlagen, denn ſie bringen, was ſie wollen, ſo weiß ich wohl, was mein Herr Chriſtus ſagt, und was ich glauben ſoll. Kommt nun einer, und ſagt mir etwas vor, als vom heil. Geiſt gelehrt und geoffenbart, ſo halte ich mich an dieſes Wort, und halte ſeine Lehre dagegen als den rechten Prüf-Stein. Sehe ich nun, daß es übereintrifft mit dem, das Chriſtus ſagt, ſo laſſe ich's recht und gut ſein. Wo es aber zur Seiten aus, und etwas anders machen will, ſo ſpreche ich: Du biſt nicht der heilige Geiſt, ſondern der leidige Teufel, der rechte Geiſt kommt in keines andern, als Chriſti Namen, und lehret nichts anders, als was Chriſtus gelehrt hat.

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.

Wenn man mir die Wahl gebe, so wollte ich eines Bauern, oder einer Dienstmagd, die da Christen sind, Werk, wie unflätig und häurisch es auch sein möchte, lieber haben, als alle großen Siege und Triumphe des großen Alexanders, Julius Cäsars und anderer Heiden mehr. Warum das? weil Gott hier ist, dort aber der Teufel, welches der rechte wesentliche Unterschied ist. Glaube und Wort machen die Werke ~~nicht~~ köstlich, theuer und groß, Gott selbst und der heilige Geist ist in dem, der das Werk thut.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Schweine werfen.

Ja, lieber Herr, sie haben's bereits. Denn weil es eine öffentliche Predigt ist, und die Welt ausgeschüttet, so können wir nicht wehren, daß sie nicht d'rein fallen, und zu sich reißen. Aber sie haben es darum noch nicht, und wollens ihnen Gott Lob! wohl wehren, daß sie das Heiligthum nicht kriegen. Die Schalen und Hülsen haben sie wohl, das ist, die fleischliche Freiheit. Aber das sei ihnen gewehret, daß kein Hund, noch Schwein einen Buchstaben vom Evangelio kriege, ob er gleich alle Bücher liest, und alle Predigt hört, und läßt sich dünken, er könne es überaus wohl.

Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Vor dem schwachen Christo muß man sich am allermeisten fürchten, wenn er am schwächsten ist. Deshwegen sollen auch die Frommen mitten in der höchsten Schwachheit und in dem Augenblicke, wenn sie sollen unterdrückt werden, ein gutes Vertrauen haben. Hingegen sollen sich auch die Gottlosen mitten im Triumphe und Siege fürchten. Dieses aber beruht auf dem Worte des Glaubens, in der That kann man's nicht sehen, ja, es läßt sich das Widerspiel sehen.

Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?

Als Petrus, der durch Christi Kraft auf dem Meer ging, einen starken Wind sah, wurde er im Glauben schwach, verlor das Wort: Christi, das er gesagt hatte: Komm her. In dessen Kraft er zwar aus dem Schiffe in's Meer gesprungen, aber blieb nicht in derselben Kraft. Denn der Wind, den er sah, setzte ihm so heftig zu, daß er darüber, das Gehör des Worts: Komm her, verlor, daß er nicht an das Wort, sondern an den Wind gedachte, den er sah. Also thut das Auge dem Gehör allezeit Schaden, und die sichtbaren Sachen heben das Wort und die unsichtbaren Sachen auf. So lange Petrus das Wort: Komm her, hörte, und nicht sah, wie ihn das Meer trug, darauf er ging, da ging er glücklich. Aber da er anfing, den Wind zu sehen, da verlor er das Gehör des Worts: Komm her, und fing an zu sinken.

Wer weiß, Gott möchte sich kehren, und Ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete Ihn des Nebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und that's nicht.

Gott pflegt nicht zu zürnen, es sei denn gar keine Hoffnung der Besserung mehr vorhanden. Darum, wenn du in Nothen, Angst oder Gefahr bist, so greif in den Busen, und frage dein Herz: Ob du Gott so feind bist, daß du auch gar nicht mehr wollest dich wieder zu Ihm kehren? Ist nun das in deinem Herzen gewiß beschlossen, du wollest dich gerne wieder zu Ihm wenden und kommen, wenn er dich nur wollte wieder annehmen, und deine Sünden, so du wider Ihn gethan hast, dir herzlich leid sind, und von Herzen begehrest davon abzustehen &c., so sollst du gar nicht zweifeln: Gott zürnet nicht, ja, er hat noch nicht angefangen zu zürnen, weil du noch nicht angefangen hast, an seiner Gnade und Barmherzigkeit zu verzweifeln.

*S. fine
H.*

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre.

Wie viel ist wohl derer, die täglich nichts so oft singen und lesen, als das Wort: Halleluja, welche doch dem Evangelio am allerfeindesten und gehässigsten sind? Halleluja ist eine Stimme, nicht der Reichen und Herrlichen, nicht der Frommen und Gerechten, nicht der Lebendigen, sondern der Armen, der Geringen und Verachteten, der Schwachen und Untüchtigen, der Narren, der Sünder und Ungerechten und der Sterbenden. Denn das Evangelium wird den Armen gepredigt, die nehmen solche fröhliche Botschaft an. Matth. Kap. 11. Die Sünder singen und hören das Halleluja. Die Reichen aber und Frommen, Gewaltigen und Weisen, die singen und hören: Hallelunu, das ist, lobet und preiset u n s s e l b s t.

Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen.

Wir sollen wissen, daß ein jeglicher unter uns einen großen Mönch in seinem Busen hat, das ist, wir wollen alle gerne solche köstliche Werke haben, welcher wir uns rühmen möchten, und sagen: Siehe, das habe ich gethan, ich habe heute meinen Gott bezahlt mit Beten und guten Werken, deßhalb will ich nun desto mehr Ruhe im Gewissen haben. Mir widerfährt das auch, wenn ich meines Amtes gewartet, und meinen Beruf fleißig ausgerichtet habe, daß ich viel fröhlicher bin, als wenn ich es nicht gethan hätte. Diese Freude ist wohl an ihr selbst nicht böse, doch ist sie ohne Glauben und nicht rein, und eine solche Freude, welche das Gewissen fangen und irre machen will. Weil aber das Gewissen ein sehr zartes Ding ist, kann es wider das Laster der Vermessenheit nicht genug verwahrt sein. Deßhalb laßet uns nicht sicher sein, sondern da wir Christum bekennen, in Furcht leben und im Glauben zunehmen, auch wissen, daß ein jeder einen großen und häßlichen Mönch in seinem Herzen bei sich trägt, das ist, daß wir uns auf unsere Werke verlassen, welches dem Glauben ganz entgegen ist.

Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.

Ein Christ scharrt nicht das Irdische zu sich, er hat seinen Schatz in den Himmel gelegt, in den Schooß Gottes, und spricht: Lieber Herr, ich weiß, daß du noch mehr hast, du hast viel mehr, als du je vergeben magst, es wird mir in dir nicht mangeln. Denn wenn es Noth wäre, die Himmel müßten Gulden regnen, sei du mein Kasten, Keller und Söller, in dir habe ich alle Schätze, wenn ich dich habe, so habe ich genug. Das sind rechte Christen. Wenn wir nur könnten glauben, so hätte es keinen Mangel. Unser Herr Gott ist ein guter Goldschmid, er kann aus einem Gulden mehr als hundert tausend schmieden, es liegt nicht an der Baarschaft. Es kann einer mit tausend Gulden so weit nicht kommen mit unglaublichem Herzen, als einer, der Gott ver-
trout, mit einem Gulden.

Aus denselben sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und nehmen die Weiblein gefangen.

Verführerische Geister schleichen nicht an Orte, da man dem Evangelio entgegen ist, sondern wo Christen und fromme Leute sind, denselben kriechen sie nach, hier in ein Haus, dort in ein anderes, durchreiten Alles so lange, bis ihr Gift in allen Winkeln unter dem Volke ausgelassen ist. Warum ziehen sie nicht unter die Gottlosen, und bekennen ihre Lehre frei öffentlich, wie wir von Gottes Gnaden gethan haben? Aber die zarten Märtyrer fürchten der Haut, und fliehen die Gefährlichkeit. So lerne nun, daß es frommen Predigern gemeiniglich also zu gehen pflegt. Ueber dem, daß sie von der bösen undankbaren Welt verfolgt werden, müssen sie noch leiden, daß, was sie mit großer Mühe und Arbeit schwer erbaut, von solchen falschen Geistern eingerissen wird. — Also verhindert und hemmt der leidige Satan das liebe Evangelium zu beiden Seiten, zur Rechten und Linken, doch thut er zur Rechten mit seinem Bauen und Bessermachen viel größern Schaden, als mit Verfolgen und Morden zur Linken.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Wenn ein guter Wille in uns wäre, so bedürften wir dieses Gebets nicht. Daher sich ein jeder zu prüfen hat, wozu er einen Willen hat, daß er das nicht thue, und wozu er nicht Lust hat, daß er das thue, sondern allezeit wider seinen Willen thue. Denn das muß er frei dafür halten, daß sein Wille nimmer gut sei, er scheine wie hübsch er mag, er sei denn gezwungen und gedrungen dahin, daß er's lieber nachließe. Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen Ueberwillen habe wider seinen Willen, und nimmer unsicherer sei, als wenn er findet, daß nur ein Wille, und nicht zwei Willen wider einander in ihm sind, und also sich gewöhnen, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. — Mußte doch Christi Wille ausgehen, der doch ohne Zweifel gut, ja der allerbeste allezeit gewesen ist, auf daß göttlicher Wille geschehe. Was wollen denn wir arme Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohne Bosheit ist, und allezeit würdig, daß er verhindert werde.

Ich schähe mich noch nicht, daß ich's ergriffen habe: Ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen bin.

Dieses Leben ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden. Nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden. Nicht ein Wesen, sondern ein Werden. Nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glühet und glänzet noch nicht Alles, es feget sich aber Alles. Kurz: Das Vater Unser beschließt, daß wir noch Alle in Sünden sind, weil alle Heiligen beten müssen: Dein Name werde geheiligt, dein Wille geschehe, dein Reich komme &c., so bekennen sie, daß sie Gottes Namen noch nicht genugsam heiligen, und doch das nicht beten könnten, wenn nicht der Geist schon angefangen hätte, sie zu heiligen. Sie bekennen, daß sie noch nicht thun den Willen Gottes, und doch nicht bitten möchten, wenn sie nicht angefangen hätten, seinen Willen zu thun.

Wer ist wie der Herr unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige sieht im Himmel und auf Erden.

Weil Gott der Allerhöchste, und nichts über ihm ist, mag er nicht über sich sehen, mag auch nicht neben sich sehen, weil ihm Niemand gleich ist, muß er nothwendig in sich selbst und unter sich sehen. Und je tiefer Jemand unter ihm ist, je besser er ihn sieht. Aber die Welt- und Menschen-Augen thun widersinnig, die sehen nur über sich, und wollen hoch fahren, zur Ehre, zur Gewalt, zum Reichthum, zur Kunst und gutem Leben. Und wo solche Leute sind, denen hängt Jedermann an, da läuft man zu, da dient man gern und will der Höhe theilhaftig werden. — Aber in die Tiefe will Niemand sehen, wo Armuth, Schmach, Noth, Jammer und Angst ist, da wendet Jedermann die Augen ab, da flieht, da scheut, da läßt man sie, und denkt Niemand ihnen zu helfen und beizustehen, da ist kein Schöpfer unter den Menschen, der aus dem Nichts wolle etwas machen. Darum bleibt Gott allein solches Ansehen, das in die Tiefe, in Noth und Jammer sieht, und ist nahe denen, die in der Tiefe sind.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Rechte Demuth weiß nimmer, daß sie demüthig ist, denn wenn sie wüßte, würde sie hochmüthig werden von dem Ansehen solcher schönen Tugend, sondern sie haftet mit Herz, Muth und allen Sinnen an den geringen Dingen, die hat sie ohne Unterlaß in ihren Augen, das sind die Bilder, womit sie umgeht. Falsche Demuth aber weiß nimmer, daß sie hochmüthig ist, denn wenn sie das wüßte, würde sie bald demüthig werden von dem Ansehen der häßlichen Untugend, sondern sie haftet mit Herz, Muth und Sinn an den hohen Dingen, die hat sie ohne Unterlaß in ihren Augen. Das sind ihre Bilder, womit sie umgeht. Deßhalb wird man nicht demüthig, wenn man geringe verachtete Dinge in die Augen bildet, auch nicht hochmüthig, wenn man hohe Dinge in die Augen bildet. Nicht die Bilder, sondern das Gesicht, oder wie Christus sagt: Die Augen müssen ausgestochen werden.

Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.

Gotte läßt seine Kinder oft kraftlos und unterdrückt werden, daß Jedermann meint, es sei mit ihnen aus, und habe ein Ende, und eben in demselben ist er am stärksten da. Denn wo Menschen-Kraft ausgeht, da geht Gottes Kraft ein, wenn der Glaube da ist, und dessen wartet. — Wieder läßt Gott seine Feinde sich groß und mächtig erheben. Er zieht seine Kraft heraus, und läßt sie sich von eigener Kraft aufblasen. Denn wo Menschen Kraft eingeht, da geht Gottes Kraft aus. Wenn nun die Blase voll ist, und Jedermann meint, sie liegen oben, haben gewonnen, und sie auch selbst sicher sind, und haben's an's Ende gebracht, so sticht Gott ein Loch in die Blase, so ist's gar aus. Die Narren wissen nicht, daß eben, indem sie aufgehen und stark werden, sie von Gott verlassen sind, und Gottes Arm nicht bei ihnen ist.

So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.

Du mußt dich so fest und gewiß auf Gottes Wort bauen, daß wenn ich auch selbst zum Narren würde, da Gott vor sei, und widerrufte oder verläugnete meine Lehre, daß du darum nicht davon trestest, sondern sprichst: Wenn auch Luther selbst, oder ein Engel vom Himmel anders lehrt, so sei es vermaledeit, denn du mußt nicht Luthers, sondern Christi Schüler sein, und ohne Wanken empfinden, daß es Gottes Wort sei, wenn auch alle Welt dawider stritte. Du hast Sterben oder Verfolgung vor dir, da kann ich nicht bei dir sein, noch du bei mir, sondern ein jeder muß da vor sich selbst streiten, Teufel, Tod und Welt überwinden. Wenn du denn wolltest zu der Zeit dich umsehen, wo ich bliebe, oder ich, wo du bliebest, und dich bewegen lassen, ob ich, oder Jemand auf Erden anders sagt, so bist du schon verloren, und hast das Wort aus dem Herzen gelassen, denn du hastest nicht am Wort, sondern an mir oder an Andern, da ist denn keine Hülfe.

Du wollest deinem Knechte geben ein gehorsam Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist.

Ein Fürst soll sich in vier Orte theilen. Auf's erste: zu Gott mit rechtem Vertrauen und herzlichem Gebet. Auf's andere: zu seinen Unterthanen mit Liebe und christlichem Dienst. Auf's dritte: gegen seine Räte und Gewaltigen mit seiner Vernunft und ungesangenen Verstande. Auf's vierte: gegen die Uebelthäter mit bescheidenem Ernst und Strenge, so geht sein Stand auswendig und inwendig recht, der Gott und Menschen gefallen wird. Fürsten-Stand ist ein gefährlicher Stand. Das erkannte Salomo, darum verzagte er an allem Recht, das ihm auch Moses durch Gott hatte vorgeschrieben, und allen seinen Fürsten und Räten, wandte sich zu Gott selber, und bat um ein weises Herz, das Volk zu regieren. — Dem Exempel muß ein Fürst folgen, mit Furcht fahren, und sich weder auf todte Bücher noch lebendige Köpfe verlassen, sondern sich bloß an Gott halten, ihm in den Ohren liegen und bitten um rechten Verstand über alle Bücher und Meister, seine Unterthanen weise zu regieren.

Die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben, und darüber halten.

Ein Fürst soll sich in seinem Herzen seiner Gewalt und Obrigkeit äußern, der Nothdurft seiner Unterthanen annehmen, und thun, als wäre es seine eigene Nothdurft. So sprichst du denn: Wer wollte denn ein Fürst sein? Auf solche Art würde der Fürsten-Stand der elendeste sein auf Erden, da viel Mühe, Arbeit und Unlust innen ist. Wo wollten denn die fürstlichen Ergötzungen bleiben, mit Tanzen, Jagen, Rennen, Spielen, und was dergleichen weltlicher Freuden sind? Ich antworte: Wir lehren jetzt nicht, wie ein weltlicher Fürst leben soll, sondern wie ein weltlicher Fürst ein Christ sein soll, daß er auch gen Himmel komme. Ich rede auch nicht darum, daß ich hoffe, weltliche Fürsten werden's annehmen, sondern ob irgend einer wäre, der auch gern ein Christ sein und wissen wollte, wie er fahren sollte. Denn ich bin deß wohl gewiß, daß Gottes Wort sich nicht lenken noch beugen wird nach den Fürsten, sondern die Fürsten müssen sich nach ihm lenken.

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jacob ist unser Schutz. Sela!
(Aus einem Schreiben an den Churfürsten Friedrich, als Luther die Wartburg verlassen hatte.)

Solches sei Ew. Chur-Fürstl. Gnaden geschrieben, der Meinung, daß sie wissen, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, als des Churfürsten. Ich habe es auch nicht im Sinne, von Ew. Chur-Fürstl. Gnaden Schutz zu begehren. Ja, ich halte, ich wollte E. C. F. G. mehr schützen, als sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich E. C. F. G. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sache soll noch kann kein Schwert rathen oder helfen, Gott muß hier allein schaffen, ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen. Diemeil ich denn nun spüre, daß E. C. F. G. noch gar schwach im Glauben ist, kann ich keinerlei Wege E. C. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte. Wen E. C. F. G. glaubte, so würde Sie Gottes Herrlichkeit sehen, weil Sie aber noch nicht glaubt, hat sie auch noch nichts gesehen.

Der Segen des HErrn macht reich ohne Mühe.

Arbeiten muß man, aber wo die Arbeit allein ist, und sich meint selbst zu ernähren, das ist umsonst. Sie thut's nicht, Gott muß es thun. Darum arbeite also, daß du nicht umsonst arbeitest. Dann aber arbeitest du umsonst, wenn du sorgst und dich auf deine Arbeit verläßt, daß sie dich ernähre. Arbeiten gebührt dir, aber Ernähren und Haushalten gehört Gott zu. Darum mußt du diese zwei, Arbeiten und Ernähren, so weit von einander sondern, als Himmel und Erden, Gott und Mensch von einander sind. Es beweiset's auch die Erfahrung, wo Gott nichts hinlegt, da findet Niemand nichts, und sollte sich alle Welt zu todt arbeiten und suchen. Das sehen wir mit Augen und greifen's mit Händen. Noch glauben wir nicht. Wieder, wo er nicht zu Rathe hält und bewahret, da bleibets nicht, und wenn hundert tausend Schösser davor gelegt würden, es zerstäubt und zerfliegt, daß Niemand weiß, wo es bleibt.

Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heissen.

Wenn einen die Welt einen Reker, Verführer und Lügner, Aufrührer schilt, das ist ein gutes Zeichen, daß es ein rechtschaffener Mann ist, und seinem Herrn Christo ähnlich, denn er mußte eben das sein, und mit den Mördern gerichtet und gekreuzigt werden. Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger wäre, daß mich die Welt einen Teufel hieße, wenn ich weiß, daß mich Gott seinen Engel heißt? Die Welt heiße mich einen Verführer, so lange sie will, indeß heißt mich Gott seinen treuen Diener und Hausknecht, die Engel heißen mich ihren Gefellen, die Heiligen heißen mich ihren Bruder, die Glaubigen heißen mich ihren Vater, die elenden Seelen heißen mich ihren Heiland, die Unwissenden heißen mich ihr Licht, und Gott spricht Ja dazu, es sei also, die Engel auch sammt allen Creaturen. Ei, wie hübsch hat mich die Welt sammt dem Teufel getäuscht mit ihrem Lästern und Schmähen? Ei, wie groß hat sie an mir gewonnen? Wie großen Schaden hat sie mir gethan? die liebe Traute.

Seit der Zeit wir haben abgelaſſen, Melecheth des Himmels zu räuchern, und Trank-Opfer zu opfern, haben wir allen Mangel gelitten.

Es iſt ſelten Gottes Wort aufgegangen, eſ iſt eine theure Zeit mit gekommen. Als zu Abrahams, Iſaacs, Jacobs, Joſephs, Elias, Eliſäus Zeiten, war große Theurung neben ſo großem Lichte der Wahrheit. Und im Anfange des Evangeliums war eine große Theurung durch die ganze Welt. Ap. Geſch. Kap. 11, V. 29. Daß muß dann des lieben Evangeliums und Gottes Wort Schuld ſein, und nicht der Welt vorige Miſſethat und gegenwärtige verſtockte Undankbarkeit. So gaben die Juden alle ihren Jammer Schuld der Lehre Jeremiä Kap. 44. Und die Römer, da ſie von den Gothen zerſtört wurden, wußten Niemand die Schuld zu geben, als daß ſie Chriſten worden wären. Aber laß wäſchen, wer da wäſcht, die Welt iſt Welt; wie jene zu Lügner worden und untergegangen ſind, ſo ſollen auch dieſe Lügner werden und vergehen, daß dennoch Chriſtus und ſein Wort bleibe. Da ſiſt er zur Rechten Gottes, wer Luſt dazu hat, und böſe iſt, der reiße ihn herunter, ſo lange er aber ſißen bleibt, wollen wir auch bleiben, was gilts?

Wer überwindet, dem will ich Macht geben mit mir zu sitzen auf meinem Stuhl.

Eine solche Verwunderung sollten wir über dem Evangelio haben, daß wir darüber hoffärtig und fröhlich würden, und rühmten: Ich bin ein Christ und getauft, zweifle deßhalb gar nicht, ich werde durch den Herrn Jesum ein Herr sein und bleiben über Sünde und Tod, daß der Himmel und alle Creatur mir zu meinem Besten dienen soll. Wenn ich gleich des türkischen Kaisers Krone hätte, so ist's doch nichts gegen dem, daß ich Theil habe an der Erbschaft Christi, und soll mit ihm in Ewigkeit leben. Aber wo findest du die, die es recht glauben und zu Herzen fassen? Allzumal können wir's und wissen's nachzureden. Aber daß wir nicht glauben, deß sind wir bald zu überweisen, denn wir verwundern uns nicht, sonst würden wir nicht allein fröhlich, sondern auch darauf hoffärtig sein. Denn ein Christ ist ein hoffärtiger seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fragt; denn er weiß, daß er durch Christum über solches alles ein Herr ist.

Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind.

Wenn Gott etwas heißt, sagt oder thut, so sollst du dein Maul zuhalten, und auf deine Kniee fallen, weiter nichts fragen noch sagen, sondern thun, was er dich heißt, hören, was er dir sagt, und dir gefallen lassen, was er thut. Denn Gott will von uns ungemeistert sein, die wir von Natur Kinder des Zorns, Sünder und Lügner sind. Deshalb sein Rath, Wort und Werk uns viel zu hoch ist, als daß wir's verstehen sollten. Noch sind wir so blinde vermessene Narren, die sich dünken lassen, daß sie es nicht allein verstehen, sondern auch wohl besser machen könnten. Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, so sollten wir unsere Weisheit beiseit legen, und in Gottes Gebot und Sachen also denken: Siehet es mich nährisch an; so ist es in der Wahrheit keine andere Ursache, als daß ich ein großer Narr bin; der die göttliche Weisheit nicht fassen noch verstehen kann, denn meine Thorheit und Blindheit hindert mich.

Lasset euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet, und nicht den Menschen.

Der Ehestand möchte wohl ein mühseliger Stand genannt werden, da Mühe und Arbeit genug inne ist, wenn du Gottes Geschöpf, Stiftung, Segen und Wort aus den Augen setzen willst. Darum lerne, wie man unserm HErrn Gott auch wohl im Hause dienen kann, und nicht nöthig sei, etwas sonderliches anzufangen. Denn ein Haus-Vater, der sein Haus in Gottesfurcht regiert, seine Kindlein und Gesinde zu Gottesfurcht und Erkenntniß, zu Zucht und Ehrbarkeit erzieht, der ist in einem seligen, heiligen Stande. Also eine Frau, die der Kinder wartet, mit Essen, Trinken geben, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligern, gottseligern Stande fragen. Knecht und Magd im Hause auch also, wenn sie thun, was ihre Herrschaft sie heißt, so dienen sie Gott. Und so ferne sie an Christum glauben, gefällt es Gott viel besser, wenn sie auch die Stuben kehren, oder Schuhe auswischen, als aller Mönche Beten, Fasten, Messe halten, und was sie mehr von hohen Gottesdiensten rühmen.

Der Segen des HErrn macht reich ohne Mühe. ~~erzeten~~

Findet sich in der Haushaltung schon Mangel, laß dich's nicht erschrecken, siehe nur, daß du Christum bei dir hast und nicht gottlos seist, so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du sollst genug haben, und soll sich endlich finden, was man bedarf, ob es gleich eine Weile mangelt und anstößt. — Ich halte es ganz dafür, es sei ein Handwerker, der seiner Arbeit fleißig obliegt und gottesfürchtig ist, wenn man ihm so viel Geldes auf einen Haufen auf einen Tisch vorschütte, wie viel er ein ganzes Jahr erarbeiten kann, der sich damit getraue, zu erhalten. Aber da geht Gottes Segen heimlich, daß man heute einen Pfennig, morgen wieder einen löset, und sich dermaßen behilft, daß man Gottes Segen bei solchem stillen Haushalten spüren muß. Daß also unser lieber HErr Christus noch heutiges Tages in meinem und deinem Hause (wenn wir gottselig sind, und ihn sorgen lassen) Wasser zu Wein macht.

ⲛⲁⲛ aber vorn angingen, bedrängen ihn, er sollte schweigen. Er schrie aber vielmehr: Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein!

Das ist ein rechter steifer und feiner Bettler, wie sie unser Herr Gott gerne hat. Darum sollen wir diese bettlerische Kunst lernen, daß man vor Gott wohl bitte, und sich nicht scheue noch schäme, etwas von ihm zu bitten, auch nicht ablasse, sondern anhalte. Denn wer blöde ist, der läßt sich bald abweisen, und taugt nicht zum Betteln. Man muß hier das Scham-Hüttlein abthun, und denken, unser Herr Gott wolle es also haben, daß wir anhalten sollen. Denn es ist seine Lust und Ehre, daß er viel geben will, und gefällt ihm wohl, daß man sich viel Gutes zu ihm versieht, und von ihm bittet. So ist es auch unsere hohe Nothdurft. Darum soll man es ja so gerne thun, als gerne er's hat.

Die Hohenpriester banden Iſum, führten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato.

Pilatus hatte Chriſtum wohl ſein Lebetage predigen und Wunder thun laſſen, und nichts darnach gefragt. Aber die Hohenpriester, der geiſtloſe Hauſe bringt ſo viel zuwege, daß Pilatus als ein Richter, und Chriſtus als ein Uebelhäter zuſammen geknüpft werden. Alſo geht es noch. Des HErrn Chriſti ärgſte Feinde ſind die geiſtloſen Geiſtlichen, wenn die beſchloſſen haben, es ſei Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider ſie iſt, ſo trachten ſie, wie ſie weltliche Potentaten wider das Evangelium hegen. Die müſſen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten ſich mit unſchuldigem Blut beſudeln, wie Pilatus, das leide, du frommer Chriſt. Mit deinem HErrn Chriſto hat man's auch alſo geſpielt, und danke Gott, daß du ſo würdig biſt, um ſeines Namens willen ſolches zu leiden.

Lasset uns hinzutreten zu dem Gnaden-Stuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth ist.

Gott will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Sohnes bitten, da ist kein Zweifel. Aber da ist Zeit und Weise nicht bestimmt, wie er helfen wolle. Nun aber läßt uns unsere Vernunft, Fleisch und Blut nicht Ruhe; so bald uns dünkt, der Weg, den wir vorhaben, wolle nicht fortgehen, so gedenken wir: es sei aus, wir müßten zu Boden gehen. So geht's mit der Zeit auch, da dünkt uns, wenn uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rath geschafft werde, so werde nimmermehr etwas d'raus. Deshalb ist nöthig, daß wir uns an Gottes Wort halten und der Hülfe erwarten, es geschehe gleich Zeit, Weise und Wege halben, die wir nicht wissen, wie es wolle. Denn Gott hat den Namen, und heißt: Abjutor in opportunitate (ein Helfer, der zu rechter Zeit hilft).

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab.

Hier ist Alles auf's Höchste, der G e b e r, die L i e b e, und das G e s c h e n k, welches uns aus lauter Liebe gegeben wird, nicht aus Verdienst, und also gegeben, daß es eine Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen, noch bezahlt heißen, da man nichts dafür giebt, und nichts mehr thut, als daß man die Hand herhalte und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber Gott sei es geklagt, daß nicht Herzen und Hände da sind, welche solches Geschenk annehmen. — Denn wenn wir's recht bedächten, und nicht so kalt wären, sollten unsere Herzen so sehr in Freuden brennen, daß wir Gott nicht allein gern dienen, sondern auch Alles um seinetwillen gern leiden, und dennoch dazu lachen sollten, weil wir einen solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank habe unser Unglaube, der solche Freude verhindert, und sich nach anderer Freude in der Welt in des Teufels Namen umsieht, die doch Alle umsonst und verloren ist.

Also hat Gott die Welt geliebt &c.

Dies geht also dich sowohl an, als St. Peter und Paul, weil du ein Mensch und ein Theil der Welt bist. Darum denke nicht: Wer weiß, ob ich auch unter denen sei, welchen der Sohn geschenkt, und das ewige Leben durch ihn verheißen ist, denn das heißt unsern Herrn Gott zum Lügner gemacht. Darum, wenn solche Gedanken dir einfallen, so schlage das Kreuz vor dich, als wäre der Teufel selber da, und laß dich solche Gedanken nicht betrügen, sondern sprich: Was frage ich darnach, daß ich nicht Petrus noch Paulus bin. Wenn Gott diesen Schatz nur ihnen und ihres gleichen hätte geben wollen, die es würdig gewesen wären, würde er ihn den Engel gegeben haben, welche reine und unbesleckte Geister sind, oder der Sonne und dem Mond. Aber hier steht, er habe ihn der Welt gegeben, dieselbe ist's würdig. Darum ob ich gleich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenk unausgeschlossen sein, ja eben so viel daran haben, als David und alle Apostel.

Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Dies sind einfache, kurze, aber sehr ernste Worte; als sollte er sagen: Wohlan, mein Abendmahl ist auch etwas, und was gilt's, es soll besser sein, als ihre Ochsen, Aecker und Häuser, oder Weiber, ob sie es gleichfalls verachten, und ihre Aecker, Ochsen und Häuser viel köstlicher halten. Und es soll das Stündlein kommen, wo sie ihre Ochsen, Aecker und Häuser lassen müssen, daß sie gern auch etwas wollen von meinem Abendmahl schmecken. Aber es soll denn auch heißen: Lieber, ich bin jetzt nicht daheim, ich kann der Gäste jetzt nicht warten. Gehet hin auf eure Aecker, zu euren Ochsen, in eure Häuser, die werden euch wohl ein besseres Abendmahl geben, weil ihr mein Abendmahl so sicher und frech verachtet habt. Ich hatte wohl auf euch gekocht, und viel darauf gewandt; das verschmähtet ihr; habt ihr's nun besser gekocht, so esset und seid fröhlich, allein, daß ihr mein Abendmahl nicht schmecket.

Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen.

Das hat nie ein Mensch weder gesehen noch gehört, daß ein Christ wäre Hungers gestorben. Man verfolgt sie wohl, wirft sie in's Gefängniß, und tödtet ihrer viel; aber wenn sie zuvor das erste und reiche Almosen hinweg haben und dem Worte glauben, so haben sie Alle zu essen gefunden, und sind ernährt worden. Denn daran soll einem Christen nicht gelegen sein, ob er's gleich nicht so gut, herrlich und viel hat, wie die reichen Leute haben. Der Herr Christus giebt seinen Gästen ein Stück Brod und Fisch, und einen Trunk Wassers, setzt ihnen nicht zehn Gerichte, köstlichen Malvasier und mancherlei Weine vor, wie die Reichen pflegen, die den Ueberfluß haben. Denn was willst du mehr, als daß du dich des Hungers erwehren und gesunden Leib behalten kannst. An dem laß dir genügen.

Grüßet die Tryphena und die Tryphosa, welche in dem Herrn gearbeitet.

Das heißt durchaus Gott gedient, wenn man thut, was Gott befohlen hat, und unterläßt, was Gott verboten hat. Und möchte also die ganze Welt voll Gottesdienstes sein. Nicht allein in der Kirche, sondern auch im Hause, in der Küche, im Keller, in der Werkstätte, auf dem Felde, bei Bürgern und Bauern, wenn wir uns nur recht darein schicken wollten. So könnte eine arme Dienstmagd die Freude im Herzen haben und sagen: Ich koche jetzt, ich mache das Bette, ich kehre das Haus, wer hat mich's geheißt? Es hat mich's mein Herr und Frau geheißt. Wer hat ihnen solche Macht über mich gegeben? Es hat's Gott gethan. Ei so muß es wahr sein, daß ich nicht allein ihnen, sondern auch Gott im Himmel diene, und daß Gott einen Gefallen daran habe. Wie kann ich denn seliger sein? Ist es doch eben so viel, als wenn ich Gott im Himmel kochen sollte. Also könnte ein Mensch bei aller seiner Mühe und Arbeit fröhlich und guter Dinge sein, und würde ihm nichts sauer werden, wenn er sich also in seinen Dienst und Beruf schickte.

*Jesus, gebet
nicht, gebet
nicht*

Gebet Gott, was Gottes ist.

Es heißt nicht, gebet dem Kaiser Alles und Gott gar nichts. Denn in Gottes Sachen dem Kaiser folgen, und nicht dem Worte Gottes, heißt den Kaiser über Gott setzen, Gott Alles nehmen, und dem Kaiser Alles geben. Das soll nicht sein. — Gott will dem Kaiser Leib und Gut, Haus und Hof unterthänig machen, daß nur ihm das Herz bleibe, und er es durch sein Wort und Geist regiere. Wenn er aber solches nicht erhalten soll, und der Kaiser über die Gewalt, die er über Leib und Gut hat, auch über das Herz Macht haben und regieren will, daß Jedermann soll glauben und thun in Gottes Sachen, was er will, und nicht, was Gott in seinem Wort gelehrt und befohlen hat, da wird nichts Gutes folgen, wie es denn je und je mit den größten Monarchen und Königen allenthalben gegangen ist. Sobald sie Alles haben, und Gott nichts lassen wollen, da hat Gott gleichwohl das Seinige behalten, und sie, die Tyrannen, haben Alles verloren, und sind zu scheitern gegangen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Damit will Christus der Obrigkeit zu verstehen geben, sie soll nicht mehr fordern noch nehmen, als was ihr ist. Mache also einen Unterschied zwischen dem, was dein ist, und dem, was du von dem Deinen der Obrigkeit geben sollst. Denn die Regimente sind nicht darum eingesetzt, daß man lauter Bettler machen, und Niemand etwas behalten soll. Darum giebt man der Obrigkeit Schooß, Zins oder Rent, daß die Unterthanen bei den Ihren bleiben, ihre Nahrung suchen, sich und die Ihrigen mit Ehren hinbringen, und das Ihrige vermehren mögen. Wenn Noth vorfällt, daß man zur Erhaltung gemeinen Friedens wider die Feinde etwas thun soll, da soll sich Niemand sperren, sondern mit Leib und Gut der Obrigkeit beistehen, so lange man kann. Aber außerhalb solcher gemeiner Noth soll die Obrigkeit nicht tyrannisch regieren, den Unterthanen nicht zu viel auflegen, sondern sie bei den ordentlichen und leidlichen Auflagen bleiben lassen. Sonst nimmt sie, was nicht ihr ist, und verursacht Gottes Zorn wider sie, der durch Aufruhr, durch fremde Feinde, und andere Wege die Tyrannen zu strafen pflegt.

t. Marie Perlier.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Da lerne man den Unterschied zwischen fleischlichen Augen und Christen-Augen. Christen-Augen sind solche Augen, wenn sie in den Tod, Sünde und Hölle sehen, die gewiß sagen können: Ich sehe keinen Tod, ich fühle keine Sünde, ich bin nicht verdammt, sondern ich sehe durch Christum lauter Heiligkeit, Leben und Seligkeit. Also, wenn ich arm bin, fühle ich keine Armuth. Mich dünkt, ich habe Alles genug. Denn ich habe Christum, der mir's alle Stunden geben kann, was ich bedarf, ob ich gleich nichts habe. — Also, wenn du einen Christen sterben siehst, da sehen deine Augen einen todtten Menschen, aber solche Augen thue zu, und öffne die geistlichen Augen, die auf das Wort sehen, so wirst du finden, daß solcher Mensch nicht todt ist, sondern vor Gott lebt.

Handwritten signature or scribble

Jesus sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

So ein gewaltiges Ding ist es um den Glauben. Es sei ein Ding so groß es wolle, kannst du es glauben, und dich zu Christo versehen, so soll es sein, und soll weder Teufel noch Tod so stark sein, daß sie es wehren könnten. Darum, ob wir arm und todt scheinen, in Sünden stecken, an der Pest oder andern Krankheiten darnieder liegen, sollen wir doch glauben, vor Gott habe es viel ein anderes Ansehen, und fröhlich sagen: Ob gleich Armuth, Pest und Tod da ist, so weiß ich doch als ein Christ von keiner Armuth, Tod oder Pest. Denn vor meinem Herrn Christo ist's lauter Reichthum, Gesundheit, Heiligkeit und Leben. Ob ich's aber noch nicht sehe, ist's ihm nur um ein Wort zu thun, so werde ich's auch mit leiblichen Augen sehen, daß es wahr ist, und geschieht gewiß also.

Fr. Helmholtz t.

Erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwille glücklich fortgeht.

Es will dich verdrießen, daß du in rechter Sache Unglück empfindest, und will nicht, wie du gerne wolltest, von statten gehen, und siehest doch, daß es dem Ungerechten nach allem seinem Muthwillen geht, daß auch ein Sprüchwort daraus worden: Je größer der Schalk, je besser Glück. Aber sei weise, liebes Kind, laß dich das nicht bewegen, harre auf Gott, deines Herzens Begierde wird auch bald gar reichlich kommen. Es ist aber noch nicht Zeit, es muß des Schalkes Glück vorgehen, und seine Zeit haben, bis es vorüber kommt. Indes mußst du es Gott befehlen, in ihm dich erlüssen, seinen Willen dir gefallen lassen, auf daß du sein Werk in dir, und in deinem Fund nicht hinderst, wie die thun, die nicht aufhören zu wüthen, sie haben denn ihr Ding entweder mit dem Kopfe hindurch, oder zu Trümmern gebracht.

Handwritten signature or scribble

Hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brand-Opfer?
Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird ihm erschen ein Schaf
zum Brand-Opfer.

Das ist des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht sieht noch fühlt, und geht gerade damit um, als habe er sie in Händen, hat keinen andern Trost, als daß er weiß, daß Gott nicht lügt noch trügt. Solches thut er in allerlei Stücken, als wenn ich sterben soll, und der Tod mir unter Augen tritt, da muß ich davon, und weiß nicht, wo ich den Fuß im ersten Tritt hinfegen soll. Ist nun der Unglaube da, der zappelt, zagt und spricht: Wo will ich nun hin? Wer weiß, wo ich bleibe? Er will immer Sehen und Fühlen, wo er bleiben soll. Es wird aber nichts daraus, darum muß er verzweifeln. Der Glaube aber denkt also: Ich weiß nicht, wohin ich fahre, hinaus muß ich, sehe und fühle nichts. Ich will mich aber dem befehlen, der da gesagt hat im Psalm: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen. Darauf fahre ich dahin. Denn ich weiß, er wird nicht lügen, so hat er das Leben und sieht es nicht, ja sieht nichts, als das Widerspiel, wovon weiß er's denn? Allein davon, daß GOTT gesagt hat, er wolle die, so ihm vertrauen, nicht lassen aus seiner Hand fallen.

Sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich, die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte.

Wenn man die Bösen unter dem Adel schilt, so soll es wider den löblichen Adel gehandelt heißen. Fürwahr eine sehr adelige Rede ist das, ohne daß sie uns unrecht thun. Denn wir schelten und schänden wahrlich den löblichen Adel nicht, sondern halten ihn für ein gar theures Kleinod. Aber den schändlichen Adel müssen wir schelten, der sich will unter Federn des löblichen Adels in seiner Untugend vertheidigen. Ein löblicher Adel heißt, der Gott fürchtet, sein Wort ehrt, seinem Fürsten und Herrn treu und gehorsam ist, sein Haus züchtig und ehrlich regiert, seine armen Leute schützt und fördert, wo er kann. Ein schändlicher Adel ist, der Gottes Wort verachtet, huret und hubet, stolz und hoffärtig ist, wuchert, arme Leute schindet, Fürsten und Herren untreu und ungehorsam ist. Und dieser schändliche Adel ist wohl größer, als der löbliche Adel.

Ich rief in meiner Angst zu dem HErrn, und er antwortete mir.

Zum HErrn, zum HErrn, und sonst nirgends hin, eben zu dem, der da zürnt und straft, und zu keinem andern. — Es muß aber ein solches Schreien sein, dem Gott antworte. Das ist nichts anders, als mit rechtem Glauben des Herzens rufen, welches sich (in der Noth) so aufrichtet, daß es durch des Geistes Beistand zu dem zornigen Gott läuft, und unter dem Zorn Gnade sucht. Läßt Gott strafen, und darf sich dennoch zugleich seiner Güte trösten. Da merke du, welch ein scharfes Gesicht das Herz haben müsse, das mit lauter Zorn und Strafe umgeben ist, und doch keine Strafe noch Zorn, sondern Gnade und Güte sieht und fühlt, das ist, es will sie nicht sehen noch fühlen, ob sie es gleich auf's höchste sieht und fühlt, und will die Gnade sehen und fühlen, ob sie gleich auf's tiefste verborgen ist. Siehe, ein solch großes Ding ist es, zu Gott zu kommen, daß man durch seinen Zorn, durch Strafe und Ungnade zu ihm brechen muß, als durch lauter Dornen, ja durch lauter Spieße und Schwerter.

Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen. Der Herr aber ist mit uns.
Fürchtet euch nicht vor ihnen.

Wer im Kriege mit gutem Gewissen streitet, der kann auch wohl streiten, indem es nicht fehlen kann, wo gutes Gewissen ist, da ist auch großer Muth und festes Herz, wo aber das Herz fest und der Muth getrost ist, da ist die Faust auch desto mächtiger, und beide, Mann und Roß, frischer, und gelingen alle Dinge besser, und schicken sich alle Fälle und Sachen desto feiner zum Siege, welchen auch Gott giebt. Wieder, wo das Gewissen blöde und unsicher ist, so kann auch das Herz nicht fest sein. Denn es ist unmöglich, daß böse Gewissen nicht sollten feig und zaghaft machen. Was aber rohe ruchlose Gewissen im Haufen sind, welche tollkühne und Waghälse heißen, mit denen geht Alles plumpswiese zu, sie gewinnen oder verlieren. Denn wie es denen geht, die gute oder böse Gewissen haben, so geht's solchem rohen Viehe mit, weil sie im Haufen sind. Um ihretwillen wird kein Sieg gegeben. Denn sie sind die Schalen, und nicht der rechte Kern des Kriegs-Heeres.

Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt,
den wird er zermalmen!

Ach Herr Gott! es ist ein ungleiches Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit den Felsen streiten. Denn es gerathe, wie es wolle, so geht's über die Töpfe. Fallen sie an die Felsen, so stoßen sie sich und zerbrechen, fallen aber die Felsen auf sie, so zerschmettern und zermalmen sie die Töpfe, daß wahrlich den Töpfen zu rathen wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind in der Küche, und unterstützten sich nicht, auszugiehen zu Felde, und wider die Felsen und Berge zu streiten. Darum spricht auch Christus: Lieber, reibt euch nicht an mir, laßt mich den Fels sein, und seid mit mir unverworren. Wo nicht, so sage ich euch fürwahr: ich bin ein Stein, und werde mich nicht fürchten, daß die Töpfe große Bäuche haben und aufgeblasen sind, — je größere Bäuche sie haben, je leichter sie zu brechen und zu treffen sind. So achte ich auch nicht, daß sie oben weite Mäuler und Löcher haben, viel wider mich schreien und lästern können, als könnte sie Niemand stopfen. Eben damit sind sie am geringsten verwahrt, und leicht zerschmettert, daß weder Bauch noch Loch da bleibt, sondern, wie Jesaias sagt, kaum ein Scherbe, darin man eine Kohle tragen mag.

Nun ihr Gott erkannt habet, wie wendet ihr euch denn um wieder zu den schwachen und dürftigen Sazungen, welchen ihr von neuem an dienen wollet.

Es sind gefährliche Sachen, wenn Irrungen, Zwietracht und Secten unter den wahren Christen aufstehen, welche die Gewissen verrücken und irre machen, und heimlich von der Gnade im Geist herausreißen in äußerliche Dinge und Werke. Hier ist zu wachen höchst nöthig. — So ist nun mein treuer Rath und Warnung, daß ihr euch vorsehet, und auf der einzigen Frage beharret, was doch einen zum Christen mache? Und laßt bei Leibe keine andere Frage noch Kunst dieser gleich gelten. Bringt Jemand etwas auf, so fanget an und sprecht: Lieber, macht dasselbe auch einen Christen oder nicht? Wo nicht, so laßt's ja nicht das Hauptstück sein, noch mit ganzem Ernst darauf fallen. Ist aber Jemand zu schwach, solches zu thun, der nehme ihm die Weile, und harre doch, bis er sehe, was wir oder andere dazu sagen. Ich hab's ja Gott Lob! bisher in den Hauptstücken recht und gut gemacht, und wer's anders sagt, muß kein guter Geist sein, ich hoffe, ich will's auch in äußerlichen Stücken (da solche Propheten allein pochen), nicht verderben.

Nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.

Gott will Niemand den Geist noch Glauben geben, ohne das äußerliche Wort und Zeichen. Der falsche Geist aber kehrt diese Ordnung um. Was Gott ordnet äußerlich zum Geist innerlich, ach wie höhnisch und spöttisch schlägt er das in den Wind, und will zuvor hinein in den Geist. Ja spricht er: Sollte mich eine Hand voll Wassers von Sünden rein machen? der Geist, der Geist, der Geist muß es inwendig thun. Sollte mir Brod und Wein helfen? Nein, nein, man muß Christi Fleisch geistlich essen, — daß, wer den Teufel nicht kennt, meinen möchte, sie hätten fünf heilige Geiste bei sich. Wenn man sie aber fragt, wie kommt man denn zu demselbigen hohen Geiste hinein? so weisen sie dich nicht auf's äußerliche Wort und Evangelium, sondern in's Schlaraffenland, und jagen: Warte, so wirst du es erfahren, es wird die himmlische Stimme kommen, und Gott selbst mit dir reden. Siehst du da den Feind göttlicher Ordnung? wie er mit den Worten: Geist, Geist, Geist, das Maul aufsperrt, und doch die Weile beide Brücken, Steg und Weg, Leiter und Alles unreißt, dadurch der Geist zu dir kommen soll, nemlich Taufe, Zeichen und mündliches Wort Gottes, und will dich lehren, nicht wie der Geist zu dir, sondern wie du zu dem Geist kommen sollst, daß du sollst lernen auf den Wolken fahren, und auf dem Winde reiten. — Wie dünkt dich um die Gesellen, greiffst du schier, wer dieser Geist sei?

Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Es sei eine Kirche, wo sie kann in der ganzen Welt, so hat sie kein anderes Evangelium oder heilige Schrift, keine andere Taufe und Abendmahl, keinen andern Glauben und Geist, keinen andern Christum und Gott, kein anderes Vater Unser und Gebet, keine andere Hoffnung und ewiges Leben, als wir hier in unserer Kirche haben, und sind ihre Bischöfe unsern Bischöfen oder Pfarrherren und Predigern gleich, keiner des andern Herrn oder Knecht, haben einerlei Sinn und Herz, und Alles, was zur Kirche gehört, ist Alles gleich, ohne daß ein Prediger, auch wohl ein Christ, stärkeres Glaubens sein kann, andere und mehr Gaben hat, als der andere; einer kann besser die Schrift auslegen, dieser besser regieren, dieser besser predigen, dieser besser die Geister richten, dieser besser trösten, dieser mehr Sprachen haben, und so fort an; aber solche Gaben machen keine Ungleichheit noch Herrschaft in der Kirche, ja wohl keinen Christen, sondern muß zuvor ein Christ sein.

Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns.

Da siehst du, was die Schrift von großen Königen und Herren der Welt hält und sagt: Es sollte bei dem lieben Gott einer nicht wünschen, daß er ein König hieße, um dieses Textes willen. — Sollte doch einer erschrecken, wenn er einen König nennen hört. Es ist zu viel, daß große Herren müssen solches öffentlich von ihnen singen und sagen lassen, und da in der Schrift stehen und ausgerufen werden, als dieses Mannes Feinde, der ihr Priester und Heiland heißt, und sie mit seinem Blut erkaufte und errettet hat, ja von dem sie haben, daß sie Könige sind und auf ihren Stühlen sitzen. Sei nun stolz und rühme, wer da will, daß der König oder Fürst heiße, und poche auf seine große Gewalt, Ehre und Gut, so hört er hier das, daß ihm wohl möchten die Haare gen Berge stehen, und vor ihm selbst grauen, und lieber wollen, daß er nie ein Fürst und Herr geboren wäre, wenn er nicht die Federn niederschlägt, und sich vor diesem Herrn demüthigt, und seine Krone, Gewalt und Ehre ihm unterwirft.

Du sollst das Recht der Armen nicht beugen.

Die Rechtsgelehrten sind jetzt viel, die wider die Großen sich nicht wollen brauchen lassen, sondern wollen ohne Gefahr die Thaler sammeln, und die Sachen (wo es arme Leute bedürfen) von sich weisen, damit sie ja Niemand erzürnen. Solche heiße ich goldene und silberne Rechtsgelehrte, die dem Rechte dienen, nicht um des Rechts willen, sondern nach den Personen um der Thaler willen. Wehe! die Thaler mögen glatt eingehen, müssen aber sogleich wieder ausgehen. Es wäre einst viel besser, kein Rechtsgelehrter gewesen zu sein, als daß an jenem Tage etwa ein Lazarus sollte klagen: dieser reiche Rechtsgelehrte wollte mir nicht helfen wider große Herren, sondern hatte lieber Geschenk und Thaler als das Recht.

Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen.

Eben darum läßt sich der böse Geist keine Mühe verbrießen, und schlägt getrost darnach, ob er die Töpfe zerschlagen könne, denn sie stehen ihm so unter der Nase, daß er's nicht leiden kann. — Unser Herr Gott sieht eine Weile zu, und steckt uns zwischen Thür und Angel, daß wir mit Erfahrung lernen, daß das kleine, schwache, elende Wort stärker ist, als der Teufel und die höllischen Pforten. Das Schloß sollen sie stürmen, sie sollen aber etwas finden, das ihnen den Schweiß austreiben soll, und dennoch nichts gewinnen, denn es ist ein Fels, wie es Christus nennt, der nicht zu gewinnen ist. So laßt uns leiden, was uns zukommt, so können wir erfahren, daß uns Gott beistehen will, uns so schützen und schirmen, wider diesen Feind und allen seinen Anhang.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.

Weil wir denn wissen, daß es Gott so wohl gefällt, daß wir sollen leiden, und Gottes Ehre sich unserm Leiden erzeigt und sehen läßt, besser als in keinem andern Stücke, und wir solche Leute sind, die ohne Leiden im Wort und Glauben nicht bestehen mögen, und haben doch daneben die edle theure Verheißung, daß unser Kreuz, das uns Gott zuschickt, nicht ein schlechtes Ding sei, sondern ein köstliches und edles Heiligthum, warum wollen wir uns denn zu leiden weigern? Wer nicht leiden will, der fahre hin und sei ein Juntherr. — Haben wir doch so viel Trost und Verheißung, daß es uns nicht will im Leiden stecken lassen, sondern heraus helfen, wenn gleich alle Menschen daran verzweifeln. Darum, ob es gleich wehe thut, wohlan, mußt du sonst etwas leiden, es kann nicht alle Wege gleich zugehen. Es ist eben so gut, ja tausendmal besser, um Christi willen leiden, der uns Trost und Hülfe im Leiden zugesagt hat, als um des Teufels willen leiden, und ohne Trost und Hülfe verzagen und verderben.

Wir haben diesen Mann gefunden schädlich, und der Aufruhr erregt allen Juden auf dem ganzen Erdboden.

Jedermann klagt und schreit: das Evangelium mache viel Unfrieden, Hader und unordentliches Wesen in der Welt, und stehe Alles ärger, seit es gekommen ist, als vorher, wo es sein stille zuging und keine Verfolgung war, und die Leute mit einander lebten als gute Freunde und Nachbarn, — solchen unnützen Mäulern ist zu antworten: Es kann und soll nicht sein zugehen. Denn wie sollte es wohl zugehen, wo der Teufel das Regiment hat, und dazu dem Evangelio todtfeind ist? — darum hoffe keines Friedens und stillen Wesens, so lange sich Christus mit seinem Evangelio in des Teufels Reich legt. Und wehe des Wohlgehens und guten Gemachs, das vorhin gewesen ist, und sie jetzt wünschen und begehren, denn das ist ein gewisses Zeichen, daß der Teufel mit aller Gewalt regiert, und kein Christus da ist. Wie ich leider! besorge, daß es wieder so gehen wird, und das Evangelium allzufrüh von uns Deutschen kommen wird, darnach solche Schreier jetzt ringen.

Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn.

Darum halte deine Faust stille, und gieb Raum seinem Zorn und seiner Strafe, und laß ihn machen, als der's nicht will ungerochen lassen, und härter straft, als du begehren magst. Denn er hat nicht dich, sondern viel höher Gott selbst angetastet, und ist schon in seinen Zorn gefallen, dem wird er nicht entlaufen, wie ihm denn noch keiner entlaufen ist. Was willst du denn zürnen, weil schon Gottes Zorn, der unermesslich größer und schwerer ist, als aller Welt Zürnen und Strafen, über ihn gegangen ist, und bereits höher sich gerochen hat, als du dich rächen könntest? und hat dir noch nicht das zehnte Theil so wehe gethan, als ihm selbst, warum willst du denn so viel fluchen und rächen? weil du siehst, daß er in so schwerem Urtheil liegt, daß du dich vielmehr seines Jammers erbarmen sollst, und für ihn bitten, daß er möchte heraus kommen und sich bessern.

Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.

Wohlan, wir müssen die Welt lassen Welt bleiben, und ob sie schon Alles zu sich geizt, muß sie es doch zuletzt lassen hinter sich, und uns auch etwas lassen. — Es ist Ismaels Theil eine Flasche mit Wasser, die ihm Abraham an den Hals hing, und ließ ihn streichen. Wir aber haben ein anderes Theil, das heißt geistliches Gut und himmlischer Segen, und sind also fein geschieden. Ihr großes Gut, das sie haben, lassen wir ihnen gerne, und wollen's nicht, ob sie es uns gleich nachwürfen. Wieder, mögen sie der geistlichen Güter, so wir haben, so behalten wir Grund und Boden, und das Erbe, das uns ewig bleibt, und lassen sie hoch trogen mit ihrer Sache, die heute oder morgen vergeht, und sie sich um derselben willen unsers Erbes berauben, das wir ihnen doch gerne gönnten. Berauben sie uns dagegen ihres Theils, so haben wir allezeit so viel, daß wir uns des Schadens wohl erholen können.

In der Zeit meiner Noth suche ich den Herrn.

Das ist ein schalkhafter Teufel, der mich so wohl plagt als Andere, und mir oft solche Tücke bewiesen hat, wenn eine Anfechtung oder Bekümmerniß angeht, es sei in geistlichen oder weltlichen Sachen, daß er den Kopf flugs hinein stecke, und dahin bringe, daß man sich selbst damit fresse, damit er uns von dem Gebet reißt und den Kopf irre macht, daß man nicht daran gedenkt, und ehe man anfangt zu beten, hat man sich schon halb zu todt gemartert, denn er weiß wohl, was das Gebet schafft und vermag; darum wehrt und stört er, wie er immer kann, daß man ja nicht dazu komme, darum sollten wir uns gewöhnen, so bald uns eine Angst und Noth unter Augen stößt, nur flugs auf die Kniee zu fallen, und Gott die Noth vorzulegen, so wäre uns geholfen. — Denn es ist eine sehr köstliche Arznei, die gewiß hilft, und nimmer fehlt, wenn man sie nur braucht.

Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Bist du ein Handwerks-Mann, so findest du die Bibel in deine Werkstatt, in deine Hand, in dein Herz gelegt, die dich lehrt und dir vorpredigt, wie du dem Nächsten thun sollst. Siehe an deinen Handzeug, deine Nadel, Finger-Hut, dein Bier-Faß, deinen Kram, deine Wage, Elle und Maß, so liese du diesen Spruch darauf geschrieben, daß du nirgends hinsehen kannst, da dir's nicht unter Augen stoße, und kein Ding so gering ist, damit du täglich umgehst, daß dir's solches nicht ohne Unterlaß sage, wenn du es hören willst, und mangelt ja an Predigern nicht, denn du hast so manchen Prediger, so manchen Handel, Waare, Handzeug, und andere Bereitschaft in deinem Haus und Hof, das schreit allzumal über einen Hals: Lieber, handle so mit mir gegen deinen Nächsten, wie du wolltest, daß dein Nächster gegen dir handeln sollte mit seinem Gut.

Dein Herz folge nicht den Sündern.

Wenn du den Augen nachsiehst, wie andere Leute leben und glauben, so wird dich solches Aergerniß hinreißen. Ein jeder soll so leben in der Welt, als sei er allein, und lasse ihm Christi Wort und Predigt das allergrößte sein auf Erden. Daß er also denke: Ob ich gleich sehe, daß mein Nachbar und die ganze Stadt, ja alle Welt anders lebt, und Alles, was groß, edel, reich, Fürsten und Herren sind, mit ihr hält, noch habe ich einen Freund, der ist größer als sie Alle, nemlich Christum und sein Wort. Darum, wenn ich schon allein gehe, so bin ich doch nicht allein. Denn, weil ich Gottes Wort habe, so habe ich Christum bei mir sammt allen lieben Engeln und Heiligen vom Anfange der Welt, so daß viel eine größere Menge und herrlicher Proceß um mich her ist, als jetzt in der ganzen Welt sein möchte, nur daß ich's nicht vor Augen sehe, und das Aergerniß sehen und tragen muß, daß so viele Leute von mir fallen, oder wider mich leben und wandeln.

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Das ist wahrlich ein seltsames Aergerniß, da sich die Welt an Christo ärgert, der Todte auferweckt, Blinde sehend macht, Taube hörend, und den Armen das Evangelium predigt. Wer solchen Heiland für einen Teufel hält, was will der für einen Gott haben? Aber da liegt's, er will das Himmelreich geben, so will die Welt das Erdreich haben. Er will gewisse, unvergängliche, ewige, selige und himmlische Güter schenken, so will die Welt irdische vergängliche haben, da sie mehr Sorge und Angst, als Lust und Freude davon hat. Darüber scheiden sie sich, da ärgert sich's.

Wer euch höret, der höret mich.

Welche unaussprechliche Gnade ist's, daß Gott durch sein Wort mit uns redet, und so gnädig mit uns redet, daß er uns dadurch seinen seligen Frieden und ewiges Reich verkündigt und anbietet. Ach Herr Gott, warum sind wir denn nicht stolz und hoffärtig, und rühmen uns, daß wir Gott hören mit uns reden, so herzlich und freundlich, vom ewigen Leben, Friede und Seligkeit? O pfui dich, du schändlicher leidiger Unglaube, wie beraubst du uns so großer Herrlichkeit? O wehe dir verdamnte Welt ewiglich, die du mit hörenden Ohren taub und mit sehenden Augen blind bist, und muthwillig sein und bleiben willst.

**Zachäi! steige eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause ein-
kehren.**

Zachäus war ein Zöllner, hat aber einen schönen Namen, dem die Zöllner und alle, welche wollen selig werden, müssen nachkommen und genug thun. Denn Zachäus heißt: Rein, wie David Gott rein spricht Ps. 51: Auf daß du rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Denn Gott will gern, und kann auch sonst nicht sein noch wohnen, ohne in dem Hause der Zachäorum, das ist, die Gott wollen lassen rein sein, und recht haben in seinem Wort. Dieselben hält er auch wieder für Zachäos, das ist, für reine und unsträfliche, weil sie ihn Zachäum, das ist rein in seinem Wort und Recht lassen haben, da er spricht: Daß wir alle Sünder und Kinder des Zorns von Natur sind, und müssen seiner Gnade leben.

Er nahm sie auf, und trug sie alle von Alters her, aber sie erbitterten und entrüsteten seinen heiligen Geist, darum ward er ihr Feind, und stritt wider sie.

Wir versuchen Gott zu hoch, und werden ihm keine Ruhe lassen mit Reizen, Erzürnen und Erbittern, bis daß er müsse ein Wetter über uns lassen gehen. Und wie soll und kann er auch anders thun der liebe Gott? Es ist da kein Hören und Sehen, es hilft kein Lehren, kein Beten, kein Ermahnen, kein Bitten, kein Flehen, keine Demuth, keine Geduld, kein Drohen, kein Wunder, kein Zeichen, wir zwingen Gott zum Zorn mit aller Gewalt, und wollen durchaus ihn nicht lassen gnädig sein, wie gern er's auch thäte, so daß ich wahrlich dem lieben Vater es nicht kann verdenken, daß er uns einmal eine reichliche Staupe gebe, es will doch nicht anders sein, unsere Sünde und Undankbarkeit ist zu reif und übermächtig, gleichwie der Juden auch war, da sie Christum und die Apostel nicht mit Liebe und Dank annahmen.

Ich habe mehr gearbeitet denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Was ich gethan, habe ich zu deinem Dienst den lieben Christen gethan, und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir alle Stunde so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmal so viel und fleißig arbeitete und dollmetschte (übersetzte), dennoch nicht eine Stunde verdient hätte zu leben, oder ein gesundes Auge zu haben. Es ist Alles seine Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe, ja es ist seines theuren Blutes und sauren Schweißes Verdienst, darum soll's auch (ob Gott will) Alles Ihm zu Ehren dienen, mit Freuden und von Herzen. Lästern mich die Feinde, wohlan, so loben mich die frommen Christen sammt ihrem Herrn Christo, und ich bin allzu reichlich belohnt, wenn mich nur ein einziger Christ für einen treuen Arbeiter erkennt. Ich frage nach jenen nichts, sie sind nicht werth, daß sie meine Arbeit sollen erkennen, und sollte mir im Grunde meines Herzens leid sein, daß sie mich lobten. Ihr Lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre, ich will doch ein Doctor, ja auch ein ausübender Doctor sein, und sie sollen mir den Namen nicht nehmen bis an den jüngsten Tag. Das weiß ich fürwahr.

Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Ihr Nachkommen betet und treibet Gottes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, seid gewarnt und gerüstet, als die alle Stunden warten müssen, wo euch der Teufel eine Scheibe oder Fenster ausstoße, Thür oder Dach aufreiße, das Licht auszulöschen. Denn er stirbt nicht vor dem jüngsten Tage; ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, der er allezeit gewesen ist, und kann sein Stürmen nicht lassen. Gott helfe uns. — Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch, und wird es sein, der da spricht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, Jesus Christus gestern und heute, der es war, der es ist, und der es sein wird. — Ja, so heißt der Mann, und so heißt kein anderer Mann, und soll auch keiner so heißen.

Es glauben viel an ihn — um des Weibes Rede willen, und viel mehr glaubten um seines Wortes willen.

Daß doch Gott wollte, daß meine und aller Lehrer Auslegung untergingen, und ein jeder Christ selbst die bloße Schrift und lauter Gottes Wort vor sich nehme. Du siehst ja aus diesem meinem Geschwätz, wie unermesslich ungleich Gottes Worte sind gegen aller Menschen Worte, wie gar kein Mensch mag einiges Gottes Wort genugsam erreichen und erklären mit allen seinen Worten. Es ist ein unendliches Wort, und will mit stillem Geiste gefaßt und betrachtet sein, wie Ps. 83 sagt: Ich will hören, was Gott selbst in mir redet. Es begreift's auch sonst Niemand, als ein solcher stiller und betrachtender Geist. Wer dahin könnte ohne Glosiren und Auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen Glosiren gar nicht noth, ja nur hinderlich. Darum hinein, hinein, liebe Christen, und laßt mein und aller Lehrer Auslegen uns ein Gerüst sein zum rechten Bau, daß wir das bloße lautere Wort Gottes selbst fassen, schmecken und da bleiben, denn da wohnt Gott allein in Zion! Amen.

Dritter Theil

von

Dr. Martin Luther's biblischem

Spruch- & Schatzkästlein.

Enthaltend:

eine Sammlung geistreicher Aussprüche Dr. Luther's.

Weil Gott der Allerhöchste und nichts über ihm ist, so mag er nicht über sich, noch neben sich sehen, sondern sieht in sich, und unter sich. Je tiefer nun Jemand unter ihm ist, je besser er ihn sieht.

Er sitzt droben, der die Bettler mit denselbigen Augen ansieht, mit denen er die Könige ansieht, und darf wohl so feck sein, daß er die Könige nicht ansieht, und sieht einen Bettler an.

Wenn Jemand wollte Gott malen und treffen, der müßte ein solch Bild treffen, das lauter Liebe wäre, als sei die göttliche Natur nichts anders, als ein Feuer=Ofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde erfüllt.

Gott ist wahrhaftig, doch stellt er sich als unwahrhaftig. Er ist so klug, daß er dich irre macht, in dem Erfüllen, daß du nicht wissen kannst, woran du siehst*).

Gott ist heilig bei den Heiligen, auch wenn sie sündigen**).

Gott ist ein solcher Herr, der nichts anders zu schaffen hat, als nur erhöhen, was niedrig ist; erniedrigen, was hoch ist; brechen, was gemacht ist, und machen, was zerbrochen ist.

Gott ist ein allmächtiger Schöpfer, ich kann ihm nicht zu tief fallen, er kann mich heraus heben, ich kann ihm nicht zu hoch sitzen, er kann mich stürzen.

*) Was er zusagt, hält er gewiß, aber die Zeit, wann er es hält, und die Weise, wie er es hält, macht uns öfters irre.

**) Das ist: Daß ihnen solches nicht zugerechnet, sondern um Christi willen geschenkt und vergeben sein soll.

Gottes Natur ist, daß er aus nichts etwas mache; darum, wer noch nicht Nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen.

Gott nimmt Niemand auf, als die Verlassenen; macht Niemand gesund, als die Kranken; macht Niemand sehend als die Blinden; macht Niemand lebendig, als die Todten; macht Niemand fromm, als die Sünder; macht Niemand weise, als die Unweisen.

Gottes Werke sind nicht wie Menschen-Werke, sondern ganz widersinnig, es geht also, daß, wenn etwas aufgehen soll, so muß es vorher untergehen.

Gottes Werken geht es so in der Welt: Ehe sie geschehen, so glaubt Niemand; wenn sie aber geschehen sind, so achtet's Niemand. Unglaube geht vorher; Vergessen folgt nach.

Deus non est Deus passivus, sed activus. Gott ist ein Gott, der sich nicht will lehren und regieren lassen, sondern der Andere regieren und lehren will.

Gott will sich ihm den Zeiger nicht stellen lassen von Königen, Fürsten, Herren und Weisen auf Erden, er will solchen ihnen stellen; wir sollen ihm nicht sagen, was es geschlagen hat, er will es uns sagen.

Wo Gott soll Herr bleiben, und sein erstes Gebot vertheidigen und erhalten, so muß er das kleinere Theil unserer Gedanken gerathen lassen.

Es kann einer mit tausend Gulden so weit nicht kommen, mit ungläubigem Herzen, als einer, der Gott traut, mit einem Gulden.

Wenn wir nur könnten glauben, so hätten wir keinen Mangel, unser Herr Gott ist ein guter Goldschmid, er kann aus einem Gulden mehr, als hundert Tausend schmieden.

Unser Herr Gott richtet viele Handwerke auf einmal aus, und ohne einiger Menschen Hülfe pflügt, erntet, drischt, mahlt, backt er, fast in Einem Augenblick.

Wer Gott nicht kann den Bauch vertrauen, der kann ihm nimmermehr die Seele vertrauen.

Arbeiten gebührt dir, aber Ernähren und Haushalten gehört Gott allein zu. Sodann: Wer haushält und Hausherr ist, den laß sorgen. Gehört viel in ein Haus, wohl an, so ist Gott größer, als ein Haus. Der Himmel und Erden erfüllt, wird ja dein Haus auch füllen können.

Reichthum ist das geringste Ding auf Erden, und die allerkleinste Gabe, die Gott einem Menschen geben kann. Darum giebt ihn unser Herr Gott gemeiniglich den groben Eseln, denen er sonst nichts gönnt.

In Gottes Gebot und Sachen sollen wir unsere Weisheit bei Seite legen, und also denken: Siehet es mich närrisch an, so ist's in der Wahrheit keine andere Ursache, als daß ich ein großer Narr bin, der die göttliche Weisheit nicht fassen noch begreifen kann.

Gott ist's gewohnt, und ist sein Glück in der Welt nicht anders, als immer Wohlthun, und immer Undank vergessen, verachten, ja, lästern, schänden und alle Bosheit dafür leiden.

Es fahre mir lieber weg Fürsten- und Menschen-Gunst, und bleibe mir Gottes-Guld, so wird sich Menschen-Guld wohl finden; findet sie sich nicht, so fahre sie zum Teufel; Gottes Guld ist mir genug.

Laß nehmen, und Unrecht thun die ganze Welt, du wirst genug haben, und nicht eher Hungers sterben, oder erfrieren, man habe dir denn deinen Gott genommen, der für dich sorgt.

Es muß Alles in dem einzigen Christo sein, oder wird gar kein Christus, Gott, noch heil. Geist, Gnade und Seligkeit mehr sein.

Christus hat sich nicht gegeben für erträumte oder gemalte, sondern für wahrhaftige; nicht für kleine und geringe, sondern für überaus große und grobe; nicht für eine oder zwei, sondern für Alle; nicht für überwundene und getilgte, sondern für überwundene und starke gewaltige Sünden.

Laß mir den nicht einen schlechten Doctor der heiligen Schrift sein, der den Namen Jesus recht nennen kann.

Es sündigt in der Welt Niemand, als nur der eingeborne Sohn Gottes. Dagegen ist Niemand gerecht und fromm, als der Teufel; Alles, was er sagt und thut, ist recht und wohl gethan.

Es thut's nicht anders; wo Christus ist, da muß sein Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Hannas, dazu auch sein Kreuz, oder ist nicht der rechte Christus.

Vor dem schwachen Christo, wenn er am schwächsten ist, muß man sich am allermeisten fürchten.

Christus und Belial können sich nimmermehr vertragen in Einem Bette um die Braut; sobald dieselbe auch einen andern zuläßt, und buhlet mit ihm, wird sie zur Hure und Ehebrecherin.

Du wirst Christum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart an einander geschworen. Einer muß zuletzt untergehen, und der andere bleiben, da wird nichts anders d'raus.

Es geben einige Klüglinge (in der Sache zwischen Christo und Belial) vor, man sollte auf beiden Seiten weichen und nachgeben; die lassen wir zwar versuchen und machen, was sie können, gönnen ihnen der Mühe wohl. Werden sie aber den Teufel fromm, und mit Christo eins machen, so sind diese die ersten.

Christus ist des Sauer-Essens nicht ungewohnt, kann aber noch viel Säureres kochen; wehe denen, die es essen müssen.

Weil Christus zur rechten Gottes sitzen bleibt, so wollen wir auch bleiben Herren und Junkherren, über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da soll nichts für sein.

Der Teufel mag Christum wohl aus einer Stadt in die andere jagen, aber aus der Welt wird er ihn ungejagt lassen.

Ach Herr Gott! es ist ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit dem Felsen streiten. Denn es gerathe, wie es wolle, so geht's über die Töpfe. Fallen sie an die Felsen, so stoßen sie sich und zerbrechen; fallen aber die Felsen an sie, so zerschmettern sie die Töpfe, daß wahrlich den Töpfen zu rathen wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind in der Küche, und unterstünden sich nicht auszuziehen zu Felde, und wider die Berge und Felsen zu streiten.

Die Erbsünde wird nicht gethan, wie alle andern Sünden, sondern sie ist, sie lebt, und thut alle andern Sünden.

Die Erbsünde mag mit keinem Gesetz oder Strafe vertrieben werden, wenn gleich tausend HölLEN wären, sondern allein die Gnade Gottes muß sie ausfegen, und die Natur rein und neu machen.

Die Natur ist so böse, daß sie weder recht zürnen, noch lieben kann, sondern in beiden sich selbst und den Eigennuz sucht.

Kein Stein, Stahl, Diamant, ja kein Ding auf der Erde ist so hart, als eines unbußfertigen Menschen Herz.

Eine Sünde muß oft der andern Arznei werden, um unserer verkehrten Bosheit willen.

Die Großgeistlichen und Weisen können nicht anders, als ihnen selbst wohlgefallen, sicher sein, groß von sich halten, keine Thorheit fühlen, Alles wohl reden, recht thun, heilig meinen, sonderlich sein gegen andere, nicht viel Gleiche wissen.

Freude in Sünden ist ein Teufel; aber Freude mit guten frommen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, gefällt Gott wohl.

Goldene und silberne Juristen dienen dem Recht nicht.

Die Sünde muß ganz getödtet sein, oder sie wird dich tödten.

Ein Heuchler ist ohne Unterlaß ein inwendiger Sünder wider das Gesetz, und ein auswendiger Heiliger nach dem Gesetz.

Fleisch und Blut kann sich so weit nicht überwinden, daß es sollte für alle Wohlthat und Gutes nichts als eitel Böses nehmen, und noch dazu stille schweigen, und Deo gratias sagen (Gott danken).

Ein Geiziger kann nichts nützlicheres und besseres thun, als wenn er stirbt, denn im Leben ist er weder Gott, noch Menschen, ja ihm selbst kein nütz.

Die Güter haben und geben nicht denen, so es bedürfen, gehören auch in das Register, darin die Diebe stehen.

Die größten Haufen sind die größten Diebe, denn sie haben am meisten übrig, und geben Andern am wenigsten.

Des Menschen Wille macht entweder Vermessenheit oder Verzweiflung.

Gehest du hier von deinem Nächsten vorüber, so wird er dort im Wege liegen, daß du mußt wieder vor der Himmels-Pforte vorüber gehen.

Geht es nicht im Glauben und Gottes Wort, so laß es gleich sein, Todte auferwecken, so keusch und rein leben, wie die Mutter Gottes, so ist es vor Gott nicht besser, als öffentliche Sünde und Schande.

Gott grüßet alle Welt, aber Wenige danken ihm.

Gottes allein ist Anfangen, Fördern und Vollenden. Alles, was du anfangst, ist Sünde und bleibt Sünde, es glänze wie hübsch es wolle, du kannst nichts als sündigen, thue wie du willst.

Natur will fühlen und gewiß sein, ehe sie glaubt; Gnade will glauben, ehe sie fühlt; darum geht die Natur nicht weiter, als in ihr Licht. Gnade tritt heraus fröhlich in die Finsterniß, folgt dem bloßen Wort und der Schrift, es dünke die Natur wahr oder falsch, so hält sie am Worte fest.

Da wird nichts anders daraus, dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in diesem Leben, oder in der Hölle.

Gläubige und Heilige mögen wohl durch die hübschen Geberden und Gleisen der ungläubigen Heiligen betrogen werden, und irren, daß sie für gut halten, was nicht gut ist; aber endlich bleiben sie nicht d'rinnen, sie müssen eher vom Himmel herab unterrichtet und erlöst werden.

Ein Christ soll sein ein solcher Mensch, der es von Geburt habe, und heiße ein gebornes Gottes-Kind.

Das ist unser einiger Ruhm und Seligkeit, von Gott geboren sein, und nicht vom Geblüt.

Wenn der heil. Geist ein neues Herz schafft, so hat es Lust zum Gesetz, und Haß zu den Sünden, da sind nicht mehr Werke des Gesetzes, sondern es ist da ein Herz des Gesetzes.

Ein Mensch soll sich üben, daß er einen Ueberwillen wider seinen Willen habe, und nimmer unsicher sei, denn wenn er findet, daß nur ein Wille, nicht aber zwei Willen wider einander in ihm sind, und so sich gewöhne, dem Ueberwillen zu folgen, gegen seinen Willen.

Wo dieser Artikel (von der Rechtfertigung) hinweg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem Irrthum Widerstand werden. *)

Verstehen wir diesen Artikel von der Rechtfertigung recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne. Verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anders, als höllische Finsterniß.

Wenn wir Gott sollen gerecht werden, so sind die Sünden nicht unsere, sondern Christi.

*) Denn außer der Rechtfertigung herrscht entweder Sicherheit oder Vertheiligkeit.

Christus müßte eher selbst verdammt werden, ehe die Sünden den verdammen sollten, für den er sich gegeben hat.

Ich will mich selbst schelten, so lobt mich Gott; ich will mich schänden, so ehrt mich Gott; ich will wider mich reden, so wird Gott für mich reden; ich will mich verklagen, so wird mich Gott entschuldigen; ich will meine Schuld sagen, so wird er meine Verdienste sagen, wie er that der Maria Magdalena im Hause Simonis.

Hier höre ich weder Mosen noch Pharisäer (in der Rechtfertigung), sondern Christus soll hier allein regieren und Alles sein, und will, gleichwie Maria, zu seinen Füßen sitzen, und sein Wort hören, draußen soll Martha bleiben, und in der Küche umgehen und ihre Haus-Arbeit thun, und das Gewissen zufrieden lassen.

Wir sollen wissen, daß ein jeglicher unter uns in seinem Herzen einen großen häßlichen Mönch sitzen habe.

Was will der Teufel machen, wo er eine ledige Stelle findet, die ihm weder auf Sünde, noch Heiligkeit antworten will.

Ein Christ ist im Werden, nicht im Wordensein. Wer deßhalb ein Christ ist, der ist kein Christ; d. i.: Wer sich dünken läßt, er sei schon ein Christ geworden, da er nur ein Christ werden soll, der ist nichts.

Gott verleihe uns Gnade, daß wir fromme Sünder und nicht heilige Lästerer werden.*)

*) Arme am Geist sind fromme Sünder, stolze Geister dagegen sind heilige Lästerer.

Es leidet sich nicht bei einander: Ein Christ sein, und den Glauben haben, und nach des Fleisches Muthwillen leben, in Sünden und Lastern wider das Gewissen.

Das ist keine Kunst, allein bei frommen Leuten sein, sondern bei bösen Leuten bleiben können, und doch nicht auch böse werden.

Die Liebe rechtet und sechtet nicht, sie ist nur darum da, daß sie wohl thun will, darum thut sie auch mehr, als sie schuldig ist, und fährt über das Recht.

Laß den Leib arbeiten und wachen, daß der alte Mensch nicht zu muthwillig werde, und auf Eis tanzen gehe, und breche ein Bein, sondern gehe im Zaum, und folge dem Geist.

Das Fleisch ist also zu casteien, daß es diene, und unterthan sei dem Geist, und den Herrn nicht aus dem Sattel werfe. Wieder auch also, daß es gehen, und den Herrn tragen könne.

Ein Christ soll in seinem Gewissen ein Arzt, von außen aber, im äußerlichen Lebenswandel, ein lastbares Thier sein, welches die Lasten und Brüder trage.

Ein Christ ist ein hoffärtiger seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch allem Unglück fragt, denn er weiß, daß er durch Christum über solches Alles ein Herr ist.

Christen sind eitel Helfer und Heilande, ja Herren und Götter der Welt, ja, sie sind die Beine, die die ganze Welt tragen, dafür sie ihnen auch den Lohn giebt, daß sie müssen gedrückt, verachtet und in Unflath gehen.

Abwohl die Sünde in den Gläubigen ist, so ist sie doch nicht in ihrem Willen, sondern im Fleisch wider ihren Willen.

Züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt heißt: Mitten im Schenk-Hause nüchtern, mitten im Huren-Hause züchtig, mitten im Tanz-Hause göttlich, mitten in der Mörder-Grube rechtfertig leben.

Wir müssen den alten Menschen mit so viel Backenstreichen geißeln, und Dornen peinigen, und mit Nägeln durchstechen, bis er das Haupt neigt und verscheidet.

Gute, fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann, sondern ein guter frommer Mann macht gute fromme Werke. Wieder: Böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann, sondern ein böser Mann macht böse Werke.

Sind wir Christen, so sollen wir gestorben sein, und sollen auch leben, oder sind keine Christen.

Dies Leben ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden; nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden; nicht ein Wesen, sondern ein Werden; nicht eine Ruhe, sondern eine Übung; wir sind noch nicht, wir werden's aber; es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, sondern der Weg; es glüht und glänzt nicht Alles, es setzt sich aber Alles.

Fleisch und Blut bleibt für und für unrein, bis man mit Schaufeln über selbiges herschlägt.

Moses und die Propheten sind solche Lehrer, die die Weisen und Klugen zu Narren machen, und der Vernunft die Augen austreten, wo sie sollen verstanden und geglaubt werden.

Gottes Wort muß beides zugleich thun: Auf's höchste erleuchten und ehren, die es glauben, und auf's höchste blenden und schänden, die ihm nicht glauben.

Fürwahr, mein lieber Christ, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen; und was du liest, kannst du nicht zu wohl lesen; und was du wohl liest, kannst du nicht zu wohl verstehen; und was du wohl verstehst, kannst du nicht zu wohl lehren; und was du wohl lehrest, kannst du nicht zu wohl leben.

Ein Wort Pauli hat drei Orationes Ciceronis.*)

*) Das ist: Hat mehr Geist und Nachdruck, als drei kunst- und dunsvolle Reden des Heiden Cicero.

Luther's Schatzkästlein 3r. Thl.

Ich habe an alle Aestlein und Zweige der Bibel angeklopft, und gerne wissen wollen, was daran wäre, und was sie vermöchten, und allezeit noch ein paar Aepfelein oder Birnlein herunter geklopft.

Wenn mich der Teufel außer der Schrift ergreift, da ich anfange, mit meinen Gedanken zu spazieren, und gen Himmel zu flattern, so bringt er mich dahin, daß ich nicht weiß, wo Gott oder ich bleibe.

Dem Worte Gottes mag kein Meister noch Richter, also auch kein Schutzherr gegeben werden, als Gott selber.

Allein Gottes Wort bleibt ewiglich, der Irrthum geht aber immer neben ihm auf, und wieder unter.

Es ist keine Lehre so närrisch oder schändlich, die nicht auch Schüler und Zuhörer fände.

Wo man das Wort öffentlich verfolgt, da will es sein; und wo es frei und öffentlich ist, da will man es nicht haben.

Der größte und schwerste Streit ist, daß man mit der Schrift wider die Schrift streiten soll.

Hat man es mit den Geistern, die oben in den Lüften sind, zu thun, da gehört etwas mehr zu, als Jura und Juristen.*)

*) Jura und Juristen haben es mit öffentlichem Recht und Unrecht zu thun. Erleuchtete Theologi und Gläubige aber müssen mit den scheinbaren Kräften der Finsterniß kämpfen, sie prüfen, aufdecken, und zu Schanden machen.

Gottes Wort muß nicht die geringsten, sondern die allermächtigsten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen, nach seiner großen Gewalt.

Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Sollte einer doch einen solchen Spruch von Rom und Jerusalem holen auf seinen Knieen; aber weil wir ihrer so viel haben, so achten wir's nicht.

Einige haben Glauben ohne Wort, das gilt nicht; andere haben Wort ohne Glauben, das hilft nicht. Darum beide, Wort und Glauben, sein in Eines verbunden, wie Gott und Mensch in Christo ist eine Person.

Dem Worte gehorsam sein, heißt Gott nicht versuchen, aber das heißt versuchen, wenn man, ohne das Wort zu haben, etwas vornimmt.

Der große Haufe will einen Mosen haben mit Hörnern.

Wenn das Evangelium nicht recht verstanden wird, so macht es sichere, rohe Leute; wieder, wenn es recht verstanden und geglaubt wird, so macht es fromme und gottselige Leute. Tit. Kap. 2, V. 14.

Moses ist der höchste Prediger, aber die Kunst kann er nicht, daß er arme Sünder trösten sollte. *)

Wenn das Gesetz recht verstanden wird, so macht es verzagt, und richtet Verzweiflung an. Wird's aber nicht recht verstanden, so macht es Heuchler.

*) Was nemlich sein Amt betrifft, da er durch das Gesetz den Sünder schreckt, und die Verdamniß predigt.

Wenn Gesetz und Vernunft zusammen kommen, so hat der Glaube seine Jungfrauschaft verloren.

Das Evangelium ist die rechte Glocke und Orgel zum Gottes-Dienste.

An keinem Orte der Welt ist das Evangelium lauter und rein geblieben über eines Mannes Gedenken.

Es ist keine Predigt, die da bessert, als das Evangelium.

Die Taufe ist ein solches Wasser, da Gottes Sohn darinnen badet, der heilige Geist darüber schwebt, und Gott der Vater darüber predigt, und also ein gnadenreiches Wasser geweiht und geheiligt, durch Gott Vater, Sohn und heiligen Geist.

Es räumt sich nicht mit einander, getauft sein und in Sünden leben.*)

Du mußt mit deiner Taufe in Christi Taufe kommen, also daß Christi Taufe deine Taufe, und deine Taufe Christi Taufe, und allerdings eine Taufe sei.

*) Wer also in Sünden lebt, der hat die Tauf-Gnade verloren.

Gläubige sind rechte Priester-Kinder, und erben den Namen von ihrem Vater in der Taufe, geweiht und geboren durch Christum.

Das ist die Frucht des heiligen Abendmahls, daß wir uns wieder essen und trinken lassen, wie wir Christi Leib und Blut gegessen und getrunken haben.

Die Frucht soll nicht außen bleiben,
Deinen Nächsten sollst du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott an dir gethan.

Der Glaube ist ein lebendiges, thätiges Ding, daß man sich mit ganzem Erwägen darein gebe, und an dem Worte hange. Gott gebe, es gehe uns, wie es wolle.

Das ist des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht sieht noch fühlt, und geht gerade damit um, als habe er sie in Händen, hat keinen andern Trost, als er weiß, daß Gott nicht lügt noch trügt.

Es ist ein lebendiges, geschäftiges, thätiges, mächtiges Ding um den Glauben, so daß es unmöglich ist, daß er nicht sollte ohne Unterlaß Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind; ehe man fragt, hat er sie schon gethan, und ist immer im Thun.

Hilf Gott, wie ein überschwengliches, reiches, mächtiges Ding ist es um den Glauben. Macht er doch den Menschen allerdings zu einem Gott, dem nichts unmöglich ist. Marc. Kap. 9, V. 23.

Wenn ich auch schon dem Teufel im Nacken steckte, kann ich das Wort ergreifen, so muß ich wieder heraus, und muß bleiben, wo das Wort bleibt.

Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nämlich der Regierer der Welt, und ob er gleich fiele, so wollte ich doch lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen.

Meiner Lehre halben bin ich dem Teufel, Kaiser, Königen und Fürsten und aller Welt viel, viel, viel zu stolz, steif und hoffärtig, aber meines Lebens halben bin ich auch einem jeglichen Kinde demüthig und unterworfen.

Alle andere Werke mag ein Heide, Jude, Türke und Sünder auch thun, aber Gott fest vertrauen, ist niemand möglich, als einem Christen, mit Gottes Gnade erleuchtet.

Wenn man mir die Wahl gäbe, so wollte ich eines Bauern, oder einer Dienstmagd, die Christen sind, Werke, wie unflätig und häuslich es auch sein möchte, lieber haben, als alle großen Siege und Triumphe des großen Alexanders, Julius Cäsars und anderer Heiden.

Gott giebt einem großen Heiligen wohl einen kleinen Glauben, und einem kleinen Heiligen einen großen Glauben, daß immer einer den andern höher halte, als sich selbst.

Die Juden wollen aus den Werken, und nicht aus dem Glauben hinan, sie wollen, es sollen nur Juden gelten im Himmel, und Gott will, es sollen lauter Christen gelten (die es wahrhaftig sind).

Wenn es an ein Treffen geht, daß ich mit Teufel, Sünde, Welt, Tod und Noth mich soll beißen, und sonst kein anderer Rath und Trost da ist, als der einige Eckstein, Christus Iesus, da finde ich wohl, was ich kann, und was es für eine Kunst sei, an Christum zu glauben.

Der Glaube weiß nichts von Nonnen und Mönchen, nichts von Laien und von Pfaffen, nichts von Schuster und von Schneider, nichts von Fasten und von Betten, so wenig er weiß von Juden und Griechen, von Mann und Weib, von Eigenen und Freien; sondern er ist in Allen und über Allen, ohne allen Unterschied der Stände, der Orden, der Person, der Gederden, der Werke, der Kleider, der Speise, der Tage, der Städte, der Handwerker, kurzum, an dem keinen liegt die Frömmigkeit und Seligkeit.

Sie drohen uns mit dem Tode; wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, sollten sie uns mit dem Leben drohen. Denn es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, Sir. Kap. 40, V. 1., und Sterben ist der Gläubigen Gewinn. Phil. Kap. 1, V. 21.

Es ist tausendmal besser, um Christi Willen gelitten, der uns Trost und Hülfe im Leiden hat zugesagt, als um des Teufels Willen leiden, und ohne Trost und Hülfe verzagen und verderben.

Wohlan, will ich ein Christ sein, so muß ich die Hof-Farbe auch tragen. Der liebe Christus giebt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten sein.

Das ist das rechte christliche Kreuz, daß man nicht allein Böses leidet, sondern auch Unrecht haben muß, und zu den Uebelthätern, wie Christus, muß gerechnet werden.

Mer Christi Bruder und Miterbe sein will, der denke auch, ein Märtyrer und Mitleider zu sein.

Versuchungen sind den Heiligen so noth und nöthiger, als essen und trinken, daß sie in Furcht und Demuth bleiben, und lernen sich allein an Gottes Gnade halten.

Eine jegliche Trübsal ist eine Geburt, durch welche der neue Mensch geboren wird, und der alte stirbt.

Da geht ein jämmerliches Kreuz und Sterben an, wenn Christus in mir stirbt, und ich ihm auch sterbe.

Es kann sich ein böser Geist in die Gestalt der Majestät verstellen. In die Gestalt aber des Kreuzes kann er sich nicht verstellen, denn in dieser ist er überwunden und zu Boden geworfen.

Wollen wir Christi Kleid sein, so müssen wir es wahrlich leiden, daß er es mit Kreuz reinige, er mag und will nicht in unreinem Kleide gehen.

Das ist der größte Schaden nicht, die der Christenheit von Tyrannen zugefügt wird, sondern das Stücklein Fleisch, das hinter den Zähnen steckt, das thut den größten Schaden dem Reiche Christi (die Zunge!).

Der Beruf zum Himmel bringt nichts anders mit sich, als Gutes thun, und Böses dafür leiden.

Das ist die gefährlichste Anfechtung, wenn keine Anfechtung da ist.

Das sind geringe Teufel, die mit Hurerie, Geiz und Ehre anfechten; das aber sind höhere Geister, die da anfechten mit Unglauben, Verzweiflung und Ketzerei.

Es ist ein seliger Unfriede, Aufruhr und Rumor, den Gottes Wort erweckt.

Eines Christen Handwerk ist Beten. Luc. Kap. 18, V. 1. 1. Thess. Kap. 5, V. 17.

Gott giebt nicht dem Maße, der Weise und Zeit, die man ihm im Gebete vorschreibt; er will ungebunden sein, er häuft und rüttelt's, wie Christus sagt.

Das Gebet muß frei aus dem Herzen gehen, ohne gemachte und vorgeschriebene Worte, und muß selbst Worte machen, darnach das Herz brennt.

Das Vater Unser ist der größte Märtyrer auf Erden, denn Jedermann plagt's und mißbraucht's.

Niemand bittet gründlich, der noch nicht gründlich erschrocken und verlassen ist, denn er weiß nicht, was ihm gebricht, steht die Weile sicher in anderer Stärke und Trost sein selbst, oder der Creaturen.

Ich kann nicht beten, ich muß dabei fluchen. Soll ich sagen: Geheiliget werde dein Name, muß ich dabei sagen: Verflucht, verdammt und geschändet müsse werden aller deren Name, die deinen Namen lästern.

Wo Gottes Wort (rein) gepredigt wird, da will er sich gewiß finden lassen. Wo aber dasselbe nicht ist, da ist sein Haus nicht, und wenn man lauter Kirchen auf einander baute.

Lasset uns in der Kirche, mit der Kirche, für die Kirche bitten. Drei Dinge erhalten die Kirche, treulich lehren, fleißig beten, mit Ernst leiden.

Wo die Christenheit ist, da muß es Blut kosten, oder sind nicht rechte Christen. Es sind nicht Weide=Schafe, sondern Schlacht=Schafe.

Im Reiche Christi ist das der größte Fürst und mächtigste Herr, der sich am tiefsten herunter läßt, und den Leuten am fleißigsten dient mit seinem Amt, Gaben und Gnaden, die er hat.

Geistlicher Obrigkeiten haben wir viel, aber geistlicher Regierung nichts, oder wenig.

Fromme sollen in der höchsten Schwachheit, und in dem Augenblick, wenn sie sollen unterdrückt werden, ein gutes Vertrauen haben, hinauseen sollen sich Gottlose mitten im Triumph und Siege fürchten.

Willst du ein Theil von der christlichen Kirche oder Gemeinde der Heiligen sein, so mußt du ja auch heilig sein, wie sie ist, aber nicht aus dir, sondern aus Christo, aus welchem auch Andere heilig sind.

Ein Christ, er komme hin, wohin er wolle, so findet er den Wirth, den Teufel daheim.

Christi Reich ist ein Spital, in dem lauter Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten muß.

Unser Herr Gott will Christum nicht ohne Leute lassen, die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen und ein Mörder auf dem Rade sein.

Das Reich Christi besteht aus solchen, die da tragen, und aus solchen, die da getragen werden.

Kein Ding ist dem christlichen Glauben und der Kirche unleidlicher und schädlicher, als der Dünkel. Er kann's nicht lassen, er muß etnige Weise vornehmen, und aus der gemeinen Weise treten, daß er ein Eigenes anrichte, und darin ihm selbst wohlgefalle.

Es ist kein größerer Schade der Christenheit, als die Versäumniß der Kinder. Darum soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anfangen.

Wenn dem Teufel soll ein Schade geschehen, der da recht beiße, der muß durch's junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächst und Gottes Wort ausbreitet, und andere lehrt.

Hohe Schulen sind große Pforten der Hölle, wenn sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben in das junge Volk.

Ein Arzt ist unsers HErrn Gottes Glieder, hilft leiblich, wir Theologen geistlich, daß wir die Sachen gut machen, die der Teufel verderbt hat.

Vor Christi Leiden waren die Apostel Gäste des HErrn, aßen und tranken von seiner Weisheit und Verstand, und waren fromm für sich selbst. Aber nach der Auferstehung wurden sie Wirth, speizten die andern, und machten sie fromm durch den Geist der Weisheit und des Verstandes.

Ein jeder soll mit seiner Gabe zufrieden sein, die ihm Gott gegeben hat. Denn sie können nicht alle Pauli und Johannes der Täufer sein, sondern es müssen auch Timothei und Titi sein, man bedarf der Füllsteine mehr an einem Gebäu, als der Quadratsteine.

Wo einer ein Wort Gottes hat, und kann nicht eine Predigt daraus machen, der soll nimmermehr ein Prediger sein.

Ein guter Prediger muß eine Sache vor sich nehmen, und sie mit zwei oder drei Worten fassen und schließen können, und demnach, wenn es nöthig ist, austreichen und erklären, mit Sprüchen und Exempeln, und aus einer Blume eine ganze Wiese machen.

Kein christlicher und evangelischer Prediger kann den Mund aufthun, er muß eine Absolution sprechen.

Lieber, laß dir die Kunst den Bauch nicht zerreißen, Gott hat deiner nicht vergessen; sollst du sein Wort predigen, er wird dich zu seiner Zeit wohl fordern, setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle. Denn wo du nicht hin willst, da wird er dich hintreiben, und wo du gerne hin wolltest, da sollst du nicht hinkommen.

Wenn ich das Wort Gottes predige, ist's so viel, als wenn ich schwüre.

Es ist keine Gewalt von Christo, als die allein, die den Leuten besserlich ist.

Da der geistliche Stand weltlicher ist, als der weltliche selbst, darüber muß die Christenheit verderben.

Wer nicht das Evangelium Predigt, den sollst du wissen, daß er weder auf Moses noch Christi Stuhl sitze, darum sollst du weder nach seinen Worten, noch nach seinen Werken thun.

Ein recht gutes Zeichen ist, daß die Predigt recht christlich ist, wenn sie verfolgt wird; wieder, nicht rechtschaffen ist, wenn sie gelobt und geehrt wird.

Es steht nicht wohl um einen Prediger, wenn er Friede hat, und von Niemand angefochten wird; es ist ein Zeichen, daß er nicht die rechte Lehre hat.

So geht es dem Predigt-Amte auf beiden Seiten, daß es entweder die liegen lassen, die es führen sollten, oder daß es die führen wollen, denen es nicht befohlen ist.

Das Predigt-Amte ist weder ein Hof-Diener, noch Bauern-Knecht, sondern es ist Gottes-Diener, und sein Befehl geht über Herren und Knechte.

Prediger, die nicht Sünde strafen und Sünde vergeben, schließen die Hölle auf und den Himmel zu. *)

Mit hohen prächtigen Worten einherfahren, ärgert und zerbricht mehr, als daß es baut. Viel mit wenig Worten, fein kurz anzeigen können, ist Kunst und große Tugend, Thorheit aber ist's, mit vielen Reden nichts reden. **)

*) Sind also keine evangelische Prediger.

**) Sonst schreibt Luther: Man muß den armen Leuten weiß weiß, schwarz schwarz sagen, auf's allereinfältigste, wie es ist, sie fassen's doch kaum. Und als einstmals Doctor Albertus ihn bat, er möchte ihm doch eine Art vor Fürsten zu predigen vorschreiben, gab er zur Antwort: Er sollte predigen, wie es sein Name mit sich brächte, fein albern und einfältig.

Geräth ein Fürst, daß er klug, fromm, oder ein Christ ist, das ist der größten Wunder eins, und das allertheuerste Zeichen göttlicher Gnade über das Land.

Wer wohl regieren will und soll, der wird wohl den Teufel zu Gevattern haben.

Ich bin deß wohl gewiß, daß Gottes Wort sich nicht lenken noch beugen wird nach den Fürsten, sondern die Fürsten müssen sich nach ihm lenken.

Große Fürsten und Herren soll man nicht schänden. Aber das sage ihnen, daß sie sich selbst nicht schänden mit unfürstlichen Lastern.

Hof-Gaul und Hof-Maul ist gut sein, aber Hof-Esel zu sein, ist Mühe und Arbeit; gleichwohl, wenn Hof-Esel nichts thäte, so würde Hof-Gaul und Hof-Maul nicht so überflüssig fressen, saufen, müßig gehen und spielen.

Wer in den Ehestand geht, der geht in ein Kloster, das voller Anfechtung ist.

Es ist besser, du trägst Kinder im gemeinen Glauben Christi, als daß du dem Teufel eine Jungfrau bleibest.

Vom Tode.

Selten stirbt einer wohl, der übel gelebt hat. Wohl sterben heißt gern sterben; gern sterben bringt der Glaube, wohl sterben bringen die Früchte des Glaubens.

Der ist selig, der im Glauben Christi stirbt; aber der ist viel seliger, der um des Glaubens Christi willen stirbt.

Vom Tode und jüngsten Tage.

Alle, die an Christum glauben, sind des Todes Herren, und der Tod ihr Unterthan, ja ihr Uebelthäter, den sie richten und abthun sollen, wie sie denn thun im Sterben und am jüngsten Tage.

Es ist Niemand besser gerüstet auf den jüngsten Tag, als der da begehrt, ohne Sünde zu sein. Denn er kommt, daß er von Sünden erlösen will.

Vom Himmel und ewigen Leben.

Ich wollte nicht Einen Augenblick im Himmel für aller Welt Gut und Freude geben, wenn es gleich tausend und aber tausend Jahre währte.

Ein jeder wird seine Werke mitbringen, dadurch er wird leuchten und Gott preisen. Alles soll gleich sein vor Gott im Glauben und Gnade und himmlischen Wesen, aber in den Werken und ihrer Ehre unterschieden.

Vierter Theil

von

Dr. Martin Luther's biblischem

Spruch- & Schatzkästlein.

Enthaltend eine Reihe
von vorzüglichen Erklärungen wichtiger Bibelstellen.

Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht aus Gott.

Diese Worte redet Christus so einfältig, daß Niemand meint, daß sie so große Dinge in sich haben; aber wer sie recht ansieht, wer ihnen fleißig nachdenkt, was da sei von Gott oder nicht von Gott sei, der wird bekennen müssen, daß er ein großes und treffliches Ding ist, davon Christus redet. Denn wahr und gewiß ist, daß man einen Menschen nicht härter urtheilen noch heftiger angreifen kann, als wenn man sagt, er sei nicht von Gott. Daß mich Jemand einen Schalk und Bösewicht heißt, oder mir gar den Hals absticht, ist nichts gegen diesen greulichen Jammer, welchen der Herr mit kurzen Worten hier faßt, da er zu den Juden spricht: Ihr seid nicht von Gott. Darum liegt es an diesem Stück Alles, daß wir Gottes Wort gern hören, und fleißig behalten sollen. Denkt, liebe Kinder, was ihr davon für einen Vortheil habt. Da wisset ihr, daß ihr von Gott seid, und habt den Teufel und die Hölle überwunden, und soll euch weder Sünde noch Gottes Gericht Schaden thun. Was neben solchem euch für Unrath begegnet, dem sollt ihr Allem entlaufen können, da hingegen die Welt auch in dem geringsten Anliegen ungeduldig und verzagt wird.

Die Christen müssen zwar viel leiden, als denen der Teufel und die Welt bitterfeind ist, müssen deshalb Leib und Leben, Gut und Ehre wagen und in Gefahr setzen. Wie können sie aber solches Alles leiden und geduldig dazu sein? Durch nichts anders, als daß sie am Worte bleiben hangen, und sagen: Lasse gehen, wie es gehet; ich bin nicht von der Welt, sondern von Gott, sonst würde die Welt anders mit mir umgehen; es ist mir aber viel lieber, sie hasse mich, und lege mir alles Leid an, als daß sie mich lieb hätte und ich nicht von Gott wäre. Wo das Herz also gesinnt ist, da geht allerlei Anfechtung und Widerwärtigkeit überhin, gleich wie die Wolken am Himmel über uns, oder die Vögel in der Luft, die uns ein wenig anfeßen, fliegen darnach davon, und lassen uns unverworren. Das soll unser einziger Trost sein, daß wir des Wortes Kraft hier im Leben sollen fühlen, und sonderlich dann zumal, wenn das letzte Stündlein hertritt, daß alsdann der Tod um des Wortes willen, dem wir glauben, gleich wie ein Schlaf sein soll. Denn das Wort macht seine sanfte Leute, und stille fröhliche Herzen, die in Angsten nicht verzagen, noch ungeduldig werden, sondern lassen es Alles überhin gehen, trösten sich daß allein, daß sie aus Gott sind, und also einen gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben; solches lernen sie im Wort, sonst wüßten sie es nicht.

Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward.

Nachdem das Evangelium als ein neuer Sauerteig einmal unter das menschliche Geschlecht (das ist der Teig) gemengt worden, so wird es nicht aufhören bis an's Ende der Welt, sondern wird sich durch die ganze Masse derer, die da sollen selig werden, ziehen, und zu allen kommen, die es werth sind, auch wider Willen aller Pforten der Hölle. Und gleichwie es unmöglich ist, daß die Säure, wenn sie einmal unter den Teig gemengt worden, jemals wieder vom Teige abgesondert werden kann, weil sie die Natur des Teiges verändert hat; also ist es auch unmöglich, daß die Christen von Christo können gerissen werden. Denn Christus ist ihnen als ein Sauerteig also einverleibt, daß es Ein Leib ist, Eine Masse, Ein Kuchen, Ein Brod &c. Deshwegen ist es vergeblich, daß der Teufel die Kirche aus der Welt jagt und verfolgt, das ist, wenn er Christum von den Gläubigen, die Säure von dem Teige absondern will. Denn so unmöglich es dem Menschen ist, die eingemengte Säure vom Teige abzusondern, so unmöglich ist es auch dem Teufel, Christum von Seiner Kirche zu trennen. Der Teig ist gesäuert; der Teufel wird die Säure nicht sondern vom Teige. Er koche oder brate sie, oder röste und hörne sie dazu, so ist der Sauerteig, Christus, drinnen. Und soll drinnen bleiben, bis an den jüngsten Tag, daß Alles durchsäuert werde und nichts von dem Teige ungesäuert bleibe.

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Das Reich Christi ist ein sündliches Reich, kein Heiliger wird hier nicht müssen sagen: Allmächtiger Gott, ich bekenne mich einen armen Sünder, rechne Du der alten Schuld nicht! Werden alle das Liedlein müssen singen: Vater Unser 2c. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Die andern frommen Heiligen, die ihrer Heiligkeit kein Ende wissen, verstehen hievon gar nichts, und meinen, es sei mit dem Reich Christi also gethan, daß gar keine Sünde da sei, muß Alles rein und sauber sein, als hätten's die Tauben erlesen; wollen einen solchen Christen, der gar ohne Sünde und heilig ist, ja wie Christus selbst ist. Noch lange nicht! — Das ist aber ein Christ, der ein Sünder ist, und erkennt seine Sünde, verdrießt ihn, und ist ihm von Herzen zuwider, daß er Sünde noch fühlt. — Der ist kein Christ, der gar keine Sünde hat, noch fühlt. Findest du aber einen solchen, der spricht: Ich bin ohne alle Sünde; der ist ein Widerchrist, kein wahrer Christ, ja der höllische Teufel.

Ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken, unter den Haufen die da feiern.

Die frommen Christen achten's sehr groß, daß sie an einem Orte sein können, da man Gottes Wort frei öffentlich lehrt und bekennet, und die Sacramente nach Christi Befehl reicht. Aber solche sind gar dünne gesät; der falschen Christen sind allezeit viel mehr, als der frommen. Derselbige große Haufe fragt nichts nach Gottes Wort, erkennt es auch nicht für eine Wohlthat, daß er es ohne allen Schaden und Gefahr hören kann, ja wird sein bald satt und überdrüssig, und rechnet es gleich für eine Beschwerde, daß er es hören, und das heilige Sacrament empfangen soll. Wieder, die unter den Tyrannen und Feinden der Wahrheit sich leiden müssen, schreien mit großem Verlangen Tag und Nacht darnach, und kommt ihnen etwa nur ein kleines Bröcklein von unserm Brod zu, das uns Christus reichlich hat ausgetheilt, das nehmen sie mit großer Freude und Dankfagung an, und machen's ihnen sehr nüt; da unsere Schweine dagegen das liebe selige Brod selbst reichlich und viel ganze Körbe voll Brocken haben, aber vor Ueberfluß dazu nicht riechen mögen, ja stoßen mit dem Rüßel um, wühlen d'rinnen, treten mit den Füßen und lausen darüber hin. Darum geht es nach dem Sprichwort: Wenn etwas gemein wird, so gilt's nimmer und wird verachtet, wenn

es noch so köstlich wäre. Und solch Sprichwort wird, leider! vornemlich wahrhaftig erfunden an dem lieben Wort. Wo man es hat, da will man es nicht haben; wieder, wo man es nicht hat, da hätte man es nur gar herzlich gerne. Wo man die Kirche vor der Thüre hat, darin man Gottes Wort lehrt, da geht man unter der Predigt spazieren auf dem Markte und schlenkern um den Graben; wo man zehn, zwanzig 2c. Meilen dazu hat, da wollte man gerne mit dem Haufen gehen, und mit ihnen zum Hause Gottes wallen, mit Frohlocken und Danken 2c.

Selig sind die, die des Wortes beraubt sind, und hätten's doch von Herzen gerne, und nehmen indessen mit Dank an die Brocken, die ihnen widerfahren können, bis es einmal besser wird. Hören sie nur nicht auf, darnach zu seufzen; es wird gewißlich unser Herr Christus ihr Seufzen erhören, und mit der Zeit ihr Gefängniß wenden. Wieder, unselig und aber unselig sind die, so diesen Schatz reichlich vor der Thüre haben, und ihn doch verachten. Es wird an diesen Schweinen das Wort Christi erfüllt werden, da Er sagt: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen; die Kinder aber des Reichs werden ausgestoßen werden in die Finsterniß hinaus 2c. Matth. Kap. 8, V. 11. 12.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen 2c.

Das ist sehr tröstlich, daß er seine Jünger nicht allein der Wohnung halben tröstet, daß sie bereit sei, sondern daß er auch will wiederkommen, und sie zu sich nehmen. Dies laß deinen Trost sein in allerlei Anfechtung und Trübsal, und halt fest. Es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird er kommen, dich erlösen und zu sich nehmen, daß du seist, wo er ist, und wird dich deines Leidens wohl ergözen. So komm, lieber Herr, bald, und verzweuch nicht. Amen.

Er sättigt dich mit dem besten Weizen.

Wenn wir Acker oder Korn ansehen, sollten wir nicht allein Gottes Güte, sondern auch Gottes Macht erkennen, und also denken: O du liebes Korn, wie giebt dich uns Gott so voll auf; aber auch, mit was für großer Gewalt behütet er dich von der Stunde an, da du gesäet bist, bis du auf den Tisch kommst? Wie gar durch unzählige Gefahr alles Unglücks bist du gekommen? Wie gewaltig reißt er dich durch aller Teufel Finger und Hände, die nach dir greifen, schießen und schlagen, daß sie dich verderbten und uns mit Hunger tödteten? Ja, ja, so sollten wir denken. Wir haben aber, leider! anders zu thun, als solche Gnade und Kraft Gottes zu erkennen. Wir sind's, die am Korne das meiste gethan haben; hätten wir nicht gearbeitet, so hätte Gott nicht geben können &c.

Denn so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er komme 2c. 2c.

Man muß diesen Unterschied bleiben lassen, daß etliche das Sacrament würdig und seliglich zum ewigen Leben empfangen, welche aber unwürdig, ihnen zum Gericht, daß sie Gott leiblich darum strafen, und wo sie durch Buße und Glauben nicht umkehren, ewig verdammen wird. Deßhalb liegt es Alles an dem, daß man wisse, was das heiße, würdig oder unwürdig das hochmüthige Sacrament empfangen. Im Papstthum hat man also gelehrt, daß Niemand soll zum Sacrament gehen, er befände sich denn wohl geschickt und gar rein. Solche Reinlichkeit aber haben sie gestellt auf das Beichten, Reuen, Fasten, Beten, Almosen geben, und dergleichen Werke, die man Werke der Buße hieße, welche die Prediger rühmten, und Jedermann hielt's dafür, daß man damit für die begangene Sünde genug thäte. Aber solche Würdigkeit lasse fahren, und verzweifle daran; denn unmöglich ist's, daß wir können um unserer Werke willen ganz rein sein, oder zur Reinigkeit kommen. So hat Christus selbst dieses Abendmahl den Jüngern nicht gegeben, daß sie die Füße waschen, da redet er nicht von dem Wasserwaschen, sondern von Vergebung der Sünden.

Deßhalb soll man hier fleißig lernen und merken, daß die das hochwürdige Sacrament nicht unwürdig empfangen, die da klagen und bekennen, sie sind arme Sünder, fühlen mancherlei Anfechtung, fluchen bisweilen, werden ungeduldig, halten sich nicht immer mäßig mit Essen und Trinken. Solches sind tägliche Sünden, die an uns kleben, weil wir auf Erden leben, an einem mehr als am andern. Deßwegen sollst du nicht sagen, du wollest um solcher Sünden willen nicht zum Sacrament gehen; denn so lange du den alten Adam am Halse trägst, wird dir gewißlich begegnen, daß du mit Ungeduld, mit bösen Gedanken und andern mehr wirst angefochten werden und dich versündigen. So du nun nicht eher das Sacrament wolltest empfangen, du wärest denn von allen Sünden befreit, so müßte folgen, daß du nimmermehr zum Sacrament müßtest kommen. Die aber empfangen das hochwürdige Sacrament unwürdig, die da wissentlich in Sünden verharren, als da ist, mörderlicher Haß gegen den Nächsten, Mord, Hurerei, Ehebruch und andere dergleichen öffentliche Sünden, und gedenken davon nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist von dem HErrn Christo dazu eingesetzt, nicht, daß man in Sünden bleiben, sondern Vergebung der Sünden suchen und frömmere soll werden. Dazu helfe uns unser lieber HErr Gott im Himmel mit seinem Heiligen Geist, durch Christum seinen Sohn, unsern Erlöser. Amen.

So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Wie ein groß und mächtig Ding ist's um einen Christen, der da glaubt. Dem muß auch der Tod, Sünde und Teufel weichen. Und er fangt auch hier in dieser Zeit das ewige Leben an. Das macht Christus, Gottes Sohn, an welches Wort er glaubt. Darum sollte ein Christ in diesem Reim: —

Ich lebe, und weiß nicht wie lang;
 Ich muß sterben, weiß auch nicht wann;
 Ich fahr' von dannen, weiß nicht wohin;
 Mich wundert, daß ich so fröhlich bin.

— die letzten zwei Verse ändern, und mit fröhlichem Mund und Herzen so reimen:

Ich fahr', und weiß, Gott Lob! wohin:
 Mich wundert, daß ich so traurig bin.

Gut wär's, daß unbußfertige sichere Leute diesen Reim, wie er von Alters lautet, immer vor Augen hätten, ob sie dermaleins, dadurch erinnert, klug wollten werden, das ist, in sich schlagen und bedenken, daß sie sterblich und keines Augenblicks ihres Lebens sicher wären, und also bewegt würden, Gott zu fürchten, Buße zu thun und sich zu bessern. Wie denn Moses in seinem Psalm alle Adamskinder, zu Gott also zu beten, ernstlich ermahnt: Lehre uns, Herr, bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ps. 90, V. 12.

Viel Büchermachens ist kein Ende.

Ich halte für überflüssig, und achte mich für untüchtig, noch mehrere Schriften über das heilige Bibelbuch herauszugeben, welches nunmehr unter dem Scheffel des Papstthums hervor gezogen, und auf den Leuchter gestellt ist, daß es für sich heller, als die Sonne, Allen, die zum Hause Christi eingehen, leuchtet. Und wenn wir die Sache recht überlegen wollen, so sind jetzt weit mehr Bücher, als Leser, vorhanden; auch giebt's derer weit mehr, die da schreiben, als lernen. Also, daß, da viel Bücherschreibens kein Ende ist, zu befürchten steht, es werde in kurzer Zeit die Menge der Bücher, so die besten nicht sind, die geringe Anzahl der guten unterdrücken, auch selbst die Bibel endlich wieder wird verdunkelt, und unter einen weit dunklern Scheffel, als der vorige gewesen, gebracht werden.

Jesus sahe einen Menschen am Zolle sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf, und folgte ihm.

Das ist ein trefflicher Trost, daß er so Unwürdige und Sünder zu Aposteln erwählt, auf daß dieselben wegen eines so hohen Amtes nicht stolz würden, oder daß kein einziger Sünder in Christo ein Mißtrauen setzen, oder an ihm verzweifeln möchte. Denn, wer sind doch die, welche im höchsten Chor und in dem innersten Rath der Heiligen sitzen? Fürwahr, es sind große ausnehmende Sünder und Zöllner, die ihrer Gerechtigkeit nach billig mitten in der Hölle sitzen sollten. Deswegen hat Petrus nicht Ursache, warum er mich verachten, oder sich wider mich rühmen könnte, ob ich gleich ein Sünder bin; denn er hat Ursache, zurück zu denken, nemlich, daß er in der Gesellschaft der Sünder gewesen, und die größten Sünden mit begangen habe.

An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

Wenn ich Petrum abbilden oder abmalen könnte, wollte ich allenthalben auf ein jedes Härlein auf seinem Haupte schreiben: Vergebung der Sünden. Denn so malen ihn die Evangelisten ab. Kein Stück in der Passion ist mit so vielen Worten beschrieben, als der Fall Petri. Alles, was Christo widerfahren, ist mit kurzen Worten von den Evangelisten angezeigt, und damit davon; Petrum aber zerhauen sie so schändlich, daß sie von seinem Falle nicht Worte genug machen können, sondern der Evangelist Johannes, als wollte er sagen: Die Frucht und der Nutzen des Leidens Christi soll dieser sein, daß ihr darin Vergebung der Sünden habt.

Denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.

Aus diesem Spruch schöpfen die vorwichtigen Köpfe mancherlei ungereimte und ungöttliche Gedanken; gedenken also: Wen G^ott erwählt hat, der wird ohne Mittel selig; wiederum aber: wen er nicht erwählt hat, der thue was er wolle, sei fromm und gläubig, wie er wolle, so ist's doch von G^ott also versehen, daß er fallen muß, und kann nicht selig werden. Deshalb will ich's gehen lassen, wie es geht. Soll ich selig werden, so geschieht's ohne mein Zuthun; wo nicht, so ist's doch vergebens, was ich thue und vornehme. Was nun für unartige, sichere Leute aus solchem Gedanken wachsen, kann Jedermann bald aus sich selbst abnehmen. Darum soll man sich vor solchem Gedanken als vor dem Teufel hüten, und eine andere Weise zu studiren, und von G^ottes Willen zu gedenken vornehmen, nemlich, man soll G^ott in seiner Majestät und mit der Vorsehung zufrieden lassen, denn da ist er unbegreiflich. Wer aber G^ott und seinen Willen recht erkennen will, der soll den rechten Weg gehen, so wird er nicht geärgert, sondern gebessert. Der rechte Weg aber ist unser H^oerr Christus; wie er gesagt hat, Joh. Kap. 14, V. 6.: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Etliche schöpfen ihnen andere Gedanken, und deuten die Worte also: Viele sind berufen, das ist, G^ott bietet seine Gnade Vielen an, aber Wenige sind auserwählt, das ist, er läßt aber solche Gnade Wenigen widerfahren; denn es werden ihrer wenig selig. Das ist zumal ein gottloser Verstand. Das sind lauter teuflische Gottes-

lästerungen. Denn wie kann's möglich sein, wenn einer von Gott nichts anders hält und glaubt; daß er Gott nicht sollte darum feind werden, an des Willen (wenn er sich also hielte) es allein fehlt, daß wir nicht alle selig werden.

Deßhalb hat's weit eine andere Meinung mit dem Spruch: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt; denn die Predigt des Evangelii geht insgemein und öffentlich, wer es nun hören und annehmen will, und Gott läßt auch darum sogar gemein und öffentlich predigen, daß es Jedermann hören, glauben und annehmen soll, und selig werden. Aber wie geht's? Wie hernach im Evangelio folgt: Wenige sind auserwählt; das ist, Wenige halten sich also gegen das Evangelium, daß Gott ein Wohlgefallen an ihnen hat. Denn etliche hören's und achten's nicht; etliche hören's und halten nicht fest daran, wollen auch nichts darüber zusehen noch leiden; etliche hören's, nehmen sich aber mehr um Geld und Gut und weltliche Wollust an. Das gefällt aber Gott nicht und mag solcher Leute nicht. Das heißt Christus, nicht auserwählt sein, das ist, sich nicht so halten, daß Gott einen Gefallen an ihnen hätte. Das aber sind Auserwählte und Gott wohlgefällige Leute, die das Evangelium fleißig hören, an Christum glauben, den Glauben mit guten Früchten beweisen, und darüber leiden, was sie leiden sollen. Dieser Verstand ist der rechte Verstand, der Niemand ärgern kann, sondern bessert die Leute, daß sie gedenken: Wohlan, soll ich Gott wohlgefallen und auserwählt sein, so wird sich's nicht

leiden, daß ich im bösen Gewissen leben, wider Gottes Gebot sündigen, und der Sünde nicht wehren wollte; sondern ich muß zur Predigt gehen, Gott um seinen heiligen Geist bitten, das Wort nicht aus dem Herzen lassen, und wider den Teufel und sein Eingeben wehren, und um Schutz, Geduld und Beistand bitten; da werden denn seine Christen aus uns. Dagegen jene, die dafür halten, daß Gott nicht Jedermann die Seligkeit gönne, entweder verzweifelte oder sichere gottlose Leute werden, die hinleben wie das Vieh, und denken: Es ist doch schon geordnet, ob ich soll selig werden oder nicht, was will ich mir denn fast wehe thun? Nein, nicht also; du hast Befehl, du sollst Gottes Wort hören und an Christum glauben, daß er dein Heiland sei, und für deine Sünde bezahlt habe. Dieses Befehls gedenke, daß du ihm nachkommest. Findest du dich ungläubig oder schwach, bitte Gott um seinen heiligen Geist, und zweifle nicht, Christus ist dein Heiland, und du sollst durch ihn, wenn du an ihn glaubst, das ist, dich seiner tröstest, selig werden. Das verleihe uns Allen, unser lieber Herr Jesus Christus. Amen.

Herodes ward betrübt; doch um des Gides Willen, und derer, die zu Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun.

Es giebt eine gedoppelte Art von Heuchlern. Die eine ist diese, welche sich stellt, als ob sie andere Tafel halte, daß sie die erste übertrete. Dergleichen jene waren, die da sagten: Ich habe einen Acker, ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Die andere Art ist diejenige, die sich stellt, als ob sie die erste Tafel halte, damit sie die andere übertreten könne. Dergleichen sind Herodes und seines gleichen. Jene geben die Liebe vor, auf daß sie den Glauben mit einem guten Schein können fahren lassen. Diese geben den Glauben vor, auf daß sie die Liebe unter einem heiligen Scheine verfolgen. Und, obgleich beide Alles, nemlich den Glauben und die Liebe, verderben, doch sind diese, die Fuchse, schlimmer, als jene Säue.

Wir glauben an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben, und nicht durch des Gesetzes Werke.

Wider die Gnade sündigen, geschieht auf zweierlei Weise. Die erste: Wenn ich gesündigt habe wider Gottes Gebot, und ich zu der Sünde diesen teuflischen Zusatz thue, und verzweifle, oder verzage, daß ich glaube, und ein Gewissen mir mache, als wollte mir Gott die Sünde nicht vergeben, und sei keine Gnade mehr da. Da ist auch keine Gnade, sondern Gott mit aller Gnade ist verläugnet und zu nichts geworden. Die andere Weise: Wenn ich gute Werke thue, und ich zu denselben diesen teuflischen Zusatz mache, und verlasse und tröste mich darauf, daß ich dadurch vor Gott bestehe, und sei nicht Sünde da; damit mache ich mir die Gnade zu nichts, als sei sie nicht noth und nütze, weil solches die Werke mögen ausrichten. Da ist abermal Gott mit aller Gnade verläugnet.

Ihrer waren bei vier Tausend, die da gegessen hatten.

Bei Christo waren diese so viel tausend Menschen schon längst, auch schon vom Anfange der Welt her gesättigt, denn er sieht und weiß die Sättigung und den Ueberfluß, gleich als wäre sie schon vor tausend Jahren geschehen. Aber in den Augen der Jünger ist Alles unmöglich, auch nach tausend Jahren, und in Ewigkeit. Ach! Fleisch, du bist wohl Fleisch und bleibest Fleisch. Wenn keine Gefahr und Noth vorhanden, oder, wenn du mit gegenwärtigen Gütern erfüllt bist, so glaubest du tapfer; aber, wenn dir's am nöthigen Unterhalt gebricht, oder wenn Noth vorhanden, so singest du, oder heulest vielmehr aus Ps. 4: Jene haben viel Wein und Korn. So gar sehr vertieft sich das Fleisch und der Unglaube in die gegenwärtigen Dinge, und so gar sehr ist es in Unachtsamkeit auf die abwesenden oder zukünftigen Dinge ersoffen.

Wir rühmen uns Gottes durch Jesum Christum, durch welchen wir die Veröhnung empfangen haben.

Es pflegt der Teufel oft eine geringe Sünde zu erwischen, damit er alle gute Werke, die du jemals dein Lebenlang gethan hast, also verdunkle, daß du in dir nichts anders, als dieselbige einzige Sünde siehst. Das kommt aber daher, wenn du dich mit dem Teufel in eine Disputation begiebst. Darum überwindet ein Christ solche böse Gedanken nimmer ganz, als wenn er sie verachtet. Denn der hoffärtige Geist, der Teufel, kann die Verachtung nicht leiden. Aber, dazu gehört der heilige Geist und eine fleißige Uebung im Gebet, und daß man auch die heilige Schrift treulich lese, denn es ist kein menschliches Werk, die Gedanken zu überwinden, und aus dem Sinne zu schlagen.

Ich habe es durch meiner Hände Kraft ausgerichtet, und durch meine Weisheit, denn ich bin klug.

Da ist der Untergang der Gottlosen am nächsten, wenn sie am sichersten sind, und auf der höchsten Stufe des Hochmuths, wegen des gewissen Fortgangs, stehen. Die Ursache ist, weil Gott den Hochmuth nicht leiden kann. Gott verleiht zwar seine Gaben ohne Maaß; aber wenn wir damit hoffärtig einhertreten, und machen ein Ego (ich), und ein Feci (hab's gethan), so ist's schon aus, weil es Gott nicht leiden kann noch will. Daher machte uns Gott gern reich, und gäbe gern ganze Königreiche; weil wir aber alsbald, nachdem wir reich worden sind, dieses verhaßte Wörtlein: Feci (ich hab's gethan), hinzufügen, deßwegen wird er genöthigt, uns mit Schande, Dürftigkeit, Verfolgungen, Schwert 2c., zu züchtigen, kann uns dennoch das Ego und das Feci mit aller Noth schwerlich nehmen.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!

Gott, der Allmächtige, will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. (Ezech. Kap. 18, V. 23.) Es ist sein ernstlicher Wille und Meinung, auch Befehl, von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen. Seine Gnade reckt und streckt sich vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht, und überschattet Alle, die sich bekehren, wahre Reue und Buße thun, und sich seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen und Hülfe begehren. Dazu gehört ein rechter wahrer Glaube, der Alles Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unsere Gerechtigkeit, wie Röm. 8. 3, V. 22 steht: Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Merkt diese Worte: in Alle — über Alle, ob ihr nicht auch darunter gehöret und deren einer seid, die unter der Sünder Feldzeichen liegen und friegen. Und wenn euer Herz euch davon überzeugt, so gehet nicht lange um und itre. Habt ihr doch einen guten, geraden, richtigen Weg, den euch Gott der Vater mit dem Finger selber zeigt und weist, wie Er gegen euch gesinnet sei, da Er mit heller, lauter Stimme ruft: (Matth.

Kap. 3, V. 17.) Dies ist mein geliebter Sohn, an dem Ich ein Wohlgefallen habe. Den höret! den höret! was er euch sagen und rathen wird. Und wenn ihr also hart verstockt und ganz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf gen Himmel, als ein verzweifelter, verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren vom Gehör verfallen, daß ihr Gott den Vater in der Höhe nicht schreien hört, so sollt ihr doch den Sohn, der an dem Wege steht, da Jederman vorüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicher Weise, ja, noch viel heftiger, Ihn hören rufen, der mit einem großen Getöse, als einer gewaltigen Posaune, aufbläset, wie Matth. Kap. 11, V. 28, herrlich geschrieben ist. Kommet! Kommet! Kommet! Wo! wo wollt ihr hinaus mit euern vergebenen Gedanken? Ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein: Kommet, sondern: Alle, Keinen ausgeschlossen, er sei, wer er wolle, und wenn er gleich der Aller- ärgste wäre; denn diese werden zuletzt die Besten. Huren und Buben müssen es thun; die Welt-Frommen gehören hieher nicht, die saubere Kleider tragen. Ei, damit sie denn Alle kommen sollen, keinen ausgenommen, er sei gleich oder gedanke, was er wolle, so laufet auch mit, und springet auch hinzu, und bleibet

nicht muthwillg dahinten bei dem verlornen Haufen, und verjäumt euch ja selbst nicht also hinläßig und muthwillig. Weiter sagt Er: zu Mir; findet euch nicht zu einem Andern, der des Weges Bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinth verloren hätte, und hin und wieder irre ginge, sondern Er sagt: zu Mir, der Steg und Weg bei Tag und Nacht finsterlings treffen kann, und gewiß weiß, ohne alle Verletzung der Füße. Denn der Christus der einige Weg und Steg allein ist, und der Cirkel, da er einige Punkt innen steht, darin alle andere Figuren begriffen werden, ja das schwarze Pläglein und Ziel, darauf alle Schützen zielen und schießen müssen, und das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß oder strecken sich, so weit sie immer mehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte; darum sagt Er: zu Mir.

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, welche voll Mühe und belastet sind — die ihr mühselig und beladen seid. Was ist das für ein Gefindlein? Ich kenne die Bauern nicht, Meister Mühselig und Beladen. Stattdliche Namen, als Bürgermeister 2c. sollten's sein. — Ja freilich, Klügling und Meister, wie die Vernunft des Menschen in Gottes Wort zu grübeln und wählen pflegen, wie ein Schwein in einem Rüben-Acker. Nun dieser wird gerufen, welcher

mit vieler Mühe und Arbeit beladen und übrigen Gedanken beschwert ist, die von dem Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der da nicht feiert, da große Bürden und Lasten, auch Berge daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß, wo hinaus, und darüber zu Grunde und Boden will gehen und verzagen. Darum sagt Er auch: **Beladen** — als wüßte Er's wohl, und wollte tragen helfen, und unsere Bürden und Last auf Seinen Nacken nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigen ganz und gar entledigen, die ihr's seid; als wollte Er sagen: Ich weiß wohl, daß ihr schwer getragen habt und müde seid, ihr dürft euch nicht so wohlauf und geruhet stellen. Gebt her die Bürden eures Nackens von Rückens und ruhet; laßt die heillofen Gedanken fallen. Ich will euch erquicken. Ich! sehet Mich dafür an, und vertrauet und glaubet Mir, Ich will Ruhe geben. Ich will euch wieder machen und zurecht bringen, Seid ihr zuvor von einem geringen Erdenkloß geschaffen und aus nichts gemacht, so bin ich noch also mächtig, daß Ich euch von dem Bösen absolviren und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

Siehe, mein Knecht wird weislich thun.

Das ist: Er wird mit lauter Weisheit regieren. Er wird Waffen, Harnisch, Schwerter, Büchsen, Bogen und Spieße liegen lassen, und eine solche Weise, die sonderlich ist, anfangen, die Leute fromm zu machen. Nicht mit dem Rade oder Galgen, sondern mit oder durch das Evangelium. Wird also die Leute fassen, dabei sie am besten zu fassen sind, nemlich bei dem Herzen und nicht bei dem Halse, auf daß sie sich willig unterthun, und ihm gerne folgen. Da siehest du, daß er darum König ist, daß er den Leuten helfe, und dasselbe thue ohne Schwertschlag, allein durch's Evangelium, darum er auch von den Todten auferstanden ist, und läßt sein Evangelium predigen durch den heiligen Geist in aller Welt.

Elias war ein Mensch, gleichwie wir.

Wohl wahr ist es, daß wir nicht sind Josua, der durch sein Gebet die Sonne am Himmel hieße still stehen; auch nicht Moses, der durch sein Gebet das rothe Meer zertrennt; auch nicht Elias, der Feuer vom Himmel herabstreuet durch sein Gebet. Wir sind aber gleichwohl eben dieselben Leute, denen Gott sein Wort befohlen, und durch seinen Geist uns predigen läßt, ja eben so wohl sind wir solche Leute, als Moses, Josua, Elias, und alle andere Heiligen. Denn wir desselbigen Gottes Wort und Geist haben, desselbigen Gottes Prediger und Diener und Amtleute sind, daß sie gewesen sind, ob wohl sie herrlicher, als wir, doch keinen höhern bessern Gott gehabt, als wir; auch nicht besser Fleisch und Blut gehabt, als wir; denn sie sind Menschen gewesen, wie wir, und eben des Gottes Creaturen, daß wir sind. Und so muß Gott eben so wohl unser Gebet hören als jener Gebet; denn wir sind seiner Kirche Glieder, das ist, seines lieben Sohnes Braut, die er nicht kann verachten, wenn sie ernstlich schreien.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Den Feiertag heiligen, heißt so viel als: heilig halten. Was ist denn heilig halten? Nichts anders, als: heilige Worte, Werke und Leben führen; denn der Tag bedarf für sich selbst keines Heiligens, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinet halben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie geht nun solches heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und keine grobe Arbeit thue, oder einen Kranz aufseze, und seine besten Kleider anziehe, sondern, daß man nach Gottes Wort handle und sich darin übe. Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, lauter heilig Ding treiben, das ist: täglich mit Gottes Wort umgehen, und solches im Herzen und Mund umtragen. Aber weil wir nicht Alle Zeit und Muße haben, müssen wir die Woche etliche Stunden für die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag für den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich allein damit bekümmere, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nun das im Schwang und Uebung geht, da wird ein rechter Feiertag gehalten; wo nicht, so soll es kein Chri-

sten-Feiertag heißen. Denn feiern und müßig gehen können die Unchristen auch wohl.

Das Wort Gottes ist das Heiligthum über alle Heiligthümer, ja das einige, das wir Christen wissen und haben, und der Schatz, der alle Dinge heilig macht. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, hört, liest oder bedenkt, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns Alle zu Heiligen macht. Deshalb sage ich allezeit: daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wenn das geschieht, so geht dies Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wieder, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort geht, das ist vor Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthum behänge.

Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im feiern, sondern im heiligen, also, daß dieser Tag eine sonderliche heilige Uebung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Uebungen, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hier aber muß ein solches Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches allein durch Gottes

Wort geschieht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Person, und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solches auch öffentlich im Schwang gehe.

Darum sündigen wider dies Gebot nicht allein, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tasernen (Wirthshäusern) liegen, toll und voll sind, wie die Schweine; sondern auch der andere Haufe, so Gottes Wort hören als einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder herausgehen, und wenn das Jahr um ist, können sie heuer so viel, als fernd. Denn wisse, daß es nicht allein um's Hören zu thun ist, sondern soll auch gelernt und behalten werden. Und denke nicht, daß es in deiner Willkühr stehe oder nicht große Macht daran liege, sondern daß es Gottes Gebot ist, der es fordern wird, wie Du sein Wort gehört, gelernt und geehrt hast.

Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Hier müssen gemeine Christen und Personen, die ein Amt haben, unterschieden werden. Denn, obwohl jene für sich gütig sind, beten für Beleidiger und Verfolger, so muß doch Recht und Strafe von Amtswegen auch gehen. Und wäre nicht recht, daß sie dasselbe aus Barmherzigkeit wollten anstehen lassen. Denn das wäre zum Bösen geholfen, gestärkt und Raum gegeben. Als wenn ich zu unsern Feinden, die das Evangelium, und die armen Leute, die daran hängen, verfolgen und mit Füßen treten, sagen wollte: Liebe Herren! lohne euch der liebe Gott, ihr seid fromme Leute und heilige Väter &c., oder wollte schweigen und sie anbeten, oder die Füße küssen. Nein, lieber Bruder, es heißt also: Ich bin ein Prediger, der da soll Zähne im Maule haben, beißen und salzen, und ihnen die Wahrheit sagen, und, wenn sie nicht wollen hören, in den Bann thun; den Himmel zuschließen, höllisch Feuer zuordnen, und dem Teufel geben von Gottes wegen.

Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Ach, ich weiß leider! fast wohl, daß Uergernisse müssen kommen, und ist wohl kein Wunder, wenn ein Mensch fällt; das ist aber ein Wunder, wenn ein Mensch aufsteht vom Falle, und darnach bleibt stehen. Petrus ist gefallen, damit er erführe, er sei ein Mensch; es fallen auch heut zu Tage wohl Cedern Libanons, die mit ihren Gipfeln an den Himmel langen; ja es ist auch sogar — welches alle Wunder übertrifft — ein Engel im Himmel und Adam im Paradiese gefallen. Was ist's denn Wunder, wenn das Rohr vom Sturmwind bewegt wird, und das glimmende Loth auslöscht?

Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Was eure Seele macht, möchte ich gerne wissen, ob sie endlich einmal der eignen Gerechtigkeit überdrüssig worden, und sich nach der Gerechtigkeit Jesu Christi sehnen wollte. Es versuchen es heut zu Tage Viele, und die am meisten, so aus allen Kräften gerecht und fromm sein wollen, wissen aber nichts von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und uns in Christo so reichlich geschenkt ist, suchen vielmehr bei sich so lange Gutes zu wirken, bis sie meinen mit Verdienst und Tugend vor Gott zu bestehen, so doch ganz unmöglich ist. Ihr seid seither in der Meinung und Irrthum gestanden. Ich auch, ja noch jetzt streite ich wider den Irrthum und bin noch nicht völlig Herr. Darum, mein lieber Bruder, lerne Christum den Gefrenzigten erkennen, lernet an euch selbst verzagen, und sagen: Herr Jesu, du bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde. Hütet euch so rein zu sein, daß ihr kein Sünder mehr sein wollt. Christus wohnt sonst nirgends als bei Sündern. Darum ist er vom Himmel gekommen, allwo er unter Gerechten wohnte, daß er auch unter Sündern wohnen möchte. Diese Liebe betrachtet, so werdet ihr den süßesten Trost und Friede eurer Seele genießen.

Mose, was schreiest du zu mir?

Ach! man soll einen Christen nicht so gering achten, wie einen Türken, Heiden, oder gottlosen Menschen. Er ist theurer vor Gott geachtet, und sein Gebet ein allmächtig großes Ding; denn er ist mit Christi Blut geheiligt, und mit dem Geiste Gottes gesalbt. Was er ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein groß unleidlich Geschrei vor GOTTES Ohren, er muß es hören, wie er zu Mose spricht: Was schreiest du zu mir? so doch Mose vor Sorgen und Zittern nicht wohl zischen konnte, als er in der höchsten Noth war. Solch Seufzen seines Herzens zerriß auch das rothe Meer, machte es trocken, führte die Kinder Israel durch, ersäufte Pharao mit aller seiner Macht. Das, und noch viel mehr, kann thun und thut ein rechtes geistliches Seufzen.

Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater.

Hebe demnach nicht hinten, noch oben an, daß du wolltest den Vater vorher erkennen lernen, da wird nichts daraus. Sondern also thue ihm: Schließ die Augen zu, und sage, ich weiß nichts von Gott, noch vom Vater, ich komme denn hieher, und höre, was Christus sagt. Denn, was sonst außer dieses Mannes Wort, wie hoch es auch sein mag, gepredigt, oder erdacht wird, das ist nicht der Vater, sondern bleibt Blindheit, Irrthum, und der Teufel selber. Wenn ihr aber mich kennet, so kennet ihr auch den Vater. Denn der Vater hat gesagt, er will durch den Sohn erkannt sein, und nimmt uns aus allen hohen Schulen, aus aller weisen Leute Gesetz, aus aller heiligen Leute Leben, aus aller Religionen Glauben und Lehren, Klosterkappen und Platten, und spricht: Wer wissen will, wer ich Gott der Vater sei, der höre Christum, den Sohn.

Lasset uns auf sein und gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gott, der mich erhöret hat zur Zeit meiner Trübsal, und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin.

Opfern ist eigentlich anders nichts in der Wahrheit, als: Gott danken und loben, daß er unser Gott ist, der uns nach seiner Verheißung erhören wolle, und bei uns sein in der Trübsal, und uns aus dem Tode erretten. Denn das heißt, daß er unser Gott ist, und daß man ihm danke, daß er uns bisher versorgt und bewahrt hat, und hinfort auch versorgen will, wie wohl er uns läßt versucht werden schier über unser Vermögen. — Eben zu solchem Ende werden die Kirchen gebaut. Wenn aber diese rechten Opfer nicht da sein, so mögen's billiger Rüb- und Schwein-Ställe genannt werden, als Altäre oder Kirchen. Denn dazu ist es verordnet, daß man in der Kirche zusammen kommt, daß wir darin die Leute von Gott also lehren und beichten sollen, daß er unser Gott sei, der uns läßt versucht werden, uns zu gute. Das ist die Predigt vom Glauben, von unserer Geduld, von Gottes Gnade, und wie er die Seinen führt und regiert. Wo diese Lehre

nicht gehört wird, da sollst du es dafür nicht halten, daß eine Kirche oder Altar sei.

Willst du vergebens nicht in der Kirche suchen den Altar,
O so bringe du selbst ihn im Herzen mit dir!
Da, da muß er stehen, da muß ihm entsteigen die Flamme,
Fremmes Gebet und Dank, Lob und Ehre und Preis.
Aber vor Allem sei — die Eigenliebe geschlachtet,
Diese opfere dem Herrn ganz — dein eigenes Ich!

So dir Jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und, so Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.

Hier wird zweierlei Weise gesetzt, dadurch einem Unrecht geschieht. Zum ersten, aus lauter Gewalt und Frevel, da man einen auf das Maul schlägt, und fragt nicht das Recht darum. Zum andern, wenn es nicht öffentliche Gewalt heißt, sondern mit dem Schein und Behelf des Rechts geschieht. Als, wenn Jemand vor Gericht eine Sache zu dir sucht, als habe er gut Recht wider dich, daß er dir das Deine abdringe. Jenes ist, Christo einen Backenstreich geben, dieses aber, Christo vor Gericht den Rock genommen. Da man dir das Deine abspricht, und mußt beides, unschuldig Unrecht leiden, und doch dazu Schuld haben, als habest du Unrecht. Nicht, daß das Recht dir Leid oder Gewalt thue, welches dazu gesetzt ist, daß es die Frommen schütze, sondern daß Schälke und Vuben am Gerichte sitzen, und im Amte sind, daß sie sollen Recht sprechen, und doch, wo man dir mit Gewalt nicht zu kann, dasselbe beugen und krümmen, und mißbrauchen zu ihrem Muthwillen. Wie denn die Welt meisterlich kann, und täglich treibt, daß jetzt nichts so gemein ist, als, aus Recht Unrecht, und aus Unrecht Recht machen, mit allerlei geschwinden Fündlein und seltsamen Ränken.

Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater.

Das ist des Teufels Art und rechte Farbe, dabei man ihn kennen soll. Ein solcher Bösewicht ist Jer, daß er kann große Sünden klein machen, daß man sie ja nicht sehen soll; und wieder kleine Sünden groß machen, daß man sich damit beiße, zermartere und sich selbst tödte. Darum soll ein Christ lernen, daß er ihm nicht leicht lasse ein böses Gewissen machen, sondern, so er an Christum glaubt, und gern wollte fromm sein, streitet wider die Sünde, so viel er kann, versieht es doch, daß er zuweilen stolpert und strauchelt, da laß er ihm solch Stolpern sein gut Gewissen nicht verderben, sondern spreche: Es fahre dahin dieser Irrthum und Stolpern mit andern meiner Gebrechen und Sünden, die ich bringen muß in den Artikel des Glaubens und in die fünfte Bitte: Vergeib unsere Schuld &c.

Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden.

Der Glaube behält immer den Sieg, und überwindet alle Fehle und Gefahr, so den Heiligen begegnen. In Summa, er sündigt oder verliert nichts, oder wo er ja bisweilen aus Thorheit oder Unvorsichtigkeit sich stößt oder fehlt, so pflegt doch Gott solches vorher zu sehen und zu bessern, auf daß die Fehle zugedeckt werden, und endlich dennoch einen glückseligen guten Ausgang gewinnen mögen.

Ich weiß, daß ich auch oftmals viel Dings närrisch und fast unvorsichtig ausgerichtet habe, sogar, daß ich wohl gedacht habe: Warum hat mich Gott zum Predigtamt berufen, dieweil zwar an mir so viel Kunst, so viel Rathes oder Verstandes oder Klugheit nicht ist, als zu dem großen Amt gehört? Denn wiewohl ich Alles aus gutem und einfältigem Herzen, dazu auch mit Fleiß und gutem Eifer ausgerichtet habe, so ist dennoch zum öftermale viel ungereimtes Dings und etliche Fehle vorgefallen und mit untergelaufen, daß sich's ließ ansehen, als wollte der Himmel und die ganze Welt einsinken. Dasselbst mußte ich auf meine Knie fallen, und Hülfe und Rath von Gott begehren, der da mächtig ist und kann machen, daß auch ein harter greulicher Anstoß oder Unfall einen fröhlichen Ausgang gewinnen muß. Und das thut er, dieweil wir liegen und schlafen. Gleichwie er die Eva geschaffen hat, dieweil Adam schlief. Denn da nimmt er Adam im Schlaf seiner Rippen eine, und schließt die Stätte zu mit Fleisch, und bauet ein Weib aus der Rippe. Da möchte einer sagen, daß Gott seidene Finger hätte, daß er ein solches großes Werk so gering und leicht ausrichten kann.

Er macht feste die Riegel deiner Thore und segnet deine Kinder d'rinnen.

Feste will und kann er machen, aber es sollen deine Riegel da sein und deine Thore, die er fest machen könne; ohne deine Riegel macht er nicht feste. Und steht doch dabei, daß die Riegel an sich selbst nicht feste sind. Darum soll es beides da sein: Du sollst Riegel und Thore machen und haben, aber er will sie feste machen. Du sollst sie nicht feste machen, so will er nicht Riegel machen. So theile es nun recht. Schaffe du Riegel und Thore, und lasse ihn sie feste machen. Arbeite du, und lasse ihn Früchte bescheren. Regiere du, und lasse ihn Glück dazu geben. Kriege du, und lasse ihn den Sieg geben. Predige du, und lasse ihn die Herzen fromm machen. Iß und trink du, und lasse ihn dich nähren und stärken, und so fort in allem unserm Thun soll er Alles in uns durch uns thun, und er allein die Ehre davon haben.

Welche ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden.

Wie die Noth unser enger Raum ist, der uns betrübt und klemmt, also ist die Hülfe Gottes unser weiter Raum, der uns frei und fröhlich macht. Merke hier die große Kunst und Klugheit des Glaubens, daß er in der Noth nicht hin und her läuft, alle Ohren voll plarret, den Feinden flucht und schilt, auch nicht wider Gott murret: Warum thut mir Gott das? Warum thut er es nicht andern, die böser sind, als ich? Verzagt auch nicht an Gott, der ihm solches zuschickt, hält ihn darum nicht für zornig, noch für einen Feind, wie doch das Fleisch, Welt und Teufel eingeben mächtig, sondern erhebt sich wider und über solches Alles, und kann solches väterliches Herz sehen durch solchen unfreundlichen Anblick, und die Sonne erkennen durch eine solche trübe, dicke, finstere Wolke und Wetter, und darf den herzlich anrufen, der ihn schlägt und sich sogar sauer gegen ihn stellt. Das ist die Kunst über alle Kunst, und allein des heiligen Geistes Werk, denen gottesfürchtigen und rechten Christen bekannt.

Ich rief den H E r r n an.

Es heißt: Ich rief den HErrn an. Rufen mußt du lernen, das hörst du, und nicht da sitzen bei dir selbst, oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln, und mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, sorgen und suchen, wie du los werdest, und nichts anders ansehen, denn wie dir's übel gehe, wie wehe dir sei, wie ein elender Mensch du seist. Sondern, wohlauf, du fauler Schelm! auf deine Knie gefallen, die Augen und Hände gen Himmel gehoben, einen Psalm, oder Vater Unser, vorgenommen, und deine Noth mit Weinen vor GOTT dargelegt, geklagt und angerufen 2c. GOTT will's haben, daß du ihm deine Noth sollst vorlegen, nicht auf dir lassen liegen, und dich selbst damit schleppen, nagen und martern, womit du aus einem Unglück zwei, ja zehn und hundert machest.

Und führe uns nicht in Versuchung (Anfechtung).

In diesem Gebet lernen wir, wie ein elend Leben auf Erden sei; denn es eine lautere Anfechtung ist. Und wer ihm hier Friede und Sicherheit sucht, thut unweisslich; er mag es auch nimmer dazu bringen. Und ob wir es alle begehrten, ist es doch umsonst; es ist doch ein Leben der Anfechtung und bleibt also. Darum sprechen wir nicht: Nimm von mir die Anfechtung, sondern: Führe uns nicht hinein. Als spräche er: Wir sind umgeben hinten und vornen mit Anfechtungen, und mögen uns derselben nicht ent schlagen; aber, o Vater Unser! hilf uns, daß wir nicht hineinfahren, das ist, daß wir nicht darein verwilligen und also überwunden, untergedrückt werden! Denn wer darein verwilligt, der sündigt und wird der Sünde Gefangener, wie der heilige Lehrer St. Paulus sagt (Röm. Kap. 7, V. 23.). Also ist dies Leben, wie Hiob (Kap. 7, V. 1) sagt, nichts anders, als ein Streit und steter Hader wider die Sünde, und der Drache, der Teufel, stets uns ansieht und in seinem Rachen zu verschlingen sich besleißt, als St. Petrus (1. Pet. Kap. 5, V. 8) sagt: O! ihr lieben Brüder, seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht um und um als ein grimmiger Löwe, und sucht, ob er Jemand möge verschlingen. Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: Unser

Feind sucht uns, und nicht an einem Ort, sondern an allen Orten rings herum; das ist: alle unsere Gedanken und Sinnen, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Vorbildungen, Worten und Werken reizt, bewegt, hindert er, durch Menschen und alle Kreaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, braucht alle List und Schalkheit, damit er den Menschen einführe in Verwilligung. Und so man dasselbe merkt und spürt, soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: o Gott, Vater! siehe, wie werde ich bewegt, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk! Wehre, lieber Vater, und hilf mir, laß mich nicht unterliegen und hineinfahren. — O! wer diese Bitte wohl brauchte und übte, wie selig wäre der! Denn viele sind, die nicht wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in den Anfechtungen.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Da steht, daß Adam ein Christ ist gewesen, schon so lange vor Christi Geburt; indem er eben den Glauben an Christum gehabt hat, den wir haben. Denn die Zeit macht keinen Unterschied des Glaubens. Der Glaube ist einerlei vom Anfang der Welt bis an's Ende. Darum hat er eben das empfangen durch seinen Glauben, das ich empfangen habe. Christum hat er nicht mit Augen gesehen, wie auch wir; er hat ihn aber im Wort gehabt, so haben wir ihn auch im Wort. Das ist allein der Unterschied, in dem, daß es da sollte geschehen; jetzt aber ist es geschehen. Der Glaube ist eben einerlei.

Dies ist mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

Die heiligen Märtyrer sind, ohne Erscheinung der Engel, allein durch's Wort gestärkt worden, daß sie um des Namens Christi willen in den Tod gegangen sind; warum halten wir uns nicht auch an dasselbige Wort, und sind damit zufrieden? Wir haben klare und schöne helle Erscheinungen genug, als nemlich die Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Schlüssel, das Predigtamt, welches gleich ist, ja weit übertrifft alle Erscheinungen aller Engel; dagegen Abraham nur kleine Tröpflein und Brosamen gehabt hat. Deshalb achte ich der Engel nicht, und pflege Gott täglich zu bitten, daß er ja der-keinen zu mir senden wolle, es sei gleich, in welcher Sache es immer könne. Und wenn mir auch schon einer würde vorkommen, so wollte ich ihn doch nicht hören. — Denn die göttliche Verheißung ist nun in Christo reichlich genug erfüllt und geoffenbart. Der hat mir sein Wort gelassen, damit ich mich unterweise und stärke, und darf ich mich deß nicht besorgen, daß er so unbeständig oder wankelmüthig sei, daß er jetzt diese, bald eine andere Lehre daher bringe, wie auch 4. Mos. Kap. 23, V. 9. steht: Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Wir haben Gottes Wort, das Abendmahl des HErrn, die Taufe, die zehn Gebote, den Ehestand, die weltliche Obrigkeit mit ihrer Ordnung, und das Haus-Regiment; daran sollen wir uns genügen lassen, und uns darin üben bis an's Ende der Welt. -

Wer hat dich vorgezogen? Was hast du, das du nicht empfangen hast?

So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn?

Außerlich soll ein Unterschied sein, ein Fürst höher und besser, als ein Bauer, ein Prediger gelehrter, als ein schlechter Handwerksmann. Da kann ein Herr nicht Knecht, und eine Frau nicht Magd sein. Gleichwohl aber sollen die Herzen in solchem Unterschiede gleich gesinnt sein, und sich derselben Ungleichheit nichts annehmen. Das geschieht, wenn ich dem Nächsten zu gute halte, ob er wohl geringern Standes ist, und weniger Gaben hat, als ich, und lasse mir sein Werk, da er, als Hausknecht, seine Pferde wartet, eben so wohl gefallen, als meine Werke, da ich predige, oder Land und Leute regiere, obgleich das meine besser ist, und mehr Nutzen schafft, als jenes. Denn ich muß nicht ansehen die äußerlichen Larven, sondern, daß er in demselben Glauben und Christo lebt, und hat eben so viel von der Gnade, Taufe und Sacrament, ob ich gleich höher Werk und Amt habe. Denn es ist einerlei Gott, der solches Alles schafft, und läßt ihm das geringste eben so wohl gefallen, als das allergrößte.

Vergebet euch unter einander, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

Man muß gern vergeben und vergessen, was einem zu Leide geschieht, wie Gott mit uns gethan und noch thut, wenn er die Sünde vergiebt, daß er sie gar aus dem Register vertilgt, und ihrer nimmermehr gedenkt. Doch nicht, daß man's nur in der Art könne vergeben, daß man nicht mehr daran gedenken dürfe, sondern also, daß du eben so ein freundliches Herz gegen den Nächsten tragest, wie zuvor, ehe er dich beleidigt hatte. Bleibt aber der Stift im Herzen, daß du nicht so freundlich und gütig bist gegen ihn, als zuvor, so heißt es nicht vergessen, auch nicht von Herzen vergeben, und bist noch eben der Schalk, der vor den Altar kommt mit dem Opfer, und will Gott dienen, und steckt doch voll Zorns, Neid und Haß im Herzen. Aber, das achten gar wenig Leute, gehen alle hin in der schönen Larve, sehen nicht, wie ihr Herz steht gegen dieses Gebot, welches kurzum keinen Zorn noch Groll gegen den Nächsten leidet.

Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt.

Ein Christ führt so ein schweres Leben, als ginge er auf einem schmalen Steige, ja auf eitel Scheermessern. So ist der Teufel unter uns in der Welt, der schnappt ohne Unterlaß nach uns mit seinem Rachen, daß er uns bringe in Ungeduld, Verzweiflung und Murren wider Gott. Dazu geht uns die Welt entgegen, und will uns nicht weichen, noch überlassen zum Himmel. So liegt uns unser Fleisch auf dem Halse, daß wir allenthalben bedrängt sind. Und der Weg selbst ist so schmal, daß ohne das Mühe genug, wenn sonst keine Gefahr noch Hinderniß wäre. Noch müssen wir da hindurch, oder der Welt und dem Teufel zu Theil werden. Darum denke und richte dich darnach; willst du ein Christ sein, so sei es, denn es wird doch nichts anders daraus, du wirst den Weg nicht breiter machen.

Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Wenn ein Christ anfängt, Christum zu kennen, als seinen Herrn und Heiland, durch welchen er ist erlöst aus dem Tode, und in seine Herrschaft und Erbe gebracht worden, so wird sein Herz gar durchgöttert, daß er gern wollte Jedermann auch dazu helfen. Denn er hat keine höhere Freude, als an diesem Schatz, daß er Christum erkennt. Darum fährt er heraus, lehrt und ermahnt die andern, rühmt und bekennt dasselbe vor Jedermann, bittet und seufzet, daß sie auch möchten zu solcher Gnade kommen. Das ist ein unruhiger Geist in der höchsten Ruhe, das ist, in Gottes Gnade und Friede, daß er nicht kann stille noch müßig sein, sondern immer darnach ringt und strebt mit allen Kräften, als der allein darum lebt, daß er Gottes Ehre und Lob weiter unter die Leute bringt.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und die Diebe nachgraben und stehlen.

- Hier giebt der Herr Jesus denen Schätzen auf Erden drei Pfundgrübner, nemlich: Rost, Motten und Diebe. Das sind ja schändliche Hüter, wenn man sie über Schätze setzt. Nun hat's Gott fein geordnet, daß, wo ein Schatz ist, da müssen auch solche Gesellen sein, die fein hüten. Wie gemeinlich die Sperlinge, oder Ratten und Mäuse bei dem Korn. Es ist auch nichts bessers werth, weil wir des Geldes und Gutes nicht recht brauchen, sondern durch den leidigen Geiz zu uns scharren, und keiner dem andern giebt, noch gönnt. Nun siehe, was der Mammon für ein schöner Gott ist, der keine bessere Hüter und Hofgesinde um sich hat, als Rost und Motten.
-

Ich gehe hinweg.

Das ist erschrecklich, wenn er weggeht, denn er nimmt mit sich das ewige Leben und Seligkeit, und Alles, was Gott den Seinen geben will, und läßt dagegen hinter sich den Tod, Teufel, Sünde und alles Unglück. Man sieht solches unter den Juden. Unter den Türken ist er auch weg. Im Papstthum auch. Es ist nicht einer, der eine Seele erretten könnte. Also sind wir mit unserer großen Undankbarkeit auf der Bahn. Und wenn das Häuflein weg ist, das jetzt seufzet, Lust und Liebe zum Evangelio hat, und der Kern ausgescheelt ist, so wird man darnach auch Prediger haben, die nicht eine Seele erhalten, lehren, noch trösten werden können. Ist also erschrecklich, wenn er sagt: Ich gehe weg. Denn es geht mit weg Gottes Erkenntniß, der Verstand der Taufe und des Abendmahls, daß man nicht weiß, was Gott, was Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit ist, oder, wie man von Sünde und Tod los werden soll. Es geht Alles mit weg, und wird ärger, oder ja so arg, als es vor war.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Es ist über die Maassen fein und tröstlich von Christo, unserm Heiland, gepredigt, wir können's mit Worten, ja auch mit unsern Gedanken nimmermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewigkeit unsere Freude und Lust daran haben, daß der Sohn Gottes sich so tief herunter läßt und nimmt meine Sünde auf seinen Rücken; ja, nicht allein meine Sünde, sondern auch der ganzen Welt, die von Adam an bis auf den allerletzten Menschen gethan ist, die will er gethan haben, und auch dafür leiden und sterben, damit ich ohne Sünde sei und das ewige Leben und Seligkeit erlange. Wer kann doch nach Nothdurft davon reden oder denken, nemlich, daß die ganze Welt mit aller ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Herrlichkeit unter die Sünde geschlossen sei, und gar vor Gott nichts gelte, und wenn Jemand wollte selig und seiner Sünde los werden, daß er wisse, daß seine Sünde alle auf des Lammes Rücken gelegt sind? Deshalb weist Johannes seinen Jüngern dies Lamm, und spricht: Willst du wissen, wo da sind die Sünden der Welt hingelegt, daß sie vergeben würden? Siehe nicht auf das Gesetz Moses, noch laufe sonst zum Teufel; denn da wirst du Sünde finden, davor du erschrickst und verdammt wirst.

Aber willst du wissen und finden einen Ort, da die Sünden der Welt getödtet und weggenommen worden sind, so siehe: an das Kreuz und auf den Rücken dieses Lammes hat der Herr alle unsere Sünden gelegt, und sonst auf Niemand anders. Das Lamm hat er dazu geordnet, daß es der ganzen Welt Sünde tragen sollte. — Auf diesem Spruch soll ein Christ einfältig bleiben und ihm denselbigen nicht nehmen lassen. Hierauf steht der Grund aller christlichen Lehre; wer die glaubt, der ist ein Christ; wer's nicht glaubt, der ist kein Christ, der wird seinen Theil auch finden. Es ist ja klar genug gesagt: Dies ist das Lämmlein Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, und ist der Tert Gottes Wort und nicht unser Wort, noch von uns erdacht, daß Gott dies Lamm darum habe geschlachtet, und das Lämmlein aus Gehorsam gegen den Vater der ganzen Welt Sünde auf sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht gönnen, daß wir allein selig würden darum, daß es unsere Sünden trägt. Sie will auch etwas sein, und je mehr sie thun will und Sünde büßen, je ärger sie es macht. Denn außer diesem Lämmlein ist kein Sündenbüßer, Gott will sonst von keinem wissen.

Die Worte, die ich rede, die sind Geist, und sind Leben.

Es ist leider! derer wenig, auch unter denen, die es billig vor andern thun sollten, die zur Schrift, oder zu einigem Psalm, ihr Lebenlang von Herzen sprechen: Du bist mein liebes Buch, du sollst mein eignes Psalmlein sein. Und ist freilich der größten Plagen eine auf Erden, daß die heilige Schrift so verachtet ist, auch bei denen, die dazu gesetzt sind. Alle andere Sachen, Kunst und Bücher, treibt man Tag und Nacht, es ist des Arbeitens und Bemühens kein Ende. Allein, die heilige Schrift läßt man liegen, als bedürfte man ihrer nicht. Und die ihr so viel Ehre thun, daß sie sie einmal lesen, die können es flugs Alles, und ist nie eine Kunst noch Buch auf Erden gekommen, das Jedermann so bald ausgelernt hat, als die heilige Schrift. Da es doch ja nicht Leseworte, wie sie meinen, sondern eitel Lebeworte darinne, die nicht zum Spekuliren und hoch zu dichten, sondern zum Leben und Thun dargesezt sind.

Dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: **SErr**, der unsere Gerechtigkeit ist.

Weil der Mensch von Natur in allen seinen Werken, womit er Gott gefallen will, ungewiß ist und im Zweifel steht, so kann er kein rechtes Herz zu Gott haben, sich zu ihm kehren und ihn anrufen, sondern ist schüchtern, und flieht und muß zuletzt in Gottes Haß und Verzweiflung fallen. Denn, wenn es zum rechten Kampf kommt, da er vor Gericht stehen soll, da fühlt und sieht er, daß er mit Leben und Werken vor Gottes Zorn nicht bestehen kann, sondern muß mit alle dem in den Abgrund sinken. Sollen wir nun in solchen Nöthen bestehen und überwinden, so müssen wir einen andern Grund haben, als unsere oder des Gesetzes Gerechtigkeit, nemlich, diese ewige Gerechtigkeit Christi, welche da steht an dem Orte zur Rechten des Vaters, da sie der Teufel nicht umstoßen, und Gottes Gericht nichts darwider klagen kann. Mich kann der Teufel umstoßen, wenn er will, mit alle meinem Leben und Werken, mit Vorhalten göttlichen Gerichts und Zorns, und das Alles hinweg blasen, wie der Wind eine Pflaumfeder. Aber, wenn ich ihn von mir und meinen Werken weise zur rechten Hand des Vaters, da mein **SErr** Christus sitzt, der mir seine Gerechtigkeit schenke, den wird er wohl unangefochten und unumgestoßen lassen müssen.

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.

Jesus sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Als wollte er sagen, da bin ich selber, der für dich wird gegeben, den Schatz schenke ich dir. Was ich habe, sollst du auch haben, wenn dir's mangelt, soll mir's auch mangeln, da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch Unglück überwältigen soll; so lange ich gerecht bin und lebe, so lange sollst du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte müssen wir wieder zu unserm Nächsten reden, nemlich also: Siehe, mein lieber Bruder, ich habe meinen Herrn empfangen, der ist mein, und habe nun übrig genug und alle Fülle, so nimm du nun auch, was ich habe, das soll Alles dein sein, und will es auch für dich darsetzen, ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ich's auch thun. (1. Joh. Kap. 3, V. 16.)

Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich der, der Ich mit euch rede.

Sie wollen erstlich wissen, wer er sei, und nicht achten, was er rede; so will er, sie sollen erstlich hören, so werden sie wissen, wer er sei. Es heißt: Höre, und laß das Wort den Anfang sein, so wird das Wissen wohl folgen. Hörest du aber nicht, so wirst du nimmermehr nichts wissen. Denn es ist beschlossen, Gott will ungesehen, unerkannt, unbegriffen sein, ohne allein durch sein Wort. Darum ist's umsonst, was man vornimmt zur Seligkeit, außer seinem Wort. Er will's nicht thun, er will's nicht haben, er will's nicht anders leiden. Darum laß dir sein Buch, darin er mit dir redet, befohlen sein. Denn er hat's nicht umsonst lassen schreiben, daß man's da soll lassen liegen, als redete er mit den Mäusen unter der Bank, oder mit den Fliegen auf dem Pulpit. Man soll es lesen, denken, reden und treiben, und gewiß sein, daß er selbst, nicht Engel noch Creatur mit uns d'rinnen rede.

Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brod' aß, tritt mich unter die Füße.

Ich hatte bisher allerlei versucht und erlitten, aber mein Absalom, mein liebes Kind, das hatte seinen Vater David noch nicht verjagt und geschändet; mein Judas, der die Jünger Christi zerscheucht, und seinen Herrn verrieth, der hatte das Seine noch nicht gethan an mir. Das ist nun auch im Werke. Gott sei gelobt, und seine Gnade müsse es walten. Wunder hatte michs, warum mir die Worte im Psalter gar nicht schmecken wollten, da er spricht: Der mein Brod aß, tritt mich mit Füßen; und abermal: Du wardest mein Gesell, Pfleger und mein Freund, die wir freundlich mit einander waren in geheim, wir wandelten im Hause Gottes mit einander. Wie faule Weiden schmeckten sie mir zu der Zeit. Aber ich meine, ich habe Köche gekriegt, die sie mir gewürzt, und zur Gallreden gesetzt haben, daß sie mir schmecken müssen.

Gideon kam mit hundert Mann an den Ort des Heers der Midianiter, — weckten sie auf und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge in ihren Händen. — Da war das ganze Heer laufend, schreien und flohen.

So pflegt es Gott zu machen, so oft er mit uns handeln will, so ergreift er diejenigen Gestalten, welche die Welt für die thörichtesten und schwächsten hält. So befiehlt er, die Seinen in der heiligen Taufe mit Wasser zu begießen, daß die Sünden abgewaschen werden. Was kann aber ungereimter erdichtet werden, als um den Tod und die Hölle zu überwäligen, sich mit Wasser begießen zu lassen, dazu noch der elende Odem eines Sünders kommt, der die Taufe verrichtet? So verhält sich's auch mit allen andern Werken Gottes, damit er unsere Weisheit zur Thorheit mache, auf daß wir nicht stolz werden.

Dies Volk naht zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir.

Das Weſen und Natur des Gebets iſt nichts anders, als eine Aufhebung des Gemüths oder Herzens zu Gott. Iſt aber die Natur und Art des Gebets des Herzens Aufhebung, ſo folgt, daß alles andere, was nicht des Herzens Erhebung iſt, nicht Gebet iſt. Darum iſt Geſang, Reden, Pfeifen, wenn das herzliche Aufſteigen nicht da iſt, gleich ein Gebet, als die Poſen im Garten Menſchen ſind. Das Weſen iſt nicht da, ſondern der Schein und Name allein. Das bezeugt auch St. Hieronymus, der ſchreibt von einem heiligen Vater Agathon, daß er in der Wüſte dreißig Jahre einen Stein in ſeinem Munde trug, daß er wollte ſchweigen lernen. Womit hat er aber gebetet? Ohne Zweifel innerlich mit dem Herzen, daran Gott am meiſten liegt, und auch dasſelbe allein anſieht und ſucht. Es hilft aber wohl dazu, ſo man die Worte hört und alſo Urſache überkommt, zu trachten und recht zu beten. Denn die mündlichen Worte ſollen nicht anders gehalten werden, als eine Trompete, Trommel oder Orgel, oder ſonſt ein Geſchrei, damit das Herz bewegt und erhoben werde zu Gott. Ja, es ſoll Niemand ſich auf ſein Herz verlaſſen, daß er ohne Worte wolle beten, er ſei denn wohl geübt im Geiſt, und habe Erfahrung, die fremden Gedanken gänzlich zu ſchlagen, ſonſt wird ihn der Teufel gar und ganz verführen, und ſein Gebet im Herzen bald verſtören. Darum ſoll man ſich an die Worte hal-

ten, und an denselben aufsteigen, so lange, daß die Federn wachsen, daß man fliegen mag ohne Worte. Denn das mündliche Gebet oder die Worte verwerfe ich nicht; soll auch Niemand verwerfen, ja mit großem Dank annehmen, als sonderlich große Gottes-Gaben. Aber das ist zu verwerfen, daß man der Worte nicht zu ihrem Amte und Frucht gebraucht, nemlich das Herz zu bewegen, sondern in falscher Zuversicht sich verläßt darauf, daß man sie mit dem Munde nur gemummelt oder geplappert hat, ohne alle Frucht und Besserung, ja mit Aergerung des Herzens. — Auch hüte sich ein jeder, wenn er nun, neben den Worten, oder sonst, ein Fünklein empfängt und Andacht spürt, daß er nicht der alten Schlange Vergift, das ist der mörderischen Hoffart folge, die da spricht: Ach, ich bete mit dem Herzen und Mund, und habe solche Andacht, daß ich halte, es werde schwerlich sein ein anderer, der ihm so recht thue, als ich. Denn die Gedanken hat der Teufel eingegeben, und wirfst damit ärger, als alle die, die da nicht beten. Ja ist nicht weit von Gotteslästerung und Vermaledeuung solcher Gedanke. Denn nicht dich, sondern Gott sollst du loben in allem Guten, das du empfindest oder hast.

Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.

Denen, die nicht selbst gottesgelehrt sind, und den heiligen Geist, nebst meinen Predigen, zum Meister haben, denen ist mit keinem Schreiben und Lehren nimmermehr zu helfen. Denn denen wird Gott selbst nicht, und die ganze heil. Schrift, genug sein. Ja, bei denen wird kein Predigen, Lehren, Reden und Schreiben helfen, wenn auch gleich Laub und Gras, Bäume, Berge und Thal, ja alle Creaturen, Zungen hätten, und lehren könnten. Vernunft, Fleisch und Blut, kann's nicht verstehen, noch fassen, was die Schrift sagt, sondern Gott muß es durch seinen Geist offenbaren im Herzen, über das, daß es mit dem Wort verkündigt wird in den Ohren. Christum zu erkennen, sind alle Bücher zu wenig, alle Lehren zu gering, alle Vernunft zu stumpf. Allein der Vater selbst muß uns ihn offenbaren. Matth. Kap. 11, V. 27.

Zion! du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem! du Predigerin, erhebe deine Stimme mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht.

Das hindert einen Prediger gar sehr, wenn er sich will umsehen, und sich damit bekümmern, was man gerne hört oder nicht, oder was ihm Ungunst, Schaden oder Gefahr bringen möchte; sondern, wie er hoch auf dem Berge an einem öffentlichen Orte steht, und frei um sich sieht, so soll er auch frei reden, und Niemand scheuen, ob er gleich mancherlei Leute und Köpfe sieht, und kein Blatt vor's Maul nehmen, weder gnädige, noch zornige Herren und Junkern, weder Geld, Reichthum, Ehre, Gewalt noch Schande, Armuth und Schaden, ansehen, und nicht weiter denken, denn daß er rede, was sein Amt fordert, darum er da steht.

Ich danke dir, daß du mich demüthigest, und bist mein Heil.

Das ist ein fröhlicher Vers, und singet mit Luß daher: Bist du nicht ein wunderlicher, liebereicher Gott, der du uns so wunderbarlich und freundlich regierest? Du erhöhst uns, wenn du uns niedrigest; du machst uns gerecht, wenn du uns zu Sündern machest. Du führest uns gen Himmel, wenn du uns in die Hölle stößest. Du giebst uns Sieg, wenn du uns unterliegen läßt. Du machst uns lebendig, wenn du uns tödten läßt. Du tröstest uns, wenn du uns trauern läßt. Du machst uns singend, wenn du uns weinen läßt. Du machst uns stark, wenn wir leiden. Du machst uns weise, wenn du uns zu Narren machst. Du machst uns reich, wenn du uns Armuth zuschickst. Du machst uns zu Herren, wenn du uns dienen läßt, und dergleichen unzählige Wunder mehr, die in diesem Verse begriffen sind, und von der Christenheit gerühmt werden.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet.

Heil! warte auf den Herrn, und handle getrost, lieber Antoni! (ein Freund Luthers.) Wenn keine Versuchung wäre, die den christlichen Glauben übt, sollt ihr denken, was würde aus sichern, müßigen, wollüstigen Christen werden? Eben das, was aus dem Papstthum geworden. Da nun die Versuchungen der Christen Rhabarber, Myrrhe, Aloe und Gegengift wider alle Würmer, Eiter, Fäulniß, Geschwür und Roth dieses Leibes der Sünden sind, so folgt, daß wir sie nicht verachten, oder nach unserm Willen begehren, oder wählen müssen, sondern vielmehr, wie und welcherlei Gott dieselbe zuschickt, anzunehmen sind, daß sie uns, wie, welcherlei, und wie groß sie auch sein mögen, dienen und nützen.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. — Du sollst nicht begehren seines Weibes, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

In diesen zwei Geboten wird verboten, selbst der Zunder und die unüberwindliche Begierlichkeit, die in unserer Natur steckt, ja selbst die Wurzel der bösen Gedanken. Daß also im sechsten und siebenten Gebot des Herzens Verwilligung, Zeichen der Glieder, Worte des Mundes und Werke des bösen Leibes verboten wird; hier aber auch selbst die ersten Regungen, zugleich nebst dem Zunder und Wurzel, als deren Ursprung. Denn wir müssen also rein werden, ehe wir in das Himmelreich kommen, daß auch keine böse Regung, noch die Wurzel, die zum Bösen neigt, mehr in uns sei, sondern eine vollkommene Gesundheit des Leibes und der Seele, daß wir von allen Lastern rein sein. Das doch in diesem Leben nicht geschieht, und steht auch nicht in unserer Gewalt. Denn wer mag sich rühmen, daß er ein reines Herz habe? Wer mag auslöschen das grimmige Feuer der bösen Lust, das also tief in unsern Gliedern steckt, daß auch der heilige Paulus (Röm. Kap. 7) klagt wider dies Gesetz der Glieder und Gesetz der Sünden? Wir zähmen unsere Ohren, Augen und alle Sinne von innen und von außen, daß die Sünde in uns nicht herrsche, aber die böse Lust mag Nie-

mand dämpfen. Darum sind dies zwei Gebote, die von keinem Menschen, wie heilig er ist, einigermaßen mögen erfüllt werden. Die Frommen erfüllen alle andere Gebote, denn sie dämpfen die bösen Werke, Worte und Verwilligung; aber hier in diesen zwei Geboten bleiben sie verdammt und arme Sünder, weil sie nichts von diesen Geboten erfüllen, da ihnen eingewurzelt ist die böse Lust des Fleisches und der Geiz zu andern Dingen. Und also sündigen sie alle, und mangeln des Ruhms Gottes. (Röm. Kap. 3, V. 23.) Darum bittet Jedermann: Geheiligt werde dein Name; dein Wille geschehe; vergieb uns unsere Schuld. Jedermann verzweifelt an seinen guten Werken, von wegen der angeborenen Unreinigkeit, und setzt seine Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes. - Und also hat Gott Ge- fallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Barmherzigkeit hoffen. (Ps. 147, V. 11.) Wer nun sich dünken läßt, er habe andere Gebote erfüllt, der findet sich hier noch unrein, und daß ihm Noth ist die **G**reinigkeit Christi, für ihn geopfert, und angenommen von Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit.

Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brod nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen.

Das bringt uns allen Ungnade, daß wir Gottes Urtheil nicht leiden, noch ja dazu sagen können, wenn er uns für Sünder hält und urtheilt. Und, wenn es die Verdammten könnten thun, so wären sie des Augenblicks selig. Wir sagen es wohl mit dem Munde, daß wir Sünder sind; aber wenn es Gott sagt im Herzen, so stehen wir nicht, und wollten gern für fromm, und als die Frommen gehalten, und des Urtheils los sein. Aber es muß sein, soll Gott Recht haben in seinen Worten, daß du ein Sünder seist, so magst du denn brauchen des Rechts aller Sünder, das ihnen Gott gegeben hat, nemlich *V e r g e b u n g d e r S ü n d e n*. So issest du nicht allein die Brosamlein unter dem Tische, wie die Hündlein, sondern bist auch Kind, und hast Gott zu eigen nach deinem Willen.

Das sollt ihr wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung.

Darum sollen wir Gottes Wort mit Furcht hören, und mit Demuth darin handeln, und nicht mit unserm Gutdünkel d'rein plumpen. Du möchtest lieber in alle Sünden fallen, als in deinen eigenen Dünkel, so ein gefährliches, schädliches Ding ist es. Denn es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen; kannst du es nicht verstehen, so ziehe den Hut vor ihm ab. Es leidet keinen Schimpf und keine menschliche Deutung, sondern es ist lauter Ernst da, und will geehrt und hochgehalten sein. Kommst du mit deinem Dünkel d'rein, so wirst du dich versteigen, und nicht wissen, ob du hinten oder vorne darin bist, und wird dir schwer zu rathen sein. Denn, wenn einer in seinen Dünkel fällt, dem kann man nicht leicht wieder heraus helfen.

Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst.

Man kann nicht glauben, was das Lob Gottes für ein kräftiges Mittel bei zustoßender Gefahr sei. Denn sobald du anfangen wirst, Gott zu loben, sobald wird das Uebel gemildert, der getroste Muth wächst, und es folgt die Anrufung Gottes mit Zuversicht. Deswegen haben sich alle rechtschaffene Knechte Gottes wohl vorzusehen, daß sie sich nicht unterfangen, auf eine andere Weise, oder in einer andern Ordnung sich im Unglück zu trösten, oder das Uebel zu überwinden, als in diesem Verse vorgeschrieben ist. Man soll den HErrn nicht zuerst anrufen, sondern zuerst loben. Denn es giebt Leute, die da schreien zum HErrn, und werden nicht erhört; sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum HErrn, aber er antwortete ihnen nicht. (Ps. 18, V. 42.) Warum das? Weil sie, wenn sie zum HErrn geschrien, ihn nicht gelobt, sondern auf ihn unwillig gewesen; sie haben sich nicht den HErrn vorgestellt, wie süße er ist, sondern nur auf ihre Bitterkeit gesehen. Niemand aber wird vom Bösen befreit dadurch, wenn er nur auf seine Uebel sieht und vor denselben erschrickt; sondern dadurch, wenn er dieselben überwindet und an dem HErrn hangt, und auf dessen Güte sieht. —

O gewiß ein schwerer Rath! Und das ist was seltsames, mitten in dem Unglück sich Gott süße und lebenswürdig einzubilden, und ihn, wenn er sich von

uns entfernt hat und unbegreiflich ist, stärker ansehen, als unser gegenwärtiges Unglück, das uns abhält, ihn anzusehen. — Es versuche es aber nur Jemand, und greife zum Lobe Gottes, wenn ihm nicht wohl zu Muth ist; er wird alsbald eine Erleichterung empfinden. Aller anderer Trost nützt entweder gar nicht, oder er nützt auf eine betrügliche Weise, das ist, er ist höchst schädlich. —

Ich gestehe, daß ich öfters auf diese Weise den Kummer meines Herzens erleichtert habe:

Von deinem Lob soll meine Zunge zeugen,
 Auch dann, wenn du mir ferne scheinst;
 Von deinem Ruhm will ich auch dann nicht schweigen,
 Wenn ich nicht sehe, wie du's meinst.
 Ich soll in meiner Kleinheit mich erkennen,
 Wenn Noth und Leiden mich umringt;
 Dich aber will ich groß, will dich die Liebe nennen,
 Der mein Gemüth Anbetung bringt;
 Dann, dann erhebet sich mein Muth,
 Und neu erfährt mein Herz: Du, Herr, bist treu und gut!

Nehmet euch unter einander auf, wie Christus euch aufgenommen hat zu Gottes Lobe.

Nehmet die unordentlichen irrenden Brüder auf, und traget sie in Geduld, und machet aus ihren Sünden die euren. Und wenn ihr was Gutes habt, so laßt es ihre sein. Wenn ihr euch für besser haltet, so achtet es keinen Raub, als wenn es nur euer eigen wäre, sondern erniedriget euch, und seid, wie einer aus ihnen, daß ihr sie traget. Denn das ist eine unglückselige Gerechtigkeit, die andere neben sich, als schlimmer, nicht tragen will, und die Flucht und Einsamkeit im Sinne hat, der doch mit Geduld, Gebet und Exempel, ihnen gegenwärtig nutzen sollte. Das heißt, den Zentner des Herrn verbergen, und den Mithnechten nicht ihren Theil geben. Wenn ihr denn eine Lilie und Rose seid, so wisset, daß euer Wandel unter den Dornen sein muß. Sehet aber zu, daß ihr nicht durch Ungeduld und freches Urtheilen, oder heimlichen Hochmuth, selbst ein Dorn seid. Das Reich Christi ist mitten unter seinen Feinden. Was dichtet ihr denn eine Mitte unter den Freunden?

Ich bin Jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche
selig mache.

Heil! daß euer Orden so verdirbt, meine ich, daß andere Orden nichts besser
sind, und saumselig handeln, damit, die zu Hüttern darüber gesetzt sind, desto
wachsamer handeln. Darum, wenn ihr nicht mit Frieden und im Guten etwas
schaffen könnet, rathe ich nicht, daß ihr mit Gewalt und hartem Sinne unter
den meisten der Eurigen streitet, sondern gebet Raum dem Zorn, und lasset
das Unkraut mit dem Weizen wachsen. Es ist besser, wenige im Frie-
den selig machen, als alle wegen vieler in Unruhe setzen.
Und es ist besser, vieler wegen wenige dulden, als weni-
ger wegen viele zu Grunderichten.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch 2c.

Deswegen uns Noth ist, aufzusehen, daß wir weder der Welt Weise, noch unserer Vernunft und guten Meinung folgen, sondern immer unsern Sinn und Willen brechen, und anders thun und leiden, als Vernunft und Wille vorgiebt, damit wir ja der Welt immer ungleich, und im Widerspiel fahren, so werden wir täglich verändert und verneuert in unserm Sinn. Das ist, daß wir täglich mehr und mehr halten von dem, was die Welt und (verderbte) Vernunft haßt, als daß wir täglich (um Wahrheit und Christi willen) lieber arm, krank, verachtet, Narren und Sünder werden, und zuletzt den Tod besser als Leben, Thorheit theurer als Weisheit, Schande edler als Ehre, Armuth seliger als Reichthum, achten 2c. Welchen Sinn die Welt nicht hat, sondern allerdings anders gesinnt ist, und in solchem alten Sinne unverändert, und nicht erneuert, sondern verstockt und steinalt bleibt.

Hinweg mit diesem (Jesu), und gieb uns Barnabam los.

Also soll es gehen, so ist es gegangen, und gehet noch allezeit so. Denn das ist der Welt Brauch und Lauf. Je edler der Schatz und das Gut ist, so Gott giebt, je feinder ist die Welt und der Teufel solchem Schatz und Gut. Gold ist das geringste Gut, dennoch kann es der Teufel nicht leiden, daß man des Goldes recht brauche. Ordentliche Gewalt und leiblicher Friede ist ein schönes Kleinod, aber der Teufel kann es nicht leiden, sondern richtet immer Mord und Blutvergießen an 2c. Kommt du aber auf die hohen Gaben Gottes, als da sind heilige Schrift, Evangelium, göttliche Wahrheit und Christus 2c. Wenn dieser Schatz in die Welt kommt, welcher ewige Gerechtigkeit und Leben bringt, so soll es also gehen, wie hier der Text sagt: Barnabas soll los, Christus aber gekreuzigt werden. Ehe die Wahrheit sollte unverdammt bleiben, eher müßten alle Teufel zugelassen werden.

Zürnet und sündigtet nicht.

Unser Zorn soll so rein ab sein, daß gar keiner erfunden werde, und nichts mehr, als Gottes Zorn gehe, entweder aus dem befohlenen Amte, oder aus brüderlicher Liebe, welches ist aus Gottes Zorn. Denn wir sind alle von Natur Sünder, in Erbsünde und Blindheit geboren, daß wir nicht wissen, wie wir zürnen sollen, und sehen nicht, wie die Natur so böse ist, daß sie weder recht zürnen, noch recht lieben kann, sondern in allen beiden nichts mehr, als sich selbst sucht, und eigenen Nutzen. Weil sie nun so verderbt ist, so ist beides verboten und aufgehoben, menschliches Lieben und menschliches Zürnen, darin die Natur das Ihrige sucht. Und ist dagegen geboten die göttliche Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern des Nächsten, und ein solcher Zorn, der nicht um seinetwillen zürnet, sondern von Gottes wegen, als welchem gebührt, zu strafen und zu rächen, was wider sein Gebot geschieht, oder aus Liebe, dem Nächsten zu gute, daß er ihm helfe. •

Der Vater ist bei mir. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Es geschehen viel mehrere und größere Sünden, wenn die Leute allein sind, als wenn sie sich zu anderer Leute Gesellschaft halten. Ich habe es an mir auch erfahren, daß ich nimmer in mehrere Sünden falle, als wenn ich allein bin. Wenn man allein ist, da denkt man einem Dinge eifriger nach. Und ist uns etwas Widerwärtiges geschehen, so bilden wir es uns desto heftiger ein, und machen es größer und ärger, als es an ihm ist. Gedenken, es sei Niemand unglückseliger, als wir sind, und träumen uns davon, als werde es ein böses Ende mit unsern Sachen nehmen. In Summa: Wenn wir allein sind, so haben wir wunderbare Gedanken, und legen ein Ding immer ärger aus, als es an ihm selbst ist, meinen dagegen, daß andere Leute viel glückseliger sind, als wir, und thut uns dann sehr wehe, daß es andern also wohl geht, und wir dagegen in Trübsal und allerlei Noth stecken.

Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit macht er uns selig.

Du mußt Leben und Wort weit von einander scheiden. Willst du das Leben ansehen, so will ich dir geben St. Petrus, Paulus, oder St. Johannis Leben, und wirst dennoch damit zu Schanden werden. Es muß Barmherzigkeit und Gnade, nicht Leben oder Werke sein. Welche allein sehen auf das ehrbare, scheinbare Leben, denen wäre es besser, daß sie Huren und Buben wären, und im Roth lägen. Und dennoch will GOTT nicht, daß wir ein schändliches böses Leben führen, denn er leidet's nicht und es ist verdammt. Führest du aber ein gut Leben, so willst du daran hängen. Das will er auch nicht leiden. Darum mußt du zusehen, daß du auf dem mittelsten Steige bleibest, weder zur linken noch rechten Seite wankest, ein still fein säuberlich Leben vor der Welt führen, aber nichts davon halten, nichts besser, denn ob ich schlafe, oder wache, und damit nicht den Himmel verdiene.

Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darin er berufen ist.

Gnade und Friede! Wenn die Höfe nach ihrem Gefallen wollen die Kirche regieren, so wird GOTT schlechten Segen geben, und das letzte ärger werden, als das erste, weil, was nicht aus dem Glauben geht, Sünde ist. Was aber ohne Beruf geschieht, das geschieht außer Streit ohne Glauben, und vergeht. Demnach mögen sie entweder selbst Pfarrherren abgeben, predigen, taufen, Kranke besuchen, Abendmahl austheilen, und alle priesterlichen Verrichtungen übernehmen, oder sie mögen aufhören, den Beruf zu hindern. Vielmehr mögen sie für ihren Hof sorgen, und die Kirchen denen überlassen, die dazu berufen sind, auch GOTT dafür Rechenschaft geben werden. Denn es gar nicht zu dulden ist, daß Andere sich darum bekümmern, wofür doch wir Rechenschaft zu geben haben. Die Ämter in der Kirche und bei Hofe müssen was unterschiedenes sein, sonst lassen wir beide. Satan bleibt ein Widersacher. Unter dem Pabst hat er die Kirche in das weltliche Regiment gemischt. Zu unsern Zeiten will er das weltliche Regiment unter die Kirche mischen. Allein wir widersetzen uns mit Gottes Hülfe, und beweisen uns nach allen Kräften, die Berufssache unvermischt zu lassen.

Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Der Glaube ist ein allmächtig Ding, dessen Kraft unmäßig ist. Aus welcher Beschreibung folgt, daß, wer das ohnmächtige Ding, die Welt, durch das allmächtige Ding, den Glauben, nicht überwindet, den Glauben nicht habe. Dieser Glaube ist nicht eine otiosa qualitas, oder unnützes, faules, todtes Ding, das im Herzen auch eines todten Sünders verborgen liege, wie eine leichte unnütze Spreu, oder todte Fliege zur Winterszeit in einer Nische steckt, bis so lange die Liebe dazu komme, und sie aufwecke und lebendig mache, sondern, wo es anders ein rechtschaffener wahrer Glaube ist, so ist es ein gewisses Vertrauen, und eine starke feste Zuversicht des Herzens, dadurch man Christum ergreift. Das ist Kunst über alle Künste, und allein des heiligen Geistes Werk, den gottesfürchtigen und rechten Christen bekannt.

Ihr seid kommen zu dem Blute der Besprengung, welches besser redet, als
Abels.

So rufet das Blut Jesu Christi, unsers einigen Mittlers und Fürsprechers, ohne Aufhören für und für, so, daß Gott der Vater seines geliebten Sohnes Aufen und Fürbitte für uns ansieht, und uns armen elenden Sündern gnädig ist. Denn er kann an uns keine Sünde sehen, ob wir schon voller Sünde stecken, ja, eitel Sünde sind inwendig und auswendig an Leib und Seele, vom Schedel an bis auf die Fersen, sondern steht allein das theure köstliche Blut seines lieben Sohnes, unsers Herrn, damit wir besprengt sind. Denn dasselbige Blut ist der goldene Gnadenrock, damit wir angezogen sind, und darin vor Gott treten, daß er uns nicht anders ansehen kann, noch will, denn als wären wir der liebe Sohn selbst, voll Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unschuld.

Dir sind deine Sünden vergeben.

Unser Frömmigkeit vor Gott heißt: **Vergebung der Sünden.** Daher müssen wir uns aus uns selbst wirken, und über die Vernunft erheben, die mit uns disputirt, und vorhält beide, Sünde und gute Werke, und so hoch fahren, daß man weder Sünde, noch gute Werke ansehe, sondern sich gründe und jente in diesen Artikel, und nichts weiter sehe, noch wisse. Also, daß man Gnade und Vergebung setze, nicht allein wider die Sünde, sondern auch wider gute Werke, und alle menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ausschließe. Also ist der Mensch getheilt in zwei Regimente: Mußen in diesem Leben soll er fromm sein, und gute Werke thun, wenn er aber über dies Leben fährt, und mit Gott handeln will, soll er wissen, daß da weder Sünde noch Frömmigkeit gelte. Und ob er gleich Sünde fühlt, die das Gewissen drücken, und das Gesetz gute Werke fordert, daß er der keines sehe und höre, sondern frisch antworte: **Habe ich Sünde, so hat Christus Vergebung, ja, ich sitze in dem Throne, dahin die Sünden nicht kommen kann.**

Mein ist beide, Rath und That.

Das sind thörichte Leute, die da sagen: Ich habe es gut Recht, ich will's thun, wer will mir's wehren? Denn, daß sie sagen: Ich habe es gut Recht, ist wohl geredt; aber, daß sie dazu noch sagen: Ich will's thun, das ist zu viel. Denn solches Thun ist nicht dein, so wenig das Recht dein ist. Gott muß helfen, daß es geschehe, sonst sollst du wohl sehen, daß dir's gewehrt werde. Und wenn du noch so gut Recht hättest, Gott will dein Trogen und Pochen auf's Recht nicht leiden. Du sollst auch demüthig um Hülfe bitten, daß er dir, und nicht du selbst, das Recht erhalte, auf daß du lernest, was der Teufel, und was du selbst feist, und daß dir Gott muß helfen, nicht allein aus Unrecht, sondern auch zum Recht, beide, in großen und kleinen, ja allerlei Sachen. Viele haben guten Rath, aber das Gerathen folgt nicht, sondern wird ein großer Unrath aus großem Rath. Darum spricht die Weisheit Sprüchw. Sal. Kap. 8, V. 14: Mein ist beide, Rath und That.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Wer kein Weltkind sein, sondern mit den Christen Theil haben will, der lasse sich auch in dem Register finden, daß er helfe seufzen und Leide tragen, auf daß er auch getröstet werde. Denn das ist der Christen Vortheil, daß, ob sie gleich eitel Leid und Jammer in der Welt sehen müssen, es doch zuletzt dahin kommt, wenn die Welt am sichersten ist, und in lauter Freuden fährt, daß sich das Rädchen umkehrt, und plötzlich ein Unglück über sie kommt, darin sie bleiben und verderben muß, sie aber heraus gerissen und gerettet werden, wie Loth und Sodom, nachdem sie lange sein Herz gequält und zugemartert hatten mit ihrem schändlichen Wesen. Darum laß die Welt jetzt lachen, und im Sause leben, nach ihrer Lust und Muthwillen. Und, ob du mußt trauren und Leide tragen, und täglich sehen, was dein Herz betrübt, so leide dich, und halte dich des Spruchs, daß du dir es lassenst wohlgefallen, und dich damit tröstest, und auch äußerlich dich erquickest und fröhlich machest, so viel du kannst.

Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.

In der Linie oder Geschlechtregister Christi ist zu merken, daß der Evangelist vier Weiber darin anführt, die in der Schrift sehr berüchtigt sind, als Thamar, Rahab, Ruth, Bathseba; aber der wohlberüchtigten Weiber, als Sara, Rebecca, Lea und Rahel, deren ist verschwiegen. Ich halte, daß es darum geschehen ist, weil sie Sünderinnen gewesen sind, und daß Christus in dem großen Geschlechte hat wollen geboren werden, da Huren und Buben darin sind, damit anzuzeigen, was für Liebe er zu (bußfertigen) Sündern trage. Denn rechte Heiligkeit, je heiliger sie ist, je näher sie sich zu den Sündern macht. Wenn Christus ein Phariseer gewesen wäre, so hätte er sich ihrer nicht gerühmt, ja, sie hätten vor ihm sinken müssen, und er hätte die Nase gerümpft; aber weil er heilig war, mußten sie unter seine Großmütter gezählt werden.

Du sollst nicht Ehebrechen.

Dieses Gebot lautet eigentlich auf den Ehebruch, ist aber auch wider allerlei Unkeuschheit gestellt, wie man sie nennen mag, und nicht allein äußerlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursache, Reizung und Mittel, also daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe; und nicht allein das, sondern auch wehre, schütze und rette, wo die Gefahr und Noth ist, und wieder helfe und rathe, daß sein Nächster bei Ehren bleibe. Denn wo du solches nachlässest, so du könntest davor sein, oder durch die Finger siehst, als ginge dich's nicht an, bist du eben so wohl schuldig, als der Thäter selbst. Also auf's kürzeste zu fassen, so viel gefordert: daß ein jeder, beide für sich selbst, keusch lebe, und dem Nächsten auch dazu helfe; also, daß Gott durch dies Gebot eines jeden ehelich Gemahl will umschränkt und bewahrt haben, daß sich Niemand daran vergreife.

Dies Gebot ist aber auch ein Laster-Büchlein und ein Schand-Titel, schilt uns Alle, Niemand ausgenommen, daß wir Hurentreiber sind. Ob wir's gleich nicht vor der Welt öffentlich sind, so sind wir's doch im Herzen, und wo wir Raum, Zeit, Statt und Gelegenheit hätten, brüchen wir alle die Ehe. Die Art ist allen

Menschen eingepflanzt, es wird keiner ausgenommen, er heiße Mann oder Frau, alt oder jung, sie liegen allzumal in diesem Spital krank. Und die Seuche hängt uns nicht an, wie ein rother Rock, daß wir's könnten ausziehen oder weglegen, sondern wir haben's aus Mutterleibe gebracht, und ist uns durch Fell und Fleisch, Mark und Bein, und durch alle Adern durch und durch gezogen. — Sind doch Viele, die nicht huren, sondern ein fein Leben führen. Ei, Lieber! ich sage nicht vom *T h u n*, sondern von der *A r t*. Gott läßt sich nicht mit den Werken äffen; die Schrift nennt ihn einen *H e r z e n = E r k e n n e r*; Er sieht tiefer, als wir. — Daß nun etliche fromm sind, und wider dies Gebot nicht sündigen, das richtet seine göttliche Gnade aus, oder Meister Hans mit dem Schwert, Staupe und Besen, treibt ihnen eine Furcht ein, daß sie öffentlich solche Sünden vermeiden. Wenn solches nicht wäre, so würden wir wohl an Tag geben, was uns im Herzen steckt, und also leben, wie etliche Heiden, die Hurerei außerhalb der Ehe nicht gestraft haben.

Fliehe die Lüfte der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit Allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen. Aber der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich.

Die tägliche Reinigung der Sünde, die Verneuerung des Herzens von Tage zu Tage, den Gang von einer Tugend zur andern, und die Zerstörung des sündlichen Leibes — diese göttliche Kunst des Kreuzes lassen etliche anstehen, und gehen ganz gefährlich um in großen Dingen, die ihnen zu wunderbarlich sind, gleich als hätten sie sonst nichts anders, darüber sie sich bekümmern und Leid tragen dürfen. Also lesen wir in dem Buch der Altväter, wie zwei junge Brüder sich dermaleins über eine Frage von Melchisedech bekümmert haben, und dieselbe Frage an einen Altvater gelangen lassen. Da der die Bekümmerniß hörte, schlug er an seine Brust, und sprach: Wehe mir armen Sünder, da ich anstehen lasse meine Sünde, und werde auf solche unnütze Fragen gerissen! Da schämten sich diese zwei jungen Brüder, gingen stillschweigend davon, und krochen ein jeder in seine Zelle.

Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

Also stehet, und muß stehen des Menschen Herz, wenn es ohne Christo ist, daß es immerdar hangt und zappelt im ewigen Zweifel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedenkt, daß es nicht weiß, wo aus, wollte gern dem Tode und der Hölle entfliehen, und weiß nicht, wie, als der Reim heißt:

Ich lebe, und weiß nicht, wie lange; ich sterbe, und weiß nicht, wann;

Ich fahre, und weiß nicht, wohin; mich wundert, daß ich so fröhlich bin.

Ein Christ aber muß seiner Sache gewiß sein, und, weil er Christum hat, so hat er Alles, daß er billig alle Tage soll in Sprüngen gehen, und wohl wissen, wo er hinfahren und bleiben soll. Darum soll er den Reim nur getrost umkehren, und sagen:

Ich lebe, und weiß wohl, wie lange;

Ich sterbe, und weiß wohl, wie und wann;

Ich fahre, und weiß, Gottlob! wohin;

Mich wundert, daß ich noch traurig bin.

Meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.
Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft zc.

Ihr suchet und begehret zwar Frieden, aber verkehrt. Denn ihr suchet ihn, wie die Welt ihn giebt, nicht wie Christus. Wisset ihr auch, geliebtester Vater!*) daß Gott darum wunderbar in seinem Volk, weil er seinen Frieden in die Mitte seines Friedens gestellt hat, das ist, mitten unter alle Versuchungen, wie er spricht: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Er hat also nicht einen Frieden, den Niemand stört, denn das ist der Welt Friede, sondern einen solchen, der, wenn ihn Alles beunruhigt, und von Allen beunruhigt wird, Alles ruhig mit Frieden duldet. Ihr sprecht mit Israel: Friede! Friede! und ist doch nicht Friede. Sprecht vielmehr mit Christo: Kreuz! Kreuz! und ist doch kein Kreuz. Denn so bald ist das Kreuz nicht mehr Kreuz, wenn ihr fröhlich saget: Gebenedeuites Kreuz, unter Allen ist keines dir zu gleichen!

*) Michael Dressel, Priester zu Neustadt.

A n h a n g

einiger Sprüche, welche der sel. Dr. Luther mit eigener Erklärung zusammen getragen, und christlichen Freunden in die Bibeln geschrieben hat. Von denselben rühmte Georg Korarius gegen Albrecht, Markgrafen von Brandenburg, daß diese kurzen Spruch-Erklärungen mehr enthalten als große Commentare.

Psaln 82, V. 1.

GOTT steht in der Gemeinde Gottes.

Dies Wort: G O T T e s G e m e i n d e, ist ein theuer werthes Wort, und wer sich darin findet, das sollte ihm zehnmal lieber sein, als daß er in der Römer Bürgerschaft geschrieben wäre, welches ein großes herrliches Ding auf Erden war, aber die Vernunft achtet's nicht.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen &c.

Das lautet gerade, als wären der wenige auf Erden, die nicht im Rath der Gottlosen wandeln. Will doch jetzt Niemand mehr Sünder sein noch Unrecht thun. Wo kommen denn die Gottlosen, und der so viele her? Es ist die Ursache, spricht er, sie heißen's Rath, Klugheit, Weisheit, Recht und Gut, Alles was sie thun, Niemand soll's anders nennen noch strafen. So gehet's denn nach dem Sprichwort:

Einem jeden gefällt seine Weise wohl,

Darum die Welt so Narren voll.

Also ist die Erde voller Heiligen, allein der Himmel muß voller Sünder sein. Summa, allein Gottes Sohn, und die Seinen müssen Sünder sein; der Teufel und seine Welt ist heilig, und wandelt in eitel Rath, Heiligkeit und Weisheit, so gehet's, so muß es gehen. Es wird aber zuletzt übel ausgehen, wenn das Ende dieses Psalms auch einmal wird angehen: Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen vergeht.

Der Herr kennet den Weg der Gerechten.

Solches glaubt Fleisch und Blut nicht, denn auch die rechten Heiligen und Christen, wenn sie sehen, daß es so ungleich zugeht in der Welt, da die Bösen oben schweben, und die Frommen unterliegen, dann denken sie, Gott habe ihrer vergessen, kenne sie nicht, und habe sie gar verlassen. Wieder, die Gottlosen, weil sie sich fühlen, daß es geht nach allen ihren Wünschen, und thun, was sie wollen, meinen sie, sie sitzen in Gottes Schooß, den Niemand kenne, als sie allein, darum mußt du diesen Vers mit geistlichen Augen, nicht mit thierischen Augen ansehen, daß Gott der Gerechten Weg kenne, und von den Gottlosen nichts wisse, sonst verstehst du ihn nimmermehr.

So laffet euch nun weisen ihr Könige, und laffet euch züchtigen ihr Richter
auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht &c.

Warum läßt hier der Prophet den Pöbel außen, und spricht allein die Könige und Regenten an? Ohne Zweifel darum, daß wo die Regenten Christo dem HErrn dienen und gehorsam sind, so kann der Pöbel nichts hindern. Wo sie aber Gottes Wort verfolgen, oder verachten, da kann der Pöbel nichts helfen. Wo nun Kirchen und Schulen wohl stehen, da wird Christus der Obrigkeit wieder wohl wissen reichlich zu danken. Wo aber Kirchen und Schulen, ohne welche Gottes Wort nicht bleiben kann, versäumt werden, als wird Niemand Schuld sein, als der Obrigkeit und großer Herren. Denselben wird's auch gehen, wie er sagt in diesem Psalm, daß sie werden untkommen auf dem Wege in seinem Zorn.

Setze dich zu meiner Rechten.

Er setzt ihn sehr hoch, nicht gen Rom, noch gen Constantinopel, sondern zu seiner Rechten, da wird er wohl vor seinen Feinden sicher sitzen bleiben. Wer sich nun fürchtet, der ziehe einen Panzer an, hilft's, so hilft's. Aber wir wissen, daß es helfen muß, denn er lebt und bleibt leben, der Schefflemini,*) das ist der Herr, zu dem der Herr sprach: Setze dich zu meiner Rechten. Da steckt's. Darum freuen sich des Herrn, und singen fröhlich alle Gerechten, und rühmen alle Frommen.

*) Schefflemini ist Hebräisch, und heißt auf Deutsch: Setze dich zu meiner Rechten.

Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen. Alle eure
Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.

Ach! wer das Werfen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß
also sei. Wer aber solches Werfen nicht lernt, der muß bleiben ein verworfe-
ner, zerworfener, unterworfener, ausgeworfener, abgeworfener Mensch.

Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden.

Also muß es gehen, denn so ist's geschrieben, daß Christus und die Seinen verachtet werden vor der Welt, von den besten, gelehrtesten, größten als die der Welt Helfer und Regierer heißen, und auch allein die rechten Baumeister aller Stände sein wollen. Gleichwohl ist und bleibt er der Eckstein, auf welchen alle, die an ihn glauben, erbaut sind, und durch ihn selig werden. Dagegen die Bauleute, die ihn verwerfen, immer einer nach dem andern wie das Vieh dahin sterben, und zum Teufel in die Hölle fahren, da ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen wird.

Ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände.

Die heilige Christliche Kirche ist das vornehmste Werk Gottes, um welches willen Alles geschaffen ist; darin täglich die großen Wunder geschehen, als Sünde vergeben, Tod wegnehmen, Gerechtigkeit und ewiges Leben, welches Niemand sieht, als der Glaube, darum muß es durch's Wort gepredigt werden. Der Unglaube sieht nichts, auch die Sonne, Himmel und Erden nicht, oder sieht's nicht für Gottes Werk an, sondern braucht's wie eine Kuh oder ein Schwein, denn er redet nicht davon, lobt auch den Schöpfer nicht dafür.

So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Das mag heißen ein guter Apotheker, der solche Arznei geben kann, daß der Tod nicht allein überwunden sein, sondern auch nicht, und nimmermehr soll geschehen werden. Und es ist ein wunderliches Ding, daß ein Mensch sterben muß, und doch den Tod nicht sehen soll, wo er Gottes Wort im Herzen hat, und daran glaubt. Solche starke Arznei ist Gottes Wort im Glauben behalten, daß es aus dem Tode ein ewiges Leben macht. O wer da könnte glauben, wie selig wäre er, auch hier in diesem Leben!

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Mer glaubt das? Es ist wahr, ich höre das Wort. Aber wenn ich könnte glauben, daß es Gott selber ist, der mir's sagt, und mit mir redet. Lieber, sage, wo würde ich vor großer Demuth und Hoffart bleiben? Vor Demuth, daß ich mich entsetzen würde, daß mit solchen Würmlein, ja (wie Abraham sagt) mit Staub und Asche die Majestät im Himmel selbst redet. Vor Hoffart, daß solche hohe Majestät mich armen Roth nicht verachtet, anzusehen, ja auch mit mir zu reden; und das so süß und tröstlich. O verflucht seist du Unglaube von allen Creaturen! Amen.

Wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

Eine große Gewißheit ist das: wenn wir rufen, will der Herr hören, und will lieber und viel mehr hören, als wir immer rufen können. Sind wir aber nicht Scheltens werth, daß wir so faul sind zu rufen, die wir doch so herrliche und tröstliche, und derer so viele Verheißungen haben. O rufe und schreie, wer da kann, es fehlt am Hören nicht, und besonders will in dieser argen letzten Zeit, kurz vor dem Ende der Welt, des Rufens und Schreiens zu Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, hoch nöthig sein, darum laßet uns wachen, und ohne Unterlaß rufen, daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

Wer von euch ein anderes Licht sucht, als Gottes Wort, der findet gewiß nur Irrlichter, bei welchen es viel gefährlicher zu gehen ist, als in der Finsterniß selbst. Denn ein solches falsches Licht ist zweifältige Finsterniß, weil es nicht allein irre führt in der Finsterniß, sondern läßt sich auch kein Licht weisen, ja will selbst Licht sein. Darum ist seiner Finsterniß nicht zu helfen. Viel besser ist's ganz finster sein, da kann man doch helfen, und zum Lichte weisen.

Er wird einen hassen, und den andern lieben.

Da muß wahrlich ein Mann und ein ritterlicher Mensch da sein, — ja es muß eine große Brunst und Feuer der Liebe sein, die so brenne, daß der Mensch Alles kann fahren lassen, Haus und Hof, Weib und Kind, Ehre und Gut, Leib und Leben, ja dazu verachten und mit Füßen treten, daß er nur den Schatz behalte, den er doch nicht sieht, und der in der Welt verachtet ist, sondern allein im bloßen Wort vorgetragen, und mit dem Herzen geglaubt wird.

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.

Siehe, David hat nichts, als das Wort und den Glauben, daß der Herr bei ihm ist, den er doch nicht sieht: Fühlt aber wohl die Welt und Fleisch, die ihm den Weg enge, und das Leben sauer machen. Doch stehet er fest, läßt ihm genügen an dem, daß der Herr bei ihm ist, 'und mit ihm hält, und ist sicher, daß er von ihnen bleiben und siegen wird, obgleich alle Welt wider ihn ist.

Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Es wäre nicht Wunder, und sollte wohl so sein, daß ein Christ alle Stunde Gott mit Gebet in den Ohren läge, und nicht von ihm ließe, weil er sich so gar gnädig hören läßt, und uns ohne Unterlaß in den Ohren liegt, und spricht: Bittet, suchet, klopfet an. O daß wir so fleißig wären zu beten (zum wenigsten mit Seufzern des Herzens) als Gott ist mit Reizen, Locken, Gebieten, Verheißten und Nöthigen zum Gebet. Ach! wir sind ja zu faul und undankbar, das vergebe uns Gott, und stärke uns den Glauben. Amen!

O selig bist du, die du geglaubet hast.

Glaube, Glaube! wie schwer gehest du ein, und ist doch der ein überaus seliger Mensch, der da glaubt, — wie denn? Denn er ist, spricht Christus, eine Wohnung und Palast der göttlichen Majestät, wieder ist der, der da nicht glaubt, des Teufels Hütte, der wird seinem Wirth e wieder Herberge bestellen, im Abgrund der Hölle. O behüte uns, lieber Herr! vor Unglauben, und stärke uns den Glauben.

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Das ist, und heißt ja eine große Herrlichkeit und Freiheit, daß wir getrost und kühn zu Gott beten können, und soll Alles gewiß erhört sein, wenn wir auch ihn zuvor hören und bei seinem Worte bleiben. Und ist fürwahr ein schöner Wechsel. Hörst du mich, so höre ich dich; hörst du aber mich nicht, so höre ich dich wieder nicht. Eins um's andere, wie du willst. Wie unselig sind nun die Feinde und Verächter des Wortes Gottes, die haben keinen Gott, und ob sie gleich viel beten, so hört er's doch nicht. Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum Herrn, aber er hört nicht.

Seid getroßt, ich habe die Welt überwunden.

Wo ist nun dein Wüthen, o Satan? Wo ist deine Bosheit, o Welt? Wo ist dein Kampf, o Fleisch? Hier ist Sieg. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Lasset uns freuen, und fröhlich darinnen sein. Ach, wer das glauben könnte, wie selig wäre eine solche Seele? Denn wenn die Welt überwunden ist, was kann sie thun? was kann ihr Gott und Fürst, der Teufel, thun? Ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr Gott und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehre und Gut rauben, aber damit muß er unser unterthäniger, unwilliger Diener sein, zu unserm besten und ewigen Leben, das hat er davon.

Heilige sie, Vater, in deiner Wahrheit.

Merke also, daß vor Gott nichts heilig ist, sondern Alles sündig und verdammt, was der Mensch ohne Gottes Wort lobt und thut. Wieder ist nichts so unheilig und schrecklich, das durch Gottes Wort nicht könnte zu rechte gebracht werden. Wie denn der Gläubigen Tod so gar, die durch's Wort geheiligt sind, vor Gott theuer und werth gehalten wird, welcher doch sonst aller Welt über alle Maaße schrecklich ist.

Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn.

Was fürchten wir uns denn so sehr vor dem Tode, der uns nur ein Eingang ist in das ewige Leben? Denn so lange wir in diesem Leibe wohnen, sind wir Fremdlinge in des Teufels Herberge. So bald wir aber aus diesem Leben gekommen, fahren wir gen Himmel in unser ewiges Vaterland. — So komme nun her, Alles was Böses in der Welt. Sie können uns kein Leid thun, denn womit sie uns schaden wollen, damit thun sie uns eben den größten Dienst, und helfen uns zu einer ewigen Krone. Denn der ist selig, der im Glauben Christi stirbt, aber der ist viel seliger, der um des Glaubens Christi willen stirbt.*)

*) Als ein Märtyrer, der im Glauben und um des Glaubens willen stirbt.

Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Man soll die Bibel fleißig lesen und hören, so wird man sehen, daß sonst nirgends Trost in Geduld, das ist, in den Nöthen des Gewissens und des Todes zu finden ist. Da ist kein anderes Buch im Himmel und auf Erden, das uns lese und sage, wie Gottes Sohn für uns habe Sünde, Tod und Teufel überwunden. Und wenn es gleich goldene Bücher, goldene Weisheit, goldene Lehren wären, so ist's doch Alles nichts, wo der Trost dieses Buchs nicht ist, ohne welches die Geduld selbst nicht bleiben kann.

Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren.

Neine Thiere kauen wieder. Wiederkäuen aber heißt Gottes Wort mit rechtem Ernst annehmen, es zu Herzen fassen, Liebe und Lust dazu haben, fleißig betrachten und fest daran halten. Das thun die Reinen, das ist, die rechten Christen, welcher Herzen durch den Glauben an's Wort gereinigt sind. Die andern, welche das Wort mit Ernst nicht meinen, bleiben unreine Thiere.

Wir rühmen uns der Trübsal.

Wenn der Teufel so klug wäre, und schwiege stille, und ließe das Evangelium predigen, so würde er weniger Schaden haben. Denn wenn das Evangelium nicht angefochten wird, so verrostet es gar, und hat keine Ursache und Gelegenheit, seine Gewalt und Kraft an den Tag zu legen. Deswegen kann dem Evangelio nichts bessers widerfahren, als wenn sich die Welt dawider legt mit Gewalt und Klugheit. Je mehr mich mein Gewissen, die Sünde und der Teufel anfechten, je stärker wird meine Gerechtigkeit. Denn die Sünden, die mich drücken, machen mir Wehe, so halte ich härter und stärker an mit Beten und Schreien zu Gott, so wird denn der Glaube immer stärker und stärker. Dieweil wir nun einen solchen Schutz haben, der von Anfechtung und Widerwärtigkeit stärker wird, so sollen wir uns nicht fürchten, sondern gutes Muths sein, und uns der Trübsal rühmen.

Er wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Können die Gottlosen, die doch nichts glauben, im Winter sagen: Ei, es wird wieder Sommer werden, und sind gewiß, daß kein ewiger Winter sein wird, so lerne doch du auch, und ein jeder in seinem Winter sagen: Wohlan, laß schneien, reifen und frieren, es gehe wie übel es wolle, so wird es doch wieder Sommer und gut werden, Gott wird's nicht ewig lassen schneien und frieren.

Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen.

Darum mag sich ein jeder Christ, wenn er das Evangelium gläubig angenommen hat, wohl freuen, daß er unter diesem Hirten und Christo ist, und lasse sich seine Sünde nicht irren; hat er das Evangelium ergriffen, Christus, unter dem er ist, wird es wohl ausführen. Der Teufel wird ihn noch wohl anfechten mit diesem und jenem Laster, mit Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, Neid, Haß, Zorn, und wie die Sünden heißen mögen; aber es hat nicht Noth, er hat einen starken mächtigen König, der wird ihn wohl vertheidigen. Schwer wird dich's ankommen, sauer wird dir's werden, darum bedarf es wohl Bittens, es mögen auch andere für dich bitten, daß du einen starken Muth und festes Herz habest, dem Teufel zu widerstehen. Aber, gewiß ist es, du wirst nicht verlassen, Christus wird dich wohl erretten, falle nur nicht aus seinem Reiche.

Zweiter Anhang,

so in dieser neuen Auflage aus eigenen Worten Dr. Luther's
hinzugefügt worden.

Luther in der Erklärung des evangelischen Lobgesangs. Luc. Kap. 2, V. 14.

Es ist kein Laster so tief in dem Menschen als die Ehrsucht. Niemand will nichts sein, Jedermann gefällt ihm selbst wohl; daher denn aller Jammer, Unfriede und Krieg auf Erden kommt.

Ebendasselbst.

Willst du Niemand gefallen, so laß dir Niemand gefallen. Willst du Jedermann gefallen, so laß dir Jedermann gefallen; so ferne doch, daß du Gottes Wort nicht darüber lässest; denn da hört alles Gefallen und Mißfallen auf.

Ueber den 6ten Psalm.

In allem Leiden und Anfechtung soll der Mensch zu allererst zu Gott laufen, und erkennen und aufnehmen, daß Alles von Gott zugeschickt werde, es komme vom Teufel oder von Menschen.

Ebendasselbst.

Dies Leben soll nichts anders sein, als ein Haß über den alten Menschen, und ein Suchen und Verlangen des Lebens in dem neuen Menschen.

Ebendasselbst.

Soll Gottes Barmherzigkeit gepriesen werden, so müssen alle Verdienste und Würden zu nichte werden; denn welchem Gott hilfst nach seinem Verdienste, der wird billiger geehrt und gepriesen, als Gottes Barmherzigkeit; das wäre aber eine hohe Schmach.

Luther in der Erklärung des 32. Psalms.

Dich dünkt, es sei verderbt, wenn es nicht geht, wie du denkst. Dies Denken ist dir schädlich, und hindert mich. Es muß gehen nicht nach deinem Verstande, sondern über deinen Verstand. Senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand.

Ebendasselbst.

Nicht wissen, wo du hingehst, d. i. recht wissen, wo du hingehst; mein Verstand macht dich gar unverständlich. — ebenso

Deine Augen sollen zu sein über dich, dieweil meine Augen offen sind über dich.

Luther in der Erklärung des 38. Psalms.

Es ist ein Wunder-Ding, wer da keine Sünde hat, der fühlt und hat sie; und wer da Sünde hat, der fühlt sie nicht, und hat keine.

Ebendasselbst.

Es ist nicht möglich, daß ein Mensch über und wider die Sünde klagte, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnade lebte. Denn ein Teufel jagt den andern nicht aus.

Ebendasselbst.

Die rechten Christen müssen voll Sünde und ohne Sünde sein.

Ebendasselbst.

Gottes Hilfe ist nicht, wo Menschen-Hilfe ist; denn Gott ist nicht ein Vater der Reichen, sondern der Armen, Wittwen und Waisen.

Luther in der Erklärung des 51. Psalms.

Wer da nimmer für einen Sünder sich will halten und gehalten werden, der will Gott zu einem Lügner machen, und sich zur Wahrheit, welches die schwerste Sünde und Abgötterei über alle Abgötterei ist.

Ebendasselbst.

Das Verborgene der Weisheit ist nichts anders, als sich selbst gründlich erkennen, und also sich selbst hassen, und alle Gerechtigkeit nicht bei sich, sondern bei Gott suchen.

Ebendasselbst.

Niemand kann Gott ehren und lieben, er schände und schelte sich selbst.

Ebendasselbst.

Gott will sich erbarmen, und nicht Richter sein, er will nicht ansehen, wie fromm wir sein wollen, sondern wie fromm wir aus ihm werden wollen, daß also er, und nicht wir, geehrt und gelobt werden, daß wir ihm nichts geben, sondern allein von ihm nehmen Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit, Verdienst, gute Werke.

Ebendasselbst.

Das Herz giebt Gott nichts, sondern nimmt nur von ihm, das will auch Gott haben, auf daß Er Gott sei wahrhaftig. Denn Gott gebührt es, zu geben und nicht zu nehmen.

Luther in der Erklärung des 102. Psalms.

Ein gut Leben muß auch ein närrisch Leben sein, darum, daß der Mensch sich ab lehrt von allem, da sich die andern zu lehren.

Ebendasselbst.

Die zeitlichen Güter sind gegen dem ewigen Gut gleichwie die Bilder in dem Traume gegen das rechte Bild.

Ebendasselbst.

Gott sieht nicht an die schönen Worte und Werke der Reichen, Weisen, Heiligen (denn da ist seine Ehre zu nichte geworden), sondern allein die Verälderde und das Gebet deren, die nichts haben.

Luther in der Erklärung des 130. Psalms.

An der Hülfe zweifeln die Frommen nicht, sie geben ihr auch keinen Namen nicht (d. i. sie bestimmen nicht Art und Weise der Hülfe), sie lassen sich Gott taufen und nennen, und sollte es auch lange ohne Maaße verzogen werden. Wer aber der Hülfe einen Namen giebt, dem wird sie nicht; denn er wartet, und leidet Gottes Rath und Willen und Verziehen nicht.

Ebendasselbst.

Ob Gott auch verziehen wollte den ganzen Tag, sollen wir auch bis auf den andern Tag warten. Ebenso:

Obgleich unserer Sünden viel sind, so ist doch seines Erlösens viel mehr.

Ebendasselbst.

Wer ihm selbst will gnädig sein, dem wird Gott ungnädig, und wer ihm selbst ungnädig ist, dem ist Gott gnädig.

Luther in der Erklärung des 143. Psalms.

Ein jeglicher Abel hat seinen Cain, und Naac seinen Ismael, Jacob seinen Esau, und Christus seinen Judam.

Ebendasselbst.

Eine trostlose Seele, die nichts in sich findet, die ist Gott das liebste Opfer, sonderlich wenn sie zu seiner Gnade schreit; denn Gott hört nichts lieber, als Geschrei und Durst nach seiner Barmherzigkeit.

Luther über Gal. Kap. 1, B. 4. 5.

Gottes Sohn ist nicht gegeben für der Heiligen Gerechtigkeit, noch für der Engel Unschuld, sondern für der armen Sünder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht, und hätte keine Sünde, so bedürfte ich Christi, des Mittlers nicht, der mich mit Gott versöhnte; warum willst du mich denn so verkehrter Weise zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern? der ich doch gar nichts, als nur eitel Sünde habe.

Ebendasselbst.

Der Satan ist ein solcher abenteuerlicher Künstler und behender Meister, daß er auch meine allerbesten Werke und Gerechtigkeit zu den allergrößten Sünden machen kann.

Ebendasselbst.

Wer die Sünde aus dem Sinn nicht schlagen kann, sondern behält sie im Gedächtniß, martert und plagt sich damit, und gedenkt, wie er möge mit seiner eignen Kräfte und Werken ihm selbst rathen und helfen, oder will so lange warten, bis daß sein Gewissen vor sich selbst zufrieden werde, und Ruhe habe, der kommt allererst dem Teufel recht in seine Stricke, martert sich selbst jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung größer wird, in Verzweiflung.

Ebendasselbst.

Wenn dir der Teufel in's Herz giebt, daß Christus sei ein anderer Mann, als ihn St. Paulus allhier macht, so sage nur also: er hat's nicht recht ge-

troffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen. Darum nimmest du ihrer dich auch nicht an.

Luther über Gal. Kap. 3, V. 13.

Alle Sünde, die ich, du und wir alle gethan haben, und noch immerdar hinfort thun, die sind allesammt als Christi eigene Sünde, als hätte er sie selbst gethan.

Ebendasselbst.

Wo kein Glaube, kein gutes Gewissen zu Gott ist, da ist den Werken der Kopf ab, und alle ihr Leben und Güte nichts.

Luther über Joh. Kap. 14, V. 5. 6.

Halte dich durch den Glauben an Christum, so fangst du recht an. Bleibe an ihm, so gehst du recht fort. Beharre also bis an's Ende, so bist du selig.

Luther über 2. V. Mos. Kap. 20, V. 2.

Einer, der selig werden will, soll also gefinnt sein, als sei sonst kein Mensch auf Erden, als er allein, und daß aller Trost und Zusagung Gottes hin und wieder in der heil. Schrift ihn allein angehe, sei auch um seinetwillen allein geschrieben.

Spruch-Register.

1. Buch Mose.			2. Buch Mose.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
	2, B. 17.	257		14, B. 15.	499
	3, 15.	170		20, 8.	493
	— —	511		— 12.	163
	18, 19.	171		— 14.	553
	22, 7. 8.	379		— 15.	162
	28, 17.	133		— 17.	533
	32, 26.	198		23, 6.	388
	35, 3.	511		4. Buch' Mose.	
	45, 4.	216			
			Cap.	14, B. 9.	382

5. Buch Mose.

		Seite.
Cap.	5, V. 18.	553
	— 12.	493
	— 21.	533
	33, 11.	320

Buch der Richter.

Cap.	7, V. 19—22.	526
------	--------------	-----

1. Buch von den Königen.

Cap.	3, V. 9.	356
------	----------	-----

Psalmen.

Psalm	1, V. 1.	559
	— 6.	560
	2, 10.	561
	17, 13. 14.	245
	18, 4.	537

Psalmen.

		Seite.
Psalm	18, V. 23.	335
	19, 8.	258
	22, 7.	290
	23, 5.	186
	30, 7. 8.	57
	31, 6.	321
	32, 8.	139
	33, 9.	236
	34, 6.	507
	— 18.	568
	35, 1.	505
	37, 5.	207
	— 7.	378
	— 7. 8.	280
	— 16.	348
	37, 25.	372
	41, 10.	525
	42, 5.	469

Psalmen.			Psalmen.		
Psaln		Seite.	Psaln		Seite.
46, B.	12.	358	Psaln 90, B.	12.	165
49,	8. 9.	100	94,	20.	328
—	21.	315	101,	3.	511
50,	16. 17.	129	—	4.	267
51,	6.	228	—	6.	310
55,	23.	581	109,	4.	149
56,	9.	305	110,	1.	562
62,	5.	145	—	3.	329
—	7.	144	—	5.	387
—	9.	146	—	5.	562
—	10.	147	111,	4.	185
65,	4.	184	113,	5. 6.	352
68,	7.	138	115,	1.	346
73,	24.	268	116,	10.	53
77,	3.	394	—	15.	27
82,	1.	255	118,	5.	508
—	—	558	—	6.	571
			—	9.	143

Psalmen.

		Seite.
Psaln	118, B. 21.	531
—	22.	564
—	22. 23.	49
119,	9.	113
—	18.	19
—	105.	159
—	—	569
125,	3.	187
127,	1.	148
130,	5.	141
138,	7.	131
143,	5.	565
147,	13.	506
—	14.	472
—	—	587

Sprüche Salomon.

Cap.	8, B. 14.	550
	10, 22.	352. 365.

Erstes Register.

Sprüche Salomon.

	Seite.
Cap. 23, B. 17.	396
24, 16.	166

Prediger Salomon.

Cap. 4, B. 13.	247
12, 12.	476

Jesaja.

Cap. 3, B. 4.	333
8, 10.	125
— 21.	385
9, 6.	265
10, 13.	486
28, 16.	254
— 19.	239
— 29.	206
29, 13.	527
30, 21.	215
32, 7.	357

Jesajaß.

		Seite.
Cap.	40, B. 9.	530
	52, 13.	491
	53, 6.	161
	— 8.	68
	63, 9. 10.	400

Jeremiaß.

Cap.	1, 18. 19.	114
	9, 24.	240
	17, 16.	261
	23, 6.	522
	— 28. 29.	38
	— 31. 32.	303
	44, 18.	361

Klaglieder Jeremiaß.

Cap.	3, B. 24.	393
------	-----------	-----

Ezechiel.

		Seite.
Cap.	3, B. 18.	106
	17, 22. 23.	305
	34, 5. 6.	276

Jona.

Cap.	2, B. 3.	381
	3, 9. 10.	345

Habacuc.

Cap.	1, B. 3. 4.	313
	— 11.	314
	2, 3.	130

Zachariaß.

Cap.	2, B. 8.	150
------	----------	-----

Maleachi.			Matthäus.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
3, B.	3.	58	5, B.	39. 40.	503
	Sirach.		—	44.	496
Cap.	2, B. 10. 11.	208	6,	3.	120
15 $\frac{1}{2}$	9. 10.	44	—	7.	188
24,	32. 38.	181	—	9.	78
40,	1.	445	—	9. 10.	21
	Matthäus.		—	10.	350
Cap.	1, B. 21.	104	—	13.	509
2,	11.	221	—	19.	517
3,	15.	304	—	24.	570
—	17.	180	—	26.	336
—	19.	517	7,	6.	342
4,	3.	65	—	7. 8.	572
—	11.	67	—	12.	395
5,	4.	551	—	14.	515
—	11.	200	—	18.	175
—	13.	118	—	29.	108
—	28.	157	8,	25.	284
			—	26.	344

Matthäus.			Seite.
Cap.	9, B.	2.	
—	9.		549
—	24.		477
—	38.		376
10,	1.		109
—	16.		260
—	22.		398
—	23.		126
—	25.		293
—	34. 36.		360
—	42.		34
11,	5.		211
—	6.		242
—	17.		397
—	27.		233
—	28.		529
—	—		156
—	30.		487
13,	33.		330
			467

Matthäus.			Seite.
Cap.	15, B.	3.	
—	27.		317
16,	17.		535
—	18.		529
17,	5.		402
18,	3.		512
—	20.		298
—	—		213
19,	29.		524
20,	10.		225
—	16.		317
—	—		62
21,	2.		479
—	44.		33
22,	21.	374.	383
23,	3.		375
—	37.		44
—	37. 38.		54
25,	42.		334
			91

Matthäus.			Lucas.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
26,	B. 10.	256	1,	B. 51.	223. 226
—	26. 27.	89	2,	17.	516
27,	2.	367	—	34.	234
28,	19.	249	6,	21. 22.	61
			7,	4. 5.	115
			10,	33.	325
			12,	32.	229
			13,	23.	327
			14,	24.	371
			15,	2.	552
			16,	22.	324
			18,	1.	449
			—	7. 8.	183
			—	39.	366
			19,	5.	399
			—	44.	232
			23,	18.	542
			—	42.	250
			24,	38.	70
Marcus.					
Cap.					
5,	B. 19.	326			
6,	20.	263			
—	26.	482			
8,	9.	484			
9,	23.	272			
10,	13.	193			
—	14.	298			
Lucas.					
Cap.					
1,	B. 45.	573			
47,	47.	116			
—	48.	406			

Johannes.				Seite.	Johannes.				Seite.
Cap.	1, B.	12.	13.		Cap.	8, B.	29.		
—	—	17.		85	—	—	44.		500
—	—	29.		137	—	—	46.		111
—	—	—		288	—	—	51.		465
—	—	36.		519	—	—	—		475
2,	4.			222	—	—	—		566
3,	5.			179	—	—	52.		235
—	16.			331	10,	5.			44
4,	39.	41.		369. 370	—	12.			80
—	42.			403	—	28.	29.		237
—	50.			105	—	29.	—		582
5,	5.			72	11,	25.			227
—	39.			74	12,	35.			64
6,	54.			210	14,	2.			471
—	63.			257	—	6.		173.	204.
6,	68.			521	—	12.			196
8,	21.			286	—	19.			259
—	25.			518	—	24.			567
				524					

Johannes.

Cap.		Seite.
	14, B. 26.	340
	15, 7.	574
	— 16.	246
	— 20.	338
	16, 2.	253
	— 13.	127
	— 20.	83
	— 21. 22.	278
	— 23.	93
	— 32.	544
	— 33.	575
	17, 10.	279
	— 17.	576
	— 24.	197
	20, 29.	48

Apostelgeschichte.

Cap.	3, B. 23.	251
------	-----------	-----

Apostelgeschichte.

Cap.		Seite.
	4, B. 19. 20.	87
	8, 30.	307
	10, 44.	228
	16, 9. 10.	132
	17, 11.	380
	— 18.	318
	20, 20.	308
	— 30. 31.	323
	24, 5.	391

Römer.

Cap.	3, B. 28.	262
	— 31.	155
	4, 5.	88
	— 20.	202
	— 25.	69
	5, 1.	75

Spruch = Register.

[illegible]

1. Corinth.			1. Corinth.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
1, B.	18.	277	11, B.	26—29.	473
—	19.	90	14,	12.	337
—	25.	363	15,	3. 4.	100
—	30.	31	—	10.	401
—	31.	214			
2,	1.	311	2. Corinth.		
—	2.	112	Cap.	2, B. 14.	205
3,	4.	220	4,	5.	267
—	18.	59	—	7.	389
4,	4.	274	—	17.	390
—	7.	332	5,	4.	191
—	—	513	—	7.	192
—	8.	199	—	15.	77
—	13.	142	—	17.	95
—	20.	76	—	21.	51
7,	—	516	—	—	498
10,	12.	497	6,	4—7.	316
—	24.	190	—	9.	354

2. Corinthher.			Galater.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
Cap.	6, B. 16.	244	Cap.	5, B. 13.	71
—	17.	81	—	17.	107
11,	19.	63	—	24.	84
12,	7.	241	6,	1.	166
12,	10.	343	—	2.	39
			—	6.	172
			—	14.	169
Galater.			Epheser.		
Cap.			Cap.		
1, B. 4.		174	1, B. 20. 22.		25
—	4. 5.	588	2,	8. 9.	323
—	8.	355	—	10.	141
2,	16.	37	4,	6.	186
—	—	483	—	18.	297
—	19.	96	—	26.	298
3,	13.	589	—	32.	328
—	26.	306	5,	1. 2.	70
—	27.	57	—	—	523
4,	9.	384	—	5.	209
—	31.	42			
5,	1.	289			

Epheser.

Seite.

Cap.	5, B. 30.	97
	6, 5. 6.	112
—	5. 9.	182
—	7.	364
—	9.	41
—	10.	35

Philipper.

Cap.	1, B. 21.	445
—	29.	281
	2, 3.	32
	3, 8.	26
—	9.	447
—	12. 13.	351
—	13.	285
—	20.	82
4,	13.	547

Colosser.

Seite.

Cap.	1, B. 14.	478
	2, 6. 7.	22
—	14.	291
—	16.	324
	3, 13.	514

1. Thessalonicher.

Cap.	1, B. 8. 9.	47
	5, 17.	121
—	—	449

1. Timotheum.

Cap.	1, B. 5.	176
—	15.	86
	3, 10.	231
	4, 13.	579
—	16.	292
	5, 21.	264
	6, 6.	295
—	10.	119

2. Timotheum.			1. Petri.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
1, B.	8.	220	3, B.	12.	153
2,	2.	282	—	14.	212
—	11. 12.	59	—	17.	101
—	22. 23.	555	4,	1.	151
3,	6.	349	—	8.	195
—	12.	66	—	10.	18
—	16.	238	—	19.	152
4,	4.	230	5,	7.	45
—	5.	283	—	—	563
Titum.			2. Petri.		
Cap.	2, B. 11. 12.	50	Cap.	1, B. 20.	536
—	14.	194	1. Johannis.		
3,	4.	296	Cap.	1, B. 8.	468
5,	5.	545	2,	1.	504
—	14.	36	—	2.	252
1. Petri.			3,	18.	20
Cap.	2, B. 9.	298	—	23.	176
—	11.	102			

1. Johannis.			Jacobi.		
Cap.		Seite.	Cap.		Seite.
4,	B. 16.	29	1,	B. 12.	532
5,	19.	459	—	18.	52
			2,	13.	312
			—	17. 18.	30
Cap.	1, B. 9.	301	4,	7.	189
	Gebrüder.		5,	16.	203
			—	17.	492
Cap.	1, B. 14.	67			
	2, 11.	73			
	4, 2.	103			
	— 16.	368			
	5, 4.	302			
11,	3.	140			
—	8.	122			
12,	1.	319			
—	6.	248			
—	24.	548			

Offenb. Johannis.

Cap.		
1,	B. 5. 6.	135
—	18.	24
3,	1.	55
—	21.	362
5,	14.	217
12,	4.	224
21,	5.	339

Register

der Materien, die in allen IV. Theilen enthalten sind.

A.

Abendmahl Gottes, wie solches verachtet wird, Seite 371. Wie es den Verächtern desselben ergehen soll, S. 371. Christi giebt Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, S. 70. Ist oft zu gebrauchen, S. 190. Einsetzungsworte, wie sie zu nehmen sind, S. 89. Wie dasselbe würdig und unwürdig empfangen wird, S. 228. Frucht desselben, S. 66.

Abgötterei und falscher Gottesdienst wird befördert, S. 91.

Adam war auch ein Christ, S. 66.

Adel, verachtet Leute von geringerem Stande, S. 332. Wird deshalb von Gott gestraft, S. 332. Kann die Bestrafung nicht leiden, S. 180. Der rechte heist, von Gott geboren sein, S. 332 u. 425.

Ämter in der Kirche und bei Hofe sind unterschieden, S. 546.

Äußerlicher Unterschied der Stände, S. 513.

Almosen müssen aus rechtem Herzen gegeben werden, S. 120.

Amen, dasselbe muß man bei dem Gebet stark machen, S. 217.

Anfechtung lehrt die Bibel verstehen, S. 1 und 2. Wie sie zu überwinden ist, S. 73 und 76. Findet sich, wo der Glaube ist, S. 107. Ist eine Arznei wider die Sünde, S. 508.

Arbeit allein ist umsonst, S. 359.

Armer Leute Kinder sind oft die tauglichsten, S. 247. Müssen oft Land und Leute regieren, S. 247.

Auferstehung Christi, muß im Herzen und Leben empfunden werden, S. 76.
 Augen, Unterschied zwischen fleischlichen und christlichen, S. 376.
 Ausgehen von der Welt, was es heißt, S. 81.

B.

Barmherzig und gnädig, Gottes tröstliche Namen, S. 185.
 Begierden des Fleisches werden angeboren, S. 46.
 Beichte ist der Christen nöthigste Schule, S. 308. Ist nöthiger als öffentliches Predigen, S. 308.
 Bekenntniß der Sünden ist heilsam, S. 427.
 Berufende Gnade, S. 424—432.
 Beruf, demselben soll abgewartet werden, S. 546.
 Beruf zum Predigtamt von Gott durch Menschen, S. 302.
 Besserung anderer soll im Frieden geschehen, S. 540.
 Bettler, die Gott am liebsten sind, S. 366.
 Bibel, sie macht alle andern Bücher zur Narrheit, S. 19. Macht alle Weisen zu Narren, S. 238.

Bibel. Kann nicht ausgelernt werden, S. 238. Kann man ohne Anfechtung nicht verstehen, S. 239. Ist unter Gebet und Erleuchtung zu lesen, S. 19. Enthält Lebensworte, S. 521. Hat viel Aehnliches mit Christo, S. 290. Die kurze und allgemeine, 395. Ist das beste Buch unter allen Büchern, S. 403. Liegt oft unter dem Scheffel, S. 476. Siehe auch: Wort Gottes.
 Bild Christi, dem wir müssen ähnlich werden, S. 300.
 Blindheit unserer Vernunft ist groß, S. 99.
 Böse Werke, woher, S. 432.
 Böses, Wurzel desselben in unserer Natur, S. 88.
 Bosheit, eine zweifache, S. 304.
 Braut Jesu sind die Gläubigen, 492.
 Bruder der Gläubigen ist Christus, S. 73.
 Bücher, sind mehr als Leser, S. 476. Sind mehr schlechte, als gute, S. 476.
 Bürgermeister oder Richter sollen gerecht sein, S. 119.
 Bürgerschaft der Gläubigen im Himmel, S. 82.

C.

Centner, soll man nicht verbergen, sondern mittheilen, S. 539.

Christus, ist der höchste Schatz der Gläubigen, S. 26. Ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, S. 31. Ist Gesetz, Sünde und Tod, S. 96. Gerechtigkeit und Leben, S. 96. Ein armer Sünder, S. 97. Hat uns vom Gesetz befreit, S. 97. Kommt nicht uns zu strafen, sondern zu trösten und zu locken, S. 33. Ist ein Gift der Sünde und des Todes, S. 96. Der Gläubigen Bruder, S. 73. Muß erst als Mensch, dann als Gott erkannt werden, S. 173. Muß Alles in Allem sein, S. 123. Wird in den Seinen beleidigt, S. 150. Ein guter Arzt wider den Tod, S. 566. Wird von der Welt verworfen, S. 564. Sitzt jetzt sehr hoch und sicher, S. 562. Und die Seinigen sündigen nur, aber der Teufel ist fromm, S. 200. Der Sünder Freund und Heiland, S. 252. Heißt und regiert wunderbar, S. 265. Regiert mit Weisheit, nicht mit Waffen, S. 491.

Christus, giebt in seinem Reiche nicht irdische Güter, S. 265. Wird selten gepredigt, S. 276. Der Gekreuzigte ist die höchste Weisheit, S. 277. Er ist der Zweck der Schrift, S. 228. An ihm haben alle Gläubigen gleichen Antheil, S. 240. Ist kein Moses und Schulmeister, S. 279. Macht die Leute fromm, S. 491. Hat alle Sünde auf sich genommen, S. 291. Ist aus einem kleinen, ein großer Christus geworden, S. 305. Ist ein guter Kaufmann, S. 330. Wo er nicht geduldet wird, geht Alles zu Grunde, S. 334. Der Schwache ist am meisten zu fürchten, S. 343. Macht noch immer aus Wasser Wein, S. 365. Giebt seinen Nachfolgern nur die Nothdurft, S. 352. Ist ein Fels, der die Töpfe zerbricht, S. 383. Erhält allein die Kirche, S. 402. Will die Seinen zu sich nehmen, S. 471. Hat ein gedoppeltes Bild, S. 234. Gereicht zum Falle und Aufstehen, S. 234. Ist der getreueste Seelenhirte, S. 237. Befriedigt allein das Gewissen, S. 440. Was wir an ihm haben, S. 477. Ist unsere Gerechtigkeit, S. 522.

Christus, ist der Gläubigen höchster Ruhm, 485. Ist die Quelle aller Seligkeit, 414. Ist am stärksten, wenn er schwach, 415. Stimmt nicht mit Belial, 416. Sitzt zur Rechten Gottes, 417. Ist ein Fels, der die Feinde zerschmettert, 418. Wenn er weggeht, ist es erschrecklich, 518. Ist alle Gnade und Heil dahin, 518. Ist von Juden, Türken und dem Papstthum gewichen, 518. Wo der rechte ist, da ist Judas, Pilatus, Kaiphas und Kreuz, 23. 415. Ist die höchste Freude der Seinen, 516.

Christi Hoffarbe ist Kreuz und Leiden, 446. Auferstehung ist der wichtigste Artikel, 259. Kreuzesgestalt kann Satan nicht ertragen, 447. Kleid sind Christen, das er reinigt, 447. Fürbitte, der Trost im Straucheln, 504. Hingang zum Vater, 590. Erkenntniß wird vom Vater gegeben, 550. Erkenntniß ist der Anfang, Gott zu erkennen, 500. Reich mitten unter seinen Feinden, 539. Blut ruft für uns, 547. Blut ist der Gläubigen Gnadenrod, 547.

Christi Eerter läßt sich nicht beugen, 328. Schafe werden errettet, und erhalten, 582.

Christum kann Teufel und Welt nicht leiden, 542. Aber doch auch nicht vertilgen, 417. Recht lieb haben, ist eine große Kunst, 286.

Von Christo wird mehr gehandelt, 414—418.

Christliche Kirche, siehe Kirche.

Christ, von Christo genannt, 227. Ein solcher ist, der sich als Sünder erkennt, 468. Ist von einem frommen Manne unterschieden, 95. Kann sich Christus nennen, 105. Ist ohne Gesetz und Sünde, 97. Muß immer gereinigt werden, 58. Ist ein Erlöser, muß aber ein neues Leben führen, 194. Stirbt nicht, wird auch nicht begraben, 227. Er ist innerlich ein Arzt, 275. 436. Ist ein besonnener Mensch, 282. Ist im Werden, nicht im Wordensein, 285. 428. Ist eine große Creatur, 362. Ist nie Hungers gestorben, 372. Muß sich an der Menge der Bösen nicht ärgern, 396.

Christen, sind gebrechliche Leute, 39.

Christen, fromme, achten den Gottesdienst hoch, 469. Um einen solchen, der glaubt, ist's ein mächtig Ding, 477. Haben einen bessern Trost, als die Welt, 212. Sind die Beine, welche die ganze Welt tragen, 196. Haben es bei Christo im geistlichen Kriege gut, 186. Fühlen noch Sünde, und hassen sie, 168. Müssen bei Christi Sache nicht trauern und zagen, 158. Müssen Christo im Leiden ähnlich werden, 151. 154. Werden am Kreuze erkannt, 126. Beten stets, 121. Sterben mit Gewißheit und Freude, 589. Sind Lilien und Rosen, die unter Dornen wandeln, 539. Haben keinen irdischen, sondern himmlischen Sinn, 541. Können von Christus nicht getrennt werden, 467. Falsche sind mehr als fromme, 469. Tragen Leid und seufzen, 551. Ihr höchster Ruhm ist Jesus, 485. Rühmen sich auch der Trübsal, 116. Sind selige Menschen, Helfer, Heilande, 431. Ihr Leben und Kreuz 431. Sind als die Getödteten, und leben noch, 432.

Christen haben wider ihren Willen noch Sünde im Fleisch, 431. Ihre Thränen zählt und sammelt Gott, 269. Beten ist ihr Handwerk, 451. Sind Herren des Todes, 462. Rechtschaffene werden an Lehre und Leben erkannt, und von den falschen unterschieden, 129.

Christenthum, dasselbe muß Gott in uns anfangen, 82.

D.

Demuth, wahre und falsche, 353. Die falsche, 56. Die wahre ist nöthig, weil man fallen kann, 62. Ist namentlich bei guten Werken nöthig, 120.

Deus non est Deus passivus, sed activus, 409.

Diebe, sind wir alle vor Gott, und der Welt, 162. Die größten sind besonders Geizige, 423.

Doctor der heiligen Schrift ist, wer Jesu Namen recht nennen kann, 104. 414.

E.

Eigendünkel ist gefährlich, 536.
 Eigenschaften eines guten Predigers, 518.
 Eigensinn und harter Kopf wider das Böse sind gut, 89.
 Einigkeit im Geist bleibt bei dem Unterschied der Stände, 513.
 Einsamkeit, wann und warum sie schädlich ist, 544.
 Einsetzungsworte bei dem heil. Abendmahl sind schlechthin zu nehmen, 87.
 Ehestand ist besser, als unreine Jungfräuschaft, 461. Ein Wehstand, voll Ansehung, 461. Aber doch ein seliger Stand, 364. In demselben wird noch immer aus Wasser Wein gemacht, 365.
 Eltern sollen von den Kindern geehrt werden, 163.
 Engel, heilige, dienen den Menschen, 67. Heilige, sind unsere besten Freunde, 124.
 Erbsünde, was sie sei, 419. Wird auch vom Gesetz verdammt, 92.
 Erde, sie ist voller Heiligen, der Himmel voll Sünder, 559.

Erhebung über andere, ist ein gemeines Uebel, 40.
 Erhöhung des Gebets, 568. 572. 573. 492. 499. 508.
 Erkenntniß Gottes, deren Anfang ist von Christo zu machen, 500.
 Ernähren und Haushalten, kommt Gott zu, 359.
 Erscheinungen muß man nicht glauben, wenn sie nicht im Glauben ähnlich sind, 202.
 Erwählt von Gott sein macht selig, 479.
 Evangelium, bleibt nicht lange an einem Orte, 64. Davon muß man kein Haar breit weichen, 87. Richtet seligen Unfrieden und Aufruhr an, wenn es recht gepredigt wird, 34. u. 420. Wo dasselbe recht bekannt gemacht wird, da ist der rechte Gottesdienst, 47. Richtet das Gesetz auf, 155. Ist an keinen Ort gebunden, 293. Leidet keine äußerliche Gewalt, 293. Dessen eigentliches Werk, 335. Wird zur rechten und Linken angesprochen, 349. Hat einen großen Geber, Liebe und Geschenk, 369.

E v a n g e l i u m, ist dem Teufel unleidlich, 389.
 Muß sich des Aufruhrs beschuldigen lassen,
 391. Ist die rechte Glocke und Orgel, 439.
 Ist ein neuer Sauerteig unter dem mensch-
 lichen Geschlechte, 439. Bessert allein, 466.
E x e m p e l von Schwachheitsünden der Hei-
 ligen sind nöthiger, als große Tugend-
 exempel, 208. Gläubiger Vater, Mose,
 Jesua, Elias, 491. 499.

F.

F a s t e n, wie es geschehen muß, 102. Täg-
 liches, 324.
F e i e r t a g, denselben heilig halten, was es
 heiße, 493.
F e i n d e der Wahrheit, wenn sie siegen, 314.
 Kennen Gottes Wege und Gerichte nicht,
 314. Spotten der Frommen und Ge-
 rechten, 314. Sind vor Gott wie ge-
 mästetes Vieh, 315. Läßt Gott über
 seine Kinder tanzen, 288. Haben Ursache,
 sich mitten im Siege zu fürchten, 343.

F e i n d s c h a f t ist beständig zwischen Christus
 • und Belial, 170.
F i n g e r, die ihres gleichen nicht haben, 222.
F i n s t e r n i s s ist, wo die Lehre von der Rech-
 fertigung sich verliert, 88 u. 426.
F l e i s c h, solches soll man fasten und war-
 ten, 430.
F l e i s c h und Blut sind und bleiben un-
 rein, 431.
F r e u d e in Sünden, Freude in Gottesfurcht,
 sind unterschieden, 421.
F r e i e r Wille, ein elendes Ding. 254.
F r e i h e i t muß in äußerlichen Dingen blei-
 ben, 324.
F r i e d e, wahrer und falscher, ist zu unter-
 scheiden, 313. Gottes ist der wahre,
 kommt aus dem Glauben, 75. Gottes ist
 in der Mitte keines Friedens, 557.
F r i e d e m a c h e r, falsche, wollen Christum
 und Belial vereinigen, 328. Machen übel
 ärger, 328.
F r o m m e werden andern zum Nutzen, von
 Gott durch Leiden geführt, 332. In der
 Welt verfolgt, 50.

Frommer Mann, ein solcher ist noch kein Christ, 95.

Fromme Sünder sind besser, als heilige Pasterer, 428.

Frömmigkeit der Gläubigen, ist Vergebung der Sünden, 549. Wie dieselbe erlangt wird, 84.

Führung Gottes, ist wunderbar, doch reich, 531.

Fünklein des Glaubens kann der Teufel verlöschen, 22.

Fürbitte Christi, diese ist der Gläubigen Trost, 504. Seiner Jünger für die Leidiger, 496.

Fürst, dessen löbliche Regierung, 356.

Fürsten, müssen der Unterthanen Noth ihre eigene sein lassen, 357. Sich nach Gottes Wort richten, 357 und 459. Sich selbst nicht schänden, 461. Auch nicht geschändet werden, 461. Haben schwere Arbeit, 461. Gute, sind ein Zeichen göttlicher Gnade und Glück des Landes, 460. Gute haben an dem Teufel einen Feind, 461. Churfürst Joh. Friedrichs Beispiel, 461.

G.

Gäste, sind Gläubige in der Welt, 110.

Gebet, ist das höchste Opfer, 198. Ist nicht zu unterlassen, 93. Ueberwindet Gott, wenn man anhält, 198. Solches muß auf Gottes Verheißung gegründet werden, 93. Wird alsdann von Gott nicht verachtet, 217. Soll auch andächtig geschehen, 188. Dergleichen, einträchtig von allen frommen Christen, und für alle, 217. Besonders um treue Lehrer, 109. Darf nicht auf eigene Würdigkeit geschehen, 93. Dazu macht uns unsere Untüchtigkeit tüchtig, 93. Soll ernstlich geschehen, 183. Wird erhört, und ist kräftig, 183. 402. 499. Beispiele davon, 183. Eine Art desselben ist das geistliche Seuffzen, 492 und 496. Wesen und Natur desselben, 527. Kann nicht ohne Fluchen geschehen, 320 u. 450. Kämpfendes, 321. Das beste Hilfsmittel, 394. Ist der Christen Handwerk, 449. Muß Gott nichts vorschreiben, 449.

- Gebet, soll aus dem Herzen geschehen, 449.
Ist der Augesochtenen Geschäft, 450.
- Gebrauch, rechter, des Evangeliums, 437.
- Geduld, ist nöthig, wenn Gott verzieht, 130.
- Geist, heiliger, ist ein Prediger, 127.
- Geistlicher Stand ist oft weltlicher, als der weltliche, 457.
- Geistlose Geistliche verfolgen Christum, 367.
- Geiziger, ein solcher kann nichts bessers thun, als daß er stirbt, 109. Gehört unter die Diebe, 423.
- Geld und Gut an Christum zu wenden, 221.
- Gerechte Sache mit Demuth zu treiben, 274.
- Gerechtigkeit, zweifache, 304.
- Gerechtigkeit wird durch Christum erlangt, 80. 94. Aus eigenen Werken ist falsch, 51. Vor Gott, komme aus dem Glauben, nicht aus dem Gesetz, 483.
- Gesellschaft, in Jesu Namen ist gesegnet, 535.
- Gesetz, ist Christus, in welchem Verstande, 96. Gesetz, ist des Gewissens Stockmeister, Strick und Kette, 138. Geht einen wahren Christen nicht an, 98. Richtet nicht allein die Werke, sondern auch das Herz, 92. Dessen Wirkungen, Kraft und Nutzen, 262. 437. 139.
- Gesellige Menschen, sind den Ochsen ähnlich, 289.
- Gewohnheit muß der Wahrheit weichen, 317.
- Glaube an Jesum, wird vom Heiligen Geist gewirkt, 74. Behält immer den Sieg, 205. Ist mehr als Moses, des Kaisers, und Gottes Gesetz, 176. Ist bald schwach, bald stark, 134. Ist ein lebendiges, thätiges Ding, 122. 441. Macht auch die geringsten Werke Gott annehm, 211. Macht demüthig und höfartig, 567. Ist höher, als Wohlthat und Sünde, 25. Ist eine rechte Kunst, 49. 461. Hält sich an das Wort, 72. Hält sich einzig an Christum und sein Wort, 105. Ist wie Maria, die guten Werke sind wie Martha, 76.

Glaube an Jesum ist ohne Herzensänderung falsch, 77. 102. Dessen Frucht ist der Friede, 75. Macht das Herz gewiß, 74. Ist nicht auf Menschen gegründet, 105. Läßt den Menschen nicht müßig, 74. Ist bei vielen nur im Munde, wird aber mit den Werken verläugnet, 30. 77. Ueberwindet Spott und Verfolgung der Welt, 60. Steht nicht in der Rhetorik, noch Philosophie, 48.

Glaube, derselbe muß in Ansehung vom Gesetz zum Evangelio appelliren, 137. Wird in der Noth offenbar, 49. Ueberwindet alle Anfechtungen, 75. Hat viele Anfechtungen, 107. Sieht alles, der Unglaube nichts, 565. Hält den ganzen Leib im Zaum, 102. Ist die enge Pforte, 319. Muß stehen, wenn viele fallen, 355. Dessen rechte Art, 53 und 379. Geht schwer ein, 573. Widersteht allem Unglück, 254. Ist ein Herr über alles, 272. 377. Fühlt sich nicht, wenn er schwach ist, 284. Steigt durch Christum zu Gott, 301. Hat es mit Gottes Güte zu thun, 301.

Glaube, thut, wie ihm Gott gethan, 326. Sieht Gottes väterliches Herz, 507. Ist ein allmächtig Ding, 547. Behält den Sieg, und überwindet alle Fehler, 505. Kann mit der Sünde wider das Gewissen nicht bestehen, 429. Ihm ist nichts unmöglich, 441. Ist allein bei den Begnadigten, 442. Maas desselben von Gott gegeben, 443. Weiß von keinem Unterschied der Personen, 444. Sterben ist bei ihm ein Gewinn, 444.

Davon siehe weiter 441, 446.

Glaubige bleiben, wo Christus bleibt, 25. Sind nicht ohne Gebrechen, 128. Wahre Israeliten, 339. Sammeln nicht Schätze, 358. Sind von Gottes Gnaden alles, 401. Fürchten den Tod nicht, 577. Sind die Braut des Sohnes Gottes, 492.

Davon siehe mehr unter dem Wort **C**hristen.

Gnade Gottes, macht alle Menschen gleich, 182. Hebt aber die Sünde nicht auf, 182. Ist wider die Sünde sowohl, als menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, 549.

Gnade Gottes, widersteht dem alten Menschen, 21. Auf dieselbe hin soll man nicht sündigen, 270. Trost wider das Gericht, 312. Der Laus ist durch Sünde verloren, 439. Ruft, erleuchtet, wiedergebietet, rechtfertigt und heiligt, 424. 432. Ist besser, als Fürsten- und Menschen-gunst, 143. 413.

Gnade und Natur, wie sie unterschieden sind, 424.

Gnadenwahl, stößt den Glauben nicht um, 174.

Gott, dessen Eigenschaften und Werke, 406. 411. Der Verborgene, in Christo geoffenbart, 204. Fängt das Werk der Befeh- rung an, 424. Hilft, wenn die Noth am größten ist, 140. 187. 207. Ist der Gläu- bigen Zuversicht, 144. Kann böse Sachen gut machen, 201. Läßt sich Zeit und Art der Hülfe nicht vorschreiben, 141. 179. Kennt den Weg der Gerechten, 560. Schafft aus nichts etwas, 141. Richtet seine Augen und Ohren auf die From- men, 153.

Gott, will sich nicht lehren und regieren lassen, sondern selbst lehren und regieren, 106. 410. Wer ihn hat, hat alles, auch in der Noth, 224. Dessen Töplerwerk, 233. Bietet seine Gnade vielen an, 479. Will nicht den Tod des Sünders, 487. Will nur durch das Wort erkannt sein, 379. Macht Hoffärtige zu Narren, 226. Wohnt in den Herzen der Gläubigen, 244. Geht mit ihnen oft hart um, 248. Hat einen verborgenen Rath unter den Leiden, 268. Sorgt für die geringsten Dinge, 269. Will, daß man seiner Re- gierung alles Ungleiche überlasse, 280. An dessen Segen ist alles gelegen, 295. Schickt ins Predigtamt, wen, und wohin er will, 302. Straft böse Juristen, 313. Ist ein großer Koch, 315. Was er macht, wenn er sein Reich zerstören will, 333. Zürnt nicht eher, als bis keine Hoffnung mehr vorhanden ist, 345. Ist ein guter Gold- schmid, 348. 410. Sieht nicht über, son- dern unter sich, 352.

Gott, was es ist, von Gott und nicht von Gott sein, 465. Wer von Gott erwählt ist, wird ohne Mittel selig, 479. Dessen Allmacht in menschlicher Unmacht, 354. Ihm soll man schlechtthin glauben, 363. Hat alle Menschen geliebt, 370. Wird zum Jorn gezwungen, 400. Bei wem er ist, der ist sicher, 575. Sieht auf das Niedrige, 406. Zieht die Bettler vor, 406. Ist eitel Liebe, 406. Ist wahrhaftig, heilig, allmächtig, 406—410. Ist wunderbar in seinen Werken, 408. Thut viele Werke zugleich, 411. Ernährt und füllt die Häuser, 411. Ihm soll man Leib und Seele anvertrauen, 411. Erhält Undank zum Lohn für seine Wohlthaten, 413. Soll in unserm Thun alles in uns thun, 506.

Gottes Gabe, die kleinste ist der Reichthum, 6. Eigenschaften und Werke, 406—409. Sohn nimmt meine und der Welt Sünde auf sich, 518. Werke sind von Menschenwerken unterschieden, 408. Vorsehung und Vorserge, 411—416.

Gottes Gnade, siehe: Gnade Gottes. Dienst ist recht, wo das Evangelium getrieben wird, 47. Wort soll nicht nach der Vernunft betrachtet werden, 38. Wort muß ins Herz kommen, 38.

Davon siehe weiter: Bibel; Wort Gottes.

Gottheit Christi überwiegt unsern Jammer, 178.

Gute Werke, bei wem sie zu finden sind, 432. Sind nöthig, doch soll man sich nicht darauf verlassen, 37.

H.

Halleluja, eine Stimme der Armen und Glenden?, 346. Eine Stimme auch der Reichen und Gottlosen, 346.

Haus bauen und Haushalten kann Gott allein recht, 148.

Heilige, die so scheinen, werden hoch geachtet, 142. Lasterer, Ungläubige betrügen andere, 425.

Heilige, stolze, werden beschrieben; 425. Wahre, werden verachtet, 142. Müssen im Gericht weder von Sünde, noch Heiligkeit wissen, 164. Müssen sich selbst verläugnen, und an Gottes Hand hangen, 164.

Heiligkeit, die recht ist, erbarmt sich der Sünder, 316.

Heiligthum ist nicht Hund und Schweinen zu geben, 342.

Hertz, der Unbußfertigen, ist das härteste Ding, 419. Dessen Wille ist treu und verzagt, 423. Neues, bei Wiedergeboren, 425. Des Gesetzes, 425. Muß vor Gott in der Noth ausgeschüttet werden, 146.

Herodes, ein Heuchler, 492.

Heuchelei der Welt ist gewöhnlich, 145.

Heuchler, haben das Evangelium nur im Munde, 20. Gehen unter dem Namen des Glaubens ohne Werke, 20. Deren innere und äußere Gestalt, 421. Können nicht Alles nachthun, 421.

Heuchler, sind zweierlei Art, 482. Ein solcher ist Herodes gewesen, 482.

Himmel, darin sind nur wahre Christen, 443. Dasselbst werden auch die Werke der Gläubigen aus Gnaden belohnt, 462. Dagegen ist aller Welt Gut und Freude nichts, 462.

Hochmuth, geistlicher, findet sich oft bei Anfängern im Christenthum, 40. Den Gottlosen will Gott nicht dulden, sondern straft ihn, 486.

Höchste Freude der Gläubigen an Christo, 516.

Höchster Ruhm ist, von Gott geboren sein, 425.

Höfe sollen die Kirche nicht regieren, 546.

Hölle, wird manchen schwerer zu verdienen, als der Himmel, 101.

Hofehre und Hofmühe, wie sie verschieden sind, 310.

Hoffärtige macht Gott zu Narren, und ihre Anschläge zu Schanden, 226.

Hochschulen sind oft große Pforten der Hölle, 455.
Hungers ist nie ein Christ gestorben, 372.

I.

Jesus, der himmlische Joseph, 216. Christus, ist wahrhaftiger Gott, 188. Ein mehreres von ihm siehe unter dem Namen: Christus.

Johannes, der Täufer, hat Finger, wie kein anderer Mensch, 222.

Jocharioth, heißt Lohn, und bedeutet Falsche, die bei ihren Verrichtungen nur Lohn suchen, 95.

Judas, heißt ein Bekenner, wie die Scheinheiligen sind, 55.

Juden, sollen freundlich behandelt werden, 322. Sind vom Geblute Christi, 322.

Jüngster Tag, erlöst von Sünden, 462. Dazu ist geschickt, wer diese Erlösung begehrt, 462.

Jugend, derselben soll man sich am meisten annehmen, 115. Soll man mit guten Schulmeistern versorgen, 115. Sucht der Teufel besonders zu verderben, 224. Deren Versäumnis, der Christenheit größter Schade, 454. Deren Erziehung in Gottesfurcht, des Teufels Schade, 224.

Jura und Juristen, können mit den bösen Geistern nicht streiten, 435.

Juristen, machen aus Recht Unrecht, 313. Verkehren den Sinn der Gesetze, 313. Sind beschwergen ärger als öffentliche Diebe, 313. Wollen der gerechten Sache wider die Großen nicht beistehen, 388. Heißen goldene und silberne, weil sie nur auf die Thaler sehen, 388.

K.

Kennzeichen der Wiedergeburt, 74.

Keuschheit, ist geboten und möglich, 157. Wie solche zu üben, 553.

Kinder Gottes, glauben an Christum, 85.
Werden gekreuzigt, 56. Sind weiter bezeichnet unter den Worten: Christ, Christen.

Kinderzucht, ist nöthig und nützlich, 171.
Der Eltern vornehmste Arbeit, 41. Soll nach Gottes Willen geschehen, 41.

Kinder, gerathen öfters nach der Taufe übel und warum, 193. Siehe auch vorher das Wort: Jugend.

Kirche, die falsche und wahre, 229. Die falsche ist prächtig, wie Sodom, 229. Die wahre, hat kein äußerliches Ansehen, 229.

Kirche, die wahre, wird durch drei Dinge erhalten, 229. Ist mehr als der Römer Bürgerschaft, 558. Hat alle Güter Gottes gemein, 386. Hat es unter den Königen gut, 267. Will Gott selbst erhalten, 250. Wo dieselbe zu finden ist, 451. Derselben Leiden, 451. Deren größter Schade, Verfall und Verfall, 454. Deren Heiligkeit, 453.

Kirche, die wahre, der größte Fürst darinnen, 452. Ist ein Reich, wie man trägt und getragen werden muß, 454. Ist wie ein Spital, 453. Hat ihre Befenner allezeit, 453. Ihre Glieder sollen heilig sein, 453. Wird nicht durch Geld, sondern reine Lehre geschmückt, 133. 213.

Kleid Christi, muß immer gereinigt werden, 58.

Kluger der Welt, sind vor Gott Narren, 90.

Knechte, die gottlosen, dienen uns Brod, 111. Die frommen, um Christi willen, 111.

Könige, geistliche, sind die Gläubigen, 135. Weltliche, sind Gottes Tölpelwerk, 223. Die Gott nicht fürchten, stürzt er, 223. Sind im gefährlichen Stande, 387. Sollen nicht hoffärtig und tyrannisch sein, 309.

Korn, wie man es anzusehen hat, 472.

Kreuz und Verfolgung der Christen, was es sei, 446. Ist Christi Hoffarbe, 446. Macht demüthig, 447.

Kreuz, ist nothwendig, 447. Ist ein Kennzeichen christlicher Predigt, 458. Um des Wortes und Glaubens willen nicht annehmen, 281.

Kreuzesgestalt kann Satan nicht leiden, 447.

Kunst der Christen ist, sich am Kreuz recht zu verhalten, 152. Geschickt zum Gebet zu werden, ist, wenn man sich ungeschickt fühlt, und doch betet, 184.

Kunst über alle Kunst, ist der Glaube, 507.

L.

Lasten, eigene, sehen wir nicht, wohl aber anderer, 155.

Leben auf Erden ist ein Leben der Ansehung, 164. Ewiges, siehe: Himmel.

Lehrer, siehe Prediger.

Leib, derselbe ist zu zähmen, 429.

Leiden Christi, dessen Nutzen, 301. 477.

Leiden und Märtyrer, Christi und des Sattans Unterschied, 445.

Leiden, muß man sich nicht selbst machen, 101. Um Christi willen, warum es rar geworden, 228. Führt göttlichen Trost bei sich, 390. Findet sich von selbst, 66. Wie sich ein Christ darin zu verhalten hat, 80. 81.

Liebe Christi, wird mit einer Gluckhenne verglichen, 74. Gottes, erfüllt Himmel und Erde, 29. Wird mit einem glühenden Ofen verglichen, 29. Des Nächsten, welches die rechte sei, 429. Des Nächsten, preise ihm die Heilsgüter an, 70. Was für ein Gebet, 299. Muß geübt werden, obgleich die Welt undankbar ist, 167. Die menschliche, ist verboten, die göttliche allein geboten, 543.

Lob Gottes, ist, wenn der Mund aus der Fülle des Herzens redet, 116. Der Welt, ist Gläubigen eine Schande, 401. Gottes, künftiges Mittel in Gefahr, 537.

Lust, welche Gläubige fühlen und bestreiten, verdammt nichts gleich, 108. Wird nicht ganz getilgt, 84. 102.

Luther, achtet seine Schriften und Auslegungen des Druckes unwerth, 18. Seine Lehre soll unbeweglich stehen, 114. Will sich unter Jedermann demüthigen, der Lehre wegen aber Niemand weichen, 316. Hat die Theologie nach und nach gelernt, 239. Hält den Schulmeisterstand für den besten, 172. 231. Ist Pauli Sohn im Glauben, 339. Kann es weder mit Härte, noch Sanftmuth den Menschen recht machen, 316. Merkt des Teufels Lücke bei dem Aufschieben des Abendmahls, 319. Macht Christum mit Fleiß zur Hauptsache in seiner Lehre, 252. Behandelt hiernächst den Artikel von der Rechtfertigung mit Fleiß nachdrücklich, 292. Will, wenn er wankeu sollte, darin keine Nachfolger haben, 355. Will in der Sache Gottes nicht von Menschen geschützt sein, 299. Will von seinem Namen nichts wissen, weil er aber die rechte Lehre führt, ihn doch nicht ganz und gar verwehren, 220.

Luther, zieht die Beichte, des Nutzens wegen, tausend Welten vor, 308. Wie er gepredigt hat, 337.

Al.

Macht und Gewalt der Kirche, ist von Christo zu bessern gegeben, 457.

Mamon, dessen Hüter sind Noth und Nothen, 517.

Märtyrer Christi und des Satans, sind weit unterschieden, 445. Sind, die in dem Glauben, und um des Glaubens willen, sterben, 461. Der größte auf Erden, ist das Vater unser, 188. Wurden durchs Wort gestärkt, 512.

Manchristen und Werkheilige, wie sie beschaffen sind, 449. 42.

Menschenkraft ist verloren, 354.

Mensch heißt, der aus Fleisch und Blut geboren ist, 227. Sucht das Leben im Tode, 257.

Menschen sind nicht dazu, daß man auf sie vertrauen soll, 147.

Menschliche Natur scheuet sich vor Christo, und flieht vor ihm, da sie doch zu ihm laufen sollte, 156. Ist böse und ganz verderbt, 543.

Mißgeburten des Christenthums, wie sie beschaffen sind, 42.

Mönch, solchen hat jeder Mensch im Herzen, 317. 428.

Moses und die Propheten, machen die Weisen zu Narren, 433.

Mosis und Christi Reich ist unterschieden, 242.

Muth eines gläubigen Christen sehen wir an Luther, 114. Und Tapferkeit eines guten Gewissens, 382.

N.

Name Christi, wodurch er verlästert wird, 71. Jesus, ist der verachtteste Name, 104.

Name des Herrn muß allein geehrt werden, 73.

Nächster, ein solcher gibt genug zu thun, 325. Rechte Liebe zu demselben, 429.

Natur des Menschen, siehe: Menschliche Natur. Verderbte, kann gute Tage nicht ertragen, 309. Ist so sehr verderbt, daß keine Creatur, sondern nur Gottes Sohn, Gott sie versöhnen konnte, 100. Und Gnade sind weit unterschieden, 424.

Nützliche Leute, wenn sie böse sind, abzuschaffen, ist ein großes Werk, 266.

Nutzen des Leidens Christi, ist Vergebung der Sünden, 301 und 477.

O.

Obigkeit, solche hindert oft das Gute, 561. Läßt sich durch geistlose Geistliche wider Christum aufheben, 367. Soll die Unterthanen nicht übersehen, sondern ihnen auch etwas lassen, 375.

Obigkeit, soll nicht über die Gewissen herrschen, 374.

Opfere, ist nichts anders, als Gott danken, 501.

P.

Paulus ist ein herrlicher Prediger, 210.

Petrus, ein Bild des schwachen Glaubens, 344. Ist ein sonderbares Beispiel der Gnade, 477.

Prediger, sollen billig vorher Schulmeister gewesen sein, 231. Können es der Welt nicht recht machen, 233. Sollen in der Gemeinde Gottes stehen, 255. Deren herrliche Werke, 246. Ihr Verhalten in Verfolgungen, 261. Werden gerne gehört, bis sie das Herz treffen, 263. Müssen Hohe und Niedere strafen, 264. Müssen das Evangelium predigen, 283. Sollen auch für Arme sorgen, 287. Sollen das Sacrament nicht vor die Schweine werfen, 307. Sollen sich der Einfalt befeßen, 311.

Prediger sollen fleißig sein im Beten und Studiren, 181. Sollen die Sünder strafen, 106. Sollen Jedermann zu Gott bringen, 106. Sollen Niemand schonen, sondern gerade durchgehen, 108. Sollen selbst Gottes Wort folgen, 38. Haben ungleiche Gaben, 455. Ihr Vorzug vor den Aerzten, 455. Ihr Vorzug vor den Juristen, 435. Wenn sie geizig, sind sie nichts mehr nütze, 119. Die nicht das Evangelium lehren, sind weder zu hören, noch ihnen zu folgen, 44. Der Höchste und die höchste Predigt, 180. Der Rechtschaffenen Lohn ist Spott und Schande, 63. Ihr Trost ist Verfolgung, 61. Sind Gottes Salz, müssen aber kein dummes Salz werden, 118. Um solche sollen wir bitten, welche gerüstete Schützen mit scharfen Pfeilen sind, 46. Welche die Welt nicht leiden kann, 61. Welche geduldet, und welche verfolgt werden, 63. Wenn sie Frieden haben, ist es kein gutes Zeichen 34. 61 und 458.

Prediger werden von Gott zu Menschen geschickt, ehe sie sich's versehen, 132. Sollen nur Christum predigen, 112. Deren Kennzeichen ist Verfolgung, 458.

Predigt des Wortes, enthält lauter Eidschwüre, 457.

Predigten, evangelische, sind lauter Absolution, 456. Welche die Welt nicht leiden kann, 61.

Predigtamt, ist nicht um des Bauchs und der Ehre willen zu übernehmen, 302.

R.

Rache, ist Gott zu überlassen 378 und 392.

Rathschläge, kann Gott zu nichts machen, 125 u. 214.

Rath und That, ist Gottes allein und ohne ihn vergebens, 550.

Recht, aller Sünder: Vergebung der Sünden, 543.

Zweites Register.

Rechte Liebe des Nächsten, 429.

Rechtfertigung, muß man sich von keiner Creatur rauben lassen, 88. Findet kein Gehör, 230. Wo der Artikel nicht ist, da ist keine Kirche, 251. Leidet kein Gesetz, 261. Ist die Stütze der Kirche, 426.

Rechtfertigende Gnade, 424 und 428.

Regel, allgemeine, 395.

Regenten, siehe: Fürsten, Obrigkeit.

Reich Christi hat Schwache und Kinder, 166. Ist einem Spital gleich, 39. Gottes, dessen nimmt sich keiner an, 91.

Reich des Teufels wird von Jedermann befördert, 91.

Reicher Leute Kinder taugen nichts, 244.

Reichthum irdischer, das schlechteste Ding auf Erden, 45. Wird nur groben Eseln gegeben, 45.

Reizungen zur Sünde, stecken im Herzen, 46.

Richten anderer, geschieht am meisten von weltkehrbaren Personen, 40.

Rock, darin steckt die Sünde nicht, sondern im Herzen, 46.

Rotten, treiben in Gottes Wort hinein, 323. Rühmen sich des heiligen Geistes, 340. Sind nach dem Worte zu prüfen, 340. Ihr Geist ist der Teufel, 340. Führen von der Gnade auf Werke, 384. Art, sie kennen zu lernen, 384. Wollen den Geist ohne Wort erlangen, 385.

Ruhe des Gewissens, ist aus den Kernsprüchen zu erlangen, 69.

Ruhm der Gläubigen, ist Jesus, 485. Und die Trübsal um Jesu willen, 583. Der Gottlosen, kann Gott nicht leiden, 486.

Ruf der göttlichen Gnade, wird nicht angenommen, 424.

S.

Satan, siehe: Teufel.

Sättigkeit, die falsche, und der Ekel an Gottes Wort, sind bei uns, aber höchst schädlich, 199.

Schafe Christi, wollen das rechte Futter haben, 276. Kennen die rechte Hirtenstimme, 303.

Schälke und Buben sitzen oft am Gericht, 466.

Schäße, irdische, sind vergänglich, 517.

Schrift, die heilige, ist ganz um des Sohnes Gottes willen geschrieben, 210. 228. Ohne sie hat die Lehre und der Glaube keinen Bestand, 117. Fließt nicht aus der Vernunft, 258.

Schrecken, aus Gottes Wort, worauf kein Trost folgt, ist schädlich, folgt aber Trost, ist es von Christo, 79.

Schulen, in welche man die Kinder schicken soll, sind meistens verderbt, 113.

Schulen, müssen die Welt regieren, 231.

Schwachheiten, fremde, muß man tragen, 275. Eigene sollen nicht zur Entschuldigung der Unbußfertigen gebraucht werden, 177.

Seele, eine ledige, antwortet dem Teufel weder auf Sünde, noch Heiligkeit, 428.

Selbststrafe ist verboten, 294.

Seligkeit, wird nicht um der Werke willen, sondern aus Barmherzigkeit geschenkt, 541.

Seufzen der Christen, 551.

Sicherheit der Seele, finden wir in Christo, 80.

Sieg über Teufel, Welt und Sünde, 59.

Sinn der Christen, ist von dem irdischen Sinn weit unterschieden, 541.

Sorge ist durch Gebet zu vertreiben, 45. Muß man auf Gott werfen, 563.

Spruch Christi, Joh. 17, 24., soll das Hauptkissen und Bett für unsere Seele im Sterben sein, 197.

Stärke, wird erlangt, wenn Gottes Wort und unser Herz ein Ding wird, 35.

Sterben, übel oder wohl sterben, was es heiße, 461.

Strafe und Zorn Gottes währt nicht lange, aber seine Barmherzigkeit immerdar, 185. Der Unbarmherzigkeit, 429.

Streit, welches der größte und schwerste ist, 435.

Sünde, davon wird gehandelt, 419. Erbsünde, was sie sei, 136. u. 419. Tödtet, und ist zu tödten, 421. Wider das Gewissen, kann mit dem Glauben nicht bestehen, 429. Davon hat uns Christus erlöst, 28 u. 80. Unsere, hat Christus auf sich genommen, 71 u. 161. Wer dieselbe immer begehrt, kann sich des Verdienstes Christi dabei nicht trösten, 77. Ist bei den Gläubigen noch im Fleisch, nicht im Willen, 431. Wozu sie bei Gläubigen dienen soll, 72.

Sünde, die in uns, ist von der Sünde am Kreuze verschlungen worden, 69. 94. Und Kampf fühlen alle Heilige in dieser Welt, 191. Ist oft der andern Arznei, 419. 420.

Sündigen wider die Gnade, geschieht auf zweierlei Weise, 483.

Sünden, die größten, wider die erste Tafel, 253. Gehören auf die Schultern Christi, 288. Deren Bekenntniß ist selig, 285. Deren Vergebung durch Christum, 477.

Sünder, auch für die größten, ist Christus gestorben, sie dürfen daher nicht verzweifeln, 86 und 478. Werden von Jesu angenommen, 552. Aller Recht ist Vergebung der Sünden, 535. Als großer, aber begnadigter Sünder, ist Petrus ein tröstliches Beispiel, 477. Sind wir alle, 534.

Sündliche Begierden sind im Herzen, und nicht im Roste, 43.

T.

Taufe, Christi, ist unsere Taufe, 439. 180. Ist ein herrliches und gnadenreiches Wasser, 249. 439. Schafft rechte Priesterkinder, 329 und 440. Gibt keine Freiheit zu sündigen, 177.

Taufgnade wird durch sündiges Leben verloren, 439.

Tapferkeit des guten Gewissens, 382.

Teufel, derselbe ist ein Mörder und Lügner, 110. Ist mit seinem Anhang fromm, 200. Von ihm werden wir durch Gottes Wort errettet, 73. Hat Luther zum Theologen gemacht, 239. Leidet den größten Schaden durch die Jugend, 224. 454. Derselbe hat nicht Ursache, uns zu verklagen, 243. Ist ein Boltergeist, wie ihm zu begegnen ist, 260. Dessen Art, zu disputiren, 306. Verfolgt ohne Unterlaß das Wort, 402. Ist überwunden, 575. Wird noch durch den Heiligen Geist, Gebet und Schrift, überwunden, 485.

Teufel, kann sich in die Majestät verstellen, aber die Kreuzesgestalt nicht leiden, 447. Macht geringe Sünden groß, große aber klein, 485. 504. Ist der Wirth der Welt, 453. Ist ein Feind guter Regenten, 460. Und die Welt können Christum nicht leiden, 408.

Theologen, deren Vorzug vor den Ärzten, 526.

Thränen, der Gläubigen, zählt und sammelt Gott, 269.

Tod, ein seliger, folgt auf Glauben und ein gutes Leben, 165. 461. Schadet nicht, sondern fördert die Gläubigen, 24. Der Gläubigen ist theuer vor dem Herrn, 27. Wie er nicht bitter ist, 321. Dessen Herren sind die Gläubigen, 462.

Trübsal, ist eine geistliche Geburt, 478. Ist der Gläubigen Ruhm, 583.

Trost, aus Christi Verdienst ist falsch, wenn man in der Sünde bleibt, 77.

U.

Ueberwindung des Teufels, der Welt und Sünde, 59.

Unfriede, seliger, was er sei, 448.

Ungläubige zagen, wenn sie an den Tod denken, 557.

Unkeuschheit ist ein Laster, das in allen Gliedern und Seelenkräften wüthet, 157.

Unrecht, wie sich dabei zu verhalten ist, 503.

Unruhiger Geist, in der höchsten Ruhe, 516.

Unterschied zwischen Natur und Gnade, 424.

Unverstand, ist der rechte Verstand, wenn man Gott auf uns unbekannten Wegen folgt, 139.

Unvollkommenheit des Christenthums, 351.

Urtheil Gottes, daß alle Menschen Sünder sind, soll man bejahen, 535.

H.

Väterliches Herz Gottes, solches zieht der Glaube, 507.

Vater unser kann Niemand recht sprechen, und haben wir immer daran zu lernen, 78. Dasselbe saßt Himmel und Erde in sich, verschlingt die Welt, und alle Teufel, und ist der größte Märtyrer auf Erden, 203.

Verachtung des Wortes, ist allgemein, 521. Ist aber die größte Sünde, 232. Und zieht das Verderben nach sich, 232.

Vereinigung mit Christo, ist fester als ein Eheband, 97.

Vergebung der Sünden, ist das Recht aller Sünder, 535. Ist eine Frucht des Leidens Christi, 477. Geschieht in der Rechtfertigung, 426.

Vergeben dem Nächsten, dieses muß von Herzen geschehen, 514.

Verheißungen Gottes in seinem Worte sind nicht in den Wind geschlagen, 160.

Verlängnung aller Dinge, was sie erfordert, 570.

Vernunft, sie ist in geistlichen Dingen stockblind, 297. Kann das Erkenntniß Christi nicht geben, 445. Ist in der Taufe nicht nöthig, 298. Weiß nichts vom Glauben, 99. Wird von Gott zu Schanden gemacht, 131.

Versöhnung mit Gott, hat durch keine Creatur geschehen können, 100.

Versuchung der Gläubigen, 57, Des Teufels, 65. Der Christen Arznei wider die Sünde, 532.

Verzagen, am Verdienst seiner Werke, ist nöthig, 51.

Verzweiflung, in solcher soll man sich zu Christo wenden, 86.

Verzweifeln sollen auch die größten Sünder nicht, wenn sie Gnade suchen, 478.

Vögel, beschämen die Menschen, 336.
Vollkommenheit ist nicht in dieser Welt, 192.

W.

Weg zum Leben, derselbe ist schmal, 515.
Ist nicht Werkheiligkeit, noch fleischliche Sicherheit, 164. 215.
Weisheit der Welt, ist Thorheit vor Gott, 90.
Welt, muß einem Christen gekreuzigt sein, 169. In eine Mord- und Lügengrube. 110. Ihr Wirth ist der Teufel, 453. Wird vom Glauben überwunden, 60. Kergert sich an Christo, 397. Mag nicht leiden, was von Gott kommt, 338. Ist schon überwunden, 575. Verkergert die Gläubigen, 360. Sie will Uebels nicht haben, und Gutes kann sie nicht leiden, 149.
Weltkinder, freuen sich, wenn es Kindern Gottes übel geht, 83.

Weltfreude hat ein Ende, 551. Ist nichts gegen den Himmel, 462.

Werke Gottes scheinen thöricht, sind aber groß, 526. Ohne Glauben, sind vor Gott böse, 43 und 424. Des Gesetzes, und Herz des Gesetzes sind unterschieden, 425. Durch solche wird Niemand gerecht, 85. Des Glaubens, wie sie beschaffen sind, 43. Sind besser, als große Thaten, 442. 443. Gute, sind nöthig, aber nicht verdienstlich, 36. 37. Gute, machen keinen frommen Mann, sondern ein frommer Mann macht gute Werke, 175. 432. Gute sind hoch zu achten, 256. Deren Gnadenlohn, 462. Geringe, den Bauern und Mägde, sind durch den Glauben herrlicher, als große Thaten, 341. 432.

Werkheiligkeit, hängt den größten Heiligen an, 241. Ist ein Mönch in jedem Herzen, 347.

Werkheilige, halten Werke für die enge Pforte, 330.

Wiedergeburt, ist eine Geburt aus Gott, 331. Ändert den ganzen Menschen, 52. Schaffet geborne Gotteskinder, 425.

Wiedergebärende Gnade, 424—436.

Wille, den bösen Willen müssen böse Zungen, böse Menschen, ja der Teufel brechen, 21.

Wille, dem Liebewillen muß man folgen, 350 und 426.

Winter, der Gläubigen wird sich in Sommer verwandeln, 338.

Wort Gottes ändert den Menschen, 52. Im Glauben gefaßt, errettet aus aller Gefahr, 103. Warum es nicht recht ausgebreitet wird? Weil wir nicht darum bitten, 109. Muß nicht mit bloßer Verzunft betrachtet werden, 52. Macht hungrieriger, wenn es in's Herz kommt, 38. Ist die rechte Sonne, aber Menschenlehre ist eitel Finsterniß, 159.

Wort Gottes, ist mehr als ein Hunderttausend-Künstler, weil es den Tausend-Künstler verjagt, 189. Ist die beste Arznei, 235. Dadurch ist Himmel und Erde entstanden, 287. Hat insgemein Theurung bei sich, 361. Ist das einzige Licht, 402. Ist bei der Welt verachtet, 435 und 521. Wird durch die Erfahrung schmachhaft, 525. Erleuchtet und verblendet, 433. Muß mit allem Fleiß gelesen, auch immer betrachtet werden, 433 u. 434. Bleibt ewig, ob es schon verfolgt wird, 434. Giebt den besten Trost, muß Glauben wirken und gehersam machen, 436.

Wunderbare und liebeiche Führung Gottes, 60.

Wunder Christi, sechserlei, 242. Sie wollen Glauben haben, 272. Ein solches ist es, wenn ein Mensch vom Falle aufsteht, 497.

B.

Zachäus, hat einen schönen Namen, 399.
Solche müssen alle gleich werden, die selig werden wollen, 399.

Zeitliche Dinge sollen als ein Gasthaus angesehen werden, aus dem man wegeht, 81.

Born Gottes über die Sünde, wird aus dem Leiden Christi recht erkannt, 68.

Zunge, dieselbe thut dem Reiche Christi den größten Schaden, 448. Muß rein geschaben werden, wenn man Christum damit bekennen will, 123.

Zwei Willen, müssen im Menschen sein, die mit einander streiten, 426.



In demselben Verlage sind weiter erschienen und können durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz bezogen werden:

Evangelische Gebet-, Predigt- und Erbauungsbücher, Bibeln, Testamente etc.

Arndt, Joh. (weil. Generalsup. des Fürstenthums Lüneb). 6 Bücher vom wahren Christenthum nebst dessen Paradiesgärtl. Quart. Roh fl. 2. 42 fr. od. Th. 1. 20 Ngr. Schweinlederband mit Schloß, netto 48 fr. od. 15 Ngr. Halbfranzband, netto 42 fr. od. 14 Ngr.

— — Joh. ditto Paradiesgärtlein, enthaltend: Andächtige lehr- und trostreiche Gebete zur Erneuerung des Bildes Gottes etc. Mit 8 Kupfern. Octav. Roh 36 fr. od. 12 Ngr. In Leder mit Schloß. Einband, netto 15 fr. od. 5 Ngr. Halbfranzband, netto 15 fr. od. 5 Ngr.

Barner, G., Pastor in Elberfeld. Das Aufklopfen des Herrn. Eine Predigt über Offenbarung 3, 20. Mit 1 Titelskupper. In hübschem Umschlag. Broch. 6 fr. od. 2 Ngr.

Bengel, Dr. Joh. Albr., Hinterlassene Predigten. Zum erstenmal gesammelt und herausgegeben von M. J. Ch. Fr. Burk. Mit dem Bildniß des Verfassers. 36 fr. oder 12 Ngr.

Brastberger, M. Immanuel Gottlob, Evangelische Zeugnisse der Wahrheit, zur Aufmunterung im wahren Christenthum, theils über die gewöhnlichen Sonnen-, Fest-

und Feiertageevangelien, theils über die Passionsgeschichte unsers Erlösers. In einem vollständigen Predigtjahrgang zusammengetragen, und nebst einem Anhang von Casualpredigten. Mit dem Bilde des Verfassers. In Quart. 140 Bogen.

Noh fl. 1. 48 fr. oder Thlr. 1. 6 Ngr.

Schweinfederband mit Schloß netto 48 fr. ed. 15 Ngr.

Halbfranzband, netto 42 fr. ed. 14 Ngr.

Bultmann, Missionär in Sierra Leona. Das Herz des Menschen, entweder eine Werkstätte des Satans oder ein Tempel Gottes. Dargestellt in 10 Bildern. Broch. 18 fr. ed. 6 Ngr.

Gebunden 21 fr. ed. 7 Ngr.

Diese Ausgabe ist viel besser, als andere unter ähnlichen Titeln erschienene Schriften.

Habermann, Dr. Joh., Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage in der Woche.

Gebunden 9 fr. ed. 3 Ngr.

Hiller, M. Ph. Fr. Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes, bestehend aus 732 kleinen Oden über so viel biblische Sprüche. Mit einem Anhang von Morgen und Abendandachten. 2 Theile. In grobem Druck. Neue verbesserte Ausgabe. Mit dem Bilde des Verfassers.

Noh 36 fr. ed. 12 Ngr.

Halbfranzband netto 15 fr. ed. 5 Ngr.

— — — Gott geheiligte Morgenstunden in zwölf practischen Betrachtungen des Morgenthau's nach biblischen Sprüchen. Mit dem Bilde des Verfassers. Neueste Ausgabe.

Noh 15 fr. ed. 5 Ngr.

In englischem Einband mit Goldschnitt

24 fr. ed. 8 Ngr.

In Leturwand

21 fr. ed. 7 Ngr.

In Umschlag cartonirt

18 fr. ed. 6 Ngr.

Diese nette Taschenausgabe wird nur Wenigen bekannt sein, ist aber so köstlich, daß sie als das „Hiller'sche Kleinod“ bezeichnet wird.

Hiller, Ziehkärtchen in 70 Blättern. Oder: Glaube, Liebe, Hoffnung. Ermunterungen für's tägliche Leben. Ausgewählt aus M. Ph. Fr. Hiller's geistlichem Lieberkästlein. Auf's Neue herausgegeben in dreierlei Ausgaben:

Nr. 1 auf sehr schönem Papier in hübschem Futteral mit Goldtitel 24 fr. od. 8 Mgr.

Nr. 2 auf gewöhnlichem Papier, in einfachem Futteral 12 fr. od. 4 Mgr.

Nr. 3 70 Blätter zum Vertheilen in Versammlungen 6 fr. od. 2 Mgr.

Diese Ziehkärtchen enthalten das Beste aus Hiller's Lieberkästlein, daher eignen sie sich ganz vorzüglich zu Geschenken, Andenken etc.

Kalchreuter, Oberhelfer. Predigt, gehalten am Reformationsfest den 26. Juni 1859 in der evangelischen Hauptkirche in Reutlingen. Beigegeben sind die wichtigsten Artikel des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Geheftet in Umschlag 6 fr. od. 2 Mgr.

Kempis, Der kleine, oder: kurze Sprüche und Gebetlein aus den meistens unbekannten Werken des Th. à Kempis zusammengetragen, zur Erbauung der Kleinen. Zum ersten Mal eingetheilt auf alle Tage im Jahre durch einen evangelischen Geistlichen. Ganz neue, verbesserte Ausgabe. Mit einem Anhang von Morgen- und Abendgebeten, für die hohen Festtage, sowie für besondere Zeiten und Tagen, mit besonderer Rücksicht auf Reisende und Soldaten. Nebst etlichen Psalmen. Mit 3 Bildern. 22 Bogen Taschenformat.

Roh 24 fr. od. 8 Mgr.

Elegant gebunden in Leinwand mit Rückenvergoldung und Goldschnitt 54 fr. od. 16 Mgr.

Halbfranzband 36 fr. od. 12 Mgr.

Cartonirt mit Futteral 30 fr. od. 10 Mgr.

Kempis, Thom. v. Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Verdeutsch von dem Gottesgelehrten Joh. Arndt. Nebst einem Anhang von Morgen- und Abend-, Buß-, Beicht- und Communiongebete. Broch. 12 fr. od. 4 Mgr.

Engl. Einband mit Goldschnitt

36 fr. od. 12 Mgr.

ohne

30 fr. od. 10 Mgr.

Die Ausgabe ist von dem sel. Joh. Arndt bearbeitet und wird daher auch allen andern Ausgaben vorzuziehen sein.

Kommt zu Jesu, Alle die ihr mühselig und beladen seid. Aus dem Engl. des Gottesgelehrten Newman Hall. Von W. Raible. Cartonirt 16 fr. od. 5 Mgr.

Lieder, Geistliche, für Confirmanden, Auswahl von, und für die christliche Jugend. Von einem evangelischen Geistlichen. Broch. 6 fr. od. 2 Mgr.

Luther, Dr. Martin, Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments. Prächtiges Papier, bester Druck, eleg. Halbfranzband fl. 1. 18 fr. od. 24 Mgr.
In eleg. gepreßtem Ledereinband fl. 1. 30 fr. od. Thlr. 1.

— — Das neue Testament unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Eleganter engl. Leinwandband, schönes Papier, bester Druck. 27 fr. od. 9 Mgr.

— — wahres Christenthum. Aus den Schriften Luther's zusammengetragen durch M. Martin Statius. Mit 4 Kupfern. gr. 8. Roh fl. 1. 12 fr. od. 24 Mgr.
Schweinlederband dazu mit Schloß, netto 36 fr. od. 12 Mgr.
Halbfranzband netto 30 fr. od. 10 Mgr.

Luther's Vergiß meinicht, oder erbauliche Trost- und Denksprüche auf den Lebensweg des Christen. Mit gemaltem Widmungsblatt und feinem Postpapier durchschossen.

In Leinwand, 27 fr. oder 9 Mgr.

In gepreßtem Leder mit Klappe und Goldschnitt 30 fr. od. 10 Mgr.

Pressel, Dr. Th., das Leben Jesu Christi in seinem geschichtlichen Zusammenhange dargestellt, und nach den Schriftforschungen protestantischer Gottesgelehrten bearbeitet. Ein Hülfsbuch für Lehrer in Kirche und Schule, ein Lesebuch für christliche Familien.

Broch. fl. 2. 12 fr. od. Thlr. 1. 9 Mgr.

Psalm, der 91ste, erklärt für Jung und Alt, zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des heiligen Bibelworts. Mit 2 Kupfern. Roh 9 fr. od. 3 Mgr.

Gebunden 12 fr. od. 4 Mgr.

Mit colorirten Kupfern,

roh 12 fr. od. 4 Mgr.

gebunden 15 fr. od. 5 Mgr.

Dieses ausgezeichnete Schriftchen wird von allen christlichen Familien und Vereinen willkommen geheißen werden, zumal da es in der eleganten Ausstattung zu Geschenken sehr geeignet ist.

Psalter und Harfenspiel, Neues, der Kinder Zion. (Bruderbüchle.) Zweiter Theil der Sammlung auserlesener geistlicher Lieder. Neue, auf's Gewissenhafteste durchgesehene Ausgabe. Auf Maschinenpapier. fl. 8. 337 Seiten. Broch. 24 fr. od. 8 Mgr.

Gebunden mit Futteral 36 fr. od. 12 Mgr.

(Der erste Theil ist im gleichen Verlage zu haben.)

Rambach, Joh. Jak., Dr. und Professor der Theologie, die siegreiche Auferstehung unseres Heilandes Jesu Christi in fünfundzwanzig Betrachtungen. Neue, schöne Ausgabe.

fl. 1. 12 fr. od. 24 Mgr.

- R o o s, M. Fr.**, Zwölf Passionsandachten über Cap. 53 des Propheten Jesaja, für Kirche und Haus. Mit einer Beigabe über Jes. Cap. 52, V. 13—15 nach den Schriften der Reformatoren, herausgegeben von einem evang. Geistlichen. Broch. 12 fr. od. 4 Ngr.
- S a m m l u n g** außerlesener geistl. Lieder zum gemeinschaftlichen Gesang und eigenen Gebrauch in christlichen Familien. 12. Noh 18 fr. od. 6 Ngr.
- S a m m l u n g** christlicher Gebete für jeden Morgen und Abend der Woche, für die hohen Festtage, sowie für besondere Zeiten und Lagen, mit besonderer Rücksicht für Reisende und Soldaten. Von verschiedenen gottseligen Verfassern. Nebst dem 91. Psalm mit Auslegung in Liedern und Bildern. Mit einem Titelbild. 2. Aufl. Noh 9 fr. od. 3 Ngr.
- S c h a k f ä s t l e i n**, christliches, oder erbauliche und lehrreiche Denksprüche der ersten Christen, des Jahrs. Für Freunde der Wahrheit und des Lichts. Quer Duebez. 420 S. Noh 18 fr. od. 6 Ngr.
- Halbfranzband mit Futteral netto 12 fr. od. 4 Ngr.
- S c h m o l k e n ' s** Morgen- und Abendandachten. Noh 18 fr. od. 6 Ngr.
- Halbfranzband netto 12 fr. od. 4 Ngr.
- S e e l e n a p o t h e k e**, Heilsame, zur Bewahrung vor muthwilligen und vorsätzlichen Sünden. Nebst einem Anhang von Morgen- und Abendgebeten. 8. 33 Bogen. Noh 36 fr. od. 12 Ngr.
- Halbfranzband netto 18 fr. od. 6 Ngr.
- Lederband mit Schloß 18 fr. od. 6 Ngr.
- S e n d b r i e f**, evangelischer, von Jos. Schaitberger, von einem Befenner der Wahrheit in Druck gegeben. 8. 30 Bogen. Noh 36 fr. od. 12 Ngr.
- Lederband mit Schloß netto 18 fr. od. 6 Ngr.
- Halbfranzband netto 18 fr. od. 6 Ngr.

Seufzer-Schäfstlein eines mit Gott verbundenen Herzens, das Feuer der himmlischen Liebe unter allen äußern Umständen zu unterhalten. Nebst einem A B C. für Kinder Gottes, als eine Anleitung zum vertrauten Umgange mit Gott. 20. Aufl.

• Roh 12 fr. od. 4 Ngr.

Halbfranzband mit Futteral netto 6 fr. oder 2 Ngr.

Stark, J. Fr., Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Mit einem Anhange von Gebeten für Schwangere, Gebärende und Unfruchtbare.

Wohlfeile Ausgabe in grobem Druck,

roh. 36 fr. od. 12 Ngr.

Wohlfeile " " kleinem Druck,

roh 27 fr. od. 9 Ngr.

Leberband mit Schloß netto 18 fr. od. 6 Ngr.

Halbfranzband netto 18 fr. od. 6 Ngr.

Stark, J. Fr., Morgen- und Abendandachten auf alle Tage im Jahre. 2 Bände. gr. 8.

Mit zwölf Kupfern.

Roh fl. 2. — od. Thlr. 1. 8 Ngr.

2 Halbfranzbände netto fl. 1. 12 fr. od. 24 Ngr.

Strak, Dr. Friedr., Eloah. Erhebungen des Herzens zu Gott in einer Reihe von Gefängen und metrischen Gebeten. Titellupfer. 15 Bogen.

18 fr. od. 6 Ngr.

Sturm und Liebe. Unterhaltungen mit Gott in den Morgen- und Abendstunden auf jeden Tag des Jahres. 2 starke Bände, in Halbfranzband mit Futteral.

fl. 1. 48 fr. od. Thlr. 1. 3 Ngr.

Vergnügen, das himmlische, in Gott. Ein Gebetbuch zum Gebrauche bei allen Angelegenheiten. Mit 8 Kupfern. gr. 8. 51 Bogen.

Roh fl. 1. 30 fr. od. Thlr. 1.

Halbfranzband 30 fr. od. 10 Ngr.



